Bericht eines Augenzeugen

von

dem Feldzuge

der

während den Monaten September und October 1806
unter dem Kommando des Fürsten zu Hohenlohe-
Ingelfingen gestandenen Königl. preußischen und
Churfürstl. sächsischen Truppen.

Von

R. v. L.

Erster Theil.

Nebst 4 Planen.

Mens agitat molem —

Zweyte vermehrte und berichtigte Ausgabe.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1809.

Wd
197.D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Der Verfasser des nachfolgenden Berichts war nie Schriftsteller, und wollte es nie werden. Die unfreywillige Muße, die ihm nach der vollendeten Auflösung des Hohenloheschen Korps zu Theil wurde, gab Gelegenheit, sich seiner Erinnerungen und einiger Noten, die er im Drange der Gegenwart nur äußerst flüchtig aufgezeichnet hatte, noch einmal lebendig bewußt zu werden, und so ergriff er die Feder zu seiner eignen Unterhaltung. Bald sprach er auch mit andern sachverständigen Männern darüber, die gleichfalls Augenzeugen gewesen waren; er las ihnen vor, was er geschrieben hatte, tauschte seine Bemerkungen und Erfahrungen mit den ihrigen um, und so entstand endlich der Gedanke, dies auch einem größern Publikum vorzulegen, mehr noch durch fremde Aufforderung, als eignes Zutrauen geweckt.

Niemand kann von der Unzulänglichkeit und Einseitigkeit des hier gewagten Versuchs, eine der

größten Begebenheiten dieser Zeit, in einem ihrer Hauptacte zu erzählen, mehr überzeugt seyn, als der Berichterstatter selbst. Allein er bittet seine billigen Leser, folgende zwey Beweggründe, die ihn allein bestimmen konnten, seine natürliche Autorscheu zu überwinden, bey seiner Beurtheilung mit in die Wagschale zu legen. Des Verfassers Beruf gestattete ihm, einige der Hauptacteurs in diesem Drama genauer zu beobachten, und von den Entwürfen und Dispositionen, nach welchen wenigstens gehandelt werden sollte, gewöhnlich noch vor ihrer gelungenen oder verfehlten Ausführung Kenntniß zu nehmen. Er darf sich also wenigstens noch in einer etwas höhern Potenz Augenzeuge nennen, als der blos ausführende, durch Pflicht und Gesetz auf einen einzigen Posten geheftete Offizier.

Gewiß bleibt es auch in dieser günstigern Lage noch immer ein höchst mißliches Unternehmen, über das Ganze sich einen reinen Ueberblick verschaffen zu wollen. — Wie viel wahrhaft authentische Schlacht-Berichte mögen wohl überhaupt vorhanden seyn? — Möge also, und dies war der zweyte Bewegungsgrund, das hier, mit der reinsten Wahrheitsliebe, so gut es dem Verfasser nur möglich war, Aufgezeichnete, recht viele Widersprüche, recht gründliche Berichtigung erzeugen!

Desto besser für die Sache selbst. Mancher ergreift vielleicht die Feder, der sie ohne diesen Reiz — und wo ist ein größerer, als der des Widerspruchs — nimmer ergriffen hätte. Und so wird dem künftigen Geschichtschreiber dieser eben so plötzlichen, als in ihren Folgen unberechenbaren Katastrophe — der wahrscheinlich noch nicht geboren ist — immer besser vorgearbeitet. Ein bescheidener Thautropfen, der sich in den Ozean versenkte, wurde von einer Muschel aufgefaßt, endlich zur Perle, so sagt eine orientalische Fabel. Möge auch dieser Thautropfen in dem Ozean der Geschichte, durch mancherley Läuterungen und Fortpflanzungen, wenigstens zu etwas Besserm veredelt werden, als er jetzt ist! Vielleicht hat selbst dies Unvollständige noch beyläufig den Nutzen, daß Manchem, der jetzt wohl gar von Verrath, und Gott weiß! welchen Dingen schwatzt, wodurch das, was wir erlebt haben, veranlaßt worden sey, das Räthsel nun auch, ohne dergleichen Schwerdthiebe in den Knoten, erklärbar wird. Es ging wahrlich alles recht natürlich zu! Darüber, daß der Verfasser als Preusse schrieb, wird ihm gewiß selbst der großmüthige Sieger keinen Vorwurf machen. Absichtlich hat er sich keiner Beschönigung oder Partheilichkeit schuldig gemacht. Man wird ihm vielleicht eher seine Freymüthigkeit von der andern Seite zur Schuld an-

rechnen. Aber wäre hier nicht oft selbst baare Indignation verzeihlich gewesen? Die beygefügten Plane sind keineswegs den schon erschienenen nachgezeichnet, sondern eine Frucht eigner Beobachtung an Ort und Stelle, und der sorgfältigsten, mühsamsten Vergleichung. Nur vergesse man nicht, daß bey den preußischen Armeen nirgends an ein bureau topographique zu denken war! — Oft mußte der Verfasser die sich ihm aufdringenden Betrachtungen, und vornämlich alle Nutzanwendungen, mit Vorbedacht zurückdrängen und in sich verschließen.

Vielleicht läßt sich hievon anderswo mit mehrerer Muße und Unbefangenheit sprechen. —

Geschrieben im Dezember 1806.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Die gütige Aufnahme, dessen sich dieser Bericht bey dem größten Theile des Publikums zu erfreuen gehabt hat, legte mir die Pflicht auf, bey der Bearbeitung der zweyten Auflage desselben keinen Fleiß und keine Bemühung zu schonen, um manche Unvollkommenheiten zu ergänzen und zu berichtigen, die bey der ersten Auflage nicht zu vermeiden gewesen waren. Eine aufmerksame Vergleichung muß mir das Zeugniß geben, daß ich mit Hintansetzung meiner eignen individuellen Meynung keine Berichtigung verschmäht habe, wo sie immer hat herstammen mögen, wenn sie mir nur irgend das Gepräge der Wahrheit oder der Bedeutsamkeit enthielt. Sowohl den Bericht an sich, als auch insonderheit die Beylagen, welche den zweyten Theil bilden, wird man ansehnlich vermehrt finden. Ich habe in den letztern, und in den Anmerkungen zum Texte alles aufgenommen und gesammelt *), was

*) Der größte Theil dieser Materialien ward erst bekannt, als an dem Manuscript des ersten Theiles vom Berichte bereits gedruckt ward.

in einzelnen Schriften und Notizen zerstreut war, und was mir diensam schien, für den künftigen Geschichtschreiber und Kritiker. Die Ausbeute an Berichtigungen und Zusätzen dieser Art ist indessen bedeutend geringer gewesen, als ich erwartet hatte, und die Verzögerung des Erscheinens dieser Auflage von der Oster= bis zur Michaelismesse ist beynahe ganz unfruchtbar geblieben. Die Immediatkommission in Königsberg, welche zur genauen Untersuchung und Prüfung aller einzelnen Vorfallenheiten niedergesetzt ist, wird hoffentlich, den Erwartungen des Publikums entsprechend, alle annoch vorhandenen Zweifel und Dunkelheiten lösen, und es wird dann über den Feldzug von 1806 ein Licht verbreitet seyn, wie über keinen andern in der Geschichte. —

Was ich sonst noch über dies Buch und insonderheit über die erste Auflage zu sagen hätte, wird man in der Antikritik aufgestellt finden, die den Beylagen des zweyten Theiles beygegeben ist.

Dresden im September 1808.

Geschichte des Feldzuges.

Wenn die Erfahrung lehrt, daß die laute Stimmung der Nation bey dem ausbrechenden Kriege, und indem die Armee ins Feld zieht, in sehr genauer und bedeutender Verknüpfung mit den Erfolgen des Kriegs steht, und diese Stimmung sich in den Augenblicken, worinn die Heere zum Kampf ausrücken, oft vernehmlich genug ausspricht, um aus ganz einfachen Wahrnehmungen den glücklichen oder unglücklichen Erfolg voraus zu sagen, so stände eine kurze Schilderung einiger während dieser Periode innerhalb der Hauptstadt des den Krieg unternehmenden Staates im Umlauf gewesenen Ansichten, hier vielleicht nicht am unrechten Orte. Es sey uns daher erlaubt, diesen Gegenstand mit wenigen Worten zu berühren, ehe wir zur Erzählung dessen übergehen, was sich unmittelbar bey den Truppen zugetragen hat.

In der Mitte des Erntemonats, als noch jedermann mit Ungeduld die Beendigung der zwischen Preußen und Schweden entstandenen Mißhelligkeiten herbeywünschte, und als man im Begriff war, die ernsthaftesten Anstalten zur Belagerung von Stralsund zu treffen, ereignete sich plötzlich einige nur von wenigen scharfsehenden und in die geheimen Machinationen der Kabineter eingeweihten Köpfen vorausgeahnte totale Umwälzung aller militairischen Anordnungen und des gesamten bisher von Preußen öffentlich beobachteten politischen Systems.

In einer Stadt, wie Berlin, kann eine Revolution im Kabinet nicht lange ein Geheimniß bleiben. — Es waren mehrere Kouriere von Paris angelangt; die Minister und Geheimen Räthe sah man auf der Chaussee

von Charlottenburg kommen und gehen; in dem Büreau des Grafen Haugwitz herrschte eine ungewöhnliche Thätigkeit; die Zimmer des Kriegskollegiums waren bis tief in die Nacht erleuchtet, und kurz, aus tausend kleinen Anstalten, die dem neugieriggaffenden Publikum selten entgehen, sah man, daß irgend ein wichtiges Phänomen am politischen und militairischen Horizonte im Aufgange begriffen seyn müße.

Der geheimnißvolle Schleier lüftete sich schnell genug. Schon zwey oder drey Tage nach dem ersten Wahrnehmen dieser Gährung wußte die ganze Stadt, was im Werke sey. „Unser Gesandte in Paris, flüsterte man an allen Ecken, hat Lärm geblasen; wir sollen Hannover wieder herausgeben, Baireuth, Mark und Ostfriesland abtreten; das thut der König nicht, und es giebt Krieg gegen die Franzosen, gegen die Franzosen!"

Wenige waren geneigt, der wahrgenommenen Betriebsamkeit diese unwahrscheinliche Deutung zu gestatten, aber hier erschien ein Stallmeister, dort ein Bedienter oder Sekretär mit Operationsplänen und Truppenvertheilungen *) in der Hand, um den neuen Glauben zu predigen; sie wußten genau, wie stark jedes Armeekorps sey, von welchen Generalen sie angeführt werden würden, was ihre Bestimmung sey, wo und wie stark man die Lieferungen ausschreiben wolle, mit einem Worte alles, was sonst und an andern Orten erst spät nachher, oft gar nicht, ins Publikum kommt, und allerdings hinreichend schien, die störrigen Ketzer zu bekehren.

*) Dies waren in der That die im geheimen Kriegsrathe gemachten Entwürfe, da sie aber täglich geändert wurden, so hatte das allgemeine Mitwissen glücklicher Weise weiter keinen gefährlichen Einfluß.

Die Herren Beime und von Haugwitz bemühten sich ihrerseits durch persönliche Versicherung dem Gerüchte Glauben zu verschaffen, und man wußte bald aus ihrem Munde, daß ein Krieg mit Frankreich unvermeidlich sey, weil das preußische Kabinet beschlossen habe, die Integrität des vaterländischen Staats, und der mit ihm so nah und bald noch näher verwandten nordischen Hälfte Deutschlands mit gewaffneter Hand gegen die gewaltthätigen Eingriffe des transrhenanischen Kolossen aufrecht und unangetastet zu erhalten.

Doch dem allen zum Trotz schüttelte noch immer der größere Theil des Publikums ungläubig den Kopf; man wollte es nicht glauben, daß Preußen, eben dieses Preußen, das neun oder zehn Monate früher sich nicht hatte entschließen können, der Koalition der beyden östlichen Kaiserhöfe ernstlich beyzutreten, das noch bis diesen Augenblick den schwedischen Neckereyen einen unbegreiflichen Langmuth entgegensetzte, und das so eben, zu Gunsten Frankreichs, an England den Krieg erklärt, und dabey, ohne einen Schwerdtschlag gethan oder einen Gran Pulver verplatzt zu haben, dreyßig Millionen Thaler ruhig eingebüßt oder vielmehr in die Hände geliefert hatte, — daß eben dieses Preußen, sage ich, jetzt mit einemmale die Farbe wechseln, und ganz allein, von aller fremden Hülfe entblößt, an den Ufern des Mayns und der Weser einen blutigen mißlichen Kampf, einen Kampf um Leben und Existenz beginnen werde. Man hielt es um so mehr für ein leeres Gerücht, oder wähnte irgend eine andere geheime Absicht hinter dem vermeyntlichen Gaukelspiele, je mehr eben die Männer, deren entschiedene Anhänglichkeit für die französische Parthey bekannt genug war, sichs angelegen seyn ließen, das Publikum zu überreden, sie seyen die Urheber dieser plötzlichen Metamorphose.

Es häuften sich indessen täglich die Bestätigungen aus glaubhaftigeren Quellen. Man wußte, daß verkleidete Feldjäger insgeheim nach Oehringen geschickt worden waren, um den Fürsten Hohenlohe aufs schleunigste nach Berlin zu berufen. Der General Rüchel traf von seinen Gütern, der Obriste Massenbach von der Armee aus Pasewalk daselbst ein. Der Graf Götzen, der im Jahre zuvor die Allianz mit Sachsen betrieben hatte, wurde nach Dresden geschickt, und von Seiten des Kurfürsten von Hessen erschien der Minister von Waitz in Berlin. An alle Regimenter, die nicht bereits auf dem Feldetat standen, mit Ausnahme der ostpreußischen Inspectionen, war durch die Post der Befehl ergangen, sich unverzüglich mobil zu machen; die Beurlaubten wurden eingezogen, und die Lieferungen nahmen ihren Anfang. Jetzt war die Gewißheit der Kriegsrüstung entschieden *); Krieg gegen Frankreich war längst der Wunsch der Menge, und sobald man sich nur erst überredet hatte, daß der Krieg gewiß sey, bedurfte es eines geringen Grades

*) Denn auch selbst diese Merkzeichen reichten nicht hin, um einen steten und allgemeinen Glauben an die Gewißheit des Krieges hervorzubringen. Das Schwankende, Halbe und Energielose, wodurch die meisten Maaßregeln sich auszeichneten, die retardirte Versammlung der Beurlaubten in den Garnisonen und besonders in Berlin, die unerklärliche Ruhe der französischen Armeen — die seit dem vorigen Herbst zu oft erlebten Täuschungen, — das fortdauernde Verweilen des französischen Gesandten in Berlin — die zweydeutige Stille der antifranzösischen Parthey am Hofe — und endlich gar die plötzliche Sendung des Herrn von Knobelsdorf nach Paris, erregten von Tag zu Tage neue, und leider die nur zu sehr gegründete Besorgniß, daß es auf keine Weise zu einem ernsten Entschlusse gediehen sey.

von Einbildungskraft, um sich auch mit der Vorstellung vertraut zu machen, daß es ein ehrenvoller und glücklicher Krieg seyn werde. Es fehlte nicht an Darstellungen, die auch selbst dem Nichtgeblendeten Vertrauen und Liebe für einen Krieg einflößen mußten, der für das Vaterland, der für die Sache der Freyheit und Gerechtigkeit geführt werden sollte. Ist es doch überall in der Geschichte eine erfreuliche Erscheinung, wenn man den Schwachen, den Kraftlosgeglaubten sich plötzlich erheben, und gegen den langerduldeten Uebermuth seines ihm weit überlegnen Unterdrückers einen energischen Kampf beginnen sieht, und sollte er auch darüber verderben, wie einst der Stamm der Messener. Folgende Betrachtungen erschienen den Meisten plausibel genug, und es gründete sich darauf das Urtheil, daß das allerdings gefährliche Spiel, das im Rathe des Himmels beschlossen zu seyn schien, auch beschlossen werden müße im Rathe der Ehre.

Preußen hatte in dem jüngsten Vertrage mit Frankreich sich zwar öffentlich geneigt bezeigt, fernerhin das so lange bestandene, und nur auf kurze Zeit unterbrochen gewesene freundschaftliche Verhältniß fortzusetzen, dennoch aber hatte es nur mit Widerwillen und nothgedrungen in den Ländertausch gewilligt, mit dem der Graf Haugwitz gewißermaßen den Frieden von Paris erhandelt hatte. Der Hof, der größere Theil des Kabinets, der Armee und des Volks war innerlich aus mancherley zum Theil schwer begreiflichen, zum Theil auch schwer beschreiblichen Bewegungsgründen der englisch-russischen Parthey von Herzen ergeben, und hegte den bittersten Haß gegen das französische Volk und seinen durch Glück und eigne Kraft so mächtig gewordnen Beherrscher. Man war weder klug noch

vorsichtig genug gewesen, diesen geheimen Groll bis auf gelegenere Zeit in seinem Innern zu verbergen, und man war sich nur zu wohl bewußt, daß dieses doppelsinnige Betragen der Aufmerksamkeit des französischen Kaisers nicht entgangen sey, und neuerdings nicht allein in seinen Gesinnungen, sondern auch in seinem Betragen gegen Preußen eine merkliche Aenderung hervorgebracht habe. Man konnte sich eben so wenig verhehlen, daß dem Kaiser Napoleon zur Erreichung seines großen Zwecks, (den Engländern die Herrschaft der Meere und des ausschließlichen Besitzes des Welthandels zu entreissen,) kein andres Mittel übrig bleibe, als den ganzen Continent, entweder durch gütliche Verhandlungen oder aber durch die Gewalt der Waffen zu zwingen, mit ihm gemeinschaftliche Sache zur Befreyung der Meere zu machen, und da man es nun einmal nicht über sich gewinnen konnte, mit wahrer Anhänglichkeit sich an ihn anzuschließen, und in seine Plane einzugreifen, so war ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich über kurz oder lang unvermeidlich, und dabey leicht abzusehen, daß Frankreich, wenn man die Wahl in seine Hand stellte, dazu den vortheilhaftesten Augenblick würde zu ergreifen wissen. Waren die Besorgnisse, welche der Marquis Lucchesini durch die mitgetheilten Nachrichten erregt hatte *), gegründet, so

*) Der am 21sten Juli erfolgte plötzliche Aufbruch des Korps vom Marschall Lefebre aus seinen zeitherigen Kantonirungsquartieren nach dem Neckar und Baiern, und der im Mergentheimischen und Hohenloheschen gelegenen Regimenter nach dem Würzburgischen und gegen die sächsischen Grenzen, so wie die gewaltsamen Einbrüche der Baiern in das Baireuthsche Gebiet mögen allerdings das Ihrige dazu beygetragen haben, dem Berichte des Marquis Lucchesini eine größere

war jeder verlohrne Augenblick unersetzlich; er konnte den Untergang des Staates herbeyführen. Auf jeden Fall aber war Preußens Lage zu bedenklich, um nicht alle Mittel zur Abwendung des Schlimmsten in Bereitschaft zu halten. — Es wäre bey der Uebermacht Frankreichs freylich eine unkluge Vermessenheit gewesen, sich einzubilden, daß Preußen und die ihm zugewandten deutschen Fürsten in einem langwierigen Kriege die Oberhand behalten würden, aber es war nichts weniger als unmöglich, daß bey schnell ausgeführten klug entworfnen Operationen gegen die französischen Armeen eine Hauptschlacht zu gewinnen sey, und dann glaubte man versichert seyn zu dürfen, daß ganz Europa mit den siegreichen Preußen und Norddeutschen gemeinschaftliche Sache machen werde. Weder Rußland noch Oesterreich, noch sonst irgend eine europäische Macht war in der erforderlichen Lage und Verfassung, mit der Schnelligkeit an den Operationen der Preußen Theil zu nehmen, die durchaus erfordert wurde, um zu erwünschten Resultaten zu gelangen. Mit England und Schweden war man selbst noch im Kriege begriffen, die Dänen würden sich schwerlich entschlossen haben, ihr altes klügliches System zu verlassen; Spanier und Türken konnten so wenig nützen als Tunis und Amerika. Man sah mithin leicht ein, daß der König von Preußen, sobald er Krieg gegen Frankreich beschließe, selbst wider Willen gezwungen sey, den ersten entscheidenden Streich allein und ohne fremde Beyhülfe zu thun. Ge=

Glaubwürdigkeit zu geben. Der Hauptgrund indessen war wohl, daß man selbst kein gutes Gewissen hatte, daß Preußen insgeheim nichts weniger, als wahrhaft freundschaftliche Gesinnungen gegen Frankreich hegte, ohne sich auf irgend eine Weise zu einer feindseligen Bewegung angeschickt zu haben.

lang er, so war alles gewonnen; gelang er nicht: wenigstens nicht unbedingt alles verlohren. Ueberdies konnte nach der Meynung der Parthey, welche sich für den Krieg interessirte, gar nicht mehr die Frage aufgeworfen werden: „läuft Preußen Gefahr bey dem „Kampfe, der ihm bevorsteht, und wäre es nicht vor„theilhafter, nicht klüger und ersprießlicher, den Fehde„handschuh annoch zurückzuhalten? Das Verschwinden „aus der Reihe der Staaten vom ersten Range, und „die damit verknüpfte Anhängigkeit von den Machtsprü„chen Frankreichs, war, zufolge der Behauptung die„ser Parthey, wenn man vom Glücke nicht über ver„nünftige Erwartung begünstigt werde, nach der nun„mehro einmal vorhandnen Lage der Dinge, jederzeit „Preußens unvermeidliches Loos; es bliebe ihm, sagte „man, blos die Wahl, ob es jetzt gleich mit Ehren „im Kampfe, oder in Kurzem ohne Kampf mit „Schande untergehen wolle. Ein muthig begonnener „Kampf eröffne einzig die mögliche Aussicht zu einem „bessern Schicksal, zur Aufrechterhaltung der preußi„schen und vielleicht der gesamten deutschen Verfassung, „und belohne mit ewigem unvergeßlichem Ruhme; je „länger man aber säume mit diesem kühnen Entschlus„se, um desto mißlicher werde das ganze Beginnen, „um desto gefährlicher das Wagstück, um desto un„wahrscheinlicher der glückliche Erfolg." — Auf jeden Fall war es Preußen seiner eignen Ehre schuldig, der Mit- und Nachwelt durch die That zu beweisen, daß es ihm nicht an dem Muthe gefehlt habe, seine Freyheit und Unabhängigkeit mit gewaffneter Hand zu behaupten, um so mehr, da sein ehemaliger, hauptsächlich durch Friedrichs Geist und Charakter erkämpfter, Waffenruhm, seine mit so vielem Blute und so man-

cher großen Anstrengung erkämpfte Nationalehre, in der Meynung der Welt bereits bedeutend gesunken war.

Freylich fand auf einer andern Seite der denkende Kopf Ursachen die Fülle zu den gerechtesten Besorgnissen. Ein großes Werk, wie dies doch ein Krieg mit Frankreich unter Napoleon wohl genannt zu werden verdiente, erheischt einen seltenen Meister, und es gehörte wenig Scharfsicht dazu, es mit einem Blick zu übersehen, daß man den Meister vergeblich suchen werde, der diesem Werke in voller Kraft gewachsen sey. Indessen, wer nichts wagt, kann der gewinnen? War denn die ungerechte Sache auf unsrer Seite, vorausgesetzt, daß man es nicht auf Gewinn, sondern blos aufs Gelingen abgesehen hatte? Hatte sich denn die Glücksgöttinn uns bisher so ganz abhold gezeigt, um an ihrer Hülfe durchaus zu verzweifeln? Waren wir nicht ein Häuflein, das so aussah, als hätte es Kraft; waren die Heere der Norddeutschen nicht noch immer, selbst im Kampfe mit den Neufranken der Revolutionszeit, Sieger, und den Franzosen furchtbar geblieben; und galt es denn etwa für nichts, daß uns das Schicksal seit fünfzehn Jahren warnende und belehrende Beyspiele aller Art bis zum Ueberdruß aufgestellt, uns die Klippen und Untiefen deutlich genug bezeichnet hatte, die man vermeiden müße, um glücklich zum Ziele zu gelangen?

Man darf hiebey einige Umstände nicht übersehen, die sich zum Theil schnell genug geändert haben, die aber allerdings dazu geeignet schienen, Muth und Hoffnung auf bessere Resultate einzuflößen. Die allgemein anerkannte Rechtlichkeit und Deutschheit des Kurfürsten von Sachsen, und die neusten heiligsten Versicherungen einer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit, von

Seiten des Kurfürsten von Hessen, sicherten uns eine Verstärkung von beynahe 60,000 Streitern *) zu, gegen die man 100,000 Russen und Engländer wohl verschmerzen konnte. Benutzte man die patriotischen Anerbietungen unsrer eignen Provinzen, und die Streitkräfte der kleinern deutschen Staaten, die sich dem nordischen Bunde anschließen sollten, so war es nicht schwer, ein Heer von 50,000 Mann zusammen zu bringen, das man sich wohl hätte getrauen dürfen, einer eben so großen Masse französischer Konscribirten gegenüber zu stellen. Die physischen Kräfte waren mithin für den ersten Anlauf, wenn man sich zusammennahm, so über die Maßen ungleich nicht. Daß man sich aber zusammenraffen werde, war eine sehr verzeihliche Hoffnung, da auf einer Seite Gefahr und Untergang uns im Unterlassungsfalle unverkennbar und unvermeidlich genug bevorstanden, auf der andern aber eine von allen Redlichen und Unbefangeneu lange sehnlichst gewünschte Veränderung im Kabinete, in der Führung der Kriegs- und Staatsgeschäfte, und in den nächsten Umgebungen des Königs mit höchster Wahrscheinlichkeit eintreten zu wollen schien. Die Entfernung der Herren Beime, Lombard und Haugwitz aus dem Kabinet, und des Herzogs von Braunschweig von der Spitze der Armeen, hätten allein der Sache Preußens und Deutschlands ein mächtigeres Uebergewicht gegeben, als ganze Heere und Guineenladungen, wenn diese Männer blieben, wie sie denn geblieben sind. In der Sendung des Herrn von

*) Glaubwürdige Männer wollen wissen, daß nur ein sehr kleiner Theil der hessischen Truppen sich in wahrhaft kriegsfertigem Zustande befunden habe, und auf solche Weise dürfte freylich diese Verstärkung an deutschen Truppen ein wenig zu hoch angeschlagen seyn.

Knobelsdorf nach Paris, in der Reise des Grafen Haugwitz in das Hauptquartier, in der Uebertragung des Oberbefehls an den Herzog von Braunschweig, und in der Nichterscheinung erwarteter und mit Recht zu erwartender Proklamationen, darf man die Hauptursachen suchen, wenn der Armee und dem Volke das Vertrauen auf glückliche Erfolge durchaus wieder geraubt wurde, das allerdings einen Augenblick statt gefunden hat. Es eröffnen diese Dinge und Verhältnisse dem Nachdenken und der von ihm geleiteten Feder ein weites, fast unerschöpfliches Feld. Da es aber nicht der Zweck dieser Blätter ist, in diesem Felde umherzuschweifen, noch auch wohl die Zeit nicht gekommen ist, wo man sich mit Unbefangenheit und Gemüthlichkeit darinn ergehen mag, so lassen wir es bey dieser vielleicht schon zu lang gerathenen Abschweifung dahin gestellt seyn, und wenden uns zu dem, was der Titel dieser freylich oft nur fragmentarischen Beschreibung besagt.

Man kann in der Geschichte des Feldzugs der unter dem Befehle des Fürsten Hohenlohe gestandenen Truppen füglich drey Perioden unterscheiden.

Die erste, von der Mobilmachung der Armee bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten.

Die zweyte vom Anfange der Feindseligkeiten bis zur Beendigung der Schlacht von Jena.

Die dritte endlich, von der Schlacht von Jena bis zur Kapitulation von Prenzlau.

Es mag einer jeden dieser Perioden ein besonderer Abschnitt gewidmet seyn.

Erste Periode.

Von der Mobilmachung der Armeen bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten.

Als Preußen sich entschloß, die Waffen gegen seinen bisherigen Alliirten zu ergreifen, hatte es sich zu diesem unerwarteten Fall auf keine Weise vorbereitet *). Man hatte weder Magazine angehäuft, noch vorräthige Munition angefertigt, noch die Festungen in den Stand gesetzt, in wenig Wochen vertheidigungsfähig zu seyn; noch hatte man daran gedacht, sich vorläufig mit dem Entwurfe von Operationen zu beschäftigen, die bey Eintretung dieses Falles wohl statt haben könnten. Von der Armee war nichts mobil, als das Korps, welches unter den Generalen Blücher und Schulenburg zwischen der Ems und Elbe stand, nebst den märkischen, magdeburgischen und pommerschen Inspektionen, die sich zum großen Theil als Beobachtungskorps gegen die Schweden zwischen Kolberg und der meklenburgischen Gränze in einer, wie man sieht, sehr ausgedehnten Kantonirung befanden. Die ost- west- und

*) „Als der Minister Graf Haugwitz von Paris, und der Herzog von Braunschweig von Petersburg zurückkamen, glaubte Preußen, daß es mit Frankreich in Krieg verwickelt werden würde. Wir wissen, daß ein großer Theil der Armee auf dem Feldetat stehen blieb, und daß im Laufe des Monats April die Befehle zur Instandsetzung der Festungen Nienburg, Hameln, Magdeburg gegeben sind. Also erwartete Preußen zwar diesen Krieg, aber seine Vorbereitungsanstalten trugen das Gepräge seiner Maßregeln, das Gepräge der vollendetsten Schwäche." Anton. Perez.

süd-preußischen, so wie die schlesischen Truppen waren im Frühjahr gleich nach ihrer Heimkehr aus Thüringen, in ihre Friedensgarnisonen zurückgekehrt, und, selbst die Artillerie nicht ausgenommen, völlig demobil gemacht; doch hatten die schlesischen Truppen schon früher den Befehl erhalten, sich immer in so marschfertigem Stande zu erhalten, daß sie längstens binnen acht Tagen nach bekommenem Befehl ausrücken könnten *).

Die Ursachen, welche den König bewogen, sich zum Kriege zu entschließen, waren von der Art, daß er befürchten mußte, von den in Deutschland seit dem vorigen Herbste verpflegten französischen Armeen früher innerhalb seiner eignen Staaten angegriffen zu werden, als es ihm möglich seyn würde, seine im ganzen Staate zerstreut stehenden Truppen in großen Massen zu sammeln. Es war daher der Klugheit gemäß, die Versammlungs-Läger oder Kantonirungen so weit rückwärts zu bestimmen, daß es dem Feinde unmöglich wurde, unsere Truppen zu erreichen, ehe sie beysammen seyn konnten.

Dem ersten Entwurfe zu Folge, war im Allgemeinen beschlossen worden, die westpreußischen Truppen hinter der Oder, die märkischen und magdeburgischen hinter der Elbe, die schlesischen und südpreußischen östlich vom Bober zu versammeln, die verschiedenen Korps in der Gegend von Magdeburg zu konzentriren, und daselbst nöthigenfalls auch die westphälischen und han-

*) Die Truppenversammlungen der Oesterreicher in der Nähe der schlesischen und südpreußischen Gränze hatten diesen Befehl zuwege gebracht. Schon am 24ten Junius erhielt der Minister Graf von Hoym, zwar nicht einen Befehl, aber einen Wink, diese schleunige Mobilmachung betreffend.

növrischen Truppen rückwärts an sich zu ziehen. Die Details der Versammlungen, die Stärke der einzelnen Korps, und was dahin sonst noch einschlägt, sind vor dem wirklichen Anfang der Bewegungen unzählig oft geändert worden. Da dies auf die nachfolgenden Operationen weiter keinen Einfluß gehabt hat, als daß eine Menge Zeit unnütz verlohren ging, und sich der Geist der Unentschlossenheit, der Veränderlichkeit, und erschlafften Subordination, wie ein schleichendes Gift, über alle kleinern Massen und Individuen vertheilte, so wird es hinreichend seyn, eine allgemeine Uebersicht des ersten Entwurfes hier mitzutheilen, und sich dann ganz auf das einzuschränken, was das Hohenlohesche Korps insonderheit angeht.

Die Generaldisposition zur Vertheilung der Armee war folgende:

„Die Armee, mit Ausschluß der ostpreußischen Inspektionen und der Garnison von Warschau, sammelt sich in sieben Armeekorps, und zwar:

1) Das Westphälische Korps unter dem General von Blücher in der Gegend von Osnabrück.

2) Das Hannövrische Korps unter dem General von Rüchel in Hildesheim.

3) Das Magdeburgische Korps unter dem Prinzen Louis auf dem linken Elbufer in der Gegend von Magdeburg.

4) Das Märkische oder erste Reservekorps unter dem General von Kuhnheim auf dem rechten Elbufer zwischen Dessau und Wittenberg.

5) Das Schlesische Korps unter dem Fürsten Hohenlohe hinter dem Bober.

6) Das Westpreußische oder zweite Reservekorps

unter

unter dem General von Natzmer in der Gegend von Küstrin.

7) Das Pommersche Korps unter dem General von Kalkreuth, bleibt vor der Hand zur Beobachtung der Schweden bey Pasewalk zurück, bis es die Umstände erlauben, daß es sich mit dem Westpreußischen Reservekorps vereinigen kann.

Sobald die Hessen und Sachsen in die Vereinigung mit Preußen gewilligt haben werden, stoßen jene zum Rüchelschen, diese zum Hohenloheschen Korps.

Se. Majestät, der König, werden sich nach Befinden der Umstände zu demjenigen Korps begeben, das seine Gegenwart am dringendsten erfordert.

Vielleicht wird man sich wundern, eine Menge der ältern Generale bey der Vertheilung der Korps übergangen zu finden. Es hatte damit folgende Bewandniß:

Der Ministergeneral von Schulenburg hatte bey dem ersten Entstehen der Unruhen um Dispensation von allen Geschäften angehalten, und hatte sich auf seine Güter zurückgezogen. General Courbiere blieb bey den in Ostpreußen zurückgebliebenen Truppen. General Kleist ward durch Schwäche und Alter gehindert, seine Garnison zu verlassen; General Pirch erhielt, wegen eben dieser Ursachen, seinen Wünschen gemäß, den Abschied mit Pension. Herzog Eugen war ein Prinz von Würtemberg *). Der Kurfürst von Hessen wünschte bey seinen Truppen zu bleiben. Feldmarschall Möllendorf sollte als Rathgeber die Person des Königs begleiten, ohne eine besondre Heeresabtheilung zu führen. Der Herzog von Braunschweig war vor der Hand ganz mit

*) Dennoch entschloß man sich späterhin, ihm das Kommando der Reservearmee zu übertragen.

Stillschweigen übergangen. Die Meynungen waren darüber getheilt. (Einige durch das Gerücht verführt, daß er es abgelehnt hätte, an dem allgemeinen Kriegsrathe in Berlin Theil zu nehmen, glaubten, er sey mit dem Könige zerfallen, und habe sich jedes Kommando verbethen; Andre meynten, er sey dazu aufbehalten, die Kontingentalarmee des norddeutschen Bundes zu organisiren, und als der bedeutendste unter den kleinern verbündeten Fürsten diese Armee in eigner Person gegen den Feind zu führen. Unglücklicherweise waren beyde Partheyen im Irrthum.)

Das fünfte oder schlesische Armeekorps war stark:

25 Bataillone Linieninfanterie,
9 1/2 Bataillone Füsiliere und Jäger,
20 Eskadrons Kuirassiere,
10 — — Dragoner,
40 — — Husaren,
5 schwere Batterien zu Fuß,
5 berittene Batterien *).

Der Obrist Massenbach, als Generalquartiermeister bey diesem Korps angestellt, erhielt den Auftrag, während der Abwesenheit des Fürsten **), von Breslau aus, mit Zuziehung des Ministers von Hoym alles zu arrangiren, was auf die Zusammenziehung der Truppen hinter dem Bober in Anregung komme.

Dem General Grawert, obschon von jüngerem Patente, als die gleichfalls beym schlesischen Korps angestellten Generale Holzendorf und Prittwitz, wurde einstweilen das Kommando am Bober übertragen. Doch

*) Siehe Beylage VI. Nro. 1.
**) Man wird der Kürze wegen den Fürsten Hohenlohe in der Folge immer den Fürsten nennen, ohne ein anderes Prädikat hinzuzufügen.

war es nicht die Intention des Königs, daß er diesen Oberbefehl beybehalten solle, wenn der Fürst wider Erwarten durch die Franzosen oder durch persönliche Verhältnisse sollte abgehalten werden, den ihm bestimmten Posten zu übernehmen; denn man hatte auf diesen Fall schon früher sich anheischig gemacht, das freygewordene Kommando dem Prinzen Louis zu übergeben.

Man wird leicht begreifen, daß alle diese Verhältnisse von Hause aus nicht dazu geeignet waren, Einheit, Energie und pünktlichen Gehorsam bey diesem Korps einheimisch zu machen. Die ganze Einrichtung gab Gelegenheit zu einer Menge von Spannungen, von provisorischen Anordnungen, unmaßgeblichen Vorstellungen, Komplimentirungen, vernachlässigten Befehlen und dergleichen.

Mit einer schmerzlichen Ungeduld sah man daher allgemein der glücklichen Ankunft des Fürsten entgegen, und man kann mit Wahrheit behaupten, daß die erste bestimmte Nachricht von dem Eintreffen desselben bey dem ganzen Korps wie ein Freudenfest gefeyert worden ist. —

Der Obrist Massenbach kam am 18ten August in Breslau an, und traf dort den Major von Massow, Adjutanten des General Grawert, der schon vieles vorgearbeitet hatte.

Es war in Berlin verabredet worden, daß sich das Hohenlohesche Korps am Bober, und zwar wie im vergangnen Jahre, in der Gegend von Bunzlau und Löwenberg versammeln sollte. In der dem General Grawert ertheilten Instruktion mochte man sich darüber nicht ganz deutlich und bestimmt ausgedrückt haben. Eine Unterredung mit dem Obristen Massenbach hätte wahrscheinlich die ihm gebliebnen Zweifel ausgeglichen,

aber er war in Glatz, der Obrist in Breslau. Dieser General hielt es daher für seine Pflicht, von Glatz aus einen Entwurf einzureichen, worinn er auf den Fall, daß man mit dem sächsischen Hofe noch nicht einig geworden sey, vorschlug, sich in der Gegend von Sagan zu versammeln, und sodann gleich zwischen der Elster und Spree gegen Wittenberg und Torgau vorzugehen. Unerachtet diesem Vorschlage gemäß, (der darauf berechnet war, daß es nicht vergönnt seyn würde, von der über Dresden und Freyberg nach Franken führenden Straße Gebrauch zumachen) die Märsche der oberschlesischen Truppen um ein sehr bedeutendes vermehrt worden wären, und der zwischen der Spree und Elster gelegene Theil der Lausitz wegen seiner Unfruchtbarkeit, und dem Mangel an großen Straßen, für den Durchmarsch einer Armee eher eine nachtheilige als vortheilhafte Beschaffenheit hat, und unerachtet man kurz vorher es anders beschlossen und verabredet hatte, war man dennoch in Berlin sogleich bereitwillig, diesen Plan dem älteren zweckmäßigeren vorzuziehen. Es wurde der Befehl an den Obrist Massenbach geschickt, die bereits entworfenen Märsche und Kantonirungen unverzüglich abzuändern. Der Obrist mußte gehorchen; er schickte den Truppen, die zum Theil schon auf dem Marsche nach Bunzlau und Löwenberg begriffen waren, neue Marschrouten zu, und die Regimenter schlugen die Wege nach Sagan ein. Zu gleicher Zeit indessen schickte er eine Estaffete an den Generaladjutanten des Königs, um ihm die Unzweckmäßigkeit der neuen Maßregel vor Augen zu legen, und ihn wo möglich zu bewegen, noch ehe es zu spät sey, eine Abänderung zu treffen. Man war hiezu eben so bereitwillig. Es kam aufs schleunigste der Befehl; man solle nicht nach Sagan mar-

schiren. Die Marschdirektionen wurden abermals geändert; wiederum neue Befehle an die Regimenter gesandt, und die Truppen dem ersten Beschlusse gemäß, in Kantonirungen bey Bunzlau und Löwenberg zusammengezogen, wo sie an den beyden Hauptstraßen, welche durch die Lausitz nach der Elbe führen, bereit standen, auf erhaltenen Befehl unverzüglich in Sachsen einzurücken. Durch die zwiefache Abänderung waren jedoch ein paar Tage im Hin- und Herwenden verlohren gegangen *). —

*) Anmerk. des Rez. d. J. A. L. Z. „Wohlunterrichtete preußische Offiziere haben uns hierüber folgenden Aufschluß gegeben: die Versammlungen gehörten zum Ressort des Generalquartiermeisters. Allein nur dem Namen nach existirte ein solcher in der Person des Gen. Lieut. von Geusau, der zugleich sehr viele andre wichtige Posten im Oberkriegskollegio bekleidete, und auch die Kampagne nicht mitmachen sollte. Im Frieden, wo die Funktionen des Generalquartiermeisters nur Vorbereitungen zum Kriege sind, fühlte man diesen Mangel nicht, und die Ordres zu den Versammlungen im August wurden im Kabinet ausgearbeitet. Als man aber durch verschiedene Vorfälle aufmerksam wurde, wie nothwendig ein Generalquartiermeister sey, der sich um die Person des Königs befinde: so erhielt der Gen. Maj. und G. Q. Lieut. v. Phull diesen Posten." (In den Lichtstrahlen wird über diese Anmerkung folgendes gesagt: „Die Ernennung zum Generalquartiermeister machte den Gen. Phull noch keineswegs zum eigentlichen Gen. Quartiermeister. Der Herr Gen. von Phull hatte auf den Entwurf und auf die Bearbeitung des Operationsplans wenig oder gar keinen Einfluß. Seit mehreren Jahren wurde der preußische Staat von Subalternen regiert. — Der Generaladjutant des Königs war 1) Sekretair des Königs in allen Angelegenheiten, welche die Armee und das Kriegswesen überhaupt betreffen; also, eben dadurch 2) General-Anordner der Dinge, welche auf den Krieg Bezug haben; mithin 3) Generalquartiermeister und Stratege, und Kriegsminister.")

Während dieser Zeit hatte sich die Möglichkeit ausgewiesen, daß man ohne Gefahr auch noch die schlesischen Truppen hinter der Elbe versammeln könne. Es langte diesem gemäß in Breslau der Befehl an, sogleich die Märsche vom Bober bis an die Elbe anzufertigen, und das schlesische Korps, sobald der Graf Götzen den General Grawert von Dresden aus benachrichtigt haben werde, daß die Allianz mit Sachsen abgeschlossen sey, ungesäumt in Kantonirungen zwischen Mühlberg und Dresden zu führen.

Der Obrist Massenbach, nachdem alle mit dem Minister Hoym gemeinschaftlich zu betreibenden Geschäfte abgemacht waren, verließ Breslau, und kam am 1sten September in Löwenberg an, wo der General Grawert sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Die meisten Truppen waren an diesem Tage im Eintreffen am Bober begriffen. Der Obrist hatte darauf gerechnet, bey dem kommandirenden General die aus Dresden erwarteten Briefe vorzufinden, und darinn die Gewißheit, daß die preußischen Truppen ohne Zeitverlust und weitere Anfrage das sächsische Gebiet betreten durften. Alle Anordnungen waren hierauf berechnet; um möglichen Irrungen zuvorzukommen, waren insonderheit eine Menge von Offizieren an die Gränze beordert, die ihren Regimentern 48 Stunden vorangehen, und mit den sächsischen Civilbehörden die nöthige Verabredung wegen der etappenmäßigen Verpflegung nehmen sollten. Der Obrist, für seine Person, wollte seine Reise schleunigst nach Dresden fortsetzen, um mit dem dortigen Kriegskollegio wegen des Details der Märsche, der Verpflegung, des zu verabreichenden Vorspanns u. s. w. Rücksprache zu nehmen, zugleich aber vom Fürsten, der um eben diese Zeit daselbst hatte eintreffen wollen, die wei-

teren Verhaltungsbefehle persönlich einzuholen. Durch das Zusammentreffen einiger zufälligen Umstände wurde dieser Plan indeß vereitelt, und abermals ein oder zwey Tage verlohren.

Der General Grawert befand sich nämlich bey der Ankunft des Obristen in Löwenberg in einer sehr unangenehmen Besorgniß. Es waren seit mehreren Tagen keine Verhaltungsbefehle und offizielle Berichte über die Fortsetzung des Marsches, und vornämlich über unser Verhältniß mit Sachsen aus Berlin eingelaufen; eben so wenig ein Brief vom Grafen Götzen. Dagegen wußte er bestimmt, daß derselbe Dresden in der größten Eil verlassen habe, und nach Berlin zurückgekehrt sey. Zudem hatte der General aus mehreren nicht zu verwerfenden Quellen übereinstimmende Privatnachrichten erhalten, welche von einer kürzlich in Pillnitz statt gehabten Konferenz sprachen, worinn der Kurfürst, trotz des geäußerten Widerwillens der sächsischen Stände, erklärt habe, daß er bereit sey, sich dem rheinischen Bunde anzuschließen, und daß deshalb den preußischen Truppen der Durchmarsch durch seine Staaten nicht zugestanden werden könne *).

*) In wie fern der Kurfürst wirklich geneigt gewesen seyn mag, sich für Frankreich zu erklären, läßt sich nicht bestimmen, doch ist so viel gewiß, daß er sich sehr ungern zu einem Kriege wider dasselbe entschlossen hat, da seine Absicht gewesen seyn soll, sich ganz neutral zu verhalten. Die erst spät erfolgte Mobilmachung seiner Kontingentalarmee scheint diese Behauptung zur Genüge zu bestätigen. Die Konvention mit Sachsen ward übrigens geheim gehalten. Der Kurfürst soll verlangt haben, Dresden auf keinen Fall einem Bombardement auszusetzen, weil er diese Stadt nicht als Festung betrachtet wissen wolle.

Was war hiebey zu thun? Es mußten durchaus nähere Instruktionen erwartet werden. Die Truppen machten auf dem rechten Ufer des Bobers Halt; die vorausgeschickten Offiziere wurden zurückberufen, und ein Offizier als Kourier nach Dresden geschickt, um die Lage der Dinge in der Nähe anzusehen, und um Verhaltungsbefehle vom Fürsten zu empfangen, falls er erwartetermaßen dort eingetroffen und sich nicht schon über Leipzig nach Berlin gewandt haben sollte.

Kaum war dieser Offizier abgereist, als auch schon ein andrer aus Dresden anlangte, der die am 2ten September erfolgte Ankunft des Fürsten meldete, und den Obristen Massenbach einlud, sich aufs schnellste zu demselben nach Dresden zu begeben, weil er, der Fürst, zum Könige berufen sey, und eilen müße, nach Berlin zu kommen. Der Obrist reiste unverzüglich ab, begegnete aber schon in der Gegend von Görlitz dem Offizier, den man an den Fürsten abgeschickt hatte, und der ein Schreiben desselben an den General Grawert, so wie ein zweytes an den Obristen brachte. Der Inhalt des letzten war: die Sachsen seyen bereit, uns nicht allein aufzunehmen, sondern auch die schlesische Armee durch den größten Theil ihrer Truppen zu verstärken. Es sey übrigens von der größten Wichtigkeit, das schlesische Korps so schnell als möglich über die Elbe zu schaffen, damit sich die Sachsen im Rücken desselben mobil machen und versammeln könnten. Dieserhalb ertheilte er dem Obristen die uneingeschränkteste Vollmacht, während seiner Abwesenheit alle Mittel zur Erreichung dieses Zwecks in Bewegung zu setzen. Er wolle unterdessen mit dem Könige die weitern Operationen verabreden, und werde zugleich versuchen, sich so unabhängig als möglich zu machen, weil er dies für die einzige Be-

dingung halte, unter der es möglich sey, zu erfreulichen Resultaten zu gelangen.

Dem Obristen war es sehr unlieb, den Fürsten nicht vor seiner Abreise nach Berlin gesprochen zu haben, da er ganz gut wußte, daß man dort noch über nichts einig geworden sey, und die Reise dahin gleichfalls ohne Erfolg seyn werde, wenn der Fürst nicht von manchen partikulären Verhältnissen genau unterrichtet wäre, die sich schriftlich nicht wohl mittheilen ließen. Uebrigens war auch er darinn vollkommen einverstanden, daß der glückliche Erfolg des Feldzuges davon abhange, daß es den Generalen, welche die Hauptkorps kommandiren sollten, freygestellt werde, nach geschehener gemeinschaftlicher Verabredung über Ziel und Zweck der Operationen, jeder unabhängig vom andern, nach eigner Einsicht, und den eintretenden Umständen gemäß zu handeln, und sich zu bewegen, ohne von jedem einzelnen Schritte zuvor Rechenschaft abzulegen, und sich höhere Weisung zu erbitten. Er lag dem Fürsten in einem besonderen Briefe an, diesen Punkt mit besonderer Aufmerksamkeit und als eine Hauptsache zu betreiben, und eher das ganze Kommando abzulehnen, als sich die Hände binden zu lassen. —

Uebrigens ermangelte er nicht, die ihm ertheilte Vollmacht nach bester Einsicht zu nützen. Bis zum 5ten September war das Gros der Truppen am Bober angekommen. Ohne weitere Anfrage änderte er die Marschdirektionen nach Mühlberg und Dresden dahin ab, daß sämtliche Truppen in dem engern Raume zwischen Meißen und Pillnitz die Elbe passiren mußten, wodurch nicht allein Zeit gewonnen wurde, sondern auch die Truppen in dem angebautesten Theile von Sachsen eine

für den weitern Marsch bequemere Stellung erhielten. Er wirkte zu diesem Ende aus, daß die zum Behuf des schlesischen Korps von den Sachsen bey Mühlberg geschlagene Schiffbrücke abgebrochen, und eine andere zwischen Meißen und Dresden bey Niederwartha aufgeschlagen wurde. Alles, was zur Erleichterung und Beschleunigung des Marsches der Truppen beytragen konnte, wurde vom Lande requirirt, und da sowohl die sächsischen Behörden ihrer- und der General Grawert seinerseits zu allem mit seltner Bereitwilligkeit die Hände boten, wurde es möglich gemacht, daß das Gros des schlesischen Korps am 10ten, 11ten und 12ten September, mit Benutzung der an andern Orten vorhandenen Fähren, auf den drey Punkten, Meißen, Niederwartha und Dresden, die Elbe passiren konnte. Am 14ten stand das ganze Korps, mit Ausnahme der aus Südpreußen nachrückenden Truppen und den in Glogau mobil gemachten Batterien, in Kantonirungsquartieren zwischen Meißen und Rabenau.

Trotz der ungewöhnlich starken Märsche und dem Ausfallen der sonst üblichen Rasttage, hatte man wenige Kranke, und eine nach Verhältniß äußerst geringe Anzahl von lahmen und gedrückten Pferden. Alles war voller Frohsinn und guten Muths, denn im Ganzen waren die Truppen überall gut verpflegt worden, wenn es sich schon hin und wieder gefügt hatte, daß über hundert Mann in einem Bauerhof hatten untergebracht werden müßen. Gerade die Schnelligkeit des Marsches hatte vermöge der dadurch erregten Zuversicht und Erwartung entscheidender Schritte unter dem gemeinen Mann eine so gute Stimmung verbreitet, daß sich jeder den damit verknüpften Beschwerlichkeiten mit Bereitwilligkeit unterzog. — Man kann dreist behaupten, daß

dies der einzige Augenblick im ganzen Feldzuge gewesen ist, in dem mit einiger Anstrengung und ungewöhnlicher Thätigkeit zu Werke gegangen worden. Hätte man die Bewegungen in diesem Geiste bis an den Mayn und die Donau fortzusetzen die Erlaubniß gehabt, so hätte der Krieg wahrscheinlich eine andre Wendung genommen. So aber blieb diese schnelle Bewegung ohne weitern Einfluß auf die Folge. Denn was nutzte alle diese Eil und dies löbliche Bestreben des linken Flügels, da man bey der Mittelarmee desto langsamer fortschritt, und da auch in den Bewegungen des Hohenloheschen Korps eine Pause von beynahe 14 Tagen eintrat, während denen es unverrückt in seinen Kantonirungen am linken Elbufer stehen blieb, und stehen bleiben mußte. Stehen bleiben mußte, theils weil man im hohen Kriegsrathe mit seinen Ueberlegungen und Entschlüssen noch nicht zur Reife gediehen war, theils weil das schlesische Korps selbst noch nicht in kriegsfertigem Zustande war *). Theils hatte man den Korps einige Batterien

*) „Der Augenzeuge hat Unrecht, wenn er behauptet, das schlesische Korps sey, nachdem es über die Elbe gegangen, nicht in kriegsfertigem Zustande gewesen. Es war darinn, wenn wir die Feldbäckerey, das Proviantfuhr- und Lazareth-Wesen ausnehmen. Die Hauptursache war die Munition. Die schlesische Armee hatte eine doppelte Chargirung bey sich. Die Debatten in Dresden betrafen nur die schlennige Herbeyschaffung der Reservemunition, oder der dritten Chargirung. Die Feldbäckerey und das Proviantfuhrwesen konnten von den Sachsen genommen werden, wenn man die Kunst verstand, die Entschlüsse des Kurfürsten, seines Kriegsministers, und seines Kriegskollegiums zu beflügeln. Es kann mit mathematischer Evidenz erwiesen werden, daß spätestens den 20sten September 1806. wenigstens 30 Bataillone, wenigstens 60 Schwadronen, und wenigstens 10 Bat-

zugetheilt, die sich in einer so jämmerlichen Zerrüttung befanden, daß sie durchaus erst neu montirt werden mußten *), theils hatte man mit der Mobilmachung der Proviant- und Artillerietrains so lange gesäumt, daß diese jetzt nicht schnell genug herbeygeschafft werden konnten. Desgleichen hatte man kein eigentliches Feldlazareth, sondern für das ganze Hohenlohesche Korps nur ein fliegendes Lazareth etablirt, das nicht wie in der ersten Auflage stand, auf höchstens 1500, son-

terien preußischer Truppen hätten von Dresden aus nach Franken in Marsch gesetzt werden können, wenn nicht alle Kräfte dadurch gelähmt worden wären, daß wir eigentlich selbst nicht wußten, was wir wollten, Krieg oder Frieden, ob wir gleich, wenn wir unsre Augen nicht absichtlich verschloßen, die Unvermeidlichkeit des Krieges schon am 27sten Junius klar und deutlich sehen mußten. — Aber wir wollten, oder vielmehr wir konnten nicht sehen; und deshalb giengen wir nothwendiger Weise zu Grunde. Der Blinde stürzt in die Grube, die er nicht sieht, und vor der er sich nicht warnen lassen will. — Hätte man irgend jemanden unumschränkte Vollmacht ertheilt, eine Armee von der oben angegebenen Stärke am 20sten September aus der Gegend von Dresden nach Franken in Marsch zu setzen: so würde sie in Marsch gesetzt worden seyn. Aber in Dresden konnte man sich diese Vollmacht aus Charlottenburg durch keine Briefe, durch keine politisch-militairischen Memoires, verschaffen. Alles ist verloren, wenn man unter solchen Umständen, erst eine Feder ansetzen muß! — " (Lichtstrahlen.)

*) Es waren dies die drey Glogauer Batterien. Die Mobilmachung der beyden Batterien Heiden und Lange wurde so in die Länge gezogen, daß sie in der Gegend von Naumburg ankamen, als die Spitze der französischen Avantgarde bereits bey Zeitz angekommen, beyde Batterie-Kommandeure machten einen forcirten Marsch, und sind bey Weimar oder Auerstädt zur Armee gestoßen.

dern auf nicht mehr als 200 Kranke berechnet war. Erst gegen das Ende des Septembers wurde in Posen und Stettin und Gott weiß, wo? das Personale zum Feldlazarethe zusammengetrieben. Daher langte es denn auch gerade in dem Augenblick an, wo die Armee desselben nicht weiter bedurfte, indem sie bereits aufgehört hatte, eine Armee zu seyn. Ein eben so wichtiges, wenn nicht noch wichtigeres Hinderniß, war der Mangel an einem solchen Vorrathe von Munition, wie ihn ein Krieg erfordert, von dem sich erwarten läßt, daß er nicht mit einem einzelnen Gefechte abgethan seyn werde. Sollte man es wohl glauben, daß für eine Armee, die erst im Jahre zuvor im Begriff gestanden hatte, gegen Russen oder Franzosen Krieg zu führen, der vom Minister Haugwitz schon bey seiner Zurückkunft von Paris (also im Frühjahre) der jetzt ausbrechende Krieg vorausgesagt worden seyn soll, — daß für diese Armee erst jetzt ein großer Theil der nöthigen Munitionsvorräthe angefertigt wurde? Was ließ sich erwarten, wenn die wichtigsten Gegenstände so behandelt, und gleich von Hause aus so unverantwortlich vernachläßigt wurden *).

Der Fürst langte am 12ten September in Dresden an; aber die Nachrichten, die er von Berlin mitbrachte, waren nicht dazu geeignet, die Zweifel und Besorgnisse zu zerstreuen, die sich bey dem denkenden Theile der Armee nach und nach immer häufiger eingefunden hatten.

Wesentlich bestanden die Neuigkeiten, denen man mit so großen Erwartungen entgegen gesehen hatte, in Folgendem: der König hatte abermals dem Herzog von Braunschweig den Oberbefehl über sämtliche Armeekorps übertragen; zum wenigsten der Sache nach, denn wenn

*) Siehe Beylage IV., Nro. 3. und 4.

man gleich vor der Hand, wie von einer bösen Ahnung zurückgehalten, damit anstand, das Kind mit dem rechten Namen zu taufen, so leuchtete die wahre Absicht dennoch deutlich genug durch. Die nächste Folge dieser Anstellung des Herzogs war eine gänzliche Veränderung in der bisher statt gehabten Eintheilung der Armee. Die Mittelarmee nämlich, welche aus der Vereinigung der magdeburgischen und märkischen Korps entstanden, und die vermöge ihrer anfänglichen Bestimmung, (zur Verbindung und zum Soutien der beyden großen Flügelarmeen zu dienen) die kleinste von allen gewesen war, erhielt jetzt die neue Bestimmung, unter der persönlichen Anführung des von den Feldmarschällen Braunschweig und Möllendorf begleiteten Königs zu stehen, und sollte auf Unkosten der beyden großen Flügelarmeen zur Haupt= und Centralarmee erhoben werden. Von ihr sollten jetzt die wichtigsten Operationen ausgehen, und dagegen die Rüchelsche und Hohenlohesche Armee zu bloßen Nebenkorps einschwinden, um die große Sonne von beyden Seiten, als unbedeutende Trabanten zu begleiten. —

Dazu kam, daß der Kurfürst von Hessen seine anfänglich geäußerte Gesinnung geändert und beschlossen hatte, sein Land mit Zustimmung der Franzosen in den Zustand der Neutralität zu erklären. Wahrscheinlich um die dadurch in den Stellungsplanen entstehende Lücke wieder auszufüllen, hatte man sich schleunigst entschlossen, die Feindseligkeiten mit Schweden durch Abtretung des Lauenburgischen Gebiets zu beseitigen. Das Kalkreuthsche Korps ward dadurch aus Pommern erlöst, und eilte in starken Märschen über Berlin nach Naumburg, um sich als Reserve an die Hauptarmee anzuschließen, die dadurch, und durch die Abtretungen der

Flügelarmeen zu einer ganz ansehnlichen Stärke heranwuchs. Was indeß die Hauptarmee durch die Ansichziehung des Kalkreuthschen Korps *) auf der einen Seite an Stärke gewann, das büßte sie auf der andern dop-

*) Nicht durch die Verstärkung von der Hohenloheschen Armee, wie der Rez. der J. A. L. Z. sich verlesen hat. Er sagt bey dieser Gelegenheit Folgendes: „die Hauptarmee wollte nicht allein operiren, sondern den kriegsfertigen Stand der linken Flügelarmee abwarten. Ihre Bewegungen richteten sich demnach in der Zeit nach der linken Flügelarmee. Es konnte der Fall eintreten, daß alles vereint gegen Hof wirken mußte. Die sich bey Halle versammelnde Hauptarmee stand weiter davon ab, als die sich bey Freyberg versammelnde linke Flügelarmee. Diese letzte hätte alsdann auf die Hauptarmee warten müßen. Um nicht in diesem Fall zu seyn, rückte die Hauptarmee nach Naumburg, wo sie eben so weit von Hof abstand, als die linke Flügelarmee. Hier hat die Hauptarmee 10 Tage auf die Vollendung der linken Flügelarmee gewartet. Man konnte also nach dem einmal genommenen Plan um keinen Tag früher oder später gegen den Feind rücken, es mochten die 10 schlesischen Bataillons bey der Hohenloheschen, oder bey der Hauptarmee seyn. Da dem Fürsten von Hohenlohe viel daran gelegen schien, diese abzugebenden Truppen unter seinen Befehlen zu behalten, bis die Sachsen mobil waren: so wurde dies gestattet, weil man schon damals beschlossen hatte, die Armee auf Einem Punkte zu einer Hauptschlacht zu führen, und alsdann noch immer Zeit war, die 10 Bataillons an die Hauptarmee zu ziehen.

(Lichtstrahlen: wo und wann ist dieses gestattet worden? In Charlottenburg gestand man dem Fürsten diesen Wunsch zum Schein zu, und der Fürst kam auch in der Hoffnung in Dresden an, daß er diese Truppen bey seiner Armee behalten werde. Bald nach seiner Ankunft aber zeigte es sich, daß man das dem Fürsten gegebene Versprechen nicht halten wollte; denn man nahm sein Wort zurück, und der Herzog von Braunschweig sandte in 36 Stunden drey Kou-

pelt und dreyfach ein durch den Verlust an Zeit. Sie ward dadurch in ihren Bewegungen gehemmt, und ihr weiteres Vorrücken fast um vierzehn Tage verspätet.

Man hielt diesen Anwachs indessen nicht für bedeutend genug, und wie schon gesagt, man suchte dem Fürsten begreiflich zu machen, daß seine Armee zu stark gerathen sey, und bedeutete ihm, daß er von derselben 10 Bataillone Infanterie, 25 Eskadrons, 3 Batterien zur Hauptarmee abrücken lassen müße *). Vergebens hatte der Fürst dagegen sehr lebhafte Vorstellungen gemacht, und es der höchsten Erwägung anheim gestellt, daß die Armee des linken Flügels höchst wahrscheinlich diejenige sey, welche zuerst und am heftigsten mit dem Feinde zusammentreffen werde, und daß sie daher eher verstärkt als geschwächt werden müße. Er hatte ferner gezeigt, wie er durch diese Abtretung zu offensiven Operationen ganz untauglich gemacht, und von seiner Seite jede Offensive unmöglich werde, weil er, ohne die Sachsen an sich gezogen zu haben, zu schwach sey, irgend etwas von Bedeutung zu unternehmen, und wiederum, wenn er die völlige Mobilmachung der Sachsen abwarten solle, die beste Zeit völlig ungenützt dahin streiche. — Man speiste ihn dagegen mit leeren Komplimenten ab; ein Feldherr, wie er, meynte man, schlage den Feind auch ohne Armee; genug, alle Vorstellungen waren umsonst, die Ordre de Bataille für die Hauptarmee war einmal gezeichnet, und es mußte nun schon sein Bewenden dabey haben.

riere nach Charlottenburg, um zu bewirken, daß diese Truppen aus der Gegend von Dresden in die Gegend von Weißenfels rücken sollten. Der König bewilligte dieses Gesuch.)

*) Siehe Beylage VI. Nro. 2.

Nach

Nach manchen Debatten hin und wieder ward endlich zugestanden, daß diese Truppen erst dann abrücken sollten, wenn sich das schlesische Korps mit dem sächsischen völlig vereinigt haben würde. Der Fürst gab dieser Bedingung nach, in der Hoffnung, daß er früher mit dem Feinde aneinander gerathen werde, als die Sachsen sich völlig mit ihm würden vereinigen können, in welchem Falle sich die Abtretung würde von selbst untersagt haben. Ueberdem war man klug genug gewesen, dies als die einzige Bedingung aufzustellen, unter der man es zulassen könne, daß er sich für seine Armee eine Art von Unabhängigkeit auswirke, und sich dem unmittelbaren Befehle des Herzogs entziehe. — Man wird sogleich sehen, was es für eine Art von Unabhängigkeit gewesen ist, die man ihm zugedacht hatte. — Doch dies sind Nebensachen, und wir kommen jetzt erst an die Hauptsache.

„Ueber welche Bedingungen waren die Feldherren denn nun einig worden? was für einen Operationsplan hatte man im großen Kriegsrathe zu Berlin gemeinschaftlich entworfen und verabredet?" war jetzt wohl die natürlichste Frage *). „Zur Zeit noch gar keinen;" war die einfache Antwort. „Was war bekannt von der Stellung, der Stärke, den Absichten und Bewegungen der feindlichen Armeen?" Eigentlich gar nichts **), e

*) Der Rezensent sagt darüber Folgendes: „Es sey uns erlaubt zu bemerken, daß dies sehr vernünftig war. Zu früh „genommene Verabredungen erleiden Abänderungen; „Schwachköpfe schließen aus Abänderungen, stets auf Unentschlossenheit. — Die Armee war noch nicht versammelt; „also war es allerdings zu früh, einen detaillirten Operationsplan zu verabreden, geschweige bekannt zu machen."

**) „Diese Antwort ist ganz falsch, Stellung, Stärke,

„War das preußische Kabinet versichert, daß Oesterreich der Koalition beytreten, oder wenigstens den preußischen Armeen nicht in den Rücken fallen werde? hatte man von Rußland sichere Hülfe zu erwarten? hatten sich die nordischen deutschen Fürsten wirklich zu einem gemeinsamen, dem rheinischen ähnlichen Bunde entschlossen?" Nein; vielleicht; wahrscheinlich; hoffentlich. So lautete die niederschlagende Auskunft, welche das preußische Kabinet zu geben vermogte. Man wußte eigentlich nichts, als daß Krieg geführt werden solle mit den Franzosen, und auch wohl das nicht einmal recht bestimmt *); denn sonst bleibt es ein unauflösliches Räthsel, warum man stumm in die Welt zog, warum keine gedruckte freymüthige Erklärung der Operationen vorangieng, in welcher man der Armee, dem deutschen und dem französischen Volke, und überhaupt ganz Europa den Zweck vor Augen legte, der durch alle diese die Ruhe und den

„Bewegung der feindlichen Armee waren vollkommen bekannt. Fürst von Hohenlohe, der so lange mitten „zwischen den französischen Armeen sich aufgehalten hatte, „kannte dies alles selbst genau." (Auch die Bewegung??) „Absichten freylich pflegt der Kaiser Napoleon für sich zu „behalten." (Bemerk. des Rezens.)

*) „Diese Antworten kamen daher, weil man noch unterhandelte, ja man konnte nicht einmal bestimmt wissen, ob es zum Kriege komme, aus eben der Ursache, und weil, wie wir nachher gesehen haben, die Entscheidung von preußischer Seite erst auf den 8ten October festgesetzt wurde. Hieraus folgt denn auch, daß man nicht eine gedruckte freymüthige Erklärung vorausschicken konnte. Inwiefern übrigens bey diesem in dem Geist älterer Zeit und ohne Rücksicht auf das jetzige französische Gouvernement geführten Unterhandlungen grobe Fehler begangen wurden, ist hier nicht der Ort zu untersuchen." (Anm. des Rez. d. J. A. L. Z.)

Frieden Deutschlands, so hart bedrohenden Aussichten beabsichtigt wurde; warum man endlich sich in Sachsen herumtrieb, und den Herrn von Knobelsdorf negociiren ließ, statt in Franken und Baiern einzufallen, und Schrecken und unausbleibliche Verwirrung unter dem Feinde anzurichten?

In Hinsicht der Nachrichten, die wir von der Stellung und dem Thun und Treiben der feindlichen Heere hatten, erstreckte sich unsre Kenntniß nicht viel weiter, als dasjenige Besagte, was jedermann in den Zeitungen las; man hielt es für hinlänglich, den General Tauenzien, der sich mit der drittehalb Bataillone und 5 Eskadrons starken Besatzung des Fürstenthums Baireuth anfangs hatte ins sächsische Gebiet zurückziehen sollen, im Baireuthischen stehen zu lassen, und ihm den Auftrag zu geben, ein wachsames Auge auf die Bewegungen des Feindes zu haben. —

Der Fürst hatte einen Entwurf eingereicht, worinn umständlich auseinander gesetzt ward, wie nöthig und unerläßlich es sey, ein System d'Espionage zu etabliren, und auf welche Art man sich mit Spionen versehen könne. Er hatte, um keiner abschläglichen Antwort zum voraus gewärtig zu seyn, zur Befriedigung dieses Bedürfnisses eine äußerst mäßige Summe angesetzt; aber selbst diese Summe, von 5 bis 6000 Rthlr. höchstens, erschien zu hoch; er hat nie eine Antwort erhalten, und er sah sich genöthigt, aus seinen eignen Mitteln einige wenige Menschen zu besolden, um nicht ganz von Nachrichten entblößt zu seyn *). —

*) Bey der Hauptarmee soll ein Offizier den Auftrag erhalten haben, ein Spionensystem einzurichten, aber auch er wurde nur kläglich ausgestattet, und großentheils auf das im Reiche zerstreute preußische Werbepersonal verwiesen.

Auf eine ähnliche Art verhielt es sich mit den meisten Dingen, deren Daseyn man sonst wohl als eine nothwendige Sache anzusehen pflegt. An ein Mineur- und Pionirkorps, an ein topographisches Büreau und dergleichen Sachen fiel es niemand ein, auf eine entfernte Weise zu denken. So stand unter andern auch ein Kapitain des Guides auf dem Etat der schlesischen Armee; allein man gab kein Geld, um Botenpferde und ein stehendes Korps von Wegweisern wirklich errichten zu können. Nach vielem Hin- und Herschreiben ward dieses Geld für die Boten und Botenpferde in den ersten Tagen des Octobers in Erfurth angewiesen, aber nicht bezahlt.

Eben so wenig war die Feldbäckerey des schlesischen Korps reichlich genug eingerichtet, um dasselbe jederzeit in wenigen Tagen mit dem erforderlichen drey- und neuntägigen Brodbedarf zu versehen. Diese Armee, welche täglich 24—25000 Portionen Brod gebrauchte, führte nur 7 Backöfen bey sich. Zu der Zeit, wo diese Backöfen in Thätigkeit gesetzt werden sollten, nahm man obenein noch einen derselben weg, um bey der Hauptarmee damit den Bedarf der von der Hohenloheschen an sie abgetretenen Truppen zu bestreiten *).

*) „Bey Jena hatte mithin die Hohenlohesche Armee nur 6 „Backöfen. Die sächsischen Backöfen waren noch nicht ange„kommen. Nach den Lehren der Verpflegungskunst wird zu „2000 Portionen ein Backofen erfordert. Der Bedarf der „Hohenloheschen Armee bey Jena betrug 44000 Portionen. „Hierzu wurden also 22 Backöfen erfordert, wenn die Bä„ckerey im Stande seyn sollte, in 2 Tagen auf drey Tage „Brod zu backen. Die Hohenlohesche Armee hatte aber nur „6 Backöfen, also noch nicht einmal den dritten Theil des„sen, was sie bedurfte." Ant. Perez.

Erwägt man vollends, daß bey den preußischen Armeen der Gebrauch ist, erst beym Ausbruche des Krieges die Intendantur und das ganze Proviantwesen mit Subjecten zu besetzen, die, wenn sie auch nicht ganz ohne in dies Fach einschlagende Kenntnisse sind, sich doch nicht eigentlich in das wohl etwas verwickelte Geschäft der Armeeverpflegung hineinstudiert haben, so wird es niemand Wunder nehmen, bey einigermaßen zusammengesetzten Bewegungen die verderblichste Verwirrung und sich daraus ergebenden Mangel entstehen zu sehen *).

Aus dieser ganzen Verfassung ergiebt es sich indeß, daß es um so nöthiger gewesen wäre, unter keiner Bedingung die Offensive zu verlassen, und alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um zu verhindern, daß der Feind uns nicht darinn zuvorkomme, (weil man bey dieser Kriegsart eher im Stande ist, die Bewegungen mit den vorhandenen Verpflegungsmitteln zu combiniren,) als sich auf die Defensive werfen zu lassen, wo der Feind die Bewegungen vorschreibt. Man wird freylich fragen: war denn niemand in der ganzen preußischen Armee, dem alle diese Verstoße in die Augen leuchteten, der darauf aufmerksam gemacht und auf eine Aenderung angetragen hätte? Leider ist dies alles oft genug gesagt, geschrieben, und schon längst vor dem Ausbruche des Krieges, den obern Behörden wiedergekäut worden, aber ich wüßte mich nicht zu entsinnen, daß man Vorschläge dieser Art, die freylich ohne Geld nicht zu berücksichtigen gewesen wären, jemals einer Antwort gewürdigt hätte. —

*) Siehe Beylage IV. Nro. 1. und 2.

Während man so von unsrer Seite die wichtigsten Angelegenheiten entweder gar nicht berücksichtigte, oder halbe und mangelhafte Anordnungen traf, war der Feind desto ämsiger beschäftigt, sich aufs vortheilhafteste zu organisiren, wenn es gleich den Anschein hatte, als ob auch er die Zeit in Unthätigkeit und träger Unentschlossenheit dahin streichen lasse. Niemand war geneigter, den Schein für die Sache zu nehmen, als wir, die wir thöricht genug waren, daraus den voreiligen Schluß abzuleiten, die Franzosen seyen auf den Krieg (nämlich auf den Krieg mit uns) nicht vorbereitet; sie zögerten, weil sie den Kampf mit uns scheueten; sie wären unthätig, weil ihnen die Sendung des Herrn von Knobelsdorf die erwünschte Aussicht eröffnet habe, sich auf dem Wege der Negociation aus dem verdrießlichen Handel zu ziehen. Mit stolzer Ruhe und Gleichgültigkeit ließen wir es daher geschehen, daß in ganz Sachsen, und selbst bis nach Dresden, französische Offiziere unter mancherley Vorwänden und Verkappungen umherstreiften, und sich mit voller Muße und Gemächlichkeit von allen militairisch wissenswerthen Gegenständen aufs genaueste unterrichteten. Alle Vorschläge, uns auf ähnliche Art Nachrichten zu verschaffen, wies man als unwürdige und kostspielige Tändeleyen von der Hand. Der Fürst, dem es jedoch zu wichtig war, wegen der Intentionen Oesterreichs einige Gewißheit zu haben, da der höchsten Wahrscheinlichkeit nach voraus zu sehen war, daß seine Operationen längs der böhmischen Gränze hinlaufen würden, und er, im Fall sich Oesterreich für Frankreich erklärte, Gefahr lief, oder doch befürchten mußte, beym weitern Vorrücken durch die in Böhmen zusammenrückenden österreichischen Korps, oder

auch durch eine dahin sich wendende französische Armee im Rücken und Flanke genommen zu sehen, wagte es, ohne vorher angefragt zu haben, ein paar gewandte Offiziere nach Böhmen auf Kundschaft zu schicken *). Theils war hierbey seine Absicht, wirklich Nachrichten über das einzuziehen, was in Böhmen vorgienge, theils hoffte er, sich auf diese Weise die Bahn zu mehrern ähnlichen Sendungen zu verschaffen. Allein bey geschehener Meldung ward diese gewiß nöthige Anordnung im Hauptquartier der Zentralarmee so übel aufgenommen, daß dadurch jeder andre Versuch dieser Art in der Geburt erstickt wurde.

Eine Privatnachricht des Inhalts, daß der Marschall Bernadotte gegen einen durchreisenden Offizier geäussert habe: er erwarte stündlich den Befehl, in Sachsen einzurücken, und die sächsischen Truppen in ihren Garnisonen zu desarmiren, brachte von neuem einiges Leben in die stagnirenden Armeen.

Die Sachsen waren mittlerweile beschäftigt, die zum Kriege bestimmten Truppen mit so großer Eile, als es ihre Verfassung erlaubte, in kriegsfertigen Zustand zu setzen. Da indessen erst am 25sten September die zur Ausrüstung der Regimenter erforderlichen Pferde in den Standquartieren abgeliefert wurden, so war vor Ende Septembers an keine Vereinigung, selbst mit den zunächst garnisonirenden Regimentern nicht, zu denken.

Die Stärke des Korps, welches sich der Kurfürst entschlossen hatte, ins Feld rücken zu lassen, betrug:

*) Diese Offiziere waren übrigens mit Pässen nach Böhmen versehen, welche ihnen von dem österreichisch-kaiserlichen Gesandten Grafen Z** in Dresden ertheilt worden waren.

25 Bataillone Infanterie,
32 Eskadrons Kavalerie, worunter
8 — — Husaren, und
7 Batterien, worunter eine berittene und zwey Granat-
batterien *).

Es wurden diesen Truppen in den verschiedenen Provinzen, worinn sie standen, Sammelplätze bestimmt, und die Abrede getroffen, daß sie sich, der entworfenen Ordre de Bataille gemäß, in die Kantonirung bey Chemnitz am 1sten October an die preußische Armee anfügen sollten. Sodann wollte man gemeinschaftlich, und zwar so lange als möglich, in weitläuftigen Kantonirungen mit einander nach dem Baireuthischen vorrücken. Man überlegte sich zwar, daß es bequemer und zeitsparender sey, mit dem preußischen Korps früher aufzubrechen, und die Sachsen auf dem Marsch nach Hof theilweise in beyden Flanken nach und nach aufzunehmen, und den Rest in der Gegend von Hof an sich zu ziehen; da sich aber voraussehen ließ, daß man die Erlaubniß zu so schnellem Vorrücken nicht erhalten werde, aber doch auch wiederum die Möglichkeit vorhanden war, daß unerwartete Schritte des Feindes eine ähnliche Anordnung befehlen könnten, so sah man sich genöthigt, die Kantonirungen bis Hof, und die aus einer in die andere führende Märsche im voraus auf vier verschiedene Fälle zu entwerfen. Diese Fälle waren: das schlesische Korps wird genöthigt, die bewußten 10 Bataillone 2c. noch vor dem weitern Vorrücken abzutreten, oder die Nichtabtretung derselben wird durch günstige Umstände möglich gemacht; ferner die Sachsen vereinigen sich wirklich in der Kantonirung bey Chemnitz mit dem schlesischen Korps, oder man ist nicht im Stande, sie daselbst abzuwarten, und muß sie nach und nach auf dem Mar-

*) Siehe Beylage VI. Nro. 3.

sche an sich ziehen. Die Combination des zweyten und vierten Falles war die einzig zweckmäßige; — wenn man beym Kalkul auf die vermuthlichen Bewegungen des Feindes Rücksicht nahm, die wahrscheinlichste; und wiederum auch, — wenn ihre Erfüllung von der aus Berlin einzuholenden Erlaubniß abhieng, — die unwahrscheinlichste.

So wurde man durch die Ungewißheit, in der man beym Hohenloheschen Korps über das schwebte, was da geschehen werde, und durch das Streben auf keinen möglichen Fall unvorbereitet zu seyn, in eine Menge weitläuftiger und unnützer Entwürfe und Arbeiten verwickelt. Vielleicht trug dies mit dazu bey, bey dieser Armee den Mangel eines bestimmten unveränderlichen Plans der zu beginnenden Operationen lebhafter fühlbar zu machen, als dies bey den andern Korps der Fall gewesen seyn mag. Wenn einst die Correspondenzen des Fürsten und des Obristen Massenbach zur Kenntniß des Publikums gelangen sollten, so wird sich dasselbe überzeugen können, daß in dieser Periode von diesen beyden Männern nichts verabsäumt ward, dem Verderben des preußischen Staats, das sie unvermeidlich herannahen sahen, nach ihrer besten Kraft und Einsicht Gränzen zu setzen. Daß man ihre wohlgemeynten Vorschläge keiner Rücksicht gewürdigt hat, ist nicht ihre Schuld. In diesen Blättern können über diese Gegenstände nur Andeutungen und Bruchstücke, nur so viel mitgetheilt werden, als etwa zur nothdürftigen Erklärung der sich in der Folge ereignenden Begebenheiten unumgänglich nöthig seyn dürfte.

Der Obrist Massenbach hatte während seines Aufenthalts in Dresden einen Entwurf bearbeitet, und an den Generaladjutanten des Königs eingeschickt, worinn

er aufs umständlichste die unglücklichen Folgen auseinander setzte, welche gleich unausbleiblich den Staat betreffen und zu Grunde richten müßten, sowohl wenn man fortführe, die wichtigsten Operationen und Kriegsangelegenheiten ohne Einheit in den Entwürfen und mit der bisher beobachteten Saumseligkeit, Unentschlossenheit und Unordnung zu betreiben, als auch, wenn der Oberbefehl der Armeen, wie dies fast keinen Zweifel mehr zu leiden scheine, in die Hände des Herzogs von Braunschweig niedergelegt würde. Er schlug vor, aus den besten und geprüftesten Köpfen unter dem persönlichen Vorsitz des Königs einen Zentralausschuß zu bilden, dessen Aussprüchen alle Feldherren, den Herzog von Braunschweig nicht ausgenommen, unterworfen seyn sollten, um auf diese Weise wenigstens einen Mittelpunkt zu bilden, von dem alle Befehle mit Einheit, Ordnung und unter der höchsten Autorität gegeben würden *).

*) „Der im Jahre 1804 vorgenommenen Reorganisation des „Gen. Quart. Staabes lag die Idee zum Grunde, den König, wie dies unter Friedrich II. der Fall gewesen war, „zum Mittelpunkt der Politik, der Strategie und der Staatswirthschaft zu machen. Diese Reorganisation wurde aber „nur theilweise, d. h. eigentlich gar nicht ausgeführt. Wenige Monate vor Ausbruch des Krieges ward diese Idee „aufs Neue zur Sprache gebracht.“ Der in dieser Absicht dem Könige eingehändigte Brief enthielt unter andern folgende Stellen: „„also es bleibt Ew. Königl. Majestät „„nichts anders übrig, als in diesem Augenblick (am 28. „„Juni 1806.) — Momente sind kostbarer als Jahrhunderte — als in diesem Augenblick, den Entschluß „„zu fassen, sich mit dem Kaiser Napoleon durch eine persönliche Zusammenkunft zu vereinigen, oder sich mit dem „„Genie und der Tapferkeit zu alliiren, und eine Existenz

Es ist indessen hierauf nie eine Antwort erfolgt, so wie auf so unzählige andere Vorschläge dieses für das Wohl seines zweyten Vaterlandes mit rastloser, unermüdeter Thätigkeit arbeitenden Mannes. Freylich,

„„nicht mehr zu achten, die ꝛc.““ — und ferner: „„Ew. „„Königl. Majestät haben kein anderes Mittel Ihrer Ret„„tung, als die Allianz mit dem Genie und der Tapferkeit, „„als Verwerfung jedes unmännlichen Raths und als Wie„„dererweckung des eigenen Geistes.““ — Der Schreiber dieses Briefs verstand aber unter der Allianz mit dem Genie und der Tapferkeit: „der König möchte die Generale v. Za„strow und v. Phull, die Obristen v. Scharnhorst und v. „Kleist an seine Person attachiren und aus diesen Männern „eine Comittee bilden, in welcher alle Operationen des be„vorstehenden Krieges entworfen werden, und aus welcher, „unter der Unterschrift und Autorität des **Königs**, alle „Befehle an die kommandirenden Generale emmaniren soll„ten. Auf diese Art würde in die oberste Geschäftsführung „Einheit, Selbstständigkeit, Entschlossenheit, rastlose Thä„tigkeit gebracht worden seyn. Der Herzog von Braunschweig „würde durch diese Einrichtung aller Verantwortlichkeit über„hoben worden seyn, und diejenigen, welche den Charakter „des Herzogs studiert haben, wissen, daß der Herzog ei„gentlich nichts anderes fürchtete, als **Verantwort„lichkeit**. Er war durch seine beyden Oheime, den „Herzog Ferdinand und den König Friedrich, zum strikten „Gehorsam gewöhnt worden. Als er allein stand, als er „im Geiste eines Königes befehlen sollte und befehlen konn„te, da vermogte er nicht die Schranken der Gewohnheit „zu überschreiten, da fürchtete er sich noch immer vor dem „Schatten seiner Oheime. — Diejenigen, welche das Ver„hältniß genau durchschaut haben, welches zwischen dem Kö„nige und dem Herzoge statt fand, müßen dem, was hier „gesagt wird, unbedingt beypflichten. Der König verließ „sich auf die Sachkenntniß, auf die Erfahrung, auf die Be„urtheilung des Herzogs. — Der Herzog wollte keine Ver„antwortlichkeit auf sich laden. Es wußte also Niemand,

was hätte man ihm diesmal auch antworten sollen? Die Idee war allerdings ganz gut, aber die Ausführung leider aus einer Menge von Gründen, die es hier genügend auseinander zu setzen zu weitläuftig seyn dürfte, schlechthin unmöglich. Welche Männer hätte man zu Beysitzern dieser Comittee wählen sollen, wer würde sie gewählt, wer den König vermogt haben, sie mit dem nöthigen Ansehen auszustatten!

Der Fürst hatte seinerseits unter dem 12ten September folgenden Vorschlag eingereicht: „allen Nachrichten „zufolge sammelt sich der Feind bey Passau, bey Amberg, Nördlingen und Frankfurt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er versuchen werde, durch Böhmen und „über das Erzgebirge unsere linke Flanke zu umgehen, „da nur eine Hauptstraße längs der Eger hinabführt,

„an wem es eigentlich sey, den letzten Ausschlag zu geben. „Der König gab ihn nicht, der Herzog gab ihn nicht. Wer „dieses Verhältniß seit zehn Jahren hatte kennen gelernt, „dem mußte wahrlich ein Schauder durch alle Gebeine gehen, „als der Krieg gegen Napoleon entschieden war, und derjenige, der es wünschte, daß dieses mangelhafte Verhältniß „aufgehoben, und ein besseres an seine Stelle gesetzt würde, „hegte wahrlich keinen unpatriotischen Wunsch. War der „Herzog blos Feldherr, so mußte zu seinem Gen. Quartiermeister der Gen. Lieut. Grawert erwählt werden. Der „Fürst Hohenlohe mußte die Armee befehligen, bey welcher „sich der König selbst befand, und dies konnte keine andere „Armee seyn, als diejenige, welche zwischen der Elbe und „Saale auftreten mußte, um, im Offensivkriege das große „Unglück zu verhüten, in der linken Flanke umgangen zu „werden. So, glaubte man, müßte der Geschäftsgang im „großen Hauptquartier, im Hauptquartier des Königs organisirt seyn!" (Ueber die öffentliche Anklage gegen den Fürsten und Obristen Massenbach. Lichtstrahlen.)

„über das Erzgebirge bis Kommotau sich gar keine für „Truppen und Geschütz brauchbare Wege finden, und „die wenigen weiter östlich liegenden Straßen theils zu „entlegen sind, theils sehr leicht durch kleine Detasche„ments vertheidigt und ungangbar gemacht werden kön„nen. Desto gewißer aber scheint es, daß der Feind „beabsichtigt, über das Fichtelgebirge in Masse gegen „Sachsen und gegen die obere Elbe vorzudringen, weil „sich ihm auf dieser Seite die kürzeste Operationslinie „nach Dresden und Berlin, nach Schlesien, und über„haupt nach dem Herzen der preußischen Monarchie dar„bietet; weil diese Gegend unsers Kriegstheaters am „meisten von festen Plätzen entblößt ist, und weil vom „Besitz der obern Elbe das Schicksal des nördlichen „Deutschlands abhängt, wenigstens abhängiger ist, als „von der Eroberung der Weser und Niederelbe. Es ist „dieserhalb unumgänglich nothwendig, daß man sich „mit einer bedeutenden Macht, wozu wenigstens das „ganze Hohenlohesche Korps verwendet werden muß, „der Pässe von Saalfeld, Saalburg, Hof und Adorf *) „versichern, ehe sich der Feind ihrer bemeistert und uns „nöthigt, mit vielleicht nicht geringen Aufopferungen „von Zeit und Menschen einen Zweck zu erreichen, zu „dem man jetzt durch eine einfache Bewegung gelangen „kann. In sieben bis acht Märschen kann das Hohen„lohesche Korps, dessen Stärke aber sodann nicht ge„schmälert werden darf, die Quellen der Saale, der „Eger und des Mayns erreicht haben. Zu gleicher Zeit „mußte die Zentralarmee des Königs sich in starken Mär-

*) Man befürchtete nämlich, daß sich die französischen Armeen kein Gewissen daraus machen würden, die böhmische Gränze zu überschreiten, sobald es ihren Absichten entsprechen sollte.

„schen von Naumburg über Gotha und Eisenach nach „der Gegend von Bach und Fulda begeben. Von Er= „furth aus sendete man ein kleines Intermediairkorps „von 6 bis 10000 Mann gegen das Thüringerwald=Ge= „birge ab, um sämtliche Uebergänge desselben zu bese= „tzen. Die Armee des rechten Flügels, unter dem Ge= „neral Rüchel, erhielt die Bestimmung, vielleicht in „Verbindung mit den hessischen Truppen, sich in den „Schranken einer thätigen Defensive zu halten, und der „Zentral= und der linken Flügelarmee bey ihren offen= „siven Operationen die rechte Flanke zu decken. Die „Reservearmee würde, während dieser Zeit von Küstrin „aus, wo sie sich jetzt versammelt, in die Gegend von „Naumburg nachrücken. —

„Läßt uns der Feind, was freylich fast nicht zu er= „warten steht, so viel Zeit, daß wir, nachdem wir diese „Bewegungen zu Stande gebracht haben, zuerst mit der „Offensive beginnen, und den Feldzug auf feindlichem „Gebiete eröffnen können, so stehen wir mit zwey an= „sehnlichen Armeen auf den beyden Hauptstraßen, die „ins Maynthal und nach dem südlichen Deutschland „führen, und sind bereit, jede fernere befohlne Bewe= „gung mit Leichtigkeit zu verfolgen, während wir zu „gleicher Zeit zwey furchtbare Bastionen an den End= „punkten des Thüringer= und Rhöngebirges bilden, „welche jeder feindlichen Armee den Durchgang durch „diese unwegsame und an Lebensmitteln arme Kurtine „verwehren; welche Bastionen, durch ihre eigne Stel= „lung das ganze nördliche Deutschland und zunächst die „Staaten unserer beyden mächtigsten Alliirten decken, „insofern Hessen noch dahin zu rechnen ist, und welche „endlich auf diese Weise selbst Oesterreich in den Stand „setzen, sich an uns anzuschließen, im Fall es unserem

„Kabinette gelingen sollte, diesen Staat zu uns begün=
„stigenden Schritten zu vermögen.

„Es ist aber unumgänglich nöthig, daß alle diese
„Bewegungen aufs ersinnlichste beschleunigt
„werden; nicht allein weil Gewinnung von Zeit und
„Raum die vornehmsten Kriegsregeln sind, sondern
„auch weil die üble Jahrszeit vor der Thür steht, weil
„wir dadurch um so früher in den Stand gesetzt werden,
„auf Kosten des Feindes zu leben, weil wir Deutschland
„und Europa zeigen müssen, daß wir zu kraftvollen
„Operationen unabänderlich entschlossen sind, und weil
„man alles anwenden muß, den Geist und die gute
„Stimmung in der Armee zu wecken und zu erhalten."

Auch der Fürst erhielt anfangs gar keine, und spä=
terhin wenigstens keine genügende Antwort *). Man
wolle seinen Vorschlag in Erwägung ziehen, hieß es. Er
könne sich unterdessen unmaßgeblich, gegen Hof zu,
vorwärts bewegen, aber nur bis Chemnitz. Die ver=
abredete Truppenabtretung aber müsse unverzüglich vor

*) (Anmerkung des Jenaer Rezensenten.) Dieser Plan wurde nicht angenommen, und dies scheint uns kein so großes Verbrechen, als dem Verfasser. Die hohenlohesche Armee hinter 4 Pässe vertheilt, ohne die Möglichkeit, von den andern Armeen unterstützt zu werden (die Entfernung von Saalfeld bis Fulda beträgt 19 Meilen) wäre unfehlbar en détail geschlagen worden. Man wollte aber en masse agiren. Deshalb bekam der Fürst Hohenlohe den Befehl, sich näher an die Hauptarmee zu ziehen, und da man dem Feind in der Offensive noch zuvorzukommen glaubte, den 10ten mit der Armee bey Hildburghausen einzutreffen, nachdem eine Division unter Gen. Tauenzien bey Hof stehen blieb. An diesem Tage würde die Hauptarmee bey Meiningen stehen und von dort aus nach den Umständen eine konzentrirte Offensive angefangen werden.

sich gehen, und man habe zu diesem Behuf schon Offiziere abgeschickt, um die vom schlesischen Korps abrückenden Truppen in Empfang zu nehmen, und ihnen die Plätze in der Kantonirung bey Naumburg anzuweisen. Zugleich ward darauf angetragen, daß die im Thüringischen, Merseburgischen und Querfurthschen stehenden sächsischen Truppen ihre Garnisonen räumen sollten, weil sie der vorrückenden Hauptarmee in ihren Bewegungen hinderlich wären. — Diese Antwort zeigte deutlich genug, welchem Schicksale man im Verfolge des Krieges entgegen gehen werde.

Der Fürst fügte sich dem ausdrücklichen höheren Befehle. Die bewußten Truppen erhielten unverzüglich die Weisung zum Abrücken. Er selbst beschloß mit dem schlesischen Korps gleichfalls aufzubrechen, theils um die Gegend von Hof so zeitig zu erreichen, als es nach so mannichfachem Zeitverluste möglich sey; theils weil ihm die kahle Aufnahme seines Entwurfs fürchten machte, daß man die Operationen des vergangenen Jahres wiederholen, und diese wichtige Gegend zum Theil oder vielleicht ganz vernachläßigen dürfte. Es wurden alle Anstalten zum Abmarsch des schlesischen Korps getroffen, und die sächsischen Behörden gedrängt, die Mobilmachung ihrer Truppen zu beschleunigen, und den Anforderungen des Herzogs zu willfahren. Die im Erzgebirgischen und Voigtländischen Kreise garnisonirenden Regimenter Prinz Maximilian und Rechten, nebst dem Grenadier-Bataillon Winkel, wozu von Dresden aus eine sächsische Granatbatterie abging, erhielt Befehl, sich bis zur Ankunft der Armee vorläufig an den General Tauenzien anzuschließen *).

*) Ehe das hohenlohesche Korps die Ufer der Elbe verließ, ereignete sich ein Umstand, der zwar an sich nicht von so erheblicher

Am 25sten und 26sten September endlich brach das schlesische Korps aus den Kantonirungen auf dem linken Elbufer auf, und setzte sich in der Richtung der großen Straße, die von Dresden über Freiberg und Zwickau führt, nach dem Baireuthischen in Marsch. Da durch die Abrückung der zur Hauptarmee bestimmten Truppen, durch die Formirung des Tauenzienschen Korps und andere Rücksichten eine totale Veränderung in der Schlachtordnung entstanden war, in welcher die schlesischen Truppen über die Elbe gegangen waren, so wurden zwei, mitunter selbst drey Märsche, erfordert, damit das schlesische Korps der neuentworfenen Schlachtordnung *) gemäß in die sogenannte erste Marschkantonirung an der Freyberger Mulde einrücken konnte. Das Hauptquartier war

licher Bedeutung ist, aber doch auch nicht gering geachtet werden darf, und wohl einige Erwähnung verdient, weil er einen Beleg abgiebt, wie unangenehm es gewesen seyn muß, neben und unter dem Herzog von Braunschweig zu operiren. In demselben Augenblicke, wo derselbe um die Räumung der erwähnten sächsischen Garnisonen antrug, war er auch in die Gegend von Weißenfels und Naumburg vorgerückt, hatte die sächsischen Truppen aus ihren Garnisonen verdrängt, sie von denen zu ihrer Mobilmachung und Sammlung bestimmten Gegenden abgeschnitten, und weigerte sich nun, sie während ihres Marsches nach den Sammelplätzen innerhalb dem Bezirk seiner Kantonirungen mit aufzunehmen. Die Folge davon war, daß die Mobilmachung dieser Regimenter höchst erschwert, und fast um mehrere Tage verspätet wurde, und daß durch dieses eben so unpolitische als unfreundliche Betragen des Herzogs in ihre Gemüther der erste Keim zum Argwohn und Zwiespalt zwischen Preußen und Sachsen gepflanzt wurde.

*) Siehe Beylage VI. Nro. 4.

auf den 27ten Sept. in Freyberg bestimmt,
— — 28ten — — Chemnitz,
— — 29ten — — Chemnitz Ruhetag,
— — 30ten — — Lichtenstein,
— — 1ten Oct. — Nieder Schönfeld bey Reichenbach,
— — 2ten — — Plauen,
— — 3ten — — Hof.

Die Avantgarde ging immer um einen kleinen Marsch der Armee voran, die Reserve blieb um eine gleiche Entfernung zurück, und die Ausdehnung der Marschquartiere auf jeder Seite der Straße betrug wenigstens zwey Meilen, dergestalt, daß die ganze Armee an jedem (wenigstens während der ersten 5 Märsche) innerhalb einem Raum von 20 Quadratmeilen kantonirte. Dabey wurden weder Brigaden noch Kolonnen während des Marsches formirt, sondern jedes Regiment oder Bataillon schlug nach seiner Wahl den ihm am nächsten und bequemsten scheinenden Weg ein. Es war dies eine Anordnung, welche zwar die etappenmäßige Verpflegung für das Land sehr leicht, und den Marsch für die Truppen ganz angenehm machte, dennoch aber mit manchen andern Unbequemlichkeiten verknüpft war, von denen man nur die Schwierigkeit und Weitläuftigkeit der Mittheilung und Einholung aller gegebenen Befehle erwähnen will. In der Gegend von Plauen wollte man anfangen, sich in engern Räumen und in einer militairischen und zur Vertheidigung geschickten Form weiter zu bewegen. Zu diesem Zweck war es nöthig, sich diese Gegend zum voraus bekannt zu machen, so viel dies innerhalb zwey oder drey Tagen möglich ist, um so mehr, da in dem Büreau des preußischen Generalstabes keine vollständigen und richtigen Karten von der-

selben vorhanden waren. Ein Theil des Generalquartiermeisterstabes arbeitete sich daher zur allgemeinen Genugthuung aus seinen Papierschnitzeln und Marschtableaus hervor, um diese Besichtigung vorzunehmen. Er hatte aber den Weg von Freiberg nach Chemnitz noch nicht zur Hälfte zurückgelegt, als ihm durch den vom Herzog gesendeten Hauptmann von Müffling Halt geboten, und ein vom Herzog an den Fürsten ergangener Befehl mitgetheilt wurde; ein Befehl, der den unglücklichen Ausgang des Krieges unvermeidlich nach sich ziehen mußte, und in Verbindung mit den darauf folgenden Beschlüßen Sr. Herzoglichen Durchlaucht auch wirklich nach sich gezogen hat *). In der That scheint es, als ob in dem Augenblick, worinn dieser unglückliche Befehl ausgefertigt ward, Preußens schwarze Stunde geschlagen habe. Kann man sich gleich leider nicht rühmen, daß vor dem Eintritt dieses Augenblicks in den preußischen Beschlüßen und Operationen Großes oder Ruhm- und Nachahmungswerthes anzutreffen gewesen sey, so muß man doch und zwar mit tiefem Schmerze bekennen, daß das, was nach ihm gethan und angeordnet ward, beyspiellos schlecht und fehlerhaft gewesen ist, und daß die Geschichte sich vergebens bemühen wird, unsern Nachkommen begreiflich zu machen, wie ohne Einmischung von Verrätherey es möglich war, eine Armee von mehr als 100000 Streitern, wie die vereinigte sächsisch-preußische, in Einer Schlacht zu Grunde zu richten, und sie bis auf die letzte Spur innerhalb vier Wochen verschwinden zu machen. Es schien, als ob von diesem verhängnißvollen Augenblicke an, bey den preußischen Heeren alle physischen Kräfte

*) Siehe Beylage V. Nro. 1.

erlahmt, alle geistigen Kräfte verwirrt, alle moralische That- und Willenskraft unverkennbar verdorrt wäre *).

Der Hauptmann von Müffling hatte zu gleicher Zeit den Auftrag, dem Fürsten eine Uebersicht der zunächst beschlossenen Operationen zu geben, und alle Zweifel aus dem Wege zu räumen, welche die schriftliche Mittheilung etwa noch sollte übrig gelassen haben. Die Hauptidee des Operationsplans **) war:

„Nicht den Thüringerwald auf beiden, oder auf einer „Seite zu umgehen, sondern die ganze preußische und „sächsische Heeresmacht, zwischen der Werra und Saale „nördlich hinter dem Thüringer-Waldgebirge zu sammlen, und nach geschehener Vereinigung die Offensive „durch den Uebergang über dieß unwegsame Gebirge zu „beginnen."

*) Man erwarte übrigens nicht, in diesen Blättern eine ausführliche Rüge oder Critik dieser regellosen Schritte zu finden. Es scheint eben so unnöthig zu seyn, auf die unsäglichen jedem technischen Kriegsgebrauch und jeder einzelnen Kriegsregel spottenden Fehlgriffe, die man von nun an sich häufen sieht, aufmerksam zu machen, da sie jetzt deutlich genug selbst dem unerfahrensten Laien ins Angesicht leuchten, als es zu gleicher Zeit für einen Augenzeugen ein verdrießliches, undankbares und gallenerregendes Geschäft ist, das er mit Bereitwilligkeit denen überläßt, die es der Mühe werth finden werden, diesen unsinnigen Afterkrieg als einen Gegenstand eigner und fremder Belehrung zu betrachten.

**) Man findet über diesen Operationsplan eine ausführliche Auskunft in dem im Industrie-Comptoir zu Weimar erschienenen Werke: Operationsplan der sächsisch-preußischen Armee, Schlacht bey Auerstädt und Rückzug bis Lübeck. Von L. v. W. Der Verfasser hat aus den besten Quellen geschöpft und es enthält dieses empfehlungswerthe Buch großentheils die Ergänzungen zur Geschichte des Feldzuges 1806, welche in diesem Berichte fehlen.

Dem General Rüchel war zu diesem Endzweck befohlen worden, sich mit seinem Korps nach der Gegend von Mühlhausen zu begeben, und der Fürst Hohenlohe erhielt die Weisung, die Straße nach Hof unmittelbar zu verlassen, und sich dergestalt gegen die Saale zu wenden, daß er am 2ten October mit seinem linken Flügel bey Saalfeld, mit dem rechten bey Jena stehe; sodann solle er eine große Linksschwenkung machen, bey welcher Saalfeld als Drehpunkt betrachtet wurde, um am 10ten October am nördlichen Abhange des Thüringer Gebirges zwischen Saalfeld und Arnstadt zum Uebergange über dies Gebirge bereit zu stehen.

Als dieser Entwurf im Hauptquartier des Fürsten bekannt gemacht wurde, wollte man seinen Ohren und Augen nicht trauen *). Man fragte: hat denn irgend

*) Anm. des Rez. d. J. L. Z. Wenn dieses „Man" hier so viel heißt, als die Offiziere, welche das Hauptquartier des Fürsten von Hohenlohe ausmachten: so ist es nöthig zu bemerken, daß entweder diese Offiziere nichts vor Augen hatten, als die hohenlohesche Armee, oder die Ideen des Cordonkrieges sich bey ihnen schon unwiderruflich als nothwendig festgesetzt hatten. Der Vf. sagt, durch diese Operationen wären 14 Tage Zeit muthwillig verlohren gegangen. Wäre dies wahr, dann bliebe freylich viel gegen diese Bewegung zu sagen; allein die Behauptung wird selbst aufgehoben durch die Bemerkung, daß vom Fürsten von Hohenlohe am 30sten im königl. Hauptquartier die Meldung einging, „die verzögerte Mobilmachung der Sachsen mache es unmöglich, am „10ten im kriegsfertigen Zustande bey Hildburgshausen zu „seyn. Erst den 12ten sey dies möglich." Hiernach konnte also der Krieg erst den 13ten angefangen werden. Die Distanz über Hildburghausen bis an den Feind betrug 30 Meilen. Die Distanz von Freyberg über Hof bis zu dem Feinde 26 Meilen. Hiernach kann jeder Leser selbst urtheilen, ob es möglich war, daß durch die befohlene Bewegung mehr als Ein Tag verlohren ging. — Um übrigens die fürchter-

eine Nachricht von den feindlichen Operationen diese seltsame Bewegung veranlaßt, bey der wir geflissentlich, (man möchte sagen, muthwillig) wenigstens vierzehn

liche Beschreibung der Steege über den Thüringer Wald (in der Anmerkung) gehörig zu würdigen, möge man sich erinnern, daß 1805. preußische Truppen mit Batterien in allen Richtungen über diesen Wald marschirt sind, daß es 1806. mit der Avantgarde unter dem Herzog von Weimar derselbe Fall war, und daß die Straßen von Kronach über Lobenstein und Saalburg, so wie die über Adorf eben so schlecht, wo nicht schlechter sind. Im nackten Werrathal zu verhungern, durfte man wohl nicht fürchten, da es gar nicht die Absicht war, darin stehen zu bleiben: einen Marsch dahinter befand man sich in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegend Deutschlands. — Der Rezensent hat hier übersehen, daß von dieser fruchtbaren Gegend kein Gebrauch würde haben gemacht werden können, weil man den Feind bereits in ihrem Besitze würde angetroffen haben. Man vergleiche hiermit den Aufsatz über die Verpflegung. (Beylage IV. Nro. 2.) Der Aufschluß, wie es möglich war, daß man allerdings mehr als Einen Tag verlohr, wird in den Lichtstrahlen folgendergestalt gegeben: „Diesem königlichen Befehle zufolge, wurden in dem nämlichen Augenblick, in welchem man ihn erhalten hatte, die zweckmäßigsten Maßregeln getroffen, den allerhöchsten Willen zu vollziehen. Es durfte kein Augenblick verlohren gehen; und doch würde ein ganzer Tag verlohren gegangen seyn, wenn man sich anders benommen hätte.

Die größte Schwierigkeit, welche sich der Ausführung des königlichen Befehles entgegensetzte, lag in dem Umstande, daß die in Thüringen befindlichen sächsischen Truppen durch den Marsch der Hauptarmee die Saale aufwärts von der hohenloheschen Armee abgeschnitten worden waren, und daß die Straße von Chemnitz, über Altenburg und Gera, nach Jena ebenfalls voll Truppen steckte. Diese beyden Schwierigkeiten mußten vor allen Dingen gehoben werden. Um sie heben zu können, mußte mit dem sächsischen General-Quar-

Tage Zeit verlieren, dem Feinde unsre linke Flanke Preis geben, und ihm den Weg nach Berlin, nach Leipzig, nach Dresden und nach unsern Hauptmagazinen bey Naumburg frey lassen; die unendlichen Schwierigkeiten ganz unerwogen, die bey eintretender schlechter Witterung *) den Uebergang über das Thüringer Ge-

tiermeisterstabe Rücksprache genommen werden. So unangenehm dadurch die Lage der sächsischen Truppen auch wurde, so willig unterwarfen sie sich dem Gesetze der Nothwendigkeit; und der Obrist von Gutschmidt unterzog sich diesem schwierigen Geschäfte mit so vieler Thätigkeit, als man nur immer von ihm erwarten konnte.

Durch große Anstrengungen brachte man es dahin, daß der rechte Flügel der hohenloheschen Armee nicht, wie verlangt wurde, erst am 5ten October, sondern schon am 3ten, also zwey Tage früher, als man in Naumburg erwartete, ankommen konnte und angekommen ist. Man gewann dadurch für die Linksschwenkung, also für die große Bewegung des rechten Flügels, den so nothwendig erforderlichen Vorsprung. Dieser unerwartet frühe Uebergang des rechten Flügels über die Saale am 3ten October, ward dem Capitain Müffling am 28sten September in Chemnitz bekannt gemacht; auch wurde ihm schon an diesem Tage das Marsch-Tableau mitgetheilt."

*) Die meisten Straßen, welche über den Thüringer Wald führen, haben einzelne, enge und schwierige Passagen, die bey nasser Witterung und eintretendem Froste fast nur von dem dort üblichen Fuhrmannswagen zurückgelegt werden können, weil eben diese Wagen, durch ihre ungeschickten hohen Räder, und das ihnen eigenthümliche Geleise, die Wege für andere Fuhrwerke inpraktikabel machen; man würde sich daher genöthigt gesehen haben, (wie dies 1805. dem Herzoge von Braunschweig von einigen Offizieren des Generalstabs in Vorschlag gebracht worden war) die Kanonen aus einander zu nehmen, und sie auf verdungenen Fuhrmannswagen über das Gebirge transportiren zu lassen. Ohne eine solche Vorkehrung hätte

birge in Gegenwart des Feindes fast unmöglich machen — oder liegt hier irgend ein anderer versteckter, schwer zu entziffernder Plan zum Grunde, durch den man den Feind zu überlisten hofft? denn kein Mensch wollte es glauben, daß der überbrachte Entwurf die wahre Ansicht des Herzogs und des Königs enthalten könne, und zum Scherz war doch wahrlich die Sache zu ernst.

Es ist allerdings die wahre, ernstliche und allerhöchste Intention, war die Antwort, diesen Plan, wie er da steht, zu vollführen. Bey der wenigen Munition, die wir bey uns führen, dürfen wir uns auf keine zeitvergehenden und kräftezersplitternden, einzelnen Gefechte einlassen, auf die unsere Taktik ohnehin nicht zugeschnitten ist; wir müssen unsere ganze Kraft auf einen Punkt sammeln, um den Feind mit einem fürchterlichen Schlage zu zertrümmern. Damit er aber unsere linke Flanke nicht umgehe, mag das Tauenziensche Korps bis

man nicht allein Gefahr gelaufen, vielleicht den größten Theil des schweren Geschützes, so übel zuzurichten, daß mehrere Tage zu seiner Ausbesserung und Wiederherstellung würden erforderlich gewesen seyn, sondern es wäre auch die ganze Bespannung der Artillerie dabey zu Grund und Boden gerichtet worden. Wie hätte man nun vollends den Troß der Munitions- und Brodwagen nachbringen sollen, deren man nicht entbehren konnte, da ohne die Nachführung von Lebensmitteln auf wenigstens 10 Tage die Armee im nackten Werrathale hätte verhungern müssen? Was wäre aus der Armee geworden, wenn einige zerbrochene Fahrzeuge die Defileen gesperrt hätten, und entweder die Artillerie- oder die Munitions- oder aber die Brodwagen einige Tage später eingetroffen wären, als der nöthige Bedarf es erforderte? wie dies bey ähnlichen Gebirgsübergängen wohl schon öfter der Fall gewesen ist. — Man durfte sich hiebey nur die Erfahrungen aus der Rheinkampagne zurückrufen.

auf zehn Bataillone und etwa eben so viel Schwadronen verstärkt, im Baireuthischen stehen bleiben, die Pässe von Saalburg, von Hof und Adorf besetzt behalten und Demonstrationen bis gegen Nürnberg und Amberg machen.

Auf eine so vernehmliche Erklärung, nach einem so bestimmt gegebenen Befehl, glaubte der Fürst, daß ihm nichts übrig bleibe, als pünktlich zu gehorchen, und die Verantwortung denen zu überlassen, die sich, gleichsam seinen bisher gethanen Vorschlägen zum Trotz, bemüheten, die Armee ins Verderben zu führen *). Es geschah also, wie es befohlen worden. Zu dem Tauenzienschen Korps ließ der Fürst das Füsilierbataillon Rosen und die Cheveauxlegers Prinz Johann abrücken, wodurch es zu einer Stärke von 8 1/2 Bataillon und 9 Eskadrons anwuchs, bey denen sich eine sächsische Granatbatterie befand.

Der Obrist von Gutschmidt ward in größter Eil nach Altenburg geschickt, um den sich in der dortigen Gegend versammelnden sächsischen Truppenabtheilung, welche im Begriff war, nach der Gegend von Zwickau abzumarschiren, eine solche Direktion zu geben, daß sie weder selbst eine unnütze Bewegung machen, noch auch durch Belegung derer an der von Chemnitz nach Jena führenden Straßen gelegenen Oerter, dem Marsche des

*) Die Diskretion, welche der Fürst und der Obrist Massenbach bey dieser Gelegenheit gegen den Herzog beobachteten, hat beyde bey vielen, vorzüglich sächsischen Offizieren, in den Verdacht gesetzt, als ob diese Operation ganz mit ihren Absichten übereinstimme. Es ward selbst den näher unterrichteten Offizieren die Weisung ertheilt, sich aller Bemerkungen darüber zu enthalten, und nicht durch vorschnelle Urtheile und Reden, die bereits eingerissene üble Stimmung in der Armee zu vermehren.

schlesischen Korps hinderlich seyn möge *). Von den Generalquartiermeisterstäben wurden die neuen Märsche angefertigt, und die Intendantur zerbrach sich den Kopf, wie für die neue unerwartete Bewegung, die alle bis dahin in Hinsicht der Armeeverpflegung getroffenen Vorkehrungen zu Schande machte, neue Anstalten getroffen werden könnten, und wie es möglich seyn werde, die Armee im Gebirge zu verpflegen **).

Anfangs schien es, zumal wegen der in ihrer Mobilmachung unaufhörlich gestörten Sachsen, nicht möglich, die Bewegung über die Saale bis ans Gebirge in der befohlnen Zeit zu bewerkstelligen; nachdem man aber die Märsche der einzelnen Regimenter und Bataillone auf alle ersinnliche Weise gedreht und verändert und geneckt hatte, gelang es am Ende, noch einen Tag früher

*) Diese Truppen mußten bis Lausig, Rötha und Zwenkau zurückbeordert, und, was sich kaum glauben läßt, die zur Avantgarde bestimmten Husaren in 3ter Linie nach Lausig gewiesen werden.

**) Auf alle diese Dinge, und die mit ihnen bey der einmal angenommenen Norm verknüpften, oft nicht zu beseitigenden Hindernisse, ward im Großen wenig Rücksicht genommen. Alles ward daselbst so eingerichtet, daß die Zentralarmee, bey der der Herzog und der König sich befanden, wo möglich die kürzesten Märsche hatte, die besten Wege, die fetteste Gegend, die leichteste Verpflegung, und sollten die Nebenkorps dabey zu Grunde gehen. Diese mußten sehen, wie sie durchkämen; an gegenseitige Erleichterung war nicht zu denken; „helft euch selbst, hieß es bey eingehenden Beschwerden; im Kriege kann man niemand auf Rosen betten; seht doch zu, wie es die Franzosen machen!“ Gewöhnlich kam dadurch am Ende niemand mehr ins Gedränge, als die armen Sachsen, die es durch ihre bisher überall bezeigte dienstfertige Bereitwilligkeit wahrlich nicht verdient hatten, daß man sie auf irgend eine Art vernachläßige.

mit dem rechten Flügel die Gegend von Jena zu erreichen. Dadurch wurde aber die Zentralarmee, die sich mit der möglichsten Gemächlichkeit vorwärts bewegte, auch um einen Tag früher aus ihrer Ruhe aufgescheucht, und daher diese Beschleunigung, wodurch doch für die ganze Operation zwey Tage gewonnen worden wären *), nicht allein sehr mißfällig vermerkt, sondern die hohenlohesche Armee mußte auch, um sich des gewonnenen Vorsprungs wieder zu entledigen, den auf den 4ten September angesetzten allgemeinen Ruhetag bis auf den 5ten und 6ten September verlängern, und durfte erst am 7ten ihren Marsch weiter fortsetzen. Da nun wegen der, von der Saale angehenden Linksschwenkung, die zunächst sich am Drehpunkt Saalfeld befindenden Regimenter ohnehin schon mehrere Tage Rast bekamen, so traf es sich, daß manche preußische Regimenter, z. E. Getkandt Husaren, auf dem Marsche von Chemnitz nach Jena fünf bis sechs Ruhetage hinter einander erhielten. Trotz dieser Verzögerung fanden mehrere zum hohenloheschen Korps gehörigen Truppenabtheilungen, die ihnen angewiesenen Quartiere bey ihrer Ankunft noch von der Hauptarmee belegt, und es weigerten sich die von derselben in der Gegend von Jena kantonirenden Truppen, die anrückenden und durch weite Märsche ermüdeten Kameraden von der linken Flügelarmee in ihren Quartie-

*) Es wäre ohne allen Nutzen, die detaillirten Märsche des ganzen Korps mitzutheilen. Das Hauptquartier des Fürsten war nach der neuen Anordnung schon

den 28ten Sept. in Chemnitz,
29ten — — Penig,
30ten — — Altenburg,
1ten Oct. — Gera,
2ten — — Jena.

ren mit aufzunehmen. Dies gab Gelegenheit zu mancherley kleinen Unordnungen, und verursachte insonderheit eine gänzliche Hemmung in den Märschen der zur Reserve bestimmten Truppenabtheilungen.

Das Hauptquartier des Fürsten langte am 2ten October in Jena, das des Königs am 4ten in Erfurth an. Die Nachrichten von den feindlichen Bewegungen waren bis um diese Zeit noch immer äußerst dürftig gewesen, und wie konnte es auch anders seyn, da man keine Anstalten traf, sich deren zu verschaffen. Da man übrigens doch so viel in Erfahrung gebracht hatte, daß sich die feindlichen Truppenkorps in sehr großer Thätigkeit befänden, daß ansehnliche Verstärkungen von allen Seiten herbey strömten, und daß sich alles, zum Theil in Nachtmärschen, nach den Punkten Schweinfurth, Würzburg, Bamberg u. s. w. hindränge *), hielt man es endlich für gerathen, sich aller Uebergänge über den Thüringer Wald zu versichern, die Ausgänge derselben mit leichten Truppen zu besetzen, und alle Kommunikation mit dem südlichen Teutschland abzubrechen. Nach Koburg, Hildburghausen, Meiningen u. s. w. wurden kleine Husarenkommando's geschickt, mit dem Auftrag, vorwärts zu patrouilliren; doch vermied man sorglichst jede Betretung des feindlichen Gebiets, weil bis dahin noch von keiner Seite eine förmliche Kriegserklärung erschienen war.

Während dem, daß sich solchergestalt die preußischen Armeen, unbekümmert um die ausnehmende Thätigkeit der französischen, dem nördlichen Abhange des Thüringer Waldes mit träger Gemächlichkeit, furchtsam und langsam näherten, waren dennoch so viele Vorstellungen und Bedenklichkeiten über die bevorstehende

*) Man sehe Beylage VIII. Nro. 5.

Operation von allen Seiten im Hauptquartier des Königs eingelaufen, daß man es für gerathen hielt, einen allgemeinen Kriegsrath zu halten, und deshalb sämtliche Feldherren am 4ten nach Erfurth zu berufen *). Selten haben Zusammenberufungen dieser Art viel fruchtbare Resultate geliefert, weil darin entweder gar keine oder zwanzigerley Meynungen zu herrschen pflegen, und weil sie in der Regel nur da und dann statt finden, wo kein einziger Wille das Ganze zusammenhält, und wo Uneinigkeit und Unentschlossenheit bereits das künstliche Gebäude aus den Fugen gedrängt haben. Vollends aber waren die Mitglieder, welche sich zu diesem Kriegsrathe zusammenfinden sollten, so ungleichartig organisirt und gestimmt, und die Auspicien, unter denen sie sich versammelten, von so seltener Widerwärtigkeit, daß selbst die kühnsten Hoffer auf ersprießliche Resultate Verzicht thaten. Dennoch lief er bey weitem glücklicher ab, als man erwartet hatte, wenn man sich anders des Beyworts, glücklich, in einem so verschrobenen Sinne bedienen darf.

Von Seiten des Fürsten ward alles Mögliche gethan, den Uebergang über den Thüringer Wald abzuwenden, durch den die Armee ihrem Untergange unvermeidlich würde entgegengeführt worden seyn. Der Obrist Massenbach, der vom Könige persönlich aufgefordert wurde, ihm seine Meynung unverholen mitzutheilen, schrieb einen kleinen Aufsatz **) nieder, worinn er in der

*) Sonderbar ist es, daß der General Kalkreuth bey allen diesen Berathschlagungen nicht mit zugezogen ward. Er hatte am 4ten Oct. sein Hauptquartier in Auerstädt, und es kann mithin eine zu große Entfernung seiner Person vom Orte des Kriegsraths nicht wohl die Ursache davon gewesen seyn.

**) Dieser Aufsatz wurde nicht dem Könige vorgelegt, son-

Kürze auseinander setzte, daß der Uebergang über den Thüringer Wald die unzweckmäßigste und ungeschickteste Maaßregel sey, die man ergreifen könne. Er machte darauf aufmerksam, daß man bey der Ankunft im Werrathal das linke Ufer desselben, und wahrscheinlich auch die Uebergänge über die Werra vom Feinde besetzt finden werde, der schon in dem Augenblick dieses Kriegsrathes wenigstens mit starken Avantgarden bey Schweinfurt und Bamberg angekommen sey, und mithin dem Werrathal um einige Märsche näher stehe, als wir — daß man sich in ein Terrain wage, welches dem Feinde tausend Vortheile gewähre, während es durchaus unserer Fechtart und unserer Begier nach einer großen Feldschlacht zuwider sey; — er zeigte, daß das linke Thalufer der Werra eben so wenig die Offensive begünstige, als der südliche Abhang des Thüringer Waldes, wegen Mangel an Raum und an ungehinderter Kommunikation vortheilhafte Defensivstellungen darbiete, und wie dadurch, daß man genöthigt sey, sich beym Uebergange in neun oder zehn völlig von einander getrennten Kolonnen zu zerspalten, der ganze Vortheil der auf einen Punkt versammelten Kraft, den man doch beabsichtigt habe, wiederum verlohren gehe; — er verbürgte sich dafür, daß uns der Feind entweder beym Herunterrücken vom Thüringer Walde, angreifen, schlagen, und auf dem Rückzuge durchs Gebirge aufreiben, oder aber uns im Werrathal festhalten, von beyden Seiten, ohne daß wir es wahrnehmen oder hindern könnten, umgehen, und uns von unsern Magazinen abschneiden werde, so daß wir entweder, wie ehemals die

dern dem Herzoge von Braunschweig, im Beyseyn des Feldmarschalls Möllendorf, des Fürsten Hohenlohe des Generals von Rüchel, und vieler andern Offiziere vorgelesen.

Sachsen bey Pirna, und neuerdings die Oesterreicher bey Ulm, Hungers sterben, oder das Gewehr strecken mußten. Eben so wenig könne er auch dafür stimmen, mit der ganzen Macht rechts abzumarschiren, weil dadurch Sachsen Preis gegeben werde, Sachsen aber auf jeden Fall mehr Rücksicht verdiene, als Hessen. Nach seiner Ansicht müsse man, und zwar so schnell als möglich, links abmarschiren, die Saale repassiren, und entweder über Hof, Saalfeld und Saalburg, in drey Kolonnen, jede von 20 bis 24000 Mann vorgehen, und damit eine kräftige Offensive beginnen, oder aber, wenn dies wegen des raschen Vordringens der Franzosen schon zu spät seyn sollte, den Angriff des Feindes in den Positionen bey Neustadt und bey Ronneburg erwarten. —

Der einsichtsvolle Generallieutenant von Grawert, zu seinem Glücke kein Mitglied dieser Unglückbringenden Konferenzen, war davon, daß der Feind unsern linken Flügel umgehen und uns von der Elbe, von allen unsern Hülfsquellen, d. h. von der Oder, von Schlesien, abschneiden würde, auf das allerstärkste überzeugt. Er, der General von Grawert, hatte die drei Kolonnenwege, auf welchen der Feind nach seiner (des Generals) Ansicht vorrücken würde, und auf welchen Kolonnenwegen er auch wirklich vorgerückt ist, in die Kreybichische Charte von Franken eingezeichnet und über diesen höchst wahrscheinlichen Marsch des Feindes in der Nacht vom 4ten zum 5ten Oktober mit dem Obristen Massenbach eine lange Unterredung gehabt. Von dieser Idee machte der erwähnte Obrist am 5ten und 6ten October in Erfurt Gebrauch. Er berief sich beym Herzoge von Braunschweig auf das Urtheil des Generals von Grawert, weil der Herzog auf dieses Urtheil Vertrauen setzte. Der Obrist Massenbach machte

den Herzog aufmerksam auf den Umstand, daß Feldmarschall Berthier sein Hauptquartier in Amberg habe. Man wagte es, den Herzog an das zu erinnern, was man sich die Freyheit genommen hatte, ihm am 9ten Julius d. J. zu schreiben. — Doch alles war vergeblich. Diejenigen, welche den Thüringer Wald genau kannten, und den Entwurf, über dieses Gebirge nach Franken zu marschiren, schon im October 1805 bearbeitet hatten, wendeten jetzt alle ihre Beredsamkeit an, diese ihre Lieblingsidee in Wirklichkeit versetzt zu sehen; sie umstrickten den Herzog, und verhinderten ihn, seine Augen zu öffnen, und den Abgrund zu bemerken, in welchen er sich, die Armee, den Staat und den König stürzte *). —

*) Wenn wir auch zugeben wollen, daß das Projekt, über den Thüringer Wald zu marschiren, in dem Augenblick ausgeführt werden konnte, in welchem die französischen Truppen noch tief in Franken, selbst am untern Wege, standen: so konnte doch dieser frühere Entwurf da nicht mehr ausgeführt werden, als die ganze französische Armee bey Bamberg angekommen war. Die ungekünstelte Vernunft, und die vernünftige Kunst legten uns am 6ten Oct. das Gesetz auf, am 7ten Oct. alle Anstalten zu treffen, daß wir auf das schleunigste mit der hohenloheschen und der Hauptarmee in gedrängten Kolonnen über die Defileen der Saale zurückgehen könnten, um in forcirten Märschen die Gegenden von Ronneburg und Altenburg zu erreichen. Entweder gewannen wir diese vortheilhafte Stellung, oder wir begegneten den Têten der feindlichen Kolonnen, fielen über sie her, und schlugen sie, — weil sie schwächer waren, als wir, und weil der Muth unserer Soldaten noch nicht durch ein nachtheiliges Gefecht, durch das bey Saalfeld, niedergeschlagen worden war. Die vis inertiae, welche alle Mitglieder der militairischen Konferenzen zu Erfurt, den Feldmarschall Möllendorf und den Fürsten von Hohenlohe allein ausge-

nommen

Bey der ersten Unterredung in Erfurt waren zugegen: der Herzog von Braunschweig, General Phull, Obrist Massenbach, Obrist Kleist, Generaladjutant des Königs, Obr. Kleist, Gen.Adj. des Herzogs, Major Rauch, und Cap. Müffling vom Generalstabe. Massenbach schlug die Stellungen bey Kraula, Bienstedt und auf dem Ettersberge vor; die Magazine sollten in diesem Falle von Naumburg nach Sömmerda, Weißensee ꝛc., die Bäckerey nach Wippach geschafft werden. Der Herzog war fest überzeugt, daß der Kaiser keine Offensive wagen, sondern Stellungen auf dem linken Ufer der fränkischen Saale und dem rechten der Baunach nehmen werde. Es wurde eine allgemeine große Recognoszirung bis an die fränkische Saale vorgeschlagen. — Den Fürsten Hohenlohe hatte man auf eine geschickte Weise von dieser ersten Unterredung auszuschließen gewußt. Uebrigens wurde an diesem Tage nichts beschlossen. Am andern Morgen war Konferenz mit dem Gen. Rüchel, es kam aber wiederum nicht zum Beschluß, weil man auseinanderging, um die Parole auszugeben. Nach der Parole versammelte sich alles beym Könige. Zugegen waren Graf Haugwitz, Marchese Lucchesini, Herzog von Braunschweig, Feldmarschall Möllendorf, der Fürst, die Gen. Rüchel, Köknitz, Phull, die Obristen Massenbach, Scharnhorst, Kleist, Maj. Rauch als Secretair. — Der Marchese Lucchesini trat mit der Behauptung auf: daß die französische Armee vor Ende Novembers nicht in kriegsfertigem Zustande seyn könne, und daß der Kaiser

nommen, an den Boden fesselte, auf dem sie standen, diese Schwerkraft des Geistes hat veranlaßt, daß der Linksabmarsch verworfen wurde. —" (Lichtstrahlen).

Napoleon nicht offensive operiren werde, weil seine Politik erfordere, daß er nicht als Agressor erscheine. Diese wichtige Erklärung war auch schon früher in Naumburg gemacht worden, und sie war es vorzüglich, welche dem Könige, der noch viel weniger geneigt war, in der Gestalt eines Agressors aufzutreten, einen Widerwillen gegen allen vor der förmlich von beyden Seiten erfolgten Kriegserklärung zu unternehmenden offensiven Operationen einflößte, und die von Massenbach vorgeschlagene Offensive vernichtete. Der Herzog sprach von der französischen Defensivstellung hinter der Baunach; die Diplomatiker verlangten einen Coup d'éclat. Es ward nichts beschlossen. — Nachmittags versammelte man sich noch einmal beym Herzoge, hier wurde der Vorschlag von Hochdorf rc. beschlossen, und eine ausgedehnte Disposition zur großen Rekognoszirung entworfen. Dies Resultat ward durch die Mitglieder des Generalstabs dem Könige überbrachte. Der König genehmigte den Vorschlag von Hochdorf, verwarf aber die Rekognoszirung *), und man hielt es für zweck-

*) „Der König verwarf die Rekognoszirung, welche der Herzog, der an der Idee, daß der Krieg mit Frankreich nicht zum Ausbruche kommen werde und kommen dürfe, hieng, blos in der Absicht vorgeschlagen hatte, acht oder vierzehn Tage Zeit zu gewinnen, und sie mit Anordnungen auszufüllen, welche den Verdacht der Unthätigkeit von ihm abwälzten, ohne daß während derselben Schritte gethan würden, die eine gütliche Beylegung der Angelegenheiten zwischen Frankreich und Preußen unmöglich machen dürften. Der Herzog war zu erfahrner Militair, um eine solche tolle Idee, wie eine Rekognoscirung auf 12 Meilen, als eine militairische Maaßregel vorzuschlagen. Er hatte sich aber genug in der Gewalt, um sie dafür auszugeben, und eine Versammlung zu täuschen, die nicht an Widerspruch gewöhnt war. Der Obrist Massenbach wi-

mäßiger, den Hauptmann von Müffling gegen Neustadt und die fränkische Saale vorzuschicken, so wie man schon früher durch die Cap. Schäler und Ziehen hatte die Röhn rekognosciren lassen.

Nach mehr als zweytägigen Debatten also wurde endlich der Vormarsch über den Thüringer Wald zwar aufgegeben, der Linksmarsch aber, und die damit verbundene Offensive gleichfalls geradezu von der Hand gewiesen. Man (d. h. der Herzog, und alles, was zu seinen Organen gehörte) konnte sich nicht entschließen, den Terrainabschnitt zwischen der Saale und Werra zu verlassen. Denn, sagte man, es sey thöricht, zu wähnen, der Feind werde sich mit seiner Hauptmacht

dersprach mit Freymüthigkeit; der durch seine Loyauté, seine Tapferkeit und Entschlossenheit bekannte Fürst Hohenlohe, unterstützte den Obristen, aber sie wurden überstimmt. Da der General Phull den Linksabmarsch verwarf, und dies zu Debatten Anlaß gab, welche die Konferenz verzögerten, nahm der Obrist Scharnhorst das Wort und erklärte: Es komme im Kriege nicht so viel darauf an: Was geschehe, als darauf, daß die Operationen mit der gehörigen Kraft und Uebereinstimmung ausgeführt würden. — Da nun die Verschiedenheit der Meinungen zwischen den kommandirenden Generalen der beyden Hauptarmeen und ihren Generalquartiermeistern so groß wäre, der Versuch, die Meynung zu einigen, Zeit nehmen und doch vergeblich seyn würde, so trüge er darauf an, daß von Seiten der Hauptarmee nachgegeben, und der vom Fürsten und Obristen Massenbach vorgeschlagene Linksabmarsch ausgeführt würde, aber daß nun auch augenblicklich und mit der größten Anstrengung dazu geschritten werde. Alle sich in der Nähe des Obristen Scharnhorst befindlichen Offiziere waren vollkommen der Meynung desselben, namentlich General Phull, Obrist Kleist, Major Rauch von den Umgebungen des Königs; Obrist Kleist und Hauptmann Müffling von den Umgebungen des Herzogs."

in unsere linke Flanke werfen; alle von ihm bis jetzt dahin gemachten Bewegungen seyen Demonstrationen, um uns auf Irrwege zu leiten, und um, wenn wir uns hätten zu einem Linksmarsch verleiten lassen, desto unerwarteter über Fulda und Eisenach vorzudringen, oder auch durch das gerade Vordringen über den Thüringer Wald den berüchtigten Alpenzug en miniature zu wiederholen. Was ließ sich darauf antworten! — Der Endbeschluß fiel dahin aus: „Die gesammte Heeres-„macht solle in ihrem großen Zwinger (der in Front und „Rücken von zwey unwegsamen Gebirgen, in beyden „Flanken, von zwey steilen nicht minder unwegsamen „Flußthälern gebildet wird,) noch einige Tage verhar-„ren; man wolle zu dem Endzwecke innerhalb dieses „Zwingers für jede der drey Armeen eine Position su-„chen, und dieselben vorläufig in der Nähe dieser festen „Stellungen in enge Kantonirungen zusammenziehen. „Sodann könne man entweder den Angriff des Feindes „in den erwähnten Stellungen abwarten, oder aber sich „nach der eingelaufenen Endantwort des französischen „Kaisers, die man aber durchaus zuvor erwarten müsse, „auf irgend eine oder die andere Art zur Offensive ent-„schließen."

Die drey Stellungen, über die man übereinkam, waren:

1.) Für das Korps des Generals Rüchel, die Anhöhen von Kraula bey Langensalza.

2.) Für die Centralarmee, der Bergrücken bey der Bienstädter Warthe westlich von Erfurt.

3.) Für das kombinirte preußisch-sächsische Korps unter dem Fürsten Hohenlohe, das Plateau von Hochdorf zwischen Trichel und Blankenhayn. —

Die Kantonirung für dies letztere Korps d'Armee ward vorläufig folgendergestalt entworfen:

1.) Das Hauptquartier; nach Blankenhayn.

2.) Vom Korps de Bataille:

a) die preußische Infanteriedivision, zwischen Blankenhayn und Ichtershausen;

b) die sächsische Infanterie, zwischen Blankenhayn und Kahla;

c) die sämtliche Kavallerie mit den dazu gehörigen leichten Truppen, zwischen Burgau und Münchenholzen;

d) die Batterien theils innerhalb der Position selbst, theils auf den dahin führenden Straßen.

3.) Das Korps de Reserve: zwischen Jena und Blankenhayn.

4.) Die Avantgarde: zwischen Rudolstadt, Blankenburg und Stadt Ilm.

5.) Die äußersten Vorpostentrupps: fangen an bey Greitz, und laufen fort über Zeulenroda, Schleitz, Ziegenrük, Leitenberg, Gräfenthal, Steinheide, Kahlert, Frauenwald, bis nach Schmiedefeld. Von Gräfenthal aus wird ein Kommando von Jägern und Husaren nach Judenbach, und in der Folge ein zweytes nach Lauenstein vorpoussirt. Von Frauenwald und Schmiedefeld gehen Patrouillen nach Oberhof und dem Viehhause, woselbst sie sich mit den Posten und Patrouillen der Hauptarmee in Gemeinschaft setzen *). —

*) Man (d. h. diesmal; im hohenloheschen Hauptquartier) war bereits so daran gewöhnt worden, sich mit schlechten und unzweckmäßigen Maaßregeln vertraut zu machen, daß man diesen Beschluß, durch den freylich in Hinsicht auf das Ganze weniger als nichts gewonnen ward, in der That mit einiger

Um allen Verwirrungen bey Belegung der einzelnen Ortschaften zuvor zu kommen, trafen die Generalquartiermeister der Central- und der linken Flügelarmee die Uebereinkunft, eine bestimmte Abrede mit einander zu nehmen, und es ward zu dem Ende auf der Güßefeldschen Karte der Ernestinischen Länder eine Linie gezogen, die von Arnstadt über Ichtershausen, Egstädt und Münchenholzen lief, und die Gränze zwischen den Kantonirungen beyder Armeen bezeichnen sollte, dergestalt, daß alle Wege und Oerter, die westlich dieser Linie lagen, zur Disposition der Centralarmee bestimmt, alle östlich gelegenen aber der hohenloheschen Armee abgetreten wurden.

Der Obrist Massenbach wurde mit diesen Beschlüßen am 7ten October Vormittags nach Jena zurückgeschickt, damit der Prinz Louis, der in der Abwesenheit des Fürsten das Oberkommando führte, einstweilen alle zur Veränderung der Marschdirectionen nöthigen Befehle ergehen lassen könne. Der Fürst aber blieb in Erfurt zurück, theils um die Ankunft des vom französischen Kaiser erwarteten Kouriers, und die dadurch hoffentlich bewirkten Endbeschlüße abzuwarten, theils um durch seine persönliche Gegenwart desto thätiger mit-

Freude annahm, denn nunmehr war doch wenigstens jeder Armee ein bestimmter Sammelplatz angewiesen; und man konnte jetzt endlich bey der hohenloheschen Armee anfangen, Kantonirungen zu entwerfen, die eine einigermaßen militairische Form gewannen, und aus denen sich die Armee in einem Tage füglich in Marschkolonnen zusammenziehen ließ, statt dessen, daß bisher alle Truppenarten regellos und in bunter Verwirrung innerhalb des ganzen weiten Raums unter einander gelegen hatten, der durch die Städte Altenburg, Zeitz, Jena, Saalfeld, Krimmtschau markirt wird.

wirken, und wo möglich noch den König dahin umstimmen zu können, daß er seine Einwilligung gebe, den vorgeschlagenen Linksabmarsch auszuführen.

Mit der größten Thätigkeit wurden jetzt in Jena nicht allein alle auf die erwähnte Veränderung der Marschdirectionen abzweckenden Vorkehrungen getroffen, sondern auch zu gleicher Zeit die beyden Fälle, wenn die Armee aus der Kantonirung, die sie jetzt zu beziehen im Begriff sey, links oder rechts aufs Neue abmarschiren sollte, im voraus vollständig bearbeitet. Während man aber also beschäftigt war, allem dem vorzuarbeiten, was etwa noch beschlossen und nicht beschlossen werden dürfte und durfte, drangen die Franzosen, welche bereits beschlossen hatten, mächtig vor. Sie besetzten die kleinen Festungen Kronach und Königshofen, und stellten ihre Vorposten in Nordhalden, Ludwigstadt u. s. w. den unsrigen gegenüber, doch mit genauer Beobachtung der sächsischen Gränzen. Ihre Patrouillen begegneten den unsrigen; doch niemand begann vor der Hand die Feindseligkeiten; wir hatten sogar Nachricht, daß die bairischen Civilbehörden den Befehl erhalten hätten, alle preußischen und sächsischen Truppen, welche das bairische Gebiet betreten würden, auf das freundschaftlichste aufzunehmen.

Plötzlich aber gewann die Szene eine andere Gestalt. Schon am 7ten gegen Abend lief vom General Tauenzien der Bericht nach Erfurt, und von da nach Jena ein, daß die Franzosen mit einer so überlegenen Macht gegen Hof und Lobenstein im Anmarsch seyen, daß ihm, unvermögend ihnen den geringsten Widerstand zu leisten, nichts übrig bleibe, als der ihm ertheilten Instruction gemäß, seinen Rückzug über Schleitz und Neustadt nach Kahla oder Jena anzutreten. —

Jetzt war die Absicht des Feindes, durch das offengelassene Loch, zwischen der Saale und dem Erzgebirge nach Sachsen vorzudringen, mit einemmale vollkommen enthüllt, und keinem weitern Zweifel unterworfen. Die Beziehung von festen Positionen auf dem linken Ufer der Saale wurde dadurch zu gleicher Zeit ganz zwecklos gemacht. Es war jetzt durchaus kein Augenblick mehr zu verliehren, wenn man noch vor dem Feinde die Gegend von Gera und Neustadt erreichen, und von den daselbst befindlichen Positionen Gebrauch machen wollte. Diese aber mußten besetzt werden, wenn man nicht von Sachsen, von der Elbe, und von unsern auf dem rechten Saalufer angelegten Magazinen wollte abgeschnitten werden.

Noch war das hohenlohesche Korps bey weitem nicht in die angegebenen Kantonirungen eingerückt, und namentlich hatten nicht allein die sämtlichen sächsischen Truppen, sondern auch der größte Theil der preußischen Reserve das linke Saalufer in diesem Augenblicke nicht betreten. Die Ursache hievon war theils, daß die Truppen wegen den zurückzulegenden Entfernungen und wegen des Aufenthalts, der durch die Anordnungen bey der Hauptarmee waren verursacht worden, die Saale noch nicht hatten erreichen können, theils aber, weil die sächsischen Truppen durch Lieferungen aus dem Zeitzischen und Neustädter Kreise verpflegt werden mußten, theils endlich auch weil man in der gewissen Ueberzeugung stand, daß der Linksabmarsch der Armee nothwendig erfolgen müsse. Durch ein plötzliches Halten hätte man einem großen Theile der Truppen nicht allein eine sehr beschwerliche, sondern auch durch die jetzt eingetretenen Umstände völlig unnütz gemachte Bewegung ersparen können. Aber wer konnte es in der Abwesenheit des

Fürsten, und bey der völligen Ungewißheit über die Beschlüsse, die in Erfurt gefaßt werden würden, wagen, einen ähnlichen Befehl zu ertheilen. Es war ja doch auch möglich, daß der Feind wegen der größern Entfernung, uns unbewußt, mit einer noch bedeutendern Macht in eben diesem Augenblicke über Eisenach vorgedrungen, und ein Rechtsabmarsch dadurch nöthig gemacht worden wäre. Eben so waren tausend andere Möglichkeiten möglich, und es war mithin durchaus nichts Klügeres zu thun, als alle zunächst nach Jena gelangenden Rapporte aufs fördersamste nach Erfurt weiter zu schaffen, und die Ankunft des Fürsten in geduldiger Ergebung zu erwarten.

Der Prinz Louis, als ältester preußischer General während der Abwesenheit des Fürsten, jedoch nur mit sehr eingeschränkter Vollmacht versehen, befand sich dabey in keiner geringen Verlegenheit *). Von innern

*) Es gesellten sich hiezu noch manche, den Prinzen persönlich drückende Verhältnisse, und vornämlich die allerdings beunruhigende Aussicht, das ihm zugedachte Kommando über die Avantgarde und sämtliche Vorposten jetzt, vielleicht in dem nämlichen Augenblicke, worin sie bereits mit dem Feinde handgemein, und vielleicht gar von ihm überlaufen worden waren, innerhalb eines ihm durchaus unbekannten, aber sehr weitläuftigen und schwierigen Terrains, übernehmen zu müssen. Er hatte bereits mehrmals darum angehalten gehabt, daß man ihn zu seiner Bestimmung abgehen lassen möchte, allein unter dem Vorwande, daß die Brigaden und Divisionen der Armee noch nicht wirklich formirt seyen, hatte man ihn bisher noch immer im Hauptquartier zu Jena zurück zu halten gesucht. Der Fürst wußte nämlich ganz wohl, (wie er dies bereits im verflossenen Winter gegen vertraute Personen mehr als einmal geäußert hatte) daß man dem Prinzen wohl das Kommando einer Reserve, aber keineswegs eine Avantgarde anvertrauen könne, ohne die größte Gefahr

Besorgnissen und einer Art bangem Vorgefühl ergriffen, daß bey der Sorglosigkeit, Verwirrung und geringen Spannung auf der einen, und der seltenen Verblendung und Verkehrtheit auf der andern Seite uns die unternehmende Verwegenheit des Feindes leicht unvermuthet ins Verderben stürzen könne, ja daß uns vielleicht gar ähnliche traurige Schicksale betreffen könnten, wie vor einem Jahre die österreichischen Heere, lief er, voll Ungeduld die Rückkehr des Fürsten erwartend, auf dem Marktplatze von Jena auf und ab, und beklagte sich, mit der ihm eigenthümlichen Offenheit, laut gegen die ihn vertrautern Personen, wie kränkend es für ihn sey, daß man so wenig Zutrauen in ihn setze, in so bedenklichen Augenblicken, wie die jetzigen, den Theil der Armee, auf dem die Sicherheit des Ganzen beruhe, lieber ganz ohne Führer sich selbst und dem

zu laufen, durch die Uebereilungen und öfters unbesonnene Hitze desselben in die verdrießlichsten Lagen verwickelt zu werden. Durch Rücksichten, die nicht bekannt worden sind, vielleicht durch Befehle höheren Orts, veranlaßt, war indessen der Fürst nachgiebig genug gewesen, eigentlich wider seine bessere Ueberzeugung, den Wünschen des Prinzen zu willfahren, und ihn zum Befehlshaber der Avantgarde zu ernennen. Um den begangenen Fehler aber einigermaßen wieder auszugleichen, schrieb er ihm von Freyberg aus einen Brief, der sehr nachdrucksvolle Vorstellungen und Instructionen enthielt, und er beschloß zu gleicher Zeit, den Prinzen in wichtigen Momenten nie sich selbst zu überlassen, sondern ihn bis zum Ausbruch der Thätlichkeiten bey sich zurück zu halten, und nach dem Anfange derselben sich in eigener Person zur Avantgarde zu begeben. — Unglücklicher Weise ward diese Vorsicht, deren Nothwendigkeit die Erfahrung hinlänglich bestätigt hat, gerade am 10ten October durch besondere Umstände vereitelt.

Schicksale zu überlassen, als sie seiner Obhut und Leitung anvertrauen zu wollen, da man doch wisse, daß ihm vier Wochen früher der Oberbefehl über das ganze schlesische Korps bestimmt gewesen sey.

Als man am 7ten nicht allein den ganzen Tag, sondern auch noch fast die halbe darauf folgende Nacht der Rückkehr des Fürsten, oder doch wenigstens einiger Nachricht von ihm, vergeblich entgegensah, und die Rapporte von der Annäherung und dem fortwährenden Vordringen der Franzosen immer häufiger und schneller auf einander folgten, theilte sich jene Unruhe, die schon den ganzen verflossenen Tag den Prinzen umhergejagt hatte, nach Verhältniß ihrer Kenntniß und Einsicht, allmählig auch fast allen denen mit, denen es nicht an aller Uebersicht der Lage der Dinge durchaus gebrach. Wer hätte auch wohl ruhig bleiben können, bey dem Zustande, worin die Armee sich befand? Ohne allen innern Zusammenhang, (denn es waren ja noch nicht einmal Brigaden und Divisionen wirklich formirt) ohne Sammlungspunkte und verabredete Vorkehrungen auf den Fall eines plötzlichen Angriffs, ohne Feldherrn, ohne regulirte Vorposten, ohne andere, als die unbestimmtesten Nachrichten vom Feinde, in einem Terrain, durch das nur wenige, und in mancher Richtung gar keine militairisch brauchbaren Wege führen, war die hohenlohesche Armee auf beyden Ufern der Saale zerstreut; befand sie sich, ohne Brodvorräthe, bloß etappenmäßig verpflegt, auf einem Marsche begriffen, welcher gerade der Direction entgegen lief, welche zweckmäßig gewesen wäre, und welche Direction die Bewegung der Armee wahrscheinlich in wenigen Stunden erhalten mußte. Und dies alles in der Nähe eines an Anzahl, an Streitkräften, an Fechtart, Gewohnheit

des Krieges und Genie der Feldherren gleich überlegenen, unaufhaltsam vorrückenden Feindes! —

Endlich in der Nacht vom 7ten zum 8ten October kam der Fürst aus Erfurt zurück; weit gefehlt indeß, wenn man meynt, er hätte den erwarteten Endbeschluß des Kriegsraths überbracht. Die ganze Zeit war unter unnützen Unterredungen dahin gestrichen. Hatte sich gleich der König bey der Abreise des Fürsten ziemlich geneigt bezeigt, sich für den Linksabmarsch zu erklären, so hatte der Fürst dennoch vom Herzog nichts erlangen können, als die Zusicherung, daß er mit seiner Armee die Erlaubniß erhalten solle, die Saale zu repassiren, und die Position bey Neustadt zu beziehen, sobald die Endantwort des Kaisers angelangt, und so ausgefallen seyn würde, daß an keine Unterhandlungen oder gütliche Beylegung weiter zu denken sey. Die Hauptarmee solle ihm alsdann folgen, und die bisher für seine Armee bestimmte Position von Hochdorf beziehen, der General Rüchel aber in die von der Hauptarmee verlassene Stellung bey Erfurt nachrücken. Bis dahin aber müsse es bey der einmal verabredeten Anordnung sein Bewenden haben. — Damit indessen doch die bis dahin verstreichende Zeit nicht ganz ungenutzt vorüber gehe, und man einige Gewißheit über die Absichten des Feindes erlange, hatte man sich bewegen lassen, den Herzog von Weimar mit einem kleinen Korps, größtentheils leichter Truppen, auf den rechten Flügel über Eisenach vorzuschicken, und zwar mit dem Auftrage, Streifereyen ins Bambergische, Fuldische und Würzburgische vorzunehmen, sich für die Avantgarde einer großen ihm auf dem Fuße folgenden Armee auszugeben, und dem Feinde theils Besorgnisse wegen der Sicherheit seiner linken Flanke zu erregen, theils ihn

im Großen zu rekognosziren. Dies verbunden mit der Nachricht, daß der General Blücher das Kommando der Avantgarde der Zentralarmee übernommen habe, und der Hoffnung, daß der König sich bey eintretendem Linksabmarsche wenigstens einige Zeit beym hohenloheschen Korps aufhalten werde, war das einzige Tröstliche unter so vielem Trostlosen, womit der Fürst nach Jena zurückkehrte. — Das preußische Kabinet hatte, wie jetzt allgemein bekannt ist, dem französischen Kaiser am 9ten October gewissermaßen den letzten Termin gesetzt; die ersehnte Entscheidung konnte also auf keinen Fall lange mehr ausbleiben, und, in Ermanglung besserer Trostgründe, suchte man sich, (eigentlich seltsam genug) durch den Gedanken zu beruhigen, daß in Zeit von zwey oder drey Tagen die ganze Lage der Dinge sich ändern müsse, und die Bewegung des Feindes nicht allein schnellere und zweckmäßigere Entschlüsse hervorbringen, sondern auch den Fürsten in eine weniger abhängige Lage versetzen werde. Man hatte sich bey diesem Kalkul indeß auf mehr als eine Weise verrechnet. Die Franzosen hatten die Feindseligkeiten bereits am 7ten durch Ueberschreitung der Gränzen, und Zurückdrängung unserer Vorposten eröffnet, und die Nachricht davon lief noch in der nämlichen Nacht, kurz nach dem Eintreffen des Fürsten, in Jena ein. Diese Nachricht zwang allerdings den Herzog zu neuen Anordnungen, wir werden indeß im folgenden Abschnitte sehen, wie wenig sie dazu beygetragen hatte, seine Ansichten und Operationen im Großen zu rectifiziren. —

Zweyte Periode.

Von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis zur Beendigung der Schlacht von Jena.

8ter October.

In der Nacht vom 7ten zum 8ten October erhielt der Fürst einen Rapport vom General Tauenzien, daß die Franzosen am gestrigen Tage, als am 7ten, seine Vorposten angegriffen und zurückgedrängt hätten. Er selbst habe seine bis dahin behauptete Stellung und mit ihr das Baireuthsche Gebiet verlassen müssen, weil der Feind nicht allein in seiner Fronte, sondern auch vornämlich in der rechten Flanke gegen Lobenstein stark vorgerückt sey. Er sey in diesem Augenblick auf dem Marsche nach Schleitz begriffen, doch habe er den Paß bey Saalburg beym Absenden des Rapports noch besetzt gehalten. Zwischen den Vorposten sey ein Gefecht engagirt worden, bey dem es zum kleinen Gewehr-, und endlich auch zum Kanonenfeuer gekommen sey. Er habe indessen weder Todte noch Blessirte; hingegen bey den Franzosen habe man etwa zehn Mann fallen sehen *).

Der Fürst sandte hierauf sogleich den Hauptmann von Valentini vom Generalstabe an den General von Schimmelpfennig, der mit fünf Eskadronen seines Regiments in der Gegend von Pösnek stand, mit dem Befehl, seinen Marsch nicht weiter zu verfolgen, sondern daselbst Halt zu machen, alle in der dortigen Gegend auf dem Marsch befindliche Regimenter an sich zu zie-

*) Den Zeitungen zufolge sind schon am 9ten französische Blessirte im Spital von Bamberg angekommen.

hen, und daraus ein kleines Korps zu bilden, um dem General Tauenzien, falls er sich nach dieser Seite sollte zurückziehen müssen, zum Replie zu dienen. Zu demselben Zweck erhielten einige sächsische Bataillone Befehl, in die Gegend von Auma vorzurücken. Das Regiment Müffling wurde zur Deckung der Brücke und des kleinen Magazins von Saalfeld bestimmt.

Der Prinz Louis, mit den erforderlichen Instruktionen versehen, verließ unverzüglich das Hauptquartier und begab sich zur Avantgarde. —

Im königlichen Hauptquartiere trafen am 8ten October, Mittags, folgende Nachrichten von den feindlichen Bewegungen ein:

„Der Feind habe seine Hauptmacht bey Bamberg konzentrirt, und die Zahl der in dieser Gegend versammelten Truppen könne, am 3ten Oct., auf 60,000 Mann geschätzt werden. An demselben Tage habe der Fürst von Ponte-Corvo sein Hauptquartier vorwärts gegen Lichtenfels verlegt. Dieser General sey am 7ten zu Nordhalben gewesen; sein Korps solle stark an Kavallerie seyn. Die baierschen Truppen wären über Anspach in Anmarsch. Napoleon sey in Bamberg angekommen, und habe am 6ten eine Proklamation an seine Armee erlassen, welche zugleich die Kriegserklärung gegen Preußen enthalte. Das Davoustsche Korps folge auf das Bernadottische, und beyde drängen gegen Lobenstein vor. Der Kaiser werde am 8ten früh bey Kronach erwartet. Die französischen Vorposten im Ilsgrunde gegen Glaussen und Coburg hätten sich zwar Anfangs, als ihre Patrouillen das preußische Husaren-Detaschement in Coburg gespürt, etwas zurückgezogen; in der Nacht vom 7ten zum 8ten aber wäre dieser Ort von ihnen besetzt worden. Jenseits Meinungen, bis über Neustadt an

der fränkischen Saale hinaus, ständen keine französischen Truppen, alles, was sich von ihnen hinter der Saale bey Mellrichstadt u. s. w. befände, wäre am 5ten marschirt, und in das Lager bey Schweinfurt gerückt, dieses Lager aber am 6ten gleichfalls gegen Bamberg aufgebrochen. Die kaiserlichen Garden wären am 6ten in der Gegend von Würzburg angekommen. Ueber das Einrücken der Franzosen ins Baireuthsche habe man noch keine sichere Nachricht; man vermuthe aber, daß es am 7ten geschehen seyn werde, weil die starken gegen Lichtenfels und Kronach vorgerückten Massen sich nicht wenden konnten, ohne jenes Territorium zu berühren. Uebrigens solle der Feind auf der linken Flanke seiner Operationslinie äußerst fahrläßig zu Werke gehen."

Diese Nachrichten veranlaßten, daß am 8ten, Mittags um 1 Uhr, folgender Befehl aus dem königlichen Hauptquartier an den Fürsten von Hohenlohe erlassen wurde:

„Es sey zuförderst General Tauenzien von den Bewegungen des Feindes aufs schleunigste zu benachrichtigen, und ihm aufzugeben, daß er mit dem Gros seines Korps sich ungesäumt auf den Fürsten repliiren, nur kleine Avertissementsposten bey Hof und in der dortigen Gegend stehen lassen, sodann das Detail seiner getroffenen Dispositionen, und alles, was ihm von den Bewegungen des Feindes bekannt sey, eiligst einberichtren solle. Der Fürst habe seine Armee morgen, am 9ten, bey Hochdorf zu versammeln, um mit derselben am 10ten an der Saale in denen Gegenden eintreffen zu können, wo Uebergänge über die Saale statt fänden, also bey Rudolstadt, Orlamünde und Kahla; wobey es dem Fürsten überlassen bleibe, ob er die Truppen

pen ganz oder theilweise kampiren, und allenfalls nur die Kavallerie kantoniren lassen wolle. Die Armee des Königs werde am 10ten die Kantonirungen zwischen Kranichfeld, Tameroda, Blankenhayn und Magdala beziehen, und das königliche Hauptquartier von Erfurt nach Blankenhayn rücken. Der Herzog von Weimar sey beordert, durch die leichten Truppen seiner Avantgarde eine Expedition gegen den Mayn und die fränkische Saale, unter dem Generalmajor von Rudorf, machen zu lassen, um die feindlichen Bewegungen auf dieser Seite zu beobachten und zu verfolgen. Der Herzog für seine Person solle mit einem Theile der Avantgarde auf Meinungen vorgehen, von wo er sich nöthigen Falls über Tambach oder Oberhof wieder auf die Armee gegen Arnstadt repliiren könne. Der General von Rüchel werde am 10ten, indem er Eisenach besetzt halte, mit dem Gros seines Korps näher bey Erfurt konzentrirt werden, um zu einer zweckmäßigen Mitwirkung auf jeden Fall in der Nähe zu seyn." —

Dieser Brief brachte im Hauptquartier des Fürsten eine ähnliche Wirkung hervor, wie früher der Befehl zum Rechtsabmarsch von der Freyberger Straße hinter den Thüringer Wald. Alle allmählig genährten Hoffnungen wurden dadurch zu Boden geworfen, alle frühere Besorgnisse aufs neue und um desto lebhafter hervorgerufen, je näher und drohender die Gefahr erschien. So wie man in Weimar sich durchaus nicht überzeugen wollte, daß die Franzosen überhaupt offensive agiren und zwar mit dem größten Theile ihrer Kraft sich gegen unsere linke Flanke wenden würden, und so wie man dort von der Ansicht ausging, daß dieser Fall, sollte er wirklich eintreten, keineswegs für uns gefährlich sey, sondern umgekehrt den Feind unausbleiblich ins Ver-

derben stürzen müsse, — eben so fest, und, wie es die Erfahrung bewährt hat, durch richtigere Voraussetzungen bestimmt und mit bessern Gründen unterstützt, hielt man in Jena unverwandt an der Meynung, daß die preußische Armee ihrem Untergange entgegen gehe, wenn sie sich auf feste Stellungen am linken Saalufer beschränken würde, und daß die Rettung des preußischen Staates und die Freyheit von Norddeutschland davon abhange, daß man dem Feinde mit der größten Macht und möglichsten Schnelligkeit auf denen im Kriegsrathe zu Erfurt vorgeschlagenen Wegen vermittelst eines allgemeinen Linksabmarsches entgegen gehe. Der Fürst und sämtliche Offiziere seines Generalstabes, preußischer und sächsischer Seits, ein paar junge Leute ausgenommen, denen ihr sorgloses Gemüth und ihre wenige Uebersicht der Lage der Dinge nicht erlaubte, ein ernstes Urtheil zu fällen, waren einstimmig dieser Ansicht ergeben, und stützten sich dabey auf folgende Betrachtungen: Die Stellungen hinter dem Thüringer-Waldgebirge und auf dem rechten Ufer der Saale sind strategisch verwerflich, wie viel Vortheile sie auch immer in taktischer Hinsicht besitzen mögen. Man kann sich aus ihnen nicht mit Freyheit und Leichtigkeit vorwärts bewegen; man kann, wenn der Feind durch das Baireuthsche vordringt, seine Bewegungen durchaus nicht übersehen; man kann ihn nicht hindern, von den großen Straßen, auf denen er steht, Gebrauch zu machen, sich in den Besitz des waldigen Bergrückens zwischen der Saale und Elster zu setzen, und (während er durch eine Menge kleiner Gefechte und Demonstrationen uns in unserer festen Stellung Schach bietet und gefangen hält,) gegen Leipzig, Berlin und Dresden kleine Streifkorps abzuschicken, ganz Sachsen in Contribution

zu setzen, unsere ihm völlig preisgegebenen Magazine zu zerstören, und uns vielleicht ganz von der obern Elbe, das heißt von Sachsen, Schlesien u. s. w. abzuschneiden. Kommt es hier zu einer Hauptschlacht, deren Ausgang man bey allem Vertrauen auf die Vortrefflichkeit der preußischen Truppen und Generale dennoch nicht mit Gewißheit übersehen kann, so sind wir verlohren, wenn wir diese Schlacht nicht gewinnen, weil in der Position, welche wir eingenommen haben, der taktischen Niederlage auch die strategische unausbleiblich auf dem Fuße folgen muß. Kommt es hier zu keiner Hauptschlacht, wozu wir den Feind nicht einmal zwingen können, wenn wir nicht gesonnen sind, uns vielleicht unter den ungünstigsten Umständen zu schlagen *), so sind die Verhältnisse nicht viel besser: Oestreich wird sich dann auf keine Weise entschließen, mit uns zu kooperiren; Sachsen wird wahrscheinlich genöthigt, sich von der preußischen Allianz loszusagen, der Feind gewinnt Zeit und Raum und Mittel der Subsistenz, wir müssen umgekehrt diese Vortheile einbüßen, die Stimmung der Armee wird sich bedeutend verschlimmern, die Stimmung von Deutschland und von Europa nicht minder, und auch in diesem Falle ist es voraus zu sehen, daß eine unglückliche Schlacht oder ein demüthigender Friede über kurz oder lang den Feldzug endigen wird. Es ist nicht möglich, sagte man sich, daß der König, der doch sonst Sinn und Gehör für vernünftige und anschauliche Gründe hat, gerade in diesem entscheidenden Augenblicke so sehr sein wahres Interesse verkennen sollte; es ist nicht möglich, daß der Herzog von Braunschweig Eigensinn genug besitzen sollte, auf

*) Und was bey solchem Unterfangen herauszukommen pflegt, hat das Beyspiel des Prinzen Louis zur Gnüge bewiesen.

die Gefahr, den ganzen Staat und sein Vaterland selbst ins Verderben zu stürzen, unerschütterlich in einer Ansicht zu beharren, gegen die sich alle militairische und historische Erfahrung im Widerstreit befinden; — es kommt darauf an, den König zu bewegen, daß er sich, auf einige Zeit wenigstens, zu der linken Flügelarmee begebe, daß er mit seinen eignen Augen sehe, mit seinem eignen gesunden Verstande urtheile; es kommt darauf an, dem Herzog auf irgend eine Art einen Impuls, und der Armee unwillkührlich die bessere Richtung zu geben; die ungewöhnliche Lage, in der sich die Armeen, die ungewöhnlich große Gefahr, in der sich König und Vaterland befinden, machen nicht allein ungewöhnliche Maaßregeln erlaubt, sondern sie machen sie sogar denen zur Pflicht, welche im Stande sind, vermöge ihres Einflusses und ihres Standpunktes etwas Großes zu bewirken. Haben nicht große Männer sich zu allen Zeiten dadurch signalirt, daß sie es verstanden, und es über sich gewannen, im kritischen Augenblicke mit fester Hand und hohem Muthe das Steuer zu ergreifen, und die Masse unwillkührlich mit sich fortzureissen? Soll ein Feldherr, der sich in der Lage befindet, vielleicht in wenigen Wochen oder Tagen sogar, an der Spitze des ganzen Heeres zu stehen, der schon jetzt ein Drittel desselben befehligt, und an dessen Willen und Handlungsweise das Wohl, das Leben und die Ehre vieler Tausende von Menschen gebunden ist, in einem Augenblicke, wo er sich nach seiner innersten Ueberzeugung bewußt fühlt, daß Eigensinn, Verblendung und Kabale seinen König und seine Mitbürger geradezu dem Verderben entgegen führen, verstummen, und sich mit dem Gedanken beruhigen, er habe gethan, was ihm befohlen worden? Soll ein Fürst, der seine Familie und sein

eigenes fürstliches Besitzthum im Stiche läßt, um für die Ehre und Freyheit seiner Nation zu streiten, in einem Augenblicke, wo er diese muthwillig aufs Spiel gesetzt, und die Möglichkeit vor sich sieht, durch einen kühnen Entschluß, durch eine ungewöhnliche Maaßregel vielleicht den entscheidenden Ausschlag zu thun, soll ein solcher Fürst, in solchem Augenblicke, keine andere Rücksicht, keine höhere Pflichten kennen, als jene blinde Unterwerfung, welche vom letzten Knechte verlangt wird? —

Was den Theil der erhaltenen Ordre anbetrifft, der den General Tauenzien anging, so war dieser General schon längst mit einer allgemeinen Instruktion, wie er sich im Fall eines heftigen Drucks der Franzosen gegen seine Kommunikation mit dem Hauptkorps zu verhalten habe, versehen worden; da alle die Dinge, welche diese Ordre veranlaßt hatten, unter den Augen des General Tauenziens vorfielen, und er alle die Verhaltungsbefehle, welche ihm von Jena aus gegeben werden konnten, bereits längst ausgeübt haben mußte, ehe man sich in Jena zu ihnen veranlaßt fühlen konnte, war es ganz unnütz und inkonsequent, solche Befehle zu geben, und der General Tauenzien hatte auch in der That schon das Detail seines Rückzuges, sobald die Zeit dazu eingetreten, mit selbsteigner Ueberlegung geordnet und ausgeführt. —

In sofern die königliche Ordre aus Erfurt vom 8ten Mittags des Fürsten eigne Bewegung betraf, so wurden die dazu erforderlichen Befehle unverzüglich ausgefertigt, welches wegen der weitläuftigen Kantonirung und weil die Ordres unmittelbar aus dem Hauptquartier an alle einzelnen Regimenter geschickt und zu gleicher Zeit die verschiedenen Befehlshaber von allem

unterrichtet werden mußten, was auf die ganze von ihnen abhängige Truppenabtheilung Bezug hatte, kein kleines Geschäft war.

Der Fürst beantwortete das königliche Schreiben in der Nacht um 2 Uhr auf folgende Weise:

„Sein Korps werde am 10ten in den Gegenden von Rudolstadt, Orlamünde und Kahla eintreffen, und bereit seyn, alle ihm ferner zukommende Befehle auszuführen. Seine Avantgarde und seine Vorposten werde er ebenfalls, in den Sinn des Ganzen passend, so aufstellen, daß durch sie die über Gräfenthal nach Saalfeld, so wie die von Schleitz nach Neustadt, Auma und Triptis führenden Wege, genau beobachtet werden könnten. Doch würden die Posten am Sattelpaß und bey Gräfenthal, so wie die Vorposten bey Hildburghausen, Schleusingen und Elsfeld wahrscheinlich in die Chaine der Hauptarmee fallen, und nur interimistisch stehen bleiben, bis sie von dieser abgelöset werden könnten. Sich am 9ten erst noch näher bey Hochdorf zu konzentriren, halte der Fürst für unnöthig; er werde aber die befohlne Bewegung gegen Rudolstadt, Orlamünde und Kahla so einrichten, daß die Hauptarmee dadurch in der ihrigen gewiß auf keine Weise gehindert werden solle." — Zugleich nahm der Fürst Gelegenheit, sich noch über zwey wichtige Gegenstände zu äußern: erstlich, über die schon beschlossene Sendung eines vertrauten Offiziers mit königlichen Handschreiben an......., welche Sendung er aufs neue dringend empfahl, und dabey wünschte, man möchte diesen Offizier über..... reisen lassen, wo eine vertrauliche Eröffnung über die jetzige Lage der Sachen zum größten Trost gereichen werde; zweytens, über seinen in einem früheren Schreiben an den königlichen Generalad=

jutanten, Obrist von Kleist, geäußerten Wunsch, daß Se. Majestät dem Reservekorps unter dem Herzoge Eugen von Würtemberg schleunigen Befehl ertheilen möchten, die Elbe aufwärts zu marschiren, um Sachsen, und namentlich Dresden, gegen jedes unerwartete Ereigniß zu decken: wodurch nicht nur das Vertrauen und die Erkenntlichkeit des Kurfürsten vermehrt werden, sondern auch die eigne Sicherheit unserer linken Flanke beträchtlich gewinnen würde. —

Noch vor Anbruch des Tages, wenige Stunden nach der mit dieser Antwort erfolgten Abfertigung des von Erfurt gekommenen Kouriers, dem dies Schreiben an den Herzog eingehändigt worden war, waren die neuen Befehle an sämtliche Truppen ausgefertigt, und in den Händen der Ordonanzoffiziere und Feldjäger, die nach allen Richtungen aus den Thoren von Jena jagten, um den Regimentern die abermals geänderten Märschdirektionen und die Marschrouten bis an die Saalbrücken zu überbringen. Um allen Mißverständnissen und Fehlmärschen vorzubeugen, wurde jedem Kommandeur eine Charte von den Ernestinischen Ländern, und jedem Brigadier ein Uebersichtstableau der Märsche der gesamten Kolonnen, bey der Marschordre beygefügt. Diesen Ordres zufolge sollten sich unverzüglich, und, wo möglich, noch im Laufe dieses Tages, die Avantgarde um Rudolstadt, die erste Division um Orlamünde, die zweyte Division um Kahla, die Reserve um Jena konzentriren, und bereit seyn, am 10ten früh Morgens zu weiterer Bestimmung aufzubrechen. Zwar hatte die durch den Herzog von Braunschweig ergangene königliche Ordre von dieser weitern Bestimmung noch nichts enthalten; vielmehr schien es, als sollte das hohenlohesche Korps am 10ten in der Position von Kahla, Or-

lamünde und Rudolstadt stehen bleiben: allein der Fürst konnte, bey reiflicher Ueberlegung aller Umstände, unmöglich glauben, daß es die Absicht des Herzogs sey, den Feind hinter der Saale zu erwarten, weil zwischen Kahla und Rudolstadt kein guter Versammlungspunkt befindlich ist, indem alle Thäler schroff auslaufen, und die überall getrennten Höhen kein Ganzes bilden, auf welchem man eine vernünftige Stellung nehmen könnte. Er wünschte daher, autorisirt zu werden — und glaubte gewissermaßen, daß diese Autorisation in einer vernünftigen Auslegung der königlichen Ordre schon enthalten sey, — sich am 10ten früh mit seinem Korps nach den Höhen von Ober- und Mittel-Pöllnitz bey Triptis, in Marsch setzen zu können. In dieser — dem Fürsten aus eigener Kenntniß des Terrains wohl bekannten — Stellung, konnte er den General Tauenzien aufnehmen, und dem Feinde zuvorkommen, wenn sich derselbe in das Altenburgsche werfen wollte; er selbst aber war von der Armee des Königs, wenn dieselbe bey Hochdorf ankame, nur einen kleinen Marsch entfernt, so daß er zu einer entscheidenden Schlacht nicht gezwungen werden konnte, ohne von der Hauptarmee sogleich unterstützt werden zu können.

Der Fürst versäumte keinen Augenblick, diese seine Ansichten in einem Morgens um 5 Uhr nach Erfurt abgehenden zweyten Schreiben dem Herzog von Braunschweig zur Prüfung, Beherzigung, und allerhöchsten Genehmigung sehr angelegentlich zu empfehlen. In dem Augenblick, in welchem dieses Schreiben von Jena abging, konnte der Fürst noch keine Nachricht von dem Vordringen einer Kolonne gegen Saalfeld haben.

Uebrigens war dies in dem kurzen Zeitraum von zwölf Tagen die vierte Hauptveränderung der Marsch-

direktion, und mithin auch die vierte Revolution in den Anstalten zur Verpflegung, die von dem Augenblicke an, da die Armee aufhörte zu kantoniren, auch nicht mehr etappenmäßig betrieben werden konnte. Die Armee (wenigstens die preußischen Truppen) hatten zwar beym Abmarsch von der Elbe den Befehl erhalten, sich mit einem neuntägigen, oder wenigstens sechstägigen Brodbedarf von Hause aus, oder während dem Marsche, zu versehen, und es war zu diesem Ende die Feldbäckerey anfangs in Chemnitz und nachmals in Jena etablirt worden; allein bey der geringen Anzahl von Backöfen, und den unregelmäßigen häufig veränderten Bewegungen, war es theils nur wenigen Regimentern möglich gewesen, diesen Bedarf zu gewinnen, theils war das nicht gehörig abgekühlte Brod früh verdorben, und so unbrauchbar geworden, daß die Regimenter, die es wirklich empfangen hatten, sich genöthigt sahen, es ungenützt an die Magazine wieder abzuliefern, oder geradezu wegzuwerfen *). —

Die Regimenter wurden größtentheils von den an sie abgeschickten Ordonanzoffizieren, trotz aller möglichen Beschleunigung, nicht mehr in ihren Marschquartieren angetroffen, sondern erst gegen 10 oder 11 Uhr Vormittags auf dem Marsche eingeholt, daher mehrere derselben nicht im Stande waren, die ihnen auf den 9ten October angewiesenen neuen Märsche ganz zu vollenden. Vornämlich trat dieser Umstand bey der Kavallerie des rechten Flügels ein, die sich daher um wenigstens einen halben Tag gegen die übrigen Kolonnen verspätete.

*) Häufig war hieran indessen die Unart der Truppen nicht wenig schuld, die bey dem Empfange des Brodes selten das Abkühlen abwarten mochten, sondern das heiße Brod aufladeten, wie es aus dem Ofen kam.

Nachmittags (am 8ten) gegen drey oder vier Uhr waren mehrere Leute von der Feldarbeit zurückgekommen, welche versicherten, in den hochgelegenen Gärten und Weinbergen ganz vernehmlich eine Kanonade gehört zu haben, welche in der Gegend von Schleitz vorgefallen seyn müsse. Mit der gespanntesten Erwartung erbrach daher der Fürst den spät Abends vom General Tauenzien eingelaufenen Rapport. Dieser General berichtete Folgendes: „Kaum sey er, den erhaltenen Nachrichten über das Vordringen des Feindes gegen Kronach gemäß, von Hof abmarschirt gewesen, als sich auch schon auf den Höhen des linken Saalufers französische Truppen gezeigt hätten. Da nun alle seine Nachrichten darin übereingestimmt, des Feindes Absichten gingen auf Saalburg; so habe er diesen Posten durch das eine Bataillon von Zweiffel und zwey Schwadronen Kavallerie verstärken lassen, jedoch dem Obrist von Schauroth den Befehl ertheilt, sich nicht mit der äußersten Hartnäckigkeit zu vertheidigen, sondern, beym Vorrücken eines sehr überlegenen Feindes, den Posten zu verlassen, indem derselbe für das Korps, sobald es sich von Hof entfernt, und der Gegend von Schleitz genähert habe, nicht mehr von Wichtigkeit sey. Die Franzosen hätten darauf wirklich, am 8ten Nachmittags, Saalburg mit großer Ueberlegenheit angegriffen, und ein gegenseitiges Kanonen- und kleines Gewehrfeuer habe seinen Anfang genommen. Auf den ersten Bericht sey er, der General von Tauenzien, dem Obrist von Schauroth zur Unterstützung entgegenmarschirt, habe denselben aber schon auf dem Rückzuge getroffen. Preußischer Seits sey bey der Affaire kein Mann weder getödtet noch verwundet worden; vom Feinde wären 10 Mann geblieben, welches man deutlich habe bemerken

können. Der Rückzug gegen Schleitz sey in der besten Ordnung fortgesetzt, und der Feind bis zur einbrechenden Nacht erwartet worden; er habe aber entweder gar nicht, oder doch nur in sehr großer Entfernung, verfolgt. Da das Korps einiger Ruhe bedürfe, so werde der General morgen, am 9ten, erst nach dem Abkochen auf Neustadt an der Orla fortmarschiren, und daselbst des Fürsten Befehle erwarten." —

Durch diesen günstigen Rapport verleitet *), schloß der Fürst, daß die Franzosen höchstens mit einigen Divisionen vorgedrungen seyn könnten, und daß der General Tauenzien, da ihm die rechte Flanke durch das Detaschement von Schimmelpfennig gedeckt werde, sich zwischen Schleitz und Auma noch ein paar Tage werde halten können. Die vom Prinzen Louis eingelaufenen Rapporte, worin gemeldet wurde, daß die Franzosen von dieser Seite stark vordrängen, und daß die preußischen Posten den Sattelpaß hätten verlassen müssen, weil eine französische Kolonne über Lauenstein gegen Gräfenthal vorgerückt sey, bestätigten ihn in seinen Vermuthungen, und gaben ihm die Hoffnung, daß er die Stellung von Mittelpölnitz noch frühzeitig genug werde erreichen können, um daraus dem Feinde mit gesammelten Kräften entgegen zu gehen, und ihn aus der Gegend von Schleitz wieder vertreiben zu können. Der Fürst hielt sich überzeugt, daß der an den Herzog abgeschickte zweyte Brief seine Wirkung nicht verfehlen werde, und daß die Erlaubniß, sich in der Stellung von Mittelpölnitz zusammen zu ziehen, unbezweifelt erfolgen werde. Indessen hielt er, in Erwartung einer

*) Es fehlte wenig, daß nicht der Graf Haugwitz in Weimar ein hochtönendes Bülletin über die glänzende Affaire bey Saalburg drucken ließ.

günstigen Entscheidung, die Absendung der bereits fertig liegenden Ordres annoch zurück, worin er den Brigadiers anbefehlen ließ, ihren Marsch zu beschleunigen, und mit ihren Kolonnen die Saale am Morgen des 10ten sofort zu passiren. —

9ter October.

Dieser merkwürdige Tag, an welchem der Kaiser Napoleon sich, wie er sagt, zu dem ihm bestimmten Rendesvous einfand, an welchem Herr von Knobelsdorf und der Herzog von Benevent noch in Mainz im Unterhandeln begriffen waren, — von welchem das preußische Manifest, und die dasselbe begleitende Proklamation datirt worden sind, und an dem endlich das erste bedeutende Gefecht zwischen den Avantgarden der deutschen und französischen Armeen, vorgefallen ist, zeichnet sich bey dem hohenloheschen Korps durchaus durch keine auffallende Begebenheit aus, und es scheint bloß der Umstand merkwürdig, daß man weder bey dieser, noch bey der benachbarten Zentralarmee sich in schlag- und vertheidigungsfähigem Zustande befand. Beyde Armeen waren auf dem Marsche begriffen, und eine von ihnen, gerade dieselbe, welche dem Feinde am nächsten stand, welche von der Gefahr am stärksten bedroht ward, war annoch ohne innern Zusammenhang, ohne ein festes Ziel, ohne einen bestimmten Zweck. Ueber den herannahenden, oder besser herangenaheten Feind hatte man noch immer keine detaillirten, keine einigermaßen zuverlässigen Nachrichten. Man hatte bereits eine Menge von Leuten eingezogen, die sich als Spione verdächtig gemacht hatten, aber sich vergebens bemüht, von ihnen etwas Erhebliches zu erfahren, oder ihnen das Geständniß der Zeichen abzupressen, welche sie ih-

rer Sicherheit wegen mit dem Feinde verabredet haben mußten. —

Das sächsische Korps rückte zum Theil in die Gegend von Mittelpölnitz. Die Grawertsche Division bezog am späten Abend ein Bivouacq in der Nähe von Orlamünde.

Der Prinz Louis ertheilte gegen Mittag den Befehl, daß sich die zur Avantgarde gehörigen Truppen noch am selbigen Tage bey Rudolstadt konzentriren sollten, und erhielt das sächsische Infanterieregiment Prinz Xavier zur Unterstützung, oder gewissermaßen zur Entschädigung für das eine Husarenbataillon Schimmelpfennig, welches zur Beobachtung der Gegend von Pösnek bestimmt blieb.

Die Reserve, preußischen Antheils, (denn die dazu gehörigen sächsischen Truppen waren mit nach Mittelpölnitz beordert,) sammelte sich um Jena, und einige Grenadierbataillone rückten einstweilen als Besatzung in diesen Ort.

Die Kavalleriekolonne war noch bedeutend zurück. —

Nachmittags um 3 Uhr traf die Antwort des Herzogs auf das erste (Morgens um 2 Uhr abgegangene) oben angeführte Schreiben ein. Man hatte im königlichen Hauptquartiere die Idee des Fürsten, „politischer und militairischer Ursachen wegen Maaßregeln zur Rettung Dresdens zu treffen", sehr lebhaft aufgefaßt. Der Herzog antwortete: „es sey nicht nur dem Herzog Eugen von Würtemberg sofort die Ordre zugegangen, seinen Marsch in die Gegend von Leipzig aufs alleräußerste zu beschleunigen, sondern es sey auch überdies die Willensmeynung Sr. Majestät, daß der General Tauenzien mit seinem unter sich habenden Korps sofort in die Gegend von Dresden abrücken, und alles auf-

bieten solle, daselbst noch vor dem Feinde einzutreffen. Er würde seinen Marsch, der durch alle thunliche Mittel, z. B. Nachfahren der Tornister ꝛc. zu erleichtern und zu beschleunigen wäre, über Gera und Altenburg zu richten, und, wenn dennoch unglücklicher Weise der Feind ihm zuvorkommen sollte, sich in die Direktion von Leipzig zu werfen, und mit dem anrückenden herzoglich Eugenschen Reservekorps zu vereinigen haben. Wenn der Feind wirklich gegen Dresden anrücke, und dasselbe in Gefahr gerathe, genommen zu werden, so bleibe General Tauenzien daselbst, und verstärke die Garnison. Wäre dies aber nicht nothwendig, so solle er suchen, dem Feinde durch allerley Operationen nach Möglichkeit zu schaden; doch solle er auf Erhaltung seiner eigenen Kommunikation mit Dresden und mit der Hauptarmee, oder doch wenigstens mit dem herzoglich Eugenschen Reservekorps, stets bedacht seyn."

Diese Detaschirung der Graf Tauenzienschen Division war auf jeden Fall eine zu spät ergriffene Maaßregel. Der Graf Tauenzien würde aufgeopfert, oder Dresden, wenn die Absicht des Feindes jetzt dahin gegangen wäre, doch nicht gerettet worden seyn. Daß es dem Fürsten Hohenlohe nicht angenehm seyn konnte, abermals um 10 Bataillone und 9 Eskadrons geschwächt zu werden, und zugleich in der Person des Grafen Tauenzien einen seiner habilsten Generale zu verlieren, nachdem man ihm schon früher den General von Zastrow entzogen hatte, um — ihn von der hohenloheschen Avantgarde, bey der er am 10ten October gewiß manches Unglück, wenn nicht die ganze Affaire, würde verhütet haben, bey der Reserve der Hauptarmee anzustellen, — läßt sich leicht begreifen. Indessen der Fürst gehorchte. Er fertigte sofort seinen Adjutanten,

den Rittmeister von Marwitz, mit den nöthigen Ordres und ausführlichen Instruktionen an den General Tauenzien ab, meldete dem Herzog, daß dieses geschehen sey, empfahl ihm aber nochmals seinen Plan, wegen der morgen auszuführenden Bewegung auf die Höhen von Triptis und Ober- und Mittelpölnitz.

Dieser Plan, so zweckmäßig er auch war, hatte im königlichen Hauptquartiere keinen Beyfall gefunden. „Es sey zu befürchten, sagte der Herzog, daß die von Eilmärschen ermattet und vielleicht vereinzelt dort ankommenden Truppen sogleich in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt werden könnten, ohne daß die durch die Defileen des Saalthals von ihnen getrennte und um einen Tagemarsch entfernte Hauptarmee ihnen zu Hülfe kommen könne. Die Saale mit einer geringen Macht zu passiren, ohne einmal genau zu wissen, wo und wie der Feind stehe, und wie stark er sey, scheine ein zu gewagtes Unternehmen. Uebrigens sey es keinesweges die Absicht des Königs, den Feind am diesseitigen Saalufer zu erwarten; nur wünsche Se. Majestät, ihm nicht anders, als mit ganz vereinigter Kraft, entgegen zu gehen. Der Fürst möge daher keine Bewegung über die Saale anfangen, bevor er die Annäherung der Hauptarmee abgewartet habe; vielmehr möge er, was von seinen Truppen sich etwa schon jenseits befinde, wieder an sich auf das diesseitige Ufer ziehen, morgen auf den Punkten von Jena, Kahla, Orlamünde und Rudolstadt stehen bleiben, und einstweilen seinen General-Quartiermeister mit dem der Hauptarmee über die zweckmäßigsten Punkte konferiren lassen, auf welchen demnächst die vereinigte Macht den Uebergang der Saale vornehmen könne.“ —

Fast gleichzeitig mit diesem Schreiben des Herzogs

von Braunschweig, etwa Abends gegen 6 Uhr, traf beym Fürsten ein Feldjäger mit dem Rapport des General Tauenzien ein: „daß der Feind ihn desselben Morgens, als er gegen Neustadt an der Orla sich in Marsch setzen wollen, unweit Schleitz erreicht, und mit beträchtlicher Uebermacht sehr lebhaft angegriffen habe."

Der Rapport war auf dem Schlachtfelde, und während der Aktion, mit Bleystift in eine Schreibtafel geschrieben: kurz, aber bündig und erfreulich.

Er enthielt die Meldung: „General Tauenzien habe bereits mehrere heftige Angriffe mannhaft abgeschlagen, und, in dem Augenblick, da er schreibe, den Feind auf allen Punkten zurückgeworfen; er hoffe, einen vollständigen Sieg zu erfechten."

Von unserer Vorposten-Chaine wurde gemeldet: „daß die leichten Truppen des Feindes immer weiter über das Gebirge streiften, unsere Feldwache bey Leitenberg bis Hackenrode, und die Feldwache zwischen Hoheneiche und Gräfenthal bis Kesselsdorf zurückgedrückt hätten; auch in Probstzell Quartiere für 3000 Pferde und 1500 Mann Infanterie angesagt worden wären."

Der Fürst schickte den Rapport des Grafen von Tauenzien sofort an den Herzog von Braunschweig, und schrieb ihm dabey: — „dem Plane eines schnellen Vorrückens gegen Triptis und Pölnitz müsse er freylich, aus Gehorsam gegen die Befehle Sr. Majestät, jetzt entsagen; indessen läugne er nicht, daß es ihm leid thue, weil der Plan ihm gut und zweckmäßig scheine, und zu großen Resultaten geführt haben könnte. Die Truppen seines Korps würden nunmehr auf den angezeigten vier Punkten des diesseitigen Saalufers halten bleiben, auch die seit mehreren Tagen bereits jenseits

befindlichen sächsischen Bataillone zurückberufen, und bis Roda zurückgelegt werden, wenn anders nicht eine Verwickelung der Angelegenheiten bey Neustadt ihre dortige Anwesenheit nöthig mache. Da der General Tauenzien in diesem Augenblicke ernsthaft mit dem Feinde engagirt sey, so könne, vor dem Ausgang dieses Gefechts, vom Antritt seines Marsches nach Dresden nicht die Rede seyn. Indessen werde er, der Fürst, morgen mit Tagesanbruch sich selbst an Ort und Stelle begeben, alles anordnen, was die Bewegungen des Feindes nöthig machen dürften, den General Tauenzien auf Gera dirigiren, und die, nach seinem Abmarsch erforderlichen Veränderungen in der Vorpostenchaine verfügen." —

Es scheint, daß man das Wohl der Armee, des Staates und seiner Verbündeten in diesem wichtigen Augenblicke kleinlichen Privatzwecken mit der unbiegsamsten Hartnäckigkeit aufgeopfert habe.

Aus den Antworten des Herzogs ging deutlich genug hervor, daß er, der Herzog, der unaufhörlich von agiren en masse gesprochen, jetzt selbst darauf ausging, die hohenlohesche Armee durch Detaschirungen zu schwächen, und sie als Vorpostenchaine der Centralarmee im Thale der Saale zu zersplittern, ohne daß sie ferner im Stande sey, als ein selbstständiges Ganze, auf eine entscheidende Weise, gegen den Feind operiren zu können, wobey noch obenein vorauszusehen war, daß sie auf diese Weise in eine Menge kleiner aber mit ganz ungleichen Kräften zu bestehender Gefechte verwickelt werden würde, deren auch unverschuldeten Makel der Fürst und sein Korps für immer hätten mit sich herumtragen müssen. Kein Feldherr in der Welt wird eine solche Behandlung mit gleichgültigen Augen ansehen und ertragen, und hätte der Fürst diese Erfüllung der ihm ge-

machten Versprechungen voraussehen können, er hätte sich wohl nimmer von Oehringen nach Berlin begeben. —

Das Hauptquartier wurde auf den folgenden Tag nach Kahla verlegt, und der sächsische General der Kavallerie, Herr von Zeschwitz, nebst der sämtlichen zum sächsischen Korps gehörigen Generalität, (mit Ausnahme derer, die sich bey dem Korps des Prinzen Louis befanden,) Morgens um 9 Uhr an das Vorwerk Sorge bey Neustadt beschieden, woselbst sich der Fürst mit seiner Suite gleichfalls zu einer Rekognoszirung der ganzen Vorpostenchaine bis Saalfeld hinauf einfinden, sich mit dem Grafen Tauenzien besprechen, und die zur Aufnahme des Tauenzienschen Korps nach Mittelpölnitz vorgeschobenen sächsischen Truppen, dem Befehle des Herzogs zufolge, nach dem linken Ufer der Saale zurückbeordern wollte, falls nicht die neuern Ereignisse andere Maaßregeln nöthig machen sollten.

Der Rest des Tages verging im Hauptquartier mit den Vorbereitungen zu der eben erwähnten Rekognoszirung. Unwissend über die noch gegen Abend zwischen Schleitz und Auma vorgefallenen blutigen Affaires d'Arrieregarde, und ohne Vorgefühl des am folgenden Tage bey Saalfeld bevorstehenden Gefechts, begab man sich ahnungs= wenn schon nicht sorgenlos zur Ruhe, um mit dem Früheſten desto munterer aufbrechen zu können. —

Ein Adjutant des General Tauenzien langte gegen Abend beym General Zeschwitz an, und suchte darum nach, daß er dem von Schleitz retirirenden Korps einige Truppen entgegen schicken möchte, weil es vom Feinde stark gedrängt werde. Die Karabiniers und das Regiment Thümmel erhielten sofort Befehl, zu diesem Endzweck auf der großen Straße zwischen Auma und Reinsdorf vorzurücken. Den erstern begegneten schon, ehe es

diese Gegend erreicht hatte, mehrere einzelne zum Tauenzienschen Korps gehörige, auf einer unordentlichen Retraite begriffene Trupps, welche zu ihrer Entschuldigung versicherten, daß alles vom Feinde geschlagen und auseinandergesprengt sey. Um zwey Uhr nach Mitternacht passirte der General Tauenzien selbst mit dem Reste seines Korps unverfolgt bey dem Regimente Thümmel vorbey, und stellte sich größtentheils hinter demselben als zweyte Linie auf. Zwey Eskadrons von Johann Chevauxlegers, die Eskadron Howe von Bila Husaren, ein Bataillon Rechten, nebst einem großen Theil der Füsiliere von Rosen, und Jäger von Werner fehlten ganz. Man wußte nicht, ob sie gefangen seyn, oder nur in der Dunkelheit die Kolonne verfehlt haben mochten *).

Noch in der Nacht wurde dem Prinzen Louis vom Fürsten der Befehl zugeschickt: „sich nicht von Rudolstadt zu entfernen, und den Feind nicht anzugreifen, „sondern sich im Gegentheil, falls er mit Uebermacht „angegriffen werden sollte, auf den Generallieutenant „von Grawert nach Orlamünde zurückzuziehen. Das „Weitere werde ihm der Fürst morgen mündlich mit„theilen." —

10ter October.

Am 10ten früh um 3 Uhr hatte sich der Fürst mit seinem ganzen Hauptquartiere von Jena nach Kahla begeben, und hier die letzten Berichte über die vollzogene Zusammenziehung seiner Divisionen auf die am vorigen Tage bestimmten Punkte erhalten. Die Truppen, vorzüglich die Division des Generallieutenant von Grawert, hatten zum Theil mit manchen Schwierigkeiten, welche das Terrain verursachte, zu kämpfen ge-

*) Ein Mehreres über dieses Gefecht siehe in der Beylage II.

habt; diese waren indeß glücklich überwunden worden, und die Truppen überall zu rechter Zeit angekommen. — Der General Holzendorf meldete, daß er mit seiner Kavalleriekolonne kaum am späten Abend werde die Gegend von Kahla erreichen können. Durch diese und ähnliche Meldungen ward der Aufbruch aus Kahla etwas verspätet; obenein ging der Zug, weil man ohne Boten aufgebrochen war, eine Strecke auf einem unrechten Wege fort; man mußte, als man den Irrthum endlich gewahr ward, mit dem dichtaufgerittenen Zuge in einem engen Hohlwege umkehren, und sodann die Boten erwarten; manche andere Umstände kamen hinzu, und so geschah es, daß der Fürst ein paar Stunden später, als er sich vorgenommen hatte, auf dem verabredeten Rendesvous eintraf.

Auf dem Wege dahin, der fast ununterbrochen in hohem Walde fortgeht, begegnete man mehreren einzelnen Leuten aus der Gegend, welche etwas von einem unglücklichen Gefechte gehört haben wollten, das am Abend zuvor bey Schleitz vorgefallen seyn solle. Der Fürst, da er vom General Tauenzien keinen Rapport über einen solchen Vorfall erhalten hatte, hielt die Aussagen dieser Leute für leere Gerüchte, oder für eine Verwechselung mit den am 7ten und 8ten vorgefallenen kleinen Gefechten. Als er aber in der Gegend des Vorwerks, Fröhliche Wiederkunft, angelangt war, begegnete er der Equipage des Regiments Polenz, welche ihm auf der Straße von Neustadt entgegen kam, und die nach dem Bericht des sie begleitenden Regimentsquartiermeisters, gleich der sämtlichen Bagage des sächsischen Korps, den Befehl erhalten hatte, sich rückwärts abzuziehen, weil der General Tauenzien geschlagen sey, und der Feind stark nachdringe. Diese Nachricht

machte zwar alle stutzen, doch war man noch immer nicht recht geneigt, der Sache völligen Glauben beyzumessen. — Während der Zeit hatte zur Rechten eine ziemlich starke Kanonade begonnen, die man sehr deutlich wahrnahm, als der Weg über eine waldlose Höhe führte. Die Versicherung einiger der Gegend kundigen Offiziere, daß diese Kanonade in der Gegend von Saalfeld vor sich gehen müsse, befremdete eben so sehr, da nach der vorhandenen Ansicht weder General Tauenzien, noch der Prinz Louis, in dieser so weit vorgelegenen Gegend engagirt seyn konnten, und einige geriethen daher auf die Vermuthung, daß es wohl gar der General Blücher seyn könne, der vielleicht dem französischen Vortrab über Blankenburg entgegen gegangen sey.

Voller Erwartung ward der Weg fortgesetzt. Endlich öffnete sich der Wald, und man sahe auf den sanften Abhängen des Orlathals diesseits Neustadt mehrere Linientruppen hinter einander aufmarschirt. Als man näher kam, fand man, daß es das zur Beobachtung der Gegend von Neustadt bestimmte Detaschement war, das sich hier versammelt hatte, um Verhaltungsbefehle zu erwarten; (die gehörte Kanonade, und die Nachricht vom Rückzuge des General Tauenzien hatte sie glauben gemacht, daß auch sie am heutigen Tage mit dem Feinde engagirt werden würden). Das Daseyn dieser Truppen war eine erklärliche Erscheinung, ob man gleich auch sie nicht so auf einen Punkt versammelt zu finden geglaubt hatte, aber desto unvermutheter wurde der Fürst und sein Gefolge durch eine Menge sächsischer Infanteristen *), welche sich in kleinern und größern Gruppen

*) Es war das zweyte Bataillon Rechten, mit Ausnahme der rechten Flügelkompagnie, und war hinter dem Bataillon Boguslawski en Ligne aufgestellt.

längs dem Wege an angezündeten Wachtfeuern gelagert hatten, auf eine unangenehme Weise überrascht. Auf die an sie gerichtete Frage ergab sich, daß sie größtentheils zu dem beym Tauenzienschen Korps eingetheilt gewesenen Regiment von Rechten gehörten. Sie waren seitwärts vom Korps detaschirt gewesen, durch den Feind von demselben abgeschnitten und heftig gedrängt worden, hatten aber das Glück gehabt, unter dem Schutze der Nacht der ausserdem vielleicht unvermeidlichen Gefangenschaft zu entrinnen. Auf eine ähnliche Weise war es der bey ihnen kommandirt gewesenen Eskadron Howe von den Bilaschen Husaren ergangen, die in der Nacht dicht vor den französischen Wachtfeuern hatte vorbey defiliren müssen, und die sich gleichfalls hier hinter dem am Saume des Waldes aufgestellten Füsilierbataillon Boguslawski zu sammeln begann. Konnten die bey diesen abgesonderten Detaschements befindlichen Offiziere gleich keinen ausführlichen Bericht von dem vorgefallenen Gefecht erstatten, so war es dennoch nun weiter keinem Zweifel unterworfen, daß es nicht allein wirklich statt gehabt habe, sondern auch für unsere Truppen höchst unglücklich abgelaufen sey. So viel wußten sie, daß zwey Eskadrons Johann Chevauxlegers viel gelitten, und ihren Obristen eingebüßt hätten.

Mehrere junge Offiziere von diesem Regimente, den Bilaschen Husaren und Rosenschen Füsilieren waren geblieben; der Major Howe, der sich als ein sehr braver Offizier gezeigt hatte, ward gleichfalls vermißt. — Indem der Fürst noch begriffen war, sich über diesen Vorfall mit einigen Offizieren zu unterreden, kam ein Rittmeister vom Regiment Kochtitzki angesprengt, der dem Fürsten entgegengeschickt war, um zu rapportiren, daß das Tauenziensche Korps mit großen Defekten, und aufs

höchste ermüdet, bereits in der Nacht bey den zu ihrer Aufnahme gen Auma vorgerückten Truppen angekommen sey, und sich theils der großen Ermattung wegen, theils weil es sich fast ganz verschossen habe, hinter die bey Mittelpölnitz aufgestellte sächsische Linie habe zurückziehen müssen, um daselbst einige Stunden der höchstbedürftigen Ruhe genießen zu können. Zu gleicher Zeit wurde dem Fürsten gemeldet, daß sich vor Triptis, und an den auf dem jenseitigen Ufer der Orla gelegenen waldigen Anhöhen französische Patrouillen gezeigt hätten, und daß den eingezogenen Nachrichten zufolge der Feind stark gegen Pösnek vordringe. Vom General Schimmelpfennig, der mit 5 Eskadrons seines Regiments, wie wir wissen, bey Pösnek zurückgeblieben war, um die Kommunikation zwischen Saalfeld und Neustadt zu erhalten, und dem der ausdrückliche Befehl ertheilt worden war, sich mit den bey Neustadt aufgestellten Truppen vermittelst Patrouillen in Rapport zu setzen, war nicht die mindeste Nachricht eingelaufen. — Man fand es jetzt, ich weiß eigentlich nicht warum, mehr als zuvor wahrscheinlich, daß der Prinz Louis in ein Gefecht verwickelt worden sey, und daß er sich vielleicht in einer eben so bedrängten Lage befinden könne, als den gestrigen Abend das Tauenziensche Korps. Man stellte dem Fürsten vor, der Feind könne den General Schimmelpfennig geworfen haben, und im Begriff seyn, gerade auf Kahla vorzugehen. Schon war es hoch am Mittage, der Fürst für seine Person drey Meilen von Kahla und Orlamünde entfernt, und er konnte nicht wissen, wie nöthig vielleicht seine Gegenwart an diesen Oertern seyn könne. Diese über die Lage seiner Armee und seiner Person angestellten Reflexionen bestimmten ihn, die beschloßne Rekognoszirung aufzugeben. Er be-

fahl dem General Zeschwitz, sich nach Roda zurück zu ziehen, und dem General Tauenzien ließ er die Ordre zufertigen, in derselben Direktion zu folgen, um sich auf diese Art Gera zu nähern und à portée zu bleiben, daß er seinen Marsch, nach Befinden der Umstände, auf Altenburg und Dresden fortsetzen, oder sich auf die Saale zurückziehen könnte: eine Alternative, welche durch die nächsten Bewegungen des Feindes sehr bald entschieden werden mußte.

Das bey Neustadt befindliche sächsische Kavallerieregiment Polenz mußte sogleich nach Mittelpölnitz aufbrechen, um sich daselbst an die übrige sächsische Kavallerie anzuschließen.

Der Obrist Boguslawski erhielt das Kommando über die bey Neustadt noch zurückbleibenden Truppen, mit der Instruktion, sich, im Fall er gedrängt werde, gegen Kahla zurückzuziehen, bis dahin sich aber durch Patrouillen mit dem General Zeschwitz links, und mit Schimmelpfennig rechts in Verbindung zu erhalten. Der Major Haugwitz von Polenz wurde mit 100 Pferden von diesem Regiment kommandirt, über Neustadt und Pösnek zu patrouilliren *), und Nachrichten vom Feinde und der Stellung des Generals Schimmelpfennig einzuziehen. Der Major Röder, Adjutant des Fürsten, erbot sich, ihn zu begleiten, und dem Fürsten in

*) Diese Patrouille kam gegen Abend zurück. Sie hatte den General Schimmelpfennig jenseits Pösnek gefunden, wo er sein Bataillon zur Beobachtung der Gegend zwischen Pösnek und Saalfeld aufgestellt hatte, ohne von dem, was auf beyden Seiten neben ihm vorfiel, besondere Notiz zu nehmen. Vom Feinde hatte sie unterwegs nichts angetroffen, bey ihrer Rückkehr aber Neustadt von demselben durch 200 Mann Kavallerie und 400 Mann Infanterie besetzt gefunden.

Kahla Rapport abzustatten, wohin dieser jetzt mit seinem Gefolge aufs schnellste den Rückweg antrat.

Schon auf dem halben Wege kam ihm ein vom General Grawert gesendeter Offizier entgegen, welcher meldete, daß der Prinz Louis, nachdem derselbe erfahren, daß ein französisches Korps gegen Saalfeld anrücke, dahin vorgegangen sey, um den dortigen Uebergang über die Saale und das daselbst aufgehäufte kleine Magazin der Gewalt des Feindes zu entziehen. — Es ist schon erwähnt worden, daß dieser vom Prinzen eigenmächtig gethane Schritt dem Befehl und den Intentionen des Fürsten völlig zuwider lief, man mußte indeß erwarten, was das Resultat davon seyn würde. Dies fiel leider unglücklich genug aus. Der Prinz hatte sich, ohne auf die Vorstellungen einiger verständigen Offiziere zu achten, unbesonnener Weise mit einem überlegenen Feinde in einem Terrain geschlagen, das er nicht zu benutzen verstand, und das die Fechtart der Franzosen auf mannichfache Weise begünstigte. Nachdem das feindliche Tirailleurfeuer seine Infanterie fast zu Grunde gerichtet hatte, die Kavallerie, anfangs durch ein heftiges Kartätschenfeuer geängstigt, und dann von einer überlegenen feindlichen umringt, in Unordnung gerathen war, und seine Batterien theils ihre Munition verschossen hatten, theils durch die feindliche Artillerie demontirt, und zum Schweigen gebracht worden waren, war die Verwirrung allgemein geworden. Eine ungeschickte Disposition, die Ungewohnheit des Krieges von unserer Seite und der Tod des Prinzen trugen das Ihrige dazu bey, die Niederlage vollkommen zu machen. Das Korps wurde in der rechten Flanke umgangen, von dem Detaschement des Generals Pelet, das bey Blankenburg stand, und sich bey dem ganzen Vorfall sehr

leidend verhalten zu haben scheint, abgeschnitten, und am Ende genöthigt, sich in einzelnen Bataillonen und Eskadrons, nach Maaßgabe des feindlichen Andranges, in mehrerm oder minderm Grade der Auflösung theils durch die Saale, theils durch die Schwarze auf die Flucht zu begeben. Der Verlust an Todten, Blessirten und Vermißten war auf unserer Seite, nach Verhältniß der Stärke des Korps, ansehnlich genug; insonderheit hatte das Regiment Kurfürst, dem man das Lob giebt, sehr brav gefochten zu haben, eine Menge von Offizieren eingebüßt. Die beyden Füsilierbataillone Rühle und Rabenau waren fast ganz aufgerieben, und beyde Obristen in der Saale gefangen genommen worden. Die sämtliche Artillerie gerieth bis auf wenige Stücke in die Gewalt des Feindes. Das ganze Korps wurde allmählig zerstreut, und nach mehrern Richtungen auseinander gesprengt. Der Prinz selbst, obschon er noch Augenzeuge von der Flucht seines linken Flügels war, erlebte, wie schon erwähnt worden, den unglücklichen Ausgang nicht ganz. Er wollte persönlich die in Unordnung gerathene Kavallerie von neuem gegen den Feind führen, allein mitten in dieser Bemühung, nachdem er im Handgemenge mehrere tödtliche Wunden empfangen hatte, sank er leblos vom Pferde, und seine Leiche gerieth, trotz der von seinen Adjutanten angewendeten Sorgfalt, in die Hände der sich schwarmweis auf ihn stürzenden Feinde. Man sagt, er habe dieses unglückliche Gefecht, welche die betrübtesten Folgen nach sich gezogen hat, hauptsächlich deshalb engagirt, weil er in dem Wahne gestanden, es bedürfe nur eines ersten Schlages von einiger Erheblichkeit, um die Oesterreicher zu vermögen, mit ihren Heeren zu unserem Beystande herbey zu eilen. Soviel ist wohl gewiß, daß der Wunsch,

durch ein Gefecht von Bedeutung, den Krieg, dessen wirklichen Ausbruch zu bezweifeln noch Gründe die Menge vorhanden waren, unvermeidlich zu machen, eines der Hauptmotive des Prinzen zu diesem Schritte gewesen ist.

Dicht vor Kahla kam dem Fürsten ein Ordonanzoffizier von den sächsischen Husaren entgegen, durch den er, doch nur oberflächlich, die Lage der Sachen erfuhr, wie sie zwischen 10 und 11 Uhr bey Saalfeld gewesen war *). In Hummelshain hatte er den vom Herzoge an ihn mit mancherley Anfragen und Entwürfen abgesandten Ingenieurmajor von Engelbrecht getroffen, der schleunig wieder abgefertigt werden mußte, und der Fürst eilte daher um so mehr, wieder nach Kahla zurückzukommen. Bey seiner Ankunft fand er diesen Ort durch das Bataillon Bevilaqua und die Batterie Ernst besetzt, welche schon am 8ten die Saale passirt waren, und den Befehl erhalten hatten, sich an die Division Grawert anzuschließen. Die Kanonade hatte jetzt aufgehört, und man hatte sich gerade zu Tische gesetzt, um die nach dem starken Ritte allen höchstbedürftige Nahrung zu sich zu nehmen, als ein Büchsenspanner des Prinzen Louis, von seinen Adjutanten gesendet, eine Schreibtafel an den Fürsten überbrachte, welche die unglückliche Wendung des Treffens und den Tod des Prinzen meldete. Der Fürst schickte unverzüglich dem General Grawert den Befehl zu, ein paar Bataillone zur Besatzung der Saalbrücke bey Orlamünde zurück zu lassen, mit der übrigen Infanterie aber unverzüglich gegen Rudolstadt vorzugehen, die Reste der geschlagenen Avantgarde zu sammeln, das Kom-

*) Einen ausführlichen Bericht über das Treffen bey Saalfeld siehe in der Beylage I.

mando derselben zu übernehmen, und sich, im Fall er stark gedrängt werde, oder es sonst für nöthig finde, noch in der Nacht gegen Kahla zurück zu ziehen. Der General Holzendorf, der mit der Infanteriekolonne des Korps de Bataille in der Gegend von Magdala stand, wurde angewiesen, sich der Division Grawert anzuschließen, die von aller Kavallerie entblößt war. — Zu gleicher Zeit erhielt der General Zeschwitz den gemessensten Befehl, sich von Roda abzuziehen, und seinen Marsch dergestalt zu beschleunigen, daß er schon am 11ten die Saale bei Jena im Rücken habe, und daselbst mit seinem Korps ins Lager rücken könne.

Die Nacht kam heran, ehe diese sämtlichen Befehle an ihre Behörden gelangen konnten.

Der General Grawert hatte am Morgen vom Prinzen Louis einen Zettel erhalten, worin ihm dieser rieth, auf seiner Hut zu seyn, denn er habe Nachricht, daß der Marschall Lefebre mit zwey starken Kolonnen links bey Rudolstadt vorbeygegangen sey, und ihn (den General Grawert) daher wahrscheinlich auch an diesem Tage bey Orlamünde angreifen werde. Der General Grawert ließ hierauf die Gren. Bataillone Hahn und Sack zur Deckung der Brücke bey Orlamünde zurück, und bezog mit den übrigen acht Bataillonen und zwey Zwölfpfünder-Batterien, welche unter seinem Befehle standen, eine Stellung auf dem sogenannten Buchberge, und späterhin, nachdem er auch das Bataillon Sack wieder an sich gezogen hatte, eine andre Stellung bey dem Vorwerke Spahl, so daß er sich an den linken Flügel der Hauptarmee anschloß, die mittlerweile in die Position von Hochdorf eingerückt war. In Ermangelung eigener Kavallerie hatte er den General Schmettau ersuchen müssen, ihm zum Patrouilliren einstweilen mit einem Hu-

ſarenkommando auszuhelfen. Der Ausgang des Gefechts war ihm bis zur Ankunft des vom Fürſten geſchickten Adjutanten völlig unbekannt geblieben. Er ging noch in der Nacht gegen Rudolſtadt vor, fand dies aber bereits von den Reſten der Avantgarde verlaſſen, die ſich theils nach Kahla, theils auf die Hauptarmee zurückgezogen hatte. Er kehrte dieſerhalb wieder in die Stellung bey Spahl zurück, aus der er, am andern Morgen, ohne weiter vom Feinde beunruhigt zu werden, ſeinen Rückzug nach der Gegend von Magdala antrat, wo er ſich mit der Kavallerie des Generals Holzendorf vereinigte, und einſtweilen ein Lager bezog.

Der Obriſt Boguslawski zog ſich in der Nacht, nachdem er eine Menge großer Wachtfeuer angezündet hatte, die auch wirklich den anrückenden Feind bewogen haben ſollen, bey Neuſtadt Halt zu machen, mit den unter ſeinem Kommando ſtehenden leichten Truppen auf Befehl nach Kahla zurück, woſelbſt er das Bataillon Bevilaqua ablöste, und wo ſich auch gegen Anbruch des Tages noch das erſte Bataillon Schimmelpfennig mit ihm vereinigte.

Der General Zeſchwitz war mit ſeinem Korps um zwey Uhr Mittags von Mittelpölnitz aufgebrochen, nach einem ſehr beſchwerlichen Marſche, da von Mittelpölnitz nach Roda nur eine einzige fahrbare Gebirgsſtraße führt, gegen Mitternacht vor Roda angekommen, und hatte zwiſchen Möhrsdorf und dieſer Stadt ein Bivouacq bezogen, auf welchem er den vom Fürſten geſendeten Befehl erhielt. Mehrere Regimenter konnten wegen zu großer Ermattung, (da ſie zum Theil ſchon am Vormittag einen gewöhnlichen Marſch gemacht hatten, um in die Stellung von Mittelpölnitz einzutreffen) den ihnen angewieſenen Platz gar nicht erreichen. Sie muß-

ten unterwegs Halt machen, und brachen nach einigen Ruhestunden von neuem auf. So traf z. B. das Regiment Thümmel erst am 11ten um 7 Uhr Morgens nach einem sechszehnstündigen Marsche bey Roda ein. Vollends war das Tauenziensche Korps, durch vier Tage lang ausgestandene Strapatzen und Mangel an hinreichender Nahrung, ganz von Kräften gekommen. —

Die Nachricht von dem Tode des Prinzen und der gänzlichen Niederlage seines Korps erfüllte den Fürsten und alle seine Offiziere mit gerechtem, tiefem Schmerze; und zugleich war auch der Eindruck, den die ersten Flüchtlinge von dem zersprengten Korps auf alle in und um Kahla versammelten Truppen machten, höchst nachtheilig. Schon an sich ist nichts widriger und niederschlagender, als der Anblick eines zerstreuten, flüchtigen Korps. Diese unordentlich gemischten Haufen aller Arten von Waffen, Train und Bagage; diese langen Gesichter mit den ausdrucksvollen Zügen des Schreckens, die romanhaften Erzählungen von der überstandenen Gefahr, die, zur Entschuldigung der erlittenen Niederlage, übertriebenen Schilderungen von der Stärke und Unwiderstehlichkeit des Feindes; die Verleumdungen der Offiziere und die prahlenden Erzählungen von eigenen — im Munde des Flüchtlings freylich etwas unwahrscheinlichen — großen Thaten: das alles bildet den grellsten, widrigsten Kontrast mit den Ideen von Ordnung, Haltung und Kraft, welche sonst jeden militairischen Aufzug imponirend und herzerfreuend machen. Das alles wirkt aber besonders nachtheilig auf die mit Neugierde um die Flüchtlinge sich sammelnden, ihren Erzählungen schaudernd zuhörenden, und unbedingten Glauben beymessenden Kameraden, zumal, wenn sie den Krieg bis jetzt nur vom Hörensagen ken=

nen, und sich am nächsten Tage mit demselben Feinde schlagen sollen, der für ihre Brüder so unwiderstehlich gewesen ist. — Wer sich einigermaßen auf das Beobachten verstand, konnte diese Bemerkung an jenem Abend zu Kahla recht auffallend bestätigt finden. Wie sich in den Straßen alles um die Ankommenden drängte! wie die Gesichter der Hörenden und Sehenden immer bedenklicher und länger wurden! wie sie mit Kopfschütteln aus einander gingen! wie sich die abenteuerlichsten Gerüchte, Hiobsposten und Besorgnisse, einem Lauffeuer gleich, von Bataillon zu Bataillon verbreiteten. So wirkte der elektrische Schlag in Kahla, und so hat er auf die ganze Armee gewirkt!

In den Geschäften des Hauptquartiers herrschte an diesem Abend, und in der darauf folgenden Nacht, die angestrengteste Thätigkeit. Theils war Kahla selbst, durch die Zersprengung der Avantgarde, beynahe ein Vorposten geworden, und es mußten also die Punkte, bis zu welchen der Feind vorgedrungen war, rekognoszirt und beobachtet, auch gegen die Möglichkeit eines feindlichen Ueberfalles schleunige Maaßregeln getroffen werden; theils ward jetzt mehr als jemals ein schneller und doch besonnener Entschluß darüber nothwendig, in welche neue Verhältnisse die preußisch=sächsische Armee mit der Hauptarmee treten müsse. —

Es war mehr als gewiß, daß der Feind unsere linke Flanke umgehen, und uns von der Elbe abzuschneiden suchen würde. — Diese Idee bestimmte den Entschluß des Fürsten. Er sandte gleich nach Mitternacht seinen Generalquartiermeister, den Obristen von Massenbach, in das königliche Hauptquartier nach Blankenhayn, mit dem Auftrage, zu bewirken, daß die ganze Armee die schon in Erfurt vorgeschlagene Stellung auf dem Etters=

berge beziehen möchte, um entweder, en masse vereinigt, den Angriff des Feindes in dieser Stellung zu erwarten, oder aus dieser Stellung sofort wieder links abzumarschiren, und so sehr als möglich nach der Elbe zu eilen, weil alles darauf ankam, daß man sich von diesem Flusse nicht abschneiden ließ.

Bald nachher, als der eben genannte Obrist aus Kahla abgereist war, erhielt der Fürst von Hohenlohe aus dem königlichen Hauptquartiere die Ordre, „daß, da eine allgemeine und strikte Konzentrirung der Armee durchaus erforderlich sey, um mit vereinigten Kräften die Sache zu einer glücklichen Entscheidung bringen zu können, Se. Majestät beschlossen habe, sich mit der Hauptarmee noch in dieser Nacht bey Weimar zu konzentriren; der Fürst möge ein Gleiches bey Jena thun, sich mit dem linken Flügel an diesen Ort setzen, und mit dem rechten in der Richtung gegen Weimar zu ausdehnen. Um die sämtlichen Truppen beweglicher, und für jeden Moment disponibler zu machen, solle die ganze Armee kampiren." — Zugleich wurden Parole und Feldgeschrey für den Rest des Monats verändert, weil der Feind die bisher bestimmten, bey dem Prinzen Louis gefunden haben konnte. — Dem Herzoge von Weimar war schon am vorigen Tage der Befehl zugefertigt worden, seine Bewegung gegen den Main einzustellen, und sich über Ilmenau schleunigst auf die Hauptarmee zurück zu ziehen. General Rüchel blieb für's erste bey Erfurt, in der Richtung gegen Weimar zu, stehen. —

11ter October.

Der Fürst befolgte die königlichen Befehle auf das schleunigste, und verlegte am 11ten, Morgens, sein Hauptquartier wieder nach Jena. Das Bataillon Bevilaqua

vilaqua und die Batterie Ernst brachen gleichfalls dahin auf. Der Obrist Boguslawski wurde instruirt, Kahla so lange besetzt zu halten, bis er Nachricht erhalten haben würde, daß sich der General Grawert mit seinem Korps gleichfalls abgezogen habe, dann aber sich bis in die Gegend von Maur und Osmaritz zurück zu ziehen, und dort sich an das neu zu organisirende Vorposten-korps anzuschließen. —

Unterwegs begegnete der Fürst den in der Nacht von Saalfeld angekommenen und durch Kahla gegangenen Truppen, welche theils den Marsch nach Jena langsam fortsetzten, theils an der Straße Halt gemacht hatten, um die einzeln anlangenden Flüchtlinge wieder an sich zu ziehen, wobey es sich ergab, daß der anfangs überschätzte Verlust nach und nach um ein sehr ansehnliches wieder eingeschmolzen war. Der Fürst bezeigte bey dieser Gelegenheit dem Kommandeur des Regiments Kurfürst, das sich bey Saalfeld vorzüglich gut ausgezeichnet hatte, seine besondere Zufriedenheit, und ermahnte die übrigen Truppen, diesem rühmlichen Beyspiele zu folgen.

Mehrere einzelne Schüsse, welche im Thale der Saale und auf den gegenüber liegenden Höhen fielen, erregten von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit der Kolonne, obschon es sich bald auswieß, daß sie nicht vom Feinde, sondern von einzelnen Marodeurs herrührten, die der Fürst hart zu bestrafen befahl.

Gegen Mittag langte das Hauptquartier in Jena an, welcher Ort von den daselbst gestandenen Grenadierbataillonen sofort geräumt ward. —

Der General Zeschwitz war mit der Tête seines Korps früh um 5 Uhr aus dem Bivouacq von Roda, in zwey Kolonnen, gleichfalls nach Jena aufgebrochen. Die Ka-

vallerie, Artillerie und ein Theil der Infanterie schlug die große Straße über Lobeda ein. Die übrige Infanterie bildete die zweyte Kolonne, und ward auf einem Nebenwege über Gräben und Ziegenhain dirigirt. Die später bey Roda angelangten Regimenter folgten, nach Maaßgabe ihres Eintreffens daselbst, in größern oder kleinern Pausen. Die Tête der ersten Kolonne langte gegen Mittag vor Jena an, wo der Fürst dieselbe bey sich en Parade vorbey marschiren ließ. Die dazu gehörigen Truppen defilirten theils durch die Stadt, in ihnen angewiesene Dörfer, theils machten sie in und bey derselben Halt, um die zweyte Kolonne und die noch weiter rückwärts befindlichen Truppen der ersten Kolonne abzuwarten; und man benützte die bis zum Eintreffen derselben übrige Zeit, die Truppen, welche zum Theil seit einigen Tagen nicht ordentlich zu essen bekommen hatten, ausruhen, und sich mit Lebensmitteln versehen zu lassen *). Es mochte etwa drey Uhr seyn, als der General Tauenzien die Ankunft seiner einstweilen übernommenen Brigade melden ließ. Der Fürst, der eben im Begriff war, sich zu Tisch zu setzen, ließ die Pferde vorführen, um derselben entgegen zu reiten, als sich in eben dem Augenblicke auf den Straßen ein gewaltiger Tumult erhob, und als Ursache davon angegeben wurde, die Franzosen seyen im Anmarsch, und bereits dicht vor der Stadt. Dies Geschrey hatte zu viel Unwahrscheinliches, als daß man ihm hätte Glauben beymes-

*) Die man aber nicht erhalten konnte, weil dazu keine Vorkehrungen hatten getroffen werden können, und weil zufolge eines, durch die Nachricht vom unglücklichen Gefechte bey Saalfeld veranlaßten, übereilten Befehles die Bäckerey plötzlich hatte abbrechen müssen. Es wurde bey dieser Gelegenheit der Teig zu mehr als 20,000 Brodten ins Wasser geworfen.

sen können. Man wußte zwar, daß französische Patrouillen dem Marsche der Sachsen fast auf dem Fuße gefolgt waren, aber es war unmöglich, daß auch nur Ein bedeutender feindlicher Trupp auf eine Meile weit sich Jena genähert haben konnte, da sich noch auf allen gegen den Feind zu laufenden Wegen Kolonnen von unsern Truppen befanden, und von keiner derselben annoch ein mit dem entstandenen Lärmen übereinstimmender Rapport eingelaufen war. Dennoch hatte sich dies ärgerliche Gerücht wie ein Lauffeuer unter den in und bey Jena versammelten Truppen verbreitet, und sie so in Allarm und Schrecken gesetzt, daß der Fürst sich genöthigt sahe, zur schnellern Herstellung der Ordnung alles ausrücken zu lassen. — Man kann nicht ohne Beschämung an den Zustand zurückdenken, in dem man die im ersten Gewirr zu allen Thoren herausgeströmten Truppen durch ein Gerücht versetzt fand, das sich bey der geringsten ruhigen Betrachtung gleich im ersten Augenblick als falsch und ungegründet zu erkennen, aber einen Begriff von der Lage gab, worin man durch einen wirklichen Ueberfall versetzt worden wäre. Hörte man gleich auf allen Seiten das Geschrey und die Versicherung, der Feind komme in großer Anzahl und sey gar nicht mehr weit, schon habe er die Vorposten zurückgeworfen und dergl., so war dennoch niemand, der ihn selbst gesehen hatte, oder auch nur bestimmt hätte anzugeben vermocht, auf welcher Straße er anrücke. Es gab eine Menge, welche sich ihm auf der Chaussee nach Weimar entgegenstellen wollten, wo er doch gerade am wenigsten erwartet werden konnte. Vor dem nach Burgau zu liegenden Thore hatte sich die eben angelangte Brigade Tauenzien in einer Linie aufgestellt, die sich von diesem Thore bis gegen die Kamsdorfer Brücke erstreckte; die sächsische

Kavallerie unter dem Generallieutenant von Zeschwitz stand weiter rechts gegen Winzerle zu, das Füsilierbataillon Erichsen mit 1/2 reitenden Batterie Studnitz, und das eben auch eintreffende Regiment Low besetzten Burgau, und die daselbst befindliche Brücke; Kurfürst, Xavier, Rechten und Bevilaqua befanden sich bereits im Mühlthale. Wie groß der panische Schrecken und die bereits für die feindliche leichte Infanterie eingerissene Scheu gewesen seyn muß, welche sich der meisten Gemüther bemächtigt hatte, kann man daraus abnehmen, daß einige Kavalleriepatrouillen nicht dahin gebracht werden konnten, in die Weinberge und Gebüsche vorzugehen, weil es nach ihrer Angabe darin von feindlichen Tirailleuren wimmele. Allerdings sah man darin eine Menge Menschen von allen Farben herum wanken, vorkommen und wieder verschwinden, von denen man nicht wußte, wer sie seyn mochten, und da es zur völligen Beruhigung doch nöthig war, dies näher zu untersuchen, so thaten sich einige Offiziere zusammen und ritten als Patrouillen an die Argwohn erregengen Punkte vor. — Nach Verlauf von etwa einer Stunde, während der man genug zu thun hatte, alles wieder zur vorigen Ordnung und Besinnung zurück zu bringen, bestätigte es sich denn in der That, was die Kaltgebliebenen gleich anfangs vorausgesehen hatten. Kein Franzose hatte sich blicken lassen, aber auf allen sich in Jena vereinigenden Straßen befanden sich Abtheilungen von preußischen und sächsischen Truppen, und von der ihnen zugehörigen Bagage im Marsch. Desgleichen wimmelte es auf den Nebenwegen und in den Gebüschen theils von erschrockenen Landleuten und davon gerannten Soldaten, theils von einzelnen verspäteten Flüchtlingen, die bey Schleitz und Saalfeld entkommen

waren, und jetzt vor Jena zusammentrafen. Wahrscheinlich war auch der ganze falsche Lärm, dessen erste Urheber nicht ausfindig gemacht werden konnten, durch solche Flüchtlinge erregt worden. Diese hatten entweder einen unzeitigen Scherz getrieben, oder auch wirklich die von mehrern Seiten her anrückenden Kolonnen für Franzosen gehalten, und durch ihr Geschrey die auf den Feldern arbeitenden Landleute in Schrecken gesetzt und in die Flucht gejagt. Wie eine Lawine hatte sich die Schaar der Fliehenden und Schreyenden vervielfältigt, die ausgestellten Posten irre geführt und zu falschen Rapporten verleitet, — die vor der Stadt abgesessene und wahrscheinlich etwas zu sorglos ruhende Kavallerie in Aufruhr gebracht, und sich so am Ende dem ganzen Haufen mitgetheilt, unter dem sich wohl manche Individuen und einzelne Trupps befinden mochten, welche in den Ereignissen von Schleitz und Saalfeld die Kontenance verlohren, und noch nicht wieder gefunden hatten. Auch ist es auf diese Weise erklärlich, wie der erste Lärm, nach der fast allgemeinen Behauptung, sich auf der nach Weimar führenden Straße entsponnen haben kann.

War dieser ganze Auftritt für eine disciplinirte und im Rufe des Muths und der Besonnenheit stehende Armee schon verdrießlich und beschämend genug an sich, so zeigten sich noch erst alsdann, nachdem Ruhe und Ordnung wieder hergestellt worden waren, die verderblichen und niederschlagenden Wirkungen desselben in einem höchst traurigen Lichte. Hinter allen Gebüschen und Hecken krochen einzelne Soldaten von allen Truppengattungen hervor; alle Wege und Felder waren mit weggeworfenen Gewehren, Bajonetten, Kuirassen und Montirungsstücken besäet; leere Futtersäcke und Patro-

nenhülsen lagen umher; in den Gräben steckten drey bis vier umgeworfene, demontirte und von ihren Leuten verlassene Kanonen und Munitionswagen. In Lobeda zwey vernagelte sächsische Bataillonskanonen. Preußen hatten sächsische, Sachsen preußische Bagage geplündert, die Stränge abgehauen und die Wagen zerschlagen; der größere Theil des Gepäckes, der sich der Plünderung von Freundeshand entzogen hatte, war auf das Geschrey, daß der Feind von Weimar her anrücke, nach der entgegengesetzten Seite davon gejagt, hatte sich verirrt und vereinzelt, und gerieth am folgenden Tage den feindlichen Streifpartheyen in die Hände. Einige sächsische Regimenter verlohren bey dieser Gelegenheit und auf diese Weise nicht nur ihr Gepäck, sondern sie büßten auch, wie es schon früher dem Tauenzienschen Korps, und am gestrigen Tage dem größten Theil der Avantgarde ergangen war, ihre Zelter, Kessel, Brod- und Löhnungswagen ein. Der General Zeschwitz hatte nämlich auf die Nachricht von der Annäherung des Feindes am 10ten früh um 7 Uhr den ganzen Bagagetrain aus der Gegend von Mittelpölnitz nach Münchenbernsdorf unter einer kleinen Bedeckung zurückgeschickt; von dort war derselbe am 10ten Nachmittags wieder aufgebrochen und mochte etwa den 11ten in die Gegend von Lobeda gekommen seyn, als der Allarm eines feindlichen Ueberfalls in Jena auch dorthin gelangte, und unter der Wagenkolonne eine solche Bestürzung verbreitete, daß es der schwachen Bedeckung unmöglich fiel, den Troß zusammen zu halten, und dem Unfug zu steuren. Die Knechte bogen entweder aus dem Wege und jagten aufs eiligste mit ihren Fuhrwerken über Stock und Stein davon, oder sie hieben die Stränge ab, ließen die Wagen stehen, und verkrochen sich in den Gehölzen, und so geschah es, daß nur we-

nige Regimenter das Glück hatten, daß sich ihre Bagage im Lager bey Jena ganz wieder zusammen fand.

Kann man behaupten, daß in den letzten drey oder vier Wochen vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten der Grund zum unglücklichen Ausgange des ganzen Krieges gelegt worden ist, so kann man gewiß nicht weniger genügend das am Tage der Schlacht obwaltende Verhängniß aus den Ereignissen erklären und ableiten, die sich in den letzten fünf Tagen vor dem entscheidenden Kampfe zum Verderben der Heere vereinten.

Die sich zunächst ergebende Unannehmlichkeit war die, daß es nunmehr unmöglich geworden war, noch an diesem Tage, dem gegebenen Befehle gemäß, mit den bey Jena versammelten Truppen ins Lager zu rücken, oder dasselbe auch nur abzustecken. Die meisten Regimenter, wie der Lärm an sie gelangt war, hatten im Marsche angehalten, sich zur Vertheidigung angeschickt, und darüber so viel Zeit verlohren, daß sie erst spät Abends bey Jena, und am 12ten Morgens, nach einem fast 48stündigen beschwerlichen Marsche jenseits der Schnecke anlangten. Nur sehr wenigen *) gelang es, bey einbrechender Nacht auf dem bestimmten Lagerplatze einzutreffen. Die Uebrigen brachten den größten Theil der Nacht auf dem Marsche, und den Rest derselben bivouacquirend im Mühlthale zu, weil sie daselbst die ganze Straße mit Fuhrwerken aller Art bedeckt fanden, die wegen ihrer ermüdeten und abgehungerten Pferde den steilen Berg nicht zu erklimmen vermochten, und gegen Morgen durch Kavalleriekommandos mit Gewalt aus der Straße fortgeschafft werden mußten. Das einzige Dragonerregiment Kraft befand sich gegen Abend in der Gegend

*) Den sächsischen Kavallerieregimentern Kochtitzki, Karabiner, Polenz und Albrecht.

des Lagerplatzes, dem man, wie es schon anfing dunkel zu werden, seine Stelle anwies. Sämtliche Fourierschützen wurden bestellt, sich mit Anbruch des Tages an der Weimarschen Chaussee einzufinden, damit man am folgenden Morgen mit dem früheſten die Ausſteckung des Lagers beginnen könne, wobey man verabredete, daß das Regiment Kraft, welches in der Lagerdisposition seinen Platz im zweyten Treffen auf dem linken Flügel der preußischen Kavalleriedivision erhalten sollte, als allgemeine Normal- und Richtungs-Linie angenommen werden sollte, wovon man sich den Vortheil versprach, zu gleicher Zeit auf beyden Seiten anbinden, und so das ganze Geschäft in desto kürzerer Zeit vollenden zu können.

Von der Absendung des Generals Tauenzien gegen Dresden konnte jetzt gar nicht weiter die Rede seyn. Theils war es ihm nicht mehr möglich, auf dem vorgeschriebenen Wege durchzukommen, da der Feind ohne Unterlaß in unsrer linken Flanke vordrang und an dem heutigen Tage schon bis Gera vorgerückt war; theils konnte auch das Hohenlohesche Korps, nach dem beträchtlichen Verluste in dem Treffen von Saalfeld, eine solche Detaschirung nicht mehr ertragen, ohne allzu empfindlich geschwächt zu werden.

Bey der am Mittag ausgegebenen Parole hatte der Fürst befohlen, daß der General Tauenzien, vom heutigen Tage an, den Oberbefehl über sämtliche Vorposten übernehmen werde, da aber ein großer Theil, vornämlich der preußischen Truppen, noch nicht bey Jena eingetroffen war, mußte dieser Auftrag, bis zu dem Augenblicke, da alles ins Lager eingerückt, und die ganze Vorpostenchaine regulirt seyn würde, auf diejenigen Posten eingeschränkt werden, welche zwischen

Kahla und Kamburg ausgesetzt werden sollten. Nach beendigtem Allarm wurde folgendes festgesetzt:

„Dornburg und die Naschhäuser-Brücke werden vom Grenadierbataillon Kollin besetzt. — Kamburg, Dorndorf und Ziegenhayn durch Kavalleriepikets, welche einstweilen von dem sich in der Nähe befindlichen Dragonerregiment Prittwitz gegeben werden sollen. — Lobeda durch die Füsilier von Erichsen, und eine Kompagnie Jäger. — Burgau durch die Füsilier von Rosen, eine Kompagnie Jäger, und 1/2 reitende Batterie Studnitz. — Zur Deckung und Patrouillirung des Saalthales von Burgau bis Kahla werden 5 Eskadrons Bila und das 1ste Bataillon Schimmelpfennig Husaren unter dem Befehl des Generals Bila in die in dieser Gegend liegenden Dörfer einquartirt. — Zur Deckung und Patrouillirung des Saalthales von Burgau bis Kamburg und zur nachmaligen Ablösung der Pikets vom Regiment Prittwitz 4 Eskadrons Clemens und 3 Johann Chevauxlegers unter dem General Senft in Zwetzen u. s. w. — Als Soutien der Vorposten des linken Flügels wird Jena mit der bisher zum Tauenzienschen Korps gehörigen Infanterie besetzt. — Die Verbindung zwischen den Vorposten an der Saale und denen vor dem rechten Flügel, wozu das Detaschement Pelet bestimmt ist, (sobald es angekommen seyn wird) wird durch das Bataillon Boguslawski erhalten. — Das bisher unter dem Prinzen Louis gestandene Korps der Avantgarde ist vor der Hand aufgelöst, und wird in den hinter dem Lagerplatze gelegenen Dörfern so lange kantonniren, bis sich die Bataillone wieder formirt und mit Munition und Proviant versehen haben werden. — Der General Grawert bleibt mit seiner Division und der dazu gegebenen Kavallerie, mit Ausnahme der Dragoner von Kraft,

noch diese Nacht bey Magdala stehen, und wird ihm zu gleicher Zeit das Arrangement der Vorposten des rechten Flügels übertragen. — Das Kommando der Reserve übernimmt, an der Stelle des an einer starken Halsentzündung darnieder liegenden Generallieutenant von Prittwitz interimistisch der Generallieutenant von Holzendorf." *)

12ter October.

Als der Obrist Massenbach am 12ten Morgens durch das Mühlthal ritt, um sich zum Lagerabstecken nach Hohlstedt zu begeben, setzten sich die Truppen, welche die Nacht in diesem Thale zugebracht hatten, und von denen einige erst nach Mitternacht angekommen waren, andre sich bis an den Morgen gequält hatten, das Defilee bey der Schnecke von rastenden Fuhrwerken zu reinigen, so eben wieder in Marsch. Er hatte den Auftrag, an die Kommandeurs mehrere Exemplare des Manifests und der Proklamation auszutheilen, die der Fürst so eben aus Erfurth erhalten hatte. Sie wurden, wie man sich denken kann, mit großer Neugier verschlungen. — Ein starker Nebel, der gegen Morgen gefallen war, noch mehr aber der Umstand, daß der ganze Platz, auf dem die Lagerlinien abgesteckt werden sollten, zuvor erst gereinigt werden mußte, weil er theils mit den schon angekommenen Truppen angefüllt, theils mit Gepäck aller Art und Gestalt besäet war, das hier, durch die Kavalleriekommando's während der Nacht und beym Anbruch des Tages aus dem Mühlthale und von der Chaussee vertrieben, in einem verwirrten Knäuel zusammen gefahren war, — diese beyden Umstände,

*) Eine bequemere Uebersicht der am 10ten und 12ten October stattgefundenen Truppenvertheilung liefern die Numern 5. und 6. Beylage VI.

sage ich, waren Ursach, daß erst spät Vormittags mit dem Abstecken angefangen werden konnte. Da sich ferner die Fourierschützen von manchen Regimentern nicht auf dem bestimmten Ort eingefunden hatten, und erst einzeln zusammen geholt werden mußten *), da das Regiment Kraft, welches die Richtung hatte angeben sollen, in der Dämmerung eine ganz falsche Direktion erhalten hatte, die man erst wahrnahm, nachdem der Nebel ganz gefallen war, so geschah es, daß nicht allein das übrigens höchst einfache Geschäft sehr spät beendigt wurde, sondern auch, daß das Lager selbst eine etwas krause Gestalt erhielt, und auf den rechten Flügel am Nachmittage noch einmal umgesteckt werden mußte.

Die Infanterie wurde ins erste Treffen gestellt, die Chaussee vor der Front, den rechten Flügel hinter dem Werlitzgraben an Kapellendorf, den linken unweit der Schnecke. Die Kavalleriedivisionen erhielten ihren Platz im zweyten Treffen, so daß der linke Flügel der sächsischen Kavallerie sich an Ißerstedt lehnte. Die Reserve sollte im dritten Treffen zu stehen kommen, parallel mit dem Vordertreffen; als aber das Lager aufgeschlagen war, fand es sich, daß die Infanterie derselben gewissermaßen mit ins erste Treffen, und zwar in eine Lücke gerathen war, die zwischen der rechten und der linken Flügeldivision dadurch entstand, daß bey der am Nachmittage vorgenommenen Veränderung die preußische Infanterie bis hinter dem Werlitzgraben zurückgenommen wurde, statt deßen sie vorher in der Verlängerung der sächsischen Infanterie gestanden hatte. —

*) Die Fourierschützen der Grawertschen Division waren unter andern um 8 Uhr bestellt, und fanden sich erst gegen Mittag ein. — Diese Division selbst, die um 10 Uhr Vormittags im Lager erwartet wurde, kam erst Abends vor Magdala an.

Die Dörfer hinter der Front des Lagers hatte der Fürst, wie schon erwähnt, zu Kantonnements für die Reste der Truppen bestimmt, welche im Treffen von Saalfeld sehr zusammen geschmolzen waren, und die neue Bestimmung erhalten hatten, als eine Art von Reserve zur Verstärkung des linken Flügels zu dienen. Diese Oerter waren auch wirklich am 11ten von ihnen belegt worden, aber sie wurden daraus insgesamt durch Kavallerieregimenter der Hauptarmee *), die sich aus der Stellung von Hochdorf wieder in die Gegend von Weimar zurückgezogen hatte, vertrieben, und genöthigt, wieder auszurücken, und neben ihren andern sächsischen Kameraden auf dem Lagerplatze zu bivonacquiren. Dieser Umstand, daß der größte Theil der sächsischen Truppen, weil sie ihre Kessel- und Zelterpferde eingebüßt hatten, neben den preußischen Zelten, ganz ohne Lagerstroh und hinreichendes Brennholz, unter freyem Himmel liegen mußten, der gänzliche Mangel an Brod und Fourage **), die seit einigen Tagen ununterbrochen aus-

*) Diese Armee hatte sich so weit ausgedehnt, und von allen vorhandenen Dörfern ohne einige Rücksicht Besitz genommen, daß nicht allein Kapellendorf, welches zum Hauptquartier des Fürsten bestimmt war, sondern selbst Jßerstedt, welches auf dem linken Flügel unsers zweyten Treffens lag, von den zu ihr gehörigen Truppen in der Nacht vom 12ten zum 13ten belegt war. Dabey betrugen sie sich so unfreundlich, daß sie den sächsischen Truppen nicht einmal das Wasserholen in denen von ihnen belegten Dörfern gestatten wollten.

**) Die etappenmäßige Verpflegung hatte vom 9ten October an aufgehört; am 10ten sollte das sächsische Korps in der Stellung von Mittelpölnitz sich theils aus Neustadt, theils aus Gera auf drey Tage mit Brod und Fourage versehen; durch den eiligen Abmarsch aus dieser Stellung ward dieser Befehl unausführbar gemacht; aus dem Magazin in Jena

gestandenen Fatiguen, und der in den Gefechten bey Saalfeld und Schleitz durch die Anwesenheit mehrerer sächsischen als preußischen Truppen erlittene größere, obgleich verhältnißmäßig wohl dem preußischen gleichgroße Verlust, brachten in dem sächsischen Korps eine sehr widrige und die allgemeine Eintracht vernichtende Stimmung hervor, die dadurch, daß es dem General von Rüchel eingefallen war, das zweyte Bataillon von Prinz Clemens, welches sich von Saalfeld auf die Hauptarmee zurückgezogen hatte, zum Garnisonsdienst nach Erfurth zu beordern, und daß der General von Schimmelpfennig sich eigenmächtiger Weise mit seinen Husaren in das Dorf Hohlstädt einquartirt hatte, das dem sächsischen Hauptquartier angewiesen worden war, vollends zur lichten Flamme angeblasen ward, und Gelegenheit zu laut geäußerten Beschwerden gab *). —

Gegen 12 Uhr langte der König, dessen Hauptquartier von Blankenhayn nach Weimar verlegt worden war, in Begleitung des Herzogs von Braunschweig und des Obristen Scharnhorst vor dem Lagerplatze an, um sich

aber konnten nicht einmal die preußischen Truppen versehen werden, weil die Aufstellung der Armee in dieser Gegend ein Ereigniß war, das niemand vorausgesehen hatte. Daher kam es denn, was anfangs unbegreiflich schien, daß das sächsische Korps sich seit dem 10ten ohne Brod, und vom 12ten an, wo der Rest des mitgeführten eisernen Bestandes aufgefüttert wurde, ohne Fourage behelfen mußte. — Die zum Tauenzienschen Korps gehörigen Truppen waren schon seit dem 9ten ohne Brod, seit dem 11ten ohne Fourage.

*) Dem Fürsten ging es seiner Seits nicht besser, und er mußte seine ganze Autorität verwenden, um den zur Hauptarmee gehörigen General Bünting zu vermögen, daß er mit seinen Kürassieren das Dorf Kapellendorf für das Hohenlohesche Hauptquartier räumte.

mit dem Fürsten Hohenlohe auf der Chaussee zu unterreden. Dieser benutzte diese Gelegenheit, den König auf die traurige Verfassung seiner Armee aufmerksam zu machen, der es an den unentbehrlichsten Bedürfnissen, d. h. an Munition, Brod und Fourage fehle, und er lag ihm inständigst an, wenigstens vorerst auf das drückende Bedürfniß der Sachsen Rücksicht zu nehmen, und sie aus dem Weimarschen Magazine auf einige Tage mit Brod zu verpflegen, bis die in Apolda etablirte Bäckerey seines Korps im Stande seyn würde, die nöthigen Bestände herbey zu schaffen. —

Ein hinter den vor der Front gelegenen Anhöhen und Waldungen, in der Richtung gegen Magdala zu, wo das Korps des Gen. Grawert stand, am Horizonte schwebender Rauch, und mehrere in der Ferne, jedoch ganz deutlich wahrgenommene, einzelne Schüsse zogen die Aufmerksamkeit des Königs und der Feldherrn auf sich, und gaben eine noch nähere Veranlassung, die gegenseitige Meynung über die wahrscheinlichen Operationen des Feindes mit einander auszutauschen. Die erwähnten Schüsse erregten die Vermuthung, daß die Kolonne, welche den Prinzen Louis geschlagen, über Kahla gegen Magdala vorgegangen sey, und daß vielleicht jetzt schon die äußersten Vorposten vom Feinde angegriffen würden. Der Major Funk vom sächsischen Generalstabe hatte eine Privatnachricht, daß die Franzosen bereits in Naumburg seyen, in der vergangenen Nacht hatte man auf der ganzen Linie zwischen Roda und Frauenpriesnitz große Feuer beobachtet, die man für nichts anders als französische Wachtfeuer halten konnte. Der Fürst brachte aufs neue die Versammlung der Armeen auf dem Ettersberge in Vorschlag, der Obrist Massenbach sagte: er glaube, der Feind wiederhole das Manöver von Ma-

rengo, er marschire mit dem größten Theile seiner Macht gegen Leipzig und Naumburg, und wir wären schon in diesem Augenblicke von unsern Magazinen und von der Elbe abgeschnitten. Der Herzog wollte indessen schlechterdings auf diese Ansicht nicht eingehen, sondern beantwortete die Anspielung auf Marengo mit einem halbspöttischen halbbemitleidenden Achselzucken. Wie sich der Obrist Scharnhorst über diese Angelegenheiten geäußert haben mag, ist nicht bekannt. Offiziere, die in der Nähe gestanden, erzählen, daß er sich bey der ganzen Unterredung schweigend verhalten, und als der Obrist Massenbach sich unwillig, mit dem Ausrufe „Jetzt verliehre ich kein Wort mehr!" hinweggewandt, blos hinzugefügt habe: „Ich auch nicht!" — Man sagt, der Herzog, der ihm überhaupt kein großes Vertrauen bezeugt habe, sey seit mehreren Tagen völlig mit ihm über den Fuß gespannt gewesen *). Auf dieselbe Weise verhielt es sich mit dem General Phul, der sich schon in der Rheinkampagne seinen Groll zugezogen und mit dem Herzog seit drey Tagen nicht gesprochen hatte. Dieser General war während der Abwesenheit des Königs von

*) „Obrist Scharnhorst wußte wohl, daß der Kaiser die preußische Armee irgendwo umgehen, und ihr Flanke und Rücken nehmen werde, sie mogte auf dem rechten oder linken Ufer der Saale stehn. Denn vermeiden kann dies nur eine Armee, die sich leichter bewegt, als die ihr gegenüber stehende. Aber er wußte auch zugleich, daß erst noch eine Bataille dazu gehörte, um den Untergang einer der beyden Armeen zu entscheiden, und wenn er seine Ruhe und Klarheit denen hätte mittheilen können, welche die Köpfe verlohren, als sie von der Umgehung hörten, so wäre die Hauptbataille zwar vielleicht eben so wenig gewonnen, allein sie wäre unter Umständen geliefert worden, die den Sieg dem Feinde sehr erschwert haben würden."

Weimar beschäftigt, in der Eil ein Memoire aufzusetzen, worin er auseinander setzte, daß es dringend nothwendig sey, auf der Stelle die widersinnige Position zu verlassen, in welcher man stehe; daß man sich den Magazinen nähern, sich aller Zugänge der untern Saale bemächtigen, und dem Feinde auf den Punkten Dornburg, Kamburg, Kösen, Naumburg zuvorkommen müsse. Der General Kalkreuth, den der Herzog eben so wenig leiden und zu Rathe ziehen mogte, hatte sich schon am Tage zuvor geäußert: daß er, obgleich niemand etwas davon hören wolle, überzeugt sey, daß die Franzosen eine bedeutende Macht gegen Leipzig schicken würden, und daß er Sachsen für uns verlohren halte, wenn man ihnen erlaube, sich der Brücke von Kösen zu bemächtigen. — Man sieht aus allem diesen, daß es in der preußischen Armee nicht an Männern gefehlt hat, welche in diesem kritischen Augenblicke die Lage der Dinge und die Operationen des Feindes ziemlich richtig beurtheilten, daß aber der Eigensinn, die Verblendung und den Einfluß des Herzogs von Braunschweig stark genug waren, allen diesen Männern das Gegengewicht zu halten *).

*) Wie die in dem Kopfe des Herzogs von Braunschweig über die Operationen Napoleons vorhandenen Ideen dahineinkommen konnten, ist nicht anders zu erklären, als durch die schiefen Urtheile, die dieser General seit einigen Jahren über die Unternehmungen Napoleons und über sein Kriegssystem gehört hatte. Seine frühern Operationen hatte keiner der Generale begriffen. 1805 sollte er über Wien durch Schlesien zurückmarschiren. Dadurch waren die Generale so konfus geworden, daß sie keines Urtheils mehr fähig waren. Unbefangene einsichtsvolle Offiziere der preußischen Armee wußten wohl Vieles, was Napoleon nicht thun konnte, und verlohren die Vortheile nicht aus den Augen, welche man sich in verschiedenen Fällen durch eine richtige Führung der preußi-

Nach einer kurzen Unterredung, und nachdem er in das Anliegen des Fürsten gewilligt hatte, begab sich der König wiederum nach Weimar zurück, ohne daß über die weiteren Operationen etwas näheres wäre verabredet worden.

Da es keinem Zweifel unterworfen war, daß französische Korps sich mit aller ersinnlichen Eile zwischen der Elster und Saale vorschoben, (wie dies, wie schon vor erwähnt, durch eine Menge von Privatgerüchten bestätigt wurde) aber durchaus keine offiziellen und detaillirten Nachrichten darüber vorhanden waren, beschloß der Fürst, zwey Patrouillen, jede von 150 Pferden, in der Nacht über die Saale vorzuschicken. Die eine unter dem preußischen Major von Freyend sollte über Dornburg gegen Bürgel, die andre, unter dem sächsischen Major von Kleist, über Lobeda und Drakendorf gegen Roda und Möhrsdorf vorgehen. Nachdem der Fürst diese beyden Offiziere instruirt, und ihnen aufgetragen hatte, wo möglich einige Gefangene zu machen, begab er sich nach Jena zurück, wohin er den General Tauenzien beschieden hatte, der am Morgen ausgeritten war, um die Vorposten zu revidiren, und sich mit der umliegenden Gegend bekannt zu machen, von der man keine speziellen Charten hatte, und die ihm durchaus fremd war.

Auf dem Wege von der Schnecke bis zur Stadt begegneten dem Fürsten eine Menge preußischer und sächsischen Armee verschaffen konnte, allein eigentlich war in der preußischen Armee kein Offizier, welcher dem Kaiser genau nachrechnen konnte, welches Maximum der Geschwindigkeit er durch seine ungeheuren Anstrengungen hervorzubringen im Stande war. Dazu hätte eine Erfahrung gehört, die niemand hatte.

sischer Kommando's, die von den Regimentern am Morgen nach Jena geschickt waren, um Brod, Lagerstroh und Fourage aus den dasigen Magazinen nach dem Lager zu bringen. Sie hatten die Magazine leer gefunden, und kamen mit betrübten Gesichtern und leeren Wägen unverrichteter Sache zurück. Der Fürst ließ dieserhalb bey seiner Ankunft in Jena den Intendanten ziemlich hart an, allein dieser entschuldigte sich mit der seit dem 28sten September fünfmal veränderten Marschdirection, wodurch die von ihm getroffenen Anstalten eben so oft unnütz gemacht worden waren, und mit der Verspätung des Proviantrains, der erst vor drey Tagen in der Gegend von Gera *) angelangt war, und sich von den ihm nachsetzenden Franzosen über Krossen und Kamburg nach der Gegend von Apolda hatte flüchten müssen, ohne daß man zur Zeit noch wußte, ob er ihnen würde entwischt seyn, oder das Schicksal der Brückenkolonnen gehabt haben, welche von feindlichen Trupps waren eingeholt worden. Leider sind die im Kriege vorfallenden Verstoße gewöhnlich eben so leicht zu erklären, als schwer wieder gut zu machen. —

Kaum war der Fürst in Jena angelangt, als er auf

*) Man hatte diese Trains, um mancherley Kollisionen zuvorzukommen, in der Entfernung eines Marsches hinter der Armee folgen lassen, und sie hatten daher die Gegend von Gera nicht früher erreichen können, weil bis zum 10ten die dortige Gegend fortdauernd durch die sächsischen Truppen belegt gewesen war. Uebrigens ist es gewiß, daß man in dem Hohenloheschen Hauptquartier noch immer an den Marsch nach der Gegend von Ronneburg und Altenburg glaubte, weil man ihn hoffte, weil man ihn als das einzige Rettungsmittel hoffen mußte, und in diesem Falle wäre der Armee diese Zurückhaltung des Trains und der Brückenkolonnen nicht wenig zu statten gekommen.

eben die Art, wie am Tage zuvor, jedoch durch keinen blinden Allarm sondern durch Rapporte von den bey Ziegenhayn ausgestellten Feldwachen, vom Tische aufgejagt wurde. Die Franzosen, so lautete der Bericht, rückten von Löbichau und Jenaprießnitz mit Kavallerietrupps gegen die Kamsdorfer Saalbrücke vor, welche bekanntlich unmittelbar am Stadtthore liegt. Die Stärke des Feindes lasse sich wegen des waldigen und bergigen Terrains nicht beurtheilen, aber seine Plänkler seyen bereits dicht an der Brücke. — So unerklärbar auch diese Meldung war, wenn die Gegend zwischen Dornburg und Lobeda durch Patrouillen und Vorposten gehörig wäre beobachtet gewesen, so überzeugte man sich leider durch den Augenschein von ihrer Richtigkeit. Der Fürst war kaum an der Brücke angelangt, woselbst der Adjutant des Fürsten, Major von Lucey, das Regiment Zweifel und Bataillon Herwarth nebst einigen Rementsstücken in der Geschwindigkeit plazirt hatte, als man auch schon einzelne auf den Abhängen herumkletternde Kavalleristen auf unsre Schützen, in der Entfernung von mehrern hundert Schritten, mit Pistolen feuern sah. Da in Jena selbst keine Kavallerie vorhanden war, und der Fürst beym Feinde einen starken Nachtrab voraussetzte, er auch gern einige Gefangene zu machen wünschte, schickte er sogleich nach Zwetzen zum General Senft, um ein paar Eskadrons Chevauxlegers herbeyholen zu lassen. Ehe diese indeß herbeykamen, war es Abend geworden, und die feindlichen Plänkler hatten sich von selbst wieder zurückgezogen. Wahrscheinlich war es nur ein unbedeutendes Kommando gewesen, und hatte blos die Bestimmung gehabt, die Aufmerksamkeit der Besatzung von Jena von einer bedeutendern Rekognoscirung abzulenken, die um eben die Zeit gegen

Lobeda und gegen Winzerle statt gehabt hatte. Diese Rekognoscirung hatte die in dieser Gegend postirten leichten Truppen in ein ziemlich lebhaftes Gefecht verwickelt, worin auf beyden Seiten mehrere Leute verwundet und getödtet wurden, doch war auch hier die ganze Sache ziemlich schnell beendigt. Nach Verlauf von etwa anderthalb Stunden, nachdem der Feind seine Absicht erreicht hatte, hatte sich alles wiederum in die Gebirge zurückgezogen, und man glaubte auf dieser Seite für den Abend von seinen Besuchen befreyt zu seyn.

Aus Dornburg lief um diese Zeit vom Major von Collin der Rapport ein, daß er zwar Dorndorf und das linke Saalufer noch besetzt halte, daß sich aber eine Meile von Dornburg ein starkes feindliches Korps aufgestellt habe, von dessen Vortrupps die jenseits Dorndorf aufgestellten Kavallerie-Feldwachen verjagt worden seyen, und daß es ihm ohne Verstärkung nicht möglich sey, die Naschhäuserbrücke länger zu vertheidigen. Desgleichen bat er um die versprochene Ablösung seines Bataillons, das eigentlich zur Reserve gehörte, und diesen Posten schon über 24 Stunden versehen hatte.

Aus Kamburg ward gemeldet, feindliche Kavallerie habe das daselbst aufgestellte Picket von Prittwitz Dragoner vertrieben, und sich der Kamburgerbrücke bemächtigt. Der Fürst befahl denen aus Zwetzen unterdeß in Jena angelangten Eskadronen von Johann und Clemens sogleich wieder umzukehren, nur ein Kommando von 60 Pferden, das eigentlich zum Patrouilliren bestimmt gewesen war, bey Jena zurück zu lassen, den Major von Collin zu verstärken, und mit zwey oder drey Schwadronen nach Kamburg vorzugehen, die über die Saale gegangene feindliche Kavallerie zurück zu werfen, die Brücke wiederum zu besetzen, und wo möglich

einige Gefangene einzubringen. — Nachdem er auch dem General Tauenzien seine Instruction ertheilt hatte, verfügte er sich gegen 8 Uhr Abends in das neue Hauptquartier zu Kapellendorf.

Unterdessen war der Feind mit verstärkter Macht zurückgekommen, und hatte nach einem lebhaften Angriffe die preußischen Vorposten und leichten Truppen nicht nur aus Winzerle, sondern auch aus Lobeda und Burgau herausgeworfen. Wegen der Finsterniß, denn es war bey der Beendigung des Gefechts bereits 9 Uhr, konnte man über seine Stärke und Stellung nichts Bestimmtes angeben. Die preußischen Truppen zogen sich bis dicht an Jena zurück; die Franzosen begnügten sich mit dem Besitz von Burgau. Das Feuer dauerte indessen in der Ferne noch eine ganze Zeitlang fort, und verlohr sich am Ende in der Gegend von Koppanz und Osmaritz, welche Gegend der Obhut des Generals von Pelet anvertraut war, dem der General Tauenzien drey Eskadrons Getkandt Husaren zur Verstärkung geschickt hatte. Man sah nach eben dieser Gegend sich eine Menge Fackeln oder Windlichter bewegen, und dies bestärkte in der schon früher gehegten Vermuthung, daß der Feind seinen Hauptangriff auf die Fronte unsers Lagers richten werde, wo das Terrain ohnehin bey weitem nicht so schwierig war, als von der Seite des Saalthales her. Daß der Feind von Rudolstadt aus nach der Gegend von Magdala gar nicht weiter vorgegangen sey, sondern sich mit seiner ganzen Macht über Gera hinaus gegen Naumburg ziehe, war uns dermalen noch unbekannt. Daß ein Theil, und vielleicht auch kein unbeträchtliches Korps dort hinaufgezogen sey, leuchtete dem Fürsten allerdings ein, so sehr auch der Herzog bey der am Vormittage gehabten Unterredung andrer Mei-

nung gewesen seyn soll. Eben so gerecht aber war die Besorgniß, daß der Feind nicht ermangeln werde, bey einem allgemeinen Angriffe, der Armee des linken Flügels in die linke Flanke und vielleicht gar in den Rücken zu gehn, und der General Tauenzien erhielt deshalb den Befehl, sich, im Fall er Jena verlassen müsse, mit allen unter seinem Befehl stehenden Truppen in der linken Flanke des Lagers aufzustellen, um, durch die Reserve unterstützt, allen von Dornburg und der Saale herkommenden Angriffen die Spitze bieten zu können. Der Fürst schickte zu diesem Ende den Lieutnant von Rühle vom Generalstabe nach Jena, um dem General Tauenzien mehrere demselben nöthige Notizen mitzutheilen, und ihm, dem Fürsten, Rapport abstatten zu können, welche Verfügungen in dieser Hinsicht getroffen worden wären.

In der Nacht gegen 1 Uhr meldete der General Senft: er befinde sich für seine Person in Zwetzen, und auf seinen Posten sey alles ruhig. Dem Major Pezold habe er den Auftrag gegeben, den Posten von Dorndorf durch die vierte Eskadron von Clemens Chevauxlegers zu verstärken, und den bey Bornsdorf und Frauenpriesnitz im Lager stehenden Feind zu beobachten. Schon früher habe er zu eben diesem Zwecke einen Offizier mit 40 Pferden dahin gesandt. — Der General Tauenzien, welcher zufolge der ihm gemachten Anzeige den General Senft auf dem Wege nach Kamburg vermuthete, erneuerte den Befehl des Fürsten, sich unverzüglich dahin zu begeben, und die feindliche Kavallerie über die Saale zu werfen. Kamburg ist über drey Meilen von Jena entfernt, und der General Senft glaubte, daß ein Kavalleriekommando sich zu großer Gefahr aussetze, wenn es in der Nacht in dem engen Saalthale so weit vor-

gehe; er trug daher darauf an, ihm einige Infanterie zur Unterstützung mitzugeben. Darüber ward es Morgen, und die ganze Sache unterblieb.

Die beyden großen Patrouillen, von denen man sich besondre Aufschlüße versprochen hatte, trafen nach Mitternacht unverrichteter Sache im Lager wieder ein. Der Major Kleist hatte schon diesseits Lobeda wieder umkehren müssen, weil er eine halbe Stunde jenseits Jena auf den Feind gestoßen war; ein von ihm über Ziegenhayn detaschirter Offizier war bis gegen Gröben vorgegangen, ohne irgend etwas vom Feinde anzutreffen, noch gewahr zu werden. — Dem Major Freyend war es nicht viel besser gegangen, wenn es ihm gleich geglückt war, sich über Dorndorf hinaus ringsum von feindlichen Posten umgeben, und nur von einigen Pferden begleitet, bis dicht an den in der Gegend von Frauenpriesnitz gelagerten Feind zu schleichen, der, nach den Wachtfeuern zu urtheilen, ziemlich stark seyn mußte. Die Leute aus der Gegend hatten ihm versichert, es seyen 16000 Mann, größtentheils Kavallerie. Seiner eignen Sicherheit wegen hatte er sich still wieder abgezogen, und es nicht gewagt, den Feind zu allarmiren, da es in der ihm unbekannten sehr gebirgigen Gegend leicht hätte geschehen können, daß er in der Finsterniß wäre umgangen und ganz oder zum Theil aufgehoben worden. — Auf die von ihm bestätigte Nachricht, daß der Feind Anstalten zum Ausrücken mache, und wahrscheinlich in wenig Stunden vor Dorndorf erscheinen werde, ward dieser Ort und das rechte Saalufer vom Detaschement Collin sofort geräumt, und es zog sich auf die Anhöhen von Dornburg zurück. —

Allerdings wäre es gut gewesen, wenn man den Patrouillen einige Infanterie beygegeben hätte, die sich

überhaupt zu dergleichen nächtlichen Expeditionen weit besser eignet, als Kavallerie. Von sogenannten Schleich- oder Mäusepatrouillen, scheint es, lassen sich in diesem Feldzuge, mindestens von unsrer Seite, wenige Beyspiele aufweisen. Ob sich der Feind ihrer bedient habe, ist unbekannt; vielleicht bedurfte er derselben auch nicht, da ihn die große Menge von Spionen aller Ort, mit der er versehen gewesen seyn muß, auf eine bequemere Art mit den ihm nöthigen Nachrichten versehen haben mag. Es wurden von unsern Leuten mehr als zwanzig solcher verdächtigen Menschen aufgegriffen; sie wurden auch insgesamt in ein peinliches Verhör genommen, waren jedoch jederzeit glücklich genug, dem Galgen zu entlaufen, daher sich diese edle Race sehr begreiflich von Tag zu Tage vermehrte.

13ter October.

Am 13ten October Morgens früh um 3 Uhr erhielt der Fürst Hohenlohe von dem Herzoge von Braunschweig einen Brief folgenden Inhalts:

„Der Obrist Massenbach solle sofort nach Weimar „kommen, um mit ihm die, durch des Feindes wahr„scheinliche Intention, sich ganz am rechten Saal„ufer zu konzentriren und sich aller Saalübergänge zu „bemächtigen, nothwendig gewordenen Maaßregeln, „so weit solche Bezug auf das Hohenlohesche Korps „haben könnten, zu verabreden."

Dem Fürsten kam dieser Befehl des Herzogs sehr zur gelegenen Zeit, da eine Botschaft, die er so eben vom General Zeschwitz erhalten, ihn in nicht geringe Verlegenheit setzte, und diese, so wie mehrere andere Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit, zu denen der Proviant- Fourage- und Munitionsmangel allerdings gehörten, die Sendung eines Mannes in das Königli-

che Hauptquartier nöthig machten, den seine individuelle Position in den Stand setzte, über alle diese Gegenstände mit Einsicht und Nachdruck zu reden und denen in ihren respectiven Berufsangelegenheiten nach Weimar gesandten Verpflegungsdirektoren ein Gewicht zu geben, was zwar die Wichtigkeit der Sache an sich schon hätte hervorbringen müssen, das aber bey den obwaltenden Lokal- und Personal-Verhältnissen leider nur einen sehr prekären Werth hatte, wie der Erfolg dies wirklich bestätiget hat.

Wir haben schon in dem Bericht des vorigen Tages der, durch mancherley zusammentreffende Umstände, veranlaßten, ungünstigen Stimmung unter den sächsischen Truppen Erwähnung gethan. Zu dem fortdauernden Ungemach, das sie ausstehen mußten, gesellten sich noch einige andre Betrachtungen, welche die Gährung nicht wenig beförderten. In dem General Zeschwitz, als ältestem Generale nach dem Fürsten, der schon anfangs dadurch gekränkt worden, daß man ihm nicht das Kommando der ganzen Linie, oder einzelner Korps anvertraut hatte, die ihm seinem Range nach zugekommen wären, erwachte dieses Gefühl mit neuer Lebhaftigkeit, und es gesellte sich dazu der Verdruß, von dem Fürsten so wenig über die projektiv-nunmehrigen Operationen unterrichtet zu seyn, (was zwar außer dem Vermögen des Fürsten lag, da er nach eigner Einsicht nicht handeln konnte und durfte, und die fremde höhere Einsicht noch nicht zum Entschluß gekommen war) — der Argwohn, daß dies vielleicht absichtlich geschehe, um sich, wie dies gewöhnlich mit Contingentaltruppen und kleinern Bundesgenossen der Fall zu seyn pflegt, die sächsischen Truppen desto willkührlicher und rücksichtsloser bedienen zu können, (noch vermehrt durch die

völlige Entblößung ihres Vaterlandes, und durch den Mangel, dem sie mitten in Thüringen blos gestellt waren) — und obenein die Besorgniß, wegen der Verantwortlichkeit, in die er bey seinem Dienstherrn gerathen werde, und die um desto größer war, je mehr des Generals persönlicher Charakter zur Sorglichkeit hinneigte, und seine Unkunde über die wirkliche Lage der Dinge noch seine Unruhe vermehren mußte. Alle diese und ähnliche Betrachtungen vermochten ihn, ganz in der Frühe die Majors von Funke und von Watzdorf an den Fürsten zu senden, und demselben zu erklären, „daß er entschlossen sey, mit dem morgenden Tage die „preußische Armee zu verlassen, zur Deckung der Staa„ten seines Herrn nach der Elbe aufzubrechen, und „fortan nach eigner Ansicht und unmittelbarer Weisung „des Churfürsten zu agiren, falls der Fürst nicht bis „dahin eine solche Verfügung in den Verpflegungsan„stalten würde getroffen haben, daß die sächsischen „Truppen aufhörten Mangel zu leiden, und ihm, dem „General Zeschwitz, durch Mittheilung der beschlossenen „nächsten Operationen die Beruhigung gewährt worden, „daß er mit seinem Korps nicht für fremdes Interesse „kämpfen müsse, während man die Staaten seines „Dienstherrn auf eine unverantwortliche Weise dem „Feinde Preis gegeben habe."

Der Fürst ward anfangs über diese Zumuthung sehr entrüstet, und fragte den Major Funke, ob er wisse, daß ein solches Unterfangen dem General Zeschwitz den Kopf kosten werde? er faßte sich indessen, und erklärte den beyden Abgesandten, daß er seiner stets bewiesenen Vorliebe und Zuneigung für die Sachsen wegen, diese seltsame Erklärung nicht mit der gebührenden Strenge rügen wollte, so schlecht er sich auch eben dadurch für

dieselbe belohnt fühle, daß er sogleich diese Angelegenheit dem Könige und der Intendantur in Weimar auf das nachdrücklichste werde anheim stellen, da er selbst, wie sie ja sehr wohl wüßten, mit seinen preußischen Truppen sich in demselben Falle befinde, — daß er noch diesen Morgen eine Fouragirung in den umliegenden Dörfern veranstalten, und den sächsischen Truppen zur einstweiligen Erquickung und als einen Beweis seiner persönlichen Zuneigung einige Fässer Brandtewein schenken wolle, die er so eben gekauft habe, und daß er überzeugt sey, daß ihn die Sachsen nicht in eben dem Augenblicke verlassen würden, wo er im Begriff und entschlossen sey, den Feind anzugreifen, und wobey er vorzüglich auf ihre thätige Mitwirkung gerechnet habe. — Die Majors von Funke und von Watzdorf erklärten darauf, daß sie in diesem Falle, wenn der Fürst sie gegen den Feind führen wolle, sich überzeugt wüßten, daß der General Zeschwitz unbedenklich den Ruhm und die Gefahr mit ihm theilen werde, da es blos die Intention desselben gewesen sey, nicht ferner ein Zeuge und Theilnehmer fruchtloser Rückzüge seyn zu müssen, und der Fürst entließ sie darauf gegen das Versprechen, daß die Sachsen noch den morgenden Tag bey ihm ausharren, und den aus Weimar zu erhaltenden Bescheid erwarten wollten.

Man versetzte sich nach allem diesem in die Lage des Fürsten, als die sämtlichen Brod- und Fouragewagen unverrichteterweise von Weimar zurückkehrten, als die ganze Fouragirung eine Ausbeute von etwa 50 Scheffel Hafer betrug, als der Obrist Massenbach folgenden Bescheid aus dem Königlichen Hauptquartier überbrachte: „Der König werde am heutigen Tage aus dem Lager bey Weimar aufbrechen, bis Auerstädt marschiren,

und am folgenden Tage die Stellung von Freyburg beziehen. Der Fürst Hohenlohe sey dazu bestimmt, diesem Marsche die rechte Flanke zu decken, weshalb er in dem Lager vor Kapellendorf stehen bleiben müsse, bis der Herzog von Weimar sich an den General Rüchel herangezogen haben werde, welcher letzterer einstweilen ein Lager auf den Lehnstädter Höhen bey Weimar beziehen solle. Zu gleicher Zeit werde dem Fürsten der Befehl ertheilt *), daß er durchaus den Feind nicht angreifen solle, und auf das strengste zur Verantwortung gezogen werden würde, wenn er diesen Befehl überschritte." —

Dieser Auftrag wurde dem Obristen Massenbach vom Herzog von Braunschweig am 13ten October Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, in Gegenwart der Generale Graf Wartensleben, Zastrow und Köckritz gegeben, und nachmals noch mit dem Zusatze wiederholt: „Man habe große Ursache zu glauben, daß er, der Obrist Massenbach, die Veranlassung zu dem tollkühnen Unternehmen des Prinzen Louis bey Saalfeld gewesen, (!!) da er immer die Offensive im Kopfe habe, und daß man ihn daher mit eben diesem Kopfe dafür verantwortlich mache, daß der Fürst bey Jena weder den Feind gerade zu angreife, noch auch unter irgend einem Vorwande zu einem Gefechte die Veranlassung gebe." — Dennoch würde der Obrist Massenbach gegen diesen Befehl auf das feyerlichste protestirt haben, wenn er in dem Augenblick, wo ihm der Auftrag zur Ueberbringung desselben ertheilt ward, hätte wissen können, daß er den Landgrafen-

*) Man vergleiche die Lichtstrahlen pag. 151, den Operationsplan des C. v. W. pag. 36 und 37, die erste Auflage des Berichts pag. 298, die Berichtigungen des Ant. Peretz in den Europäischen Annalen.

berg, auf den sich der General Tauenzien laut des an den Fürsten 4 Uhr Morgens eingelaufenen mündlichen Rapports, hatte beym Andringen des Feindes zurückziehen wollen, würde von diesem General verlassen und im Besitze des Feindes finden. —

Sobald der General Tauenzien nämlich die Nachricht erhalten hatte, daß man die Naschhäuserbrücke bey Dornburg dem Feinde überlassen habe, entschloß er sich noch vor Tages Anbruch Jena zu räumen, und sich nach der Gegend von Kloswitz abzuziehen. Nachdem seine Vorposten von Amerbach, Winzerle, Burgau, Lobeda verdrängt waren; da die Saale ober- und unterwärts der Kamsdorfer Brücke bey Jena fast überall zu durchwaten, an mehrern Stellen selbst ohne Schwierigkeit mit Geschütz zu durchfahren ist; da man ferner leicht voraussehen konnte, daß der Feind nicht säumen werde, die am Abend vorher erfochtenen Vortheile zu verfolgen, und mit Anbruch des Tages das Gefecht von neuem zu beginnen; da der General Tauenzien mithin die größte Ursache hatte, zu befürchten, sich plötzlich in Jena umringt und vom Lager abgeschnitten zu sehen, oder aber bey seinem Rückzuge auf die steilen Anhöhen aufgerieben zu werden, und da sich endlich der größte Theil der leichten Truppen fast ganz verschossen hatte, — blieb ihm auch wohl nichts anders zu thun übrig. Er schickte daher das in der Nacht in Jena eingetroffene Bataillon Rechten, (welches das einzige sächsische Bataillon war, das von seinem ehemaligen Korps sich wirklich wieder bey ihm eingefunden hatte *), nach dem Land-

*) Die übrigen vier zum Soutien seiner Vorposten bestimmten Bataillone waren durch irgend ein Versehen mit ins Lager eingerückt, und nur dies Bataillon hatte den Befehl, nach Jena zu marschiren, wirklich erhalten.

grafenberge bey Cospoda voraus, um wenigstens etwas zum Repli in jener Gegend vorzufinden, im Fall der Feind seinen Rückzug stark verfolgen sollte. Ein paar Stunden später zog er sich mit seinen sämtlichen Truppen in mehrern kleinen Kolonnen aus der Gegend von Jena ab, und gelangte theils auf dem sogenannten Steiger über Cospoda, theils durch das Mühl- Liskauer- und Rauthal mit seiner Infanterie in der Gegend von Kloswitz an, worauf er mit derselben zwischen diesem Dorf und Lützerode hinter dem Bataillon Rechten aufmarschirte. Die Chevauxlegers von Johann und Klemens, welche um 5 Uhr über Zwetzen nach Neugönne aufgebrochen waren, bildeten eine Kette von Vorposten zwischen Neugönne und dem Porstendorfer Holze, und zogen sich, sobald es Tag geworden war, nach Stiebritz zurück, woselbst sie ein Bataillon Schimmelpfennig fanden, das sich an sie anschloß. Die Husaren von Getkandt hatten sich hinter 14 Heiligen und Krippendorf postirt. — Es war die Intention des Generals Tauenzien gewesen, daß die Saale durch Vorposten und Feldwachen beobachtet bleiben sollte, aber der rasch nachdringende Feind warf sie nicht nur sämtlich zurück, sondern nahm auch den Kapitain von Harthausen, der sich zu lange in Ziegenhayn verweilt hatte, mit einer Compagnie des Bataillons Herwarth gefangen. Er verfolgte hierauf den Marsch der Tauenzienschen Kolonnen unausgesetzt bis nach Cospoda und an das Kloswitzer Holz. Es engagirte sich bey dieser Gelegenheit zwischen den feindlichen leichten Truppen und dem Bataillon Rechten ein Gefecht, während dessen die Franzosen auf beyden Seiten immer weiter vordrangen, und sich endlich des Cospodaer und Kloswitzer Holzes bemächtigten, wodurch das Bataillon Rechten genöthigt war, die Höhe,

auf der es bis dahin, in einer Menge kleiner Trupps vertheilt, gestanden hatte, zu verlassen, weil sie von den beyden genannten Gehölzen auf beyden Seiten umfaßt wird. Diese Höhe war zu wichtig, um dem Feinde den Besitz derselben zugestehen zu können, da von ihr aus fast alle vom Saalthale nach unserer linken Flanke hinaufführenden Wege und Schluchten bestrichen und vertheidigt werden konnten. So wie wir aufhörten, Meister von dieser Höhe zu seyn, ward uns nicht nur jede Gemeinschaft mit dem Saalthale und alle Einsicht in dasselbe abgeschnitten, sondern der Feind erhielt zu gleicher Zeit noch den Vortheil, daß er einen großen Theil unserer Stellung und der darin vorgenommenen Bewegungen ganz genau wahrnehmen und übersehen konnte. Der General Tauenzien ließ dieserhalb sogleich an den Fürsten Rapport abstatten, und ihn, da er sich mit seinem Korps zu schwach fühlte, den Feind wieder ins Saalthal hinab zu werfen, um einige Verstärkung bitten. Ehe diese noch anlangen konnte, gelang es ihm, ein Bataillon Friedrich August und drey Eskadrons sächsische Husaren an sich zu ziehen, welche sich gerade in der Gegend von Kloswitz befanden, um die daselbst vorgenommene Fouragirung zu decken. Der General Zeschwitz hatte nämlich, wie wir wissen, den Fürsten veranlaßt, diesen Morgen eine große Fouragirung in den hinter dem Lager gelegenen Dörfern zu befehlen, und es waren zu diesem Behufe ein von allen Regimentern gemischtes 200 Pferde starkes Kommando unter dem Obristen Poncet, drey Eskadrons sächsischer Husaren unter dem Major Ende, ein Bataillon Friedrich August und zwey Kanonen von der berittenen Batterie Großmann ausgerückt, um eine Deckungschaine über Kloswitz, Rödigen und Stiebritz zu ziehen. Die Fou-

ragirung hatte indeß kaum ihren Anfang genommen, als die Chaine von den feindlichen Truppen, welche dem Tauenzienschen Korps gefolgt waren, auf mehrern Punkten angegriffen ward. Hierdurch ward die Fouragirung, welche ohnehin selbst bey völliger Vollendung keine ersprießliche Ausbeute gegeben haben würde, da diese Gegend durch die Hauptarmee bereits ziemlich ausgezehrt worden war, nicht allein unterbrochen, sondern auch größtentheils vereitelt *).

Der Fürst, der die Nachricht davon fast zu gleicher Zeit mit dem Tauenzienschen Rapporte erhielt, befahl, daß sich die sämtlichen Kavallerieregimenter, welche Antheil an der Fouragirung hatten, zum Ausrücken bereit halten sollten, und ließ sogleich acht Eskadrons von Albrecht und Polenz, die berittene Batterie Großmann, und die aus fünf sächsischen Grenadierbataillonen bestehende Brigade von Cerrini zur Unterstützung des Generals Tauenzien aus dem Lager aufbrechen, und sich vorläufig auf den Anhöhen zwischen dem Ißerstedter Forste und dem Pfarrholze aufstellen. Die Husaren von Getkandt rückten gleichfalls auf diese Anhöhe vor, und plazirten sich theils hinter, theils zu beyden Seiten der Chevauxlegers von Polenz und Albrecht. Zufälliger Weise gesellte sich dazu noch der General Pelet mit seinem Füsilierbataillon und 1/2 berittenen Batterie Gause, der unvermuthet, ohne Befehl und Vorwissen des

Fürsten

*) Die Kavallerie sah sich daher genöthigt, ihre Pferde mit allerhand Kraut und Laubwerk, und dem auf Feldern und Rainen kümmerlich zusammen gelesenen Grase zu füttern. Eben so mußten sich die Menschen mit der Ausbeute von den Rüben- und Kohlfeldern behelfen, die hin und wieder auf dem Lagerplatze angetroffen wurden.

Fürsten, sich von seinen Vorposten abgezogen hatte, und bey Ißerstedt angekommen war. Er wurde in das Kloswitzer Holz postirt. Die Füsiliere von Erichsen hatten Lützerode besetzt, die Füsiliere von Rosen nebst den Resten von einigen Jägerkompagnien standen im Ißerstedtschen Forste. Der Obrist Boguslawski mit seinen Füsilieren und zwey Eskadrons Bila Husaren beobachtete den Schwabhäuser Grund. — Da der Feind zu gleicher Zeit auf den zu beyden Seiten des Mühlthales gelegenen Anhöhen in der Gegend von Remderode und von Kospoda durch die sächsischen Posten wahrgenommen worden war, so rückte die ganze sächsische Division gleichfalls aus dem Lager, und postirte sich auf dem ihr angewiesenen Allarmplatz längs der Weimarschen Chaussee. Die Passagen an der Schnecke und im Ißerstedter Grunde wurden durch die Schützen und einige Divisionen Infanterie besetzt. — Der Fürst selbst mit seiner ganzen Suite, und von der Brigade von Sanitz nebst der berittenen Batterie Hahn und drey Eskadrons von Holzendorf gefolgt, begab sich zu den Truppen, welche zur Unterstützung des Tauenzienschen Korps ausgerückt waren, und so eben die Gegend zwischen 14 Heiligen und Ißerstedt erreicht hatten. Mehrere vom Fürsten gethane Aeußerungen hatten alles mit der frohen Hoffnung erfüllt, endlich einmal ein ernstliches Gefecht mit dem Feinde beginnen zu sehen, worinnen man ihm die Schuld von Schleitz und Saalfeld abzahlen könne. Diese Hoffnung aber wurde, durch die in eben diesem Augenblicke erfolgte Rückkunft des Obristen Massenbach aus Weimar auf einmal gänzlich wieder vereitelt *).

*) Wir haben schon oben den Hauptinhalt seines Auftrags angegeben. Hier mögen noch folgende Zusätze einen Platz finden: „In Weimar, nachdem man sich gleichsam geflissentlich

Er langte gerade bey dem Fürsten an, als dieser in der Gegend von Ißerstedt die Bewegungen der ausgerück-

mit den unwahrscheinlichsten Voraussetzungen über die Absichten und bereits vorgegangenen Bewegungen des Feindes getäuscht hatte, war am 12ten Abends endlich die gewisse Nachricht eingelaufen, daß der Feind das von uns ganz vernachläßigte, jenseits der Saale hinter unserer linken Flanke gelegene Magazin von Naumburg weggenommen, und diesen Ort selbst besetzt habe. Die Bestürzung über dies durchaus von uns verschuldete Ereigniß, über welches die Armee zu Grunde gehen konnte, war natürlicher Weise nicht geringe. Wollte man vollends nicht auch förmlich (d. h. taktisch, denn strategisch war man es schon) von der Elbe und dem Herzen der preußischen Staaten abgeschnitten werden, so mußte man Anstalt zu den schleunigsten und wirksamsten Maaßregeln treffen. Diese schleunigen und wirksamen Maaßregeln glaubte man durch folgenden Entschluß erschöpft zu haben.

„Die Hauptarmee marschirt am 13ten in einer Kolonne, Divisionsweise mit Intervallen von zwey zu zwey Stunden links ab nach der Gegend von Auerstedt. Am 14ten, nach dem abgekocht seyn wird, schiebt sie eine Division (Schmettau) gegen den Paß von Kösen vor, und marschirt hinter demselben wiederum links ab, nach der Brücke von Freyburg, passirt daselbst die Unstruth, und bezieht auf den dortigen Höhen eine Stellung, mit dem rechten Flügel an der Unstruth und mit der Front längs der Saale. Die Reserve unter dem General Kalkreuth geht zu gleicher Zeit links ab, passirt die Unstruth bey Laucha, und bezieht daselbst gleichfalls ein Lager. Der General Rüchel rückt von Erfurth über Weimar nach den Lehnstedter Höhen, und bezieht mit seinem Korps die von der Hauptarmee verlassene Stellung. Der Herzog von Weimar erhält Befehl, sich an ihn anzuschließen, und die Verbindung zwischen dem Rüchelschen und Hohenloheschen Korps zu machen, welche bis zu seiner Ankunft der Obrist Sellin mit hundert Pferden von Köhler Husaren erhalten muß. Der Fürst Hohenlohe bleibt vor der Hand in seiner Stellung bey Jena, detaschirt aber noch am

ten Truppen angeordnet hatte, und im Begriff stand, sich an ihre Spitze zu setzen.

13ten ein hinlängliches Korps nach Dornburg und Naumburg, um der Hauptarmee während des Marsches gegen jeden unvermutheten Anfall in der rechten Flanke sicher zu stellen." —

Man kann leicht erachten, daß der Obrist Massenbach, der gerade in Weimar eintraf, wie man mit dem Entwurf dieser Bewegung beschäftigt war, mit seinen eben so wichtigen als schwer zu befriedigenden Anliegen sehr zur ungelegenen Zeit kam, und bey der eigenen großen Bedrängniß der Hauptarmee keine großgünstige Berücksichtigung zuwege brachte. Er verlangte, wie wir wissen, nächst der Instruction für den Fürsten, nichts als die Kleinigkeiten: Brod, Fourage und Munition. Man verwieß ihn an die Obristen Guionneau und Hüser. Jener, der Generalintendant, versicherte ihn aber, es seyen in Hinsicht der Verpflegung alle nöthigen Anstalten getroffen, und es sey nicht möglich, daß die hohenlohesche Armee Mangel leiden könne. Sollte man ja seine Anordnungen nicht befolgt haben, so sey er außer Schuld, und könne nun nicht mehr helfen. Dieser, der älteste Offizier von der Artillerie, verwieß ihn wegen der Munition auf Erfurth, und nur durch die Vorstellung des Generals Wartensleben, daß es doch leichter für die Hauptarmee sey, sich mit Munition aus Erfurth zu ergänzen, und unverantwortlich, einer dem Feinde zunächst stehenden Armee, vielleicht am Tage vor der Schlacht, eine leichte Beyhülfe von dieser Wichtigkeit zu versagen, — brachte es der Obrist Massenbach dahin, daß man von 15 Bataillonen der Hauptarmee die Munitionskarren an die hohenlohesche Armee abtrat, und die dadurch entstehende Lücke aus den Vorräthen von Erfurth wieder ergänzte. Wegen der Verpflegung an Futter und Brod aber wurde er mit leeren Versprechungen abgefertigt, und als die sächsischen Brod- und Fouragewagen in Weimar ankamen, um angewiesenermaßen den Rations- und Portionsbedarf in Empfang zu nehmen, schickte man sie weiter nach Apolda, und von da sind sie ohne Ladung zurückgekehrt.

Die ganze Lage der Dinge wurde hiedurch verändert. Man hatte sich in Weimar verlauten lassen, es wäre vielleicht möglich, daß Unterhandlungen mit dem Kaiser Napoleon angeknüpft werden würden. Das Verbot, trotz der kritischen Lage; worin sich der Fürst wegen der Sachsen befand, nicht den Feind anzugreifen, hatte außer dieser Deutung fast keinen Sinn. Was aber sollte jetzt der Fürst dem General Zeschwitz antworten? — Es langte in diesem Augenblick der Rapport vom General Bila an, Dornburg sey durch 1500 Mann vom Feinde besetzt und dem dasigen Magistrate angedeutet worden, daß er auf den folgenden Tag 10,000 Portionen Brod bereit halten solle. — Es scheint, daß der Fürst sich entschlossen habe, das Detaschement, welches er zufolge des königlichen Befehls nach Dornburg zu schicken hatte, persönlich zu begleiten, theils um dort vielleicht, auf eine Weise, die seiner Instruction nicht zuwider liefe, sich mit dem Feinde engagiren zu dürfen, theils um das dortige Terrain zu rekognosziren, theils um den Anfragen des Generals Zeschwitz auszuweichen, und es dem günstigen Zufalle zu überlassen, ob nicht in seiner Abwesenheit, die weniger verantwortlichen Generale Tauenzien, Zeschwitz und Grawert, würden in ein Gefecht verwickelt werden, das ihm eben so nöthig schien, als es ihm streng verboten war. Welche Befehle er diesen Generalen hierüber erlassen haben mag, ist unbekannt, aber soviel ist gewiß, daß an diesem Tage von preußischer Seite nichts geschah, die Franzosen von der mehrmals erwähnten Anhöhe und aus den an sie angränzenden Gehölzen zu vertreiben.

Die Brigade Sanitz nebst der berittenen Batterie Hahn und ihrer Bedeckung von Holzendorf, (wenn ich nicht irre) das erste Bataillon Schimmelpfennig, 3 Es-

kadrons Bila, und die 1/2 berittene Batterie Gause erhielten unmittelbar hierauf den Befehl, unter dem Kommando des Generals Holzendorf nach Dornburg vorzurücken. Die Chevauxlegers von Klemens und Johann nebst dem 2ten Bataillon Schimmelpfennig, die sie auf dem Marsche in der Gegend von Nerkwitz antrafen, mußten sich an dies Detaschement anschließen.

Der Feind tiraillirte mit abwechselnder Lebhaftigkeit den ganzen Tag, bis es finster ward. Von unserer Seite antwortete man von Zeit zu Zeit durch einzelne Kanonenschüsse. Um neun Uhr Abends stand man noch unverrückt in der alten Stellung, bis auf die sächsischen Husaren, die sich schon einige Stunden zuvor nach Hohlstedt zurückgezogen hatten. Die sächsische Division mit der dazu gehörigen Kavallerie rückte gegen diese Zeit wieder in das Lager ein, nachdem verfügt worden war, daß am folgenden Morgen um halb fünf Uhr alles wieder in der Position seyn solle *). Die Schnecke, der Ißerstedter und Schwabhäuser Grund blieben durch starke Pikets beobachtet. Auch die Brigade Cerrini, welche gleich den übrigen Truppen ihre Zelte, so viel sie deren besaßen, im Lager hatten aufgeschlagen stehen lassen müssen, sollte nach der Intention des Fürsten wieder einrücken, (weshalb er noch in der Nacht den Rittmeister Derschau an den General Cerrini abschickte) durch eine vom General Tauenzien erhaltene Nachricht über die Bewegungen des Feindes wurde jedoch der General Cerrini veranlaßt, auf dem eingenommenen Posten unter dem Gewehr stehen zu bleiben.

*) Es hatten sich an den Berglehnen gegen Remderode zu am Tage einige feindliche Kolonnen gezeigt, hin und wieder waren einzelne Husaren vorgesprengt, um gegen die sächsische Posten zu plänkeln, gegen Abend aber hatte sich alles wieder gegen Jena zurückgezogen.

Lange war es den Meisten, selbst Vielen von der Adjutantur des Fürsten, welche beschäftigt gewesen waren, bey der Aufstellung der ausgerückten Truppen hülfreiche Hand zu leisten, unbekannt geblieben, wohin sich der Fürst, den man plötzlich, von einer ansehnlichen Truppenmasse begleitet, hatte verschwinden sehen, hingewandt haben möge, und man stand bis gegen Abend in der Erwartung, daß diese Truppenmasse bestimmt sey, den Feind im Saalthale zu tourniren. Man war hierüber freylich in einem großen Irrthum gewesen, denn wie man nachher erfuhr, war das Detaschement Holzendorf nicht einmal dazu verwandt worden, den Feind aus Dorndorf und von der Naschhäuser Brücke zu verjagen. Nachdem es nämlich auf den Höhen von Zimmern angekommen war, wurde Halt gemacht, und einige Husaren nach Dornburg hineingeschickt, um das vom Feinde bestellte Essen für unsere Truppen herausbringen zu lassen. Die Husaren brachten bald darauf nicht allein dies, sondern auch einen französischen Offizier, der sich für einen Parlementair ausgab, aber als ein Gefangener behandelt worden war, weil man ihn ohne Trompeter angetroffen hatte. Dieser Umstand machte ihn allerdings verdächtig, und der Fürst hielt anfangs dafür, daß die ganze vermeyntliche Sendung ein bloßer Vehikel, eine Kriegslist sey, sich unter einem schicklichen Vorwande den preußischen Armeen nähern zu können. Bey näherer Untersuchung wieß es sich indessen aus, daß er den Marschall Lannes verfehlt hatte, der ihm einen Trompeter hatte beygeben sollen; er war nach seiner Angabe kaiserlicher Kammerherr und Capitaine des ordonances permanentes, war aus Gera vom Kaiser mit Briefen an den König geschickt worden, und nannte sich Herr von Montesquiou. Der Fürst

ließ ihm hierauf seinen Säbel, seine Uhr und Börse wieder geben, und entschädigte den Husaren, der es ihm abgenommen hatte, aus seiner Tasche. Er hatte drey Briefe bey sich; einen an den König, einen andern an den Minister Haugwitz, und einen dritten an den Generalquartiermeister der Armee. Der Fürst erbrach den letztern, der bloß von der gegenseitigen Behandlung der Kranken, Verwundeten und Gefangenen handelte, und mehrere menschenfreundliche Ansichten und Vorschläge über diesen Gegenstand enthielt. Der Brief an den König sollte ein bloßer Kondolenzbrief über den Tod des Prinzen Louis, und eine Antwort auf die Bitte seyn, den Leichnam desselben zurückzuliefern. Welches Inhalts der dritte Brief gewesen sey, hat man nicht erfahren, weil der Ueberbringer versicherte, darüber in gänzlicher Unwissenheit zu seyn.

Ueber diese Untersuchungen und über die Herausschaffung der Lebensmittel war eine Menge Zeit vergangen. Man begnügte sich, das Detaschement Holzendorf in den um Dornburg liegenden Dörfern unterzubringen, und der Fürst kehrte, in Begleitung des Herrn von Montesquiou, nach dem Lager oder vielmehr nach Kapellendorf zurück, wo er erst nach zehn Uhr wieder eintraf. Ungeachtet dieser sehr dringend darum anlag, so schnell als möglich zum König befördert zu werden, so hielt es der Fürst dennoch für gerathener, ihn erst am andern Morgen dahin abgehen zu lassen. — Man hat diese Verzögerung dem Fürsten nachmals als ein großes Versehen angerechnet, obgleich noch unentschieden ist, ob durch die Beschleunigung dieser Sendung wirklich etwas geändert oder gebessert worden wäre. Man darf hierbey nicht übersehen, daß, wenn der Fürst den Herrn von Montesquiou noch am 13ten zum Könige

abgesandt hätte, der Kaiser noch in derselben Nacht bestimmte Nachricht von dem Abmarsche der Hauptarmee und der isolirten Lage des Hohenloheschen Korps würde erhalten haben, und daß, (was freylich unglücklicher Weise auch ohnedem erfolgt ist) dies letztere sodann unbezweifelt mit überlegener Macht angegriffen und aufgerieben, oder der Marsch des Königs würde vereitelt worden seyn. Die Absicht des Kaisers konnte ja auch vielleicht seyn, durch angeknüpfte Unterhandlungen die Bewegungen der Armeen zu hemmen oder irre zu leiten, und mittlerweile Zeit zu gewinnen, die ganze annoch zerstreute französische Macht auf einen Punkt zu versammeln. Es ist wahrscheinlich, daß den Fürsten ähnliche, durch einzelne Details vielleicht noch gewichtigere Gründe bewogen haben, die Ankunft des französischen Abgesandten im königlichen Hauptquartier zu verzögern. Wäre es im Rathe des Schicksals beschlossen gewesen, daß die Schlachten von Auerstädt und Jena preußischer Seits hätten gewonnen werden sollen, würde man vielleicht nicht ermangelt haben, die bey dieser Gelegenheit entwickelte Prävidenz des Fürsten zu bewundern, und ihm die Zurückhaltung des Herrn von Montesquiou eben so sehr zum Verdienst anzurechnen, als man ihn jetzt deswegen zu verdammen gesucht hat *). Bey seiner Zurückkunft fand der Fürst den Churprinzen von Hessen, der bey der linken Flügelarmee den Feldzug mitmachen wollte, und einen vom General Rüchel gesendeten Adjutanten vor, welcher meldete, daß das Rüchelsche Korps bey Mellingen angekommen sey, und daß sein General sich zu allen thätigen Dienstleistungen aufrichtig bereit finden lassen werde, im Fall der Fürst derselben benöthigt seyn sollte. Ein solcher Nachbar war Goldes

*) Siehe Beylage VIII. Nro. 3.

werth, und man war um desto empfindlicher und empfänglicher, ihn nach seinem wahren Werthe zu schätzen, da man sich seit lange nichts ähnliches zu erfreuen gehabt hatte. Ueberdem war dieser Offizier ein Evangelist in aller Art, indem er noch manche erfreuliche Botschaft wußte, die uns völlig unbekannt geblieben war. Der Herzog von Weimar, erzählte er unter andern, habe die kleine Festung Königshofen genommen, unsre Husaren wären bis vor die Thore von Würzburg, Frankfurth und Düsseldorf gestreift; im Herzogthum Westphalen würden von ihnen Kontributionen erhoben, und dergleichen Kleinigkeiten mehr, die den durch lauter trübe Nachrichten und Erfahrungen ganz abgespannten Gemüthern wieder einige Elastizität mittheilten, und zu neuer, wenn gleich schwacher Hoffnung belebten. Es war das letzte zuckende Aufflattern eines im gänzlichen Erlöschen begriffenen Lichtes, und trug am Ende wohl noch dazu bey, die Sorglosigkeit und leichtsinnige Unaufmerksamkeit zu vermehren, mit der man das Ungewitter des folgenden Tages über sich herauf ziehen ließ. —

14ter October.

Bevor wir zur Erzählung der Begebenheiten dieses merkwürdigen Tages übergehen, der nicht blos auf das Schicksal Preußens allein, sondern auch auf das Schicksal Deutschlands, und Europa's vielleicht, den entschiedensten und bedeutendsten Einfluß gehabt hat, wird es gut seyn, noch einmal die Lage und Stellung der gegenseitigen Armeen ins Auge zu fassen. — Zufolge des 5ten Bulletins hatte die französische Armee am 13ten folgende Stellung: „Der Großherzog von Berg und Marschall Davoust waren mit ihren Korps zu Naumburg, und detaschirten bis Leipzig und Halle. Das Korps des Prinzen Marschall von Pontekorvo war im

Marsch nach Dornburg begriffen. Jenes des Marschalls Lannes, kam in Jena an. Marschall Augereau mit seinem Korps hatte eine Stellung zu Kahla genommen; Marschall Ney zu Roda. Das Hauptquartier war zu Gera; der Kaiser war auf dem Wege nach Jena; Marschall Soult hatte Gera verlassen, um mit seinem Korps in der Gegend, wo die Straßen von Naumburg und Jena sich durchkreuzen, Posto zu fassen. — Am 13ten Nachmittags kam der Kaiser in Jena an; von einer kleinen Anhöhe aus, welche der Vortrab besetzt hatte, beobachtete er die Bewegungen des Feindes, welche die Absicht deutlich verriethen, morgen anzugreifen, und der verschiedenen Zugänge der Saale sich zu bemeistern; auch hatte dieser eine sehr vortheilhafte Stellung genommen, wodurch er die Straße von Weimar nach Jena vertheidigte, wahrscheinlich in der Meinung, daß das französische Heer, ohne sich dieser wichtigen Position bemeistert zu haben, sich nicht in die Ebene herauswagen könne. In der That schien es unmöglich, Geschütz auf eine Anhöhe zu bringen, welche kaum hinlänglichen Raum darbot, um 4 Bataillons aufzustellen; man arbeitete aber die ganze Nacht hindurch, um einen Weg durch den Felsen zu bahnen, mittelst dessen die Auffahrung der Kanonen möglich ward. Marschall Davoust erhielt den Auftrag, über Naumburg vorzurücken, um die Defileen von Kösen zu besetzen, im Falle der Feind auf Naumburg losmarschirte, oder um sich in Apolda festzusetzen, und den Feind im Rücken zu bedrohen, wenn er seine gegenwärtige Stellung behaupten sollte. — Das Korps des Marschalls Fürsten von Pontekorvo, sollte von Dornburg aus dem Feinde in Rücken marschiren, wenn er seine Macht nach Naumburg oder Jena richten würde. Noch war die schwere

Kavallerie nicht eingetroffen, und konnte auch vor Mittag unmöglich eintreffen; auch die Kavallerie der kaiserlichen Garde war noch um 36 Stunden Wegs zurück, so sehr sie auch ihren Marsch von Paris aus beschleunigt hatte. — Aber im Kriege giebt es Augenblicke, wo dem Vortheile, dem Feinde im Angriffe zuvor zu kommen, jede andere Rücksicht nothwendig weichen muß. — Der Kaiser ließ auf der Anhöhe, welche der Vortrab besetzt hatte, das ganze Korps des Marschall Lannes aufmarschiren. — Zu seinem Schaden hatte der Feind diese Anhöhe vernachläßigt, von wo aus man seine ganze Stellung übersehen konnte."

Der Obrist Jomini vom französischen Generalstabe, dessen gütigen Mittheilungen das Publikum den größten Theil der wesentlichen Berichtigungen *) zu danken hat, welche der Geschichte dieses Tages vom Verfasser haben ertheilt werden können, sagt über diesen Gegenstand folgendes:

„Der Kaiser Napoleon, indem er Front gegen die Saale machte, war sich bewußt, daß sein linker Flügel der Punkt sey, vermittelst dessen seine Kommunikation gedeckt werde, und der den doppelten Zweck erfüllte, zu gleicher Zeit dem Feinde die seinige abzuschneiden; deshalb beschloß er, daselbst mit seiner Garde, mit den Korps der Marschälle Ney, Lannes und Augereau, welche zusammen eine Masse von 60 Bataillons bildeten, mit der Kavallerie des Großherzogs von Berg, (vier Dragoner- und zwey Kürassier-Divisionen stark) und mit einer Reserve von leichter Kavallerie stehen zu bleiben. — Das Korps von Davoust stand am weite-

*) Siehe das zweyte Heft der Pallas: Relation succinte de la bataille de Jena, par Jomini, Chef de l'état major du 6me Corps.

sten rechts; ihm stand es allem Anschein nach bevor, die Tête des Angriffs zu bilden, nämlich dem Feinde die seinige abzugewinnen und ihn an dem Marsch gegen die Elbe zu hindern, während die übrigen nach den Umständen agirenden Armeekorps, seine Operation unterstützt haben und über die preußischen Kolonnen hergefallen seyn würden. Dieses Korps bestand aus ungefähr 28 Bataillons und einer Division von drey Regimentern leichter Kavallerie, im Ganzen aus 26 bis 28000 Mann. Das des Prinzen Pontekorvo, bey Dornburg, bedrohte das Centrum und hatte den Auftrag, im Fall der Noth den Davoustschen Angriff zu unterstützen. — Das des Marschall Soult stand Kamburg gegenüber, als Verbindungsglied der beyden großen Massen des rechten und linken Flügels, und sollte den Umständen nach auf diesem oder auf jenem kooperiren.

Als der Kaiser am Nachmittag des 13ten vor Jena anlangte, war er anfangs erstaunt über den Anblick, der auf dem linken Saalufer gelegenen Höhen, und über die ungeheuern Hindernisse, welche sie ihm entgegenzusetzen schienen. Das Korps des Marschalls Lannes, welches bereits in der Nacht vom 12ten zum 13ten hinter der Stadt bivouacquirt hatte, befand sich am 13ten auf dem Marsche nach Weimar durch das Mühlthal, als das Tirailleriefeuer die Gegenwart des Feindes ankündigte. Man schob zur Rechten, Trupps auf die Höhen des Landgrafenberges vor, und der Marschall, nachdem er sich selbst hinaufbegeben, entdeckte von dort aus die preußische Linie. (Es war das Korps des Fürsten Hohenlohe.) Der Kaiser langte um 4 Uhr auf der Anhöhe an, und machte dieselbe Rekognoszirung, so zu sagen mitten unter den Tirailleuren. — Aehnlich dem Archimedes, verlangte er nur einen Stützpunkt,

um die Welt zu bewegen. Der große Mann wünschte blos ein kleines Plätzchen zum Angriff, um die Ankunft und die Entwicklung seiner Massen decken zu können, und er bemerkte bald, daß ihm der Feind den Schlüssel zu seiner Position überlassen habe, daß diese fast unangreifliche Höhe der Punkt sey, von dem er seine Kraft ausströmen lassen, daß er entweder Gefahr laufen müsse, die Früchte seiner schönen Operation einzubüßen, oder sich auf der Stelle dieses furchtbaren Bollwerks bemächtigen müsse, das ihm für die Bewegungen des folgenden Morgens eine vortreffliche Basis zusicherte. Er befahl dem 5ten Korps und der Garde, auf der Stelle durch den Steiger hinaufzumarschiren; der Artillerie: diesen Weg etwas weniger schwierig zu machen; den Korps von Ney und Augereau, und der Kavallerie-Reserve: unverzüglich von Roda und Kahla u. s. w. aufzubrechen und die Nacht hindurch zu marschiren, um mit Anbruch des Tages auf dem Schlachtfelde eintreffen zu können.

Das 5te Korps rückte in der Nacht in die Stellung auf dem Landgrafenberge, den rechten Flügel des General Suchet gegen das Rauthal, den linken der Division Gazan an das Thal gelehnt, welches von Kospoda, nach der Papiermühle hinabläuft; das 64ste und 88ste Regiment in zweyter und dritter Linie hinter dem Centrum, und hinter diesen in einiger Entfernung der Kaiser in der Mitte seiner Garden. Während der ganzen Nacht fiel ein kalter und dicker Nebel, beym Anbruch des Tages schien es einen Augenblick, als ob er sich zerstreuen wolle, aber es war von keiner Dauer. —

Der Kaiser gab Befehl, daß das 5te Korps die Waffen ergreifen solle; er fühlte, daß es darauf ankomme, dem Schlachtfelde eine größere Ausdehnung zu geben,

um darauf die Kolonnen entwickeln zu können, welche im Anmarsch begriffen waren: er gieng an allen Regimentern vorüber und richtete eine jener kurzen Anreden an sie, welche die Tapfern in Enthusiasmus setzen. „Soldaten! die preußische Armee ist abgeschnitten, wie „es die Mackische bey Ulm war; grade heut vor einem „Jahre. Diese Armee ficht blos, um sich einen Ausweg zu öffnen, und um ihre Kommunikation wieder „zu gewinnen; das Korps, welches sie entwischen ließe, „würde sich entehren. Fürchtet nicht diese gerühmte „Kavallerie, stellt ihr das Bajonet und volle Vierecke „entgegen!" — Das Geschrey: „es lebe der Kaiser!" erstickte bereits seine letzten Worte; die Soldaten schwenkten ihre Hüte auf den Bajonetten, der Beyfall stand auf allen Gesichtern geschrieben. Ich bin nie so bewegt gewesen, als durch diese rührende Szene; nur ein sehr geschickter Pinsel vermag sie nachzubilden. Gleich darauf befahl Napoleon der Division Suchet Kloswitz wegzunehmen. Die Division Gazan wandte sich gegen Kospoda *)." —

So weit Jomini; jetzt einen Blick auf die preußischen Armeen. — Unter dem Vorwande, die gesamte preußisch-sächsische Heeresmacht, in Eine große Maße versammelt, ihrem furchtbaren Gegner entgegen zu führen, als der einzigen Art und Weise, auf welche man bey der einmal eingeführten preußischen Fechtart, vermöge der beweglichen und wendungsreichen Kriegskunst des französischen Kaisers, und der bis zur Virtuosität vervollkommneten Kriegsgewohnheit der französischen Truppen mit Erfolg entgegen zu wirken, hatte man alle Hauptkorps auf den engen Raum zwischen Jena und Gotha zusammen gerufen. Es schien Absicht gewesen

*) Man vergleiche das 5te Bulletin.

zu seyn, den feindlichen Heeren eine Zeitlang völlige Freyheit zur Entwickelung ihrer schwer zu errathenden Plane zu gönnen, und erst dann, wenn sie irgend eine Operation mit Bestimmtheit ergriffen haben würden, entweder plötzlich und allgewaltig über sie herzufallen, oder aber ihren Angriff auf einem irgends dazu ausersehenen Schauplatze mit Ruhe und kaltblütiger Ansicht abzuwarten. Man sollte meynen, es sey im Kriege, wie überall im praktischen Leben, oft gleich gut gethan, ob man diesen oder einen andern Weg einschlage, um zu demselben Ziele zu gelangen, wenn der einmal gewählte Weg nur mit Standhaftigkeit, Energie und Konsequenz verfolgt und durchgefochten werde. Eben so möchte die Behauptung, daß die für die preußischen Oberfeldherrn von uns hier supponirte Anordnung, trotz einer geschickten Vollendung durchaus hätte mislingen müssen, wohl schwer zu erweisen seyn. Leider aber sehn wir durch die kurz vor der Schlacht von Jena ergriffenen Maasregeln alles das wiederum vernichtet, was sich zu Gunsten der erwähnten Anordnung hätte sagen lassen. Man hatte die Korps vom Prinzen Louis und General Tauenzien so avanturirt, daß der Feind mit überlegner Macht über sie herfallen konnte, man hatte sie ungestraft geschlagen werden lassen, man hatte es verabsäumt an dem Korps von Lannes am 11ten und 13ten October, das Wiedervergeltungsrecht auszuüben, — man hatte dem Feinde erlaubt, unsern Armeen den nächsten Weg von der Elbe, von Dresden, Leipzig, Berlin, von Schlesien, mithin in der weitesten Ausdehnung des Begriffes, auch von der aus Oestreich und Rußland möglicherweise zu hoffenden Verstärkung abzuschneiden, — man hatte die Truppen durch unnöthige Hin- und Hermärsche ermüdet und unmuthig gemacht, — man hatte sich das,

zwar wenig beträchtliche Magazin von Naumburg nehmen lassen, und sahe sich jetzt aus Mangel an hinreichenden Verpflegungsanstalten genöthigt, die Gegend von Weimar plötzlich zu räumen, — man hatte zu gleicher Zeit auch das Korps des Herzogs von Weimar so weit entsendet, daß man nicht plötzlich und mit uneingeschränkter Geschwindigkeit aufbrechen konnte, ohne jenes Korps der augenscheinlichen Gefahr auszusetzen, abgeschnitten und aufgerieben zu werden. So geschahe es denn, daß in der Nacht vom 13ten zum 14ten die gesamte preußische Heeresmacht auf einer Distanz von mehr als 20 Meilen zersplittert stand — nämlich der Herzog von Weimar bey Illmenau, General Rüchel bey Weimar, Fürst Hohenlohe bey Jena, die Hauptarmee bey Eckartsberge, Herzog Eugen zwischen Magdeburg und Halle, — daß Ermüdung, Mangel an Nahrung und Munition, Mistrauen in die Einsicht und Geschicklichkeit der Heerführer, selbst Zweifel über die entschiedene Gewißheit des Krieges, Unzufriedenheit unter den Verbündeten, und verderbte Einbildungskraft unter den bereits geschlagenen Truppen, sich vereinigten, den vor Allem nöthigen guten und kriegerischen Geist von den Armeen hinweg zu scheuchen. Jedermann wußte, mehr oder weniger deutlich und bestimmt, daß der Feind in der Nähe, daß er furchtbarer sey, als man ihn sich in der Ferne gedacht; jedermann fühlte, es sey nicht alles, wie es seyn solle, gab auch wohl der Betrachtung Raum, es könne und werde vielleicht bald noch schlimmer werden, und nur die bey dem allen doch große Unwissenheit über die wahre Lage der Dinge, und die daraus erzeugte dumpfe Ergebung in das Schicksal, verbunden mit durchgängig vorhandener physischer Abspannung, ließen es zu, daß preußischer Seits diese Nacht

von der bey weitem größeren Masse in sorgloser Unthätigkeit verschlummert wurde, und daß man, während Napoleon sich bereit machte, den preußischen Armeen mit einem Hauptangriffe offensive zu begegnen, bey dieser weder zu einem Hauptangriff entschloßen, noch selbst in der Erwartung war, von der Saale und insonderheit von Jena her mit demselben bedroht zu werden. Man vermuthete, daß sich die französische Hauptmacht nach Leipzig und Naumburg wenden werde, man hoffte und wünschte den 14ten ganz ruhig zu bleiben; bey der Hauptarmee, um den Marsch nach Freyburg ungestört vollenden, bey der linken Flügelarmee, um sich restauriren zu können. Man hielt bey der letzten zwar einen Angriff von feindlicher Seite nicht für unmöglich, allein man urtheilte nach den Nachrichten, die man über die Stellung und Bewegung des Feindes hatte, daß man am 14ten blos durch Scharmützel beschäftigt werden, und, im Fall eines ernstlichen Angriffs, es höchstens mit den Korps von Augereau und Lannes, etwa mit einer Masse von 50000 Mann, zu thun haben werde. Es ließ sich erwarten, daß das erstere Korps in der Front von Kahla über Schwabhausen hervordringen, das letztere von Jena aus in der linken Flanke eine Demonstration machen, und eine Kolonne über Dornburg in unsern Rücken schicken werde. Unsre rechte Flanke wurde durch das Korps des Generals Rüchel gedeckt; zur Deckung der linken waren die Detaschementer Tauenzien und Holzendorf bestimmt *). — Sowohl im sächsischen als im preußischen Hauptquartier war noch spät am Abend des 13ten von einigen jüngern

*) Die Beylage Nro. 9. enthält eine detaillirte Uebersicht von der Stellung der Armee des linken Flügels während der Nacht vom 13ten zum 14ten.

Offizieren in Anregung gebracht worden, ob man nicht in der Nacht den Feind aus dem Mühlthale und von der Anhöhe bey Kospoda vertreiben wolle, allein die große Ermüdung der Truppen und eine angestellte Berechnung, woraus sich ergab, daß der Tag früher angebrochen seyn würde, als man die nöthigen Anordnungen werde haben beendigen können, wurden Ursache, dies Projekt fahren zu lassen *). — Daß sich auf den Höhen bey Kospoda während der Nacht eine bedeutende Masse feindlicher Truppen sammle, mußte zwar dem General Tauenzien bekannt seyn, bis in das fast eine Meile davon entlegene Hauptquartier des Fürsten sind indeß, so viel wir wissen, keine Rapporte darüber eingelaufen. Das erste Bataillon Friedrich August, welches die erste Linie und gewissermaßen die Vorposten des Tauenzienschen Korps bildete, während sich die übrigen dazu gehörigen Truppen weiter rückwärts hinter Lützerode und auf dem Dornberg hatten aufstellen müssen, konnte nicht undeutlich zwey Linien feindlicher Infanterie wahrnehmen, welche sich auf den Anhöhen bey Kospoda in Schlachtordnung stellten. Bald darauf erschien ein Zug, von Fackeln und brennenden Kienkörben be-

*) „Von diesen Vorschlägen ist, so viel man weiß, dem Fürsten nichts zu Ohren gekommen." —

„On a prétendu, que la position de l'Empereur étoit hazardée sur ce fameux plateau; une attaque de nuit n'etoit pas à redouter, et au jour on avoit les moyens suffisans pour combattre. Au pis-aller les corps, qui s'y trouvoient, auroient eu leur retraite par Closewitz sur Zwetzen et sur le corps de Soult, ou de Closewitz par Rödigen; en changeant de front, la droite en avant, il cessoit d'avoir la Saale à dos, y auroit appuyé sa gauche et comuniqué avec Soult."

Jomini.

gleitet, der längs den aufgestellten Linien langsam vorüberzog, und so oft er an eine neue Truppenabtheilung gelangte, mit einem lauten Jubelgeschrey empfangen wurde, es zeichneten sich selbst sehr bemerkbar die Punkte aus, wohin der Feind mit großer Schnelle und Thätigkeit seine Batterien etablirte, indem er den Bau derselben bey Fackelschein unternahm. Morgens um 3 Uhr hörte man das Rasseln des ankommenden Geschützes wie es auf diese Batterien aufgefahren wurde. — Der Major Klengel, Kommandeur des Bataillons Friedrich August, ermangelte nicht, darüber unverzüglich eine Meldung an das hinter ihm zunächst stehende Regiment Zweifel zu machen. — Die ganze Nacht hindurch hörte man auf den Abhängen des Saalthales einen Lärmen wie von Holzfällern, und gegen 5 Uhr meldeten die Hauptwachen ins sächsische Hauptquartier nach Hohlstädt, daß der Feind mit großem Getöse Geschütz gegen die Schnecke auffühRe *).

*) „Bemerken müssen wir, daß der Berichterstatter einen „merkwürdigen Umstand anzuführen außer Acht gelassen „hat. Es war nämlich, so viel wir wissen, in der Nacht „vom 13ten zum 14ten, und zwar sehr spät ein Schreiben „des Herzogs an den Fürsten angekommen, worin jener „diesem den Befehl ertheilte: „ „die Uebergänge über „ „die Saale zwischen der Armee des linken Flügels und „ „der Hauptarmee stark zu besetzen, und in jedem Falle „ „sich nicht von der Armee des Herzogs abschneiden zu „ „lassen.“ „Von diesem wichtigen Schreiben erhielten die Umgebungen des Fürsten erst am andern Morgen, „also wenige Augenblicke zuvor, ehe das Gefecht zwischen „den Vorposten, d. h. die Schlacht den Anfang nahm, „Kenntniß. Hätten sie aber auch dieses Schreiben früher „zu Gesicht bekommen, wie waren die beyden Dinge, welche dieser Befehl vorschrieb, zu vereinigen? Alle „Uebergänge über die Saale sollten besetzt

Wir gehen jetzt zur Beschreibung des Gefechtes über, und da es etwas verwickelt gewesen, mag es uns der bequemeren Uebersicht wegen, erlaubt seyn, es in mehrere Momente abzutheilen. — Manches, was zur Zeit der Herausgabe der ersten Auflage dieses Berichts im Dunkel gelegen, ist berichtigt und aufgeklärt worden,

„und vertheidiget werden, und man sollte „sich doch nicht von der Hauptarmee abschneiden lassen."

Dies war das Problem, welches gelöset werden sollte.

Wie konnte dieses Problem gelöset werden? Von den Uebergängen bey Kahla, Burgau, Jena und Dornburg war der Feind bereits Meister.

Ein hartnäckiges Gefecht auf dem Rand des Saalthales gab die beyden Flanken der Hohenloheschen Armee blos, und stürzte sie in die Gefahr, in beyden Flanken von der Ilm abgeschnitten zu werden.

Sollte man also von der Hauptarmee nicht abgeschnitten werden können, so mußte man die Saalübergänge nicht vertheidigen wollen, und sollte man diese vertheidigen, so mußte man stark genug seyn, um nicht befürchten zu dürfen, wenigstens in einer Flanke umgangen zu werden. Es war, wie es scheint, nicht möglich, das vom Herzog aufgegebene Problem auf eine genügende Art zu lösen. — Auch hat der Erfolg dieses bewiesen. Die Hohenlohesche Armee erhielt vom Herzoge die mißliche Bestimmung, einen Fluß zu vertheidigen; alle Offensiv-Kraft war ihr benommen worden, sie mußte untergehen, und ist untergegangen. Die nächtliche Unternehmung auf die, auf den Höhen jenseits Kospoda stehenden Feinde würde diese Armee nur dann gerettet haben, wenn sie sich auch nach dem glücklichen Erfolg dieses Angriffs sofort über die Ilm zurück gezogen und samt dem Rüchelschen Korps eine Stellung auf dem Ettersberge genommen hätte. Dann war aber die rechte Flanke der Hauptarmee entblößt und dem Befehle des Herzogs keine Folge geleistet. Die sclavi-

vieles ist noch eben so dunkel und unverständlich als damals, theils weil der Verfasser sich vergeblich bemüht hat von Seiten der preußischen Armee einige Aufschlüsse über diese und jene Details zu erhalten, theils weil die in der ersten Auflage angegebenen Schwierigkeiten größtentheils dieselben geblieben sind und bleiben mußten *). —

sche Abhängigkeit, in welche die Armee des linken Flügels von der Hauptarmee gerathen war, ist die Ursache des Untergangs jener Armee. Man hatte, so viel wir wissen, dem Fürsten den Rath gegeben, auf einer vernünftigen Unabhängigkeit zu bestehen, oder sich das Kommando zu verbitten. Antonio Perez.

*) (Erste Auflage:) „Vieles, was jetzt dunkel und unverständlich bleibt, wird sich in der Folge aufhellen, manches dagegen wird ewig im Dämmerschein bleiben, theils weil der bis gegen 10 Uhr undurchschauliche Nebel alle Uebersicht unmöglich machte, theils weil glaubwürdige und unbefangene Zeugen jederzeit selten sind, einzelne Menschen auch der Natur der Dinge nach, nicht anders als einseitig beobachten und beurtheilen können — desgleichen weil manche, die Aufschlüsse geben könnten, sie persönlicher Verhältnisse wegen zurückhalten, oder gar absichtlich verfälschen, und weil vorzüglich die Franzosen nur dasjenige von ihren Thaten an das größere Publikum gelangen lassen, was ihren Ansichten und Zwecken gemäß für dasselbe tauglich seyn dürfte."

Nro. 7. der Beylage VI. enthält eine detaillirte Uebersicht von der Stellung der Hohenloheschen Armee, während der Nacht vom 13ten zum 14ten; Nro. 5. der Beylage VIII. eine durch die Güte des Herrn Obristen Jomini erhaltene: Situation de l'armée françoise à Jena.

Erster Moment. (Erster Plan.)

(Die Division Tauenzien eröffnet das Gefecht; nach einer 4stündigen tapfern Gegenwehr wird sie durch das Korps von Lannes kulbütirt; die Franzosen gewinnen das Terrain bis Vierzehnheiligen und Jßerstedt. Gegen das Ende dieses Moments ist der General Holzendorf bey Rödigen versammelt, das Gros der preußisch-sächsischen Armee im Ausrücken und im Aufmarsch begriffen. Das Korps von Soult defilirt im Rauthal, das von Augereau im Mühlthal, Ney und der Großherzog von Berg im Steiger.)

Mit Tagesanbruch begann das Gefecht auf dem gestrigen Orte, jedoch mit größerer Heftigkeit. Ob es von preußischer oder französischer Seite eröffnet worden, ist eigentlich noch nicht ausgemittelt worden. — Im 5ten Bülletin heißt es: „Bey den letzten Worten des „Kaisers ergreift den Soldaten sein alter Muth, und „ein frohes Marsch! erschallt aus seinem Munde; die „Tirailleurs beginnen die Schlacht, das kleine Gewehr„feuer wird heftig u. s. w." — An die Brigade Cerrini kam mit der Morgendämmrung der Befehl, ins Gewehr zu gehen, und alles in Bereitschaft zu setzen, desgleichen mußte die Batterie Tüllmann um 5 Uhr laden. Um halb 6 Uhr ließ der Graf Tauenzien das erste Bataillon Rechten *) und das Regiment Zweifel, welche in der Nacht mehrere hundert bis tausend Schritt gegen das Plateau des Dornbergs waren zurückgezogen worden, wieder auf den Platz rücken, wo es Tages vorher gestanden hatte. Hierauf wurden noch einige hundert Schritte avancirt, mit 6 Kanonenschüssen von unserer Seite das Zeichen zum Angriff gegeben, und fort avancirt. Das Bataillon Rechten befand sich 200 Schritt rechts vom Regiment Zweifel; es hatte kein

*) Siehe Tagebuch des Fahnjunkers von Naundorf im zweyten Heft der Pallas.

Geschütz bey sich, seine Schützen deckten die rechte Flanke. Ein heftiges Kanonenfeuer, mit dem sie empfangen wurden, nöthigte diese Brigade Brandenstein Halt zu machen. Es wurde chargirt, ohne jedoch wegen des Nebels sehen zu können, auf was für Truppen und in welcher Distanz es geschehe. — Unterdessen rückte das Bataillon Friedrich August, zu Folge eines erhaltenen Befehls, ebenfalls von seinem Bivouacqplatze auf den am gestrigen Tage eingenommenen Ort vor, und kam dadurch hinter dem ersten Bataillon Zweifel in zweyter Linie zu stehen. Nachdem der Obrist Brandenstein blessirt worden, retirirte das Regiment Zweifel, und zog sich durch Friedrich August, welches an seine Stelle ins erste Treffen rückte, und gleichfalls zu feuern anfing. Nach einiger Zeit indessen zog sich auch dieses zurück, und ward von dem während dessen hinter ihm aufgestellten Bataillon Erichsen mit einigen Salven empfangen, weil es von demselben für den Feind gehalten wurde. Das erste Bataillon Rechten, welches unter dem braven Obrist Winter während dem allen auf seinem Platze unverrückt fortchargirt hatte, ward endlich genöthigt, der vorrückenden feindlichen Masse zu weichen, nachdem es zwey volle Stunden Stand gehalten. Der sich in diesem Augenblicke etwas aufhellende Nebel ließ den Feind deutlich wahrnehmen. Zunächst folgte dem Bataillon eine große Tirailleurlinie mit Geschütz, dann folgten drey große Kolonnen mit Intervallen, und hinter diesen standen wieder zwey Linien Infanterie, von Kavallerie war nur sehr wenig zu bemerken. Das Bataillon Rechten zog sich an das rückwärts stehende Regiment Zweifel, und fing mit demselben an zu chargiren, sie konnten sich jedoch nicht länger halten, obschon eine reitende preußische Batterie

(Studnitz) zu ihrer Unterstützung herbeygeeilt war. Das Regiment Zweifel zog sich zuerst ab, das Bataillon folgte, bis gegen Vierzehnheiligen. Auf diesem Rückzuge, der unter dem feindlichen Kanonenfeuer mit der lobenswerthesten Ordnung geschah, schloß sich zur Rechten das Bataillon Friedrich August wiederum an, welches sich gleich Anfangs im Nebel zu weit gegen das Ißerstedter Holz gewandt hatte; auf dem linken Flügel fand sich das Füsilierbataillon Pelet ein. Ihnen gegenüber stand eine starke Granatbatterie, welche indessen wegen des Nebels und der nicht zündenden Bränder keinen verhältnißmäßigen Schaden zufügte; doch flog ein Munitionswagen des Bataillons Lichtenhain, von einer feindlichen Granate getroffen, in die Luft. —

Die beyden Grenadierbataillone von Metzsch und von Hund nebst der Granatbatterie Tüllmann hatten zwischen Kloswitz, das vom Füsilierbataillon Pelet besetzt war, und dem Pfarrholze bivouacquirt. Das Bataillon Hund zog sich auf erhaltenen Befehl nach Kloswitz herunter, und marschirte zur Linken von Metzsch auf. Anfangs erhielten sie blos einige unwirksame Kanonenschüsse, nachdem der Feind aber das Bataillon Pelet aus Kloswitz verdrängt hatte, rückte er in Kolonnen gegen sie an. Die feindlichen Tirailleure benutzten einen vor der Front des Bataillons Metzsch umgeworfenen Munitionswagen, um ihm ungehindert bedeutenden Schaden zuzufügen. Das Bataillon ging der feindlichen Kolonne dreymal mit klingendem Spiel entgegen, wurde aber endlich zum Rückzuge auf die Höhe genöthigt. Das Bataillon Hund folgte ihm bald, und schloß sich an dasselbe an, so daß der linke Flügel sich an einen Wald (das Pfarrholz) stützte. Der Feind postirte sich in diesem Wald, und suchte sie zu umgehen.

Nachdem sie sich eine geraume Zeit lang mit Ordnung und Entschlossenheit vertheidigt, aber durch ein zu schnelles Feuer ihre Patrontaschen geleert hatten, wurden sie zu einem Rückzuge über Altengönne nach Hermstedt und späterhin nach Apolda bewogen. —

Die Brigade Cerrini (die Grenadierbataillons Lecoq, Lichtenhain und Thiolaz) rückten bey der Eröffnung des Gefechts zur Unterstützung der Division Tauenzien bis in die Gegend von Lützerode vor, welches Dorf ihnen zur Rechten blieb. Sie kamen bey ihrem Eintreffen daselbst sogleich in das feindliche Kanonenfeuer. Eine Granate fiel in den Munitionswagen des Bataillons Lichtenhain und sprengte ihn in die Luft. Der dichte Nebel hinderte sie zwar anfangs, den Feind zu sehen, aber die Blitze seiner auf der jenseitigen Höhe während der Nacht aufgefahrenen Batterien zeigten den Kanonieren einen Richtungspunkt an, bis die Bataillone zu chargiren anfingen, und die von Zeit zu Zeit durchschimmernden feindlichen Gewehre ein Ziel darboten. Nach Verlauf von etwa einer Stunde kamen sie mit den feindlichen Kolonnen zur Aktion. Das Bataillon Lecoq mußte sich links ziehen, damit die hinter ihnen aufgefahrene Batterie Tüllmann durchfeuern konnte. Späterhin rückte die reitende Batterie Studnitz in diese Intervalle. Die Füsiliere von Erichsen schloßen sich rechts an Thiolaz an. Dieses Bataillon hielt zweymal den Angriff des Feindes mit Standhaftigkeit aus, ging ihm entgegen, und drängte ihn auch eine Zeit lang um so lebhafter zurück, jemehr es beym allmähligen Herabrücken vom Berge ausser der Wirkung der feindlichen Batterie kam. Durch einen überlegenen Angriff in der Flanke ward es jedoch zurückgeworfen, und kam, als die Brigade zufolge eines vom General Tauenzien er=

haltenen Befehls, wieder auf den in der Nacht eingenommenen Posten zurückgegangen war, jetzt auf dem linken Flügel derselben zu stehen. Auch von hier aus ward lebhaft und anhaltend mit Bataillons chargirt. Der Feind drang mit großer Kühnheit immer weiter vor, die drey Bataillone warfen im Zurückgehen immer mehr den linken Flügel zurück, bis sie am Ende mit dem Rücken an den Ißerstedter Forst zu stehen kamen, worin sie bereits das Füsilierbataillon Erichsen antrafen. Sie verlohren dabey viel Leute, wurden am Ende von einander abgedrängt, und zum Theil in einzelnen Trupps auseinander gesprengt. Das Bataillon Lecoq blieb zuletzt auf dem Platze. — Das Regiment Zweifel avancirte um diese Zeit neben ihnen vorbey, chargirte auf den Feind, ward aber durch das Tirailleurfeuer desselben und eine zur Linken aufgestellte Batterie gleich darauf wieder zum Weichen gebracht, und zog sich durch das Bataillon Lecoq in Unordnung zurück. Dieses hatte sich jetzt ganz verschossen, und fing an gegen den Lagerplatz zu retiriren. Es ward dabey unausgesetzt von Tirailleuren verfolgt, setzte sich zwar noch einmal in der Gegend von Krippendorf neben dem Bataillon Friedrich August, ward aber durch ein in der rechten Flanke erhaltenes Tirailleurfeuer auch hier vertrieben. Es marschirte links ab und warf sich in ein Holz; hier aber ward die bisher noch immer erhaltene Ordnung endlich aufgelöst, und der Rückzug in einzelnen lockern Haufen bis in die Ebene fortgesetzt.

Die Bataillone, 2 Zweifel, erstes Rechten, und Friedrich August zogen sich nunmehr gleichfalls gegen Vierzehnheiligen ab, wo sie links dieses Dorfes noch einmal aufgestellt wurden, und so lange stehen blieben, bis die Kavallerie des Hauptkorps auf den Feind choquirte.

Die Batterie Tüllmann, welche nach dem Rückzuge der Brigade Cerrini blos durch vier Eskadrons Getkandt gedeckt worden (welches Regiment, mit Ausnahme zweyer beym Bataillon Boguslawski kommandirten Eskadrons, während dem ganzen Gefecht in zweiter Linie gestellt war) hatte so lange mit Kartätschen und Granaten auf den Feind geschossen, bis sich auch die Husaren abzogen, worauf sie gleichfalls ihren Rückzug antrat; ein breiter und tiefer Bach oder Graben, dessen jenseitiges Ufer dicht mit Weiden besetzt war, auf den sie bey diesem Rückzuge traf, ward Ursach, daß sie liegen blieb, und dem Feinde in die Hände fiel. — Rechts von Lützerode hatten während der Nacht unter dem Befehl des sächsischen Artillerielieutenants Bose eine kleine Batterie bivouacquirt, welche schon bey Hof aus den Regimentsstücken von Rechten und Zweifel formirt worden war. Da sie keine Befehle erhielt, auch keine Gelegenheit fand, günstig mitzuwirken, zog sie sich nach dem Abmarsch zweyer vor ihr placirt gewesenen Eskadrons Husaren gleichfalls gegen Vierzehnheiligen zurück, und schloß sich an das Bataillon Friedrich August an. — Als die Brigade Tauenzien zuletzt links von diesem Dorfe aufgestellt ward, feuerte sie so lange, bis ihr der General Tauenzien, weil die Kavallerie im Vorrücken begriffen war, den Befehl ertheilte, inne zu halten. Es mochte um diese Zeit etwa halb 10 Uhr seyn. —

Hören wir jetzt den Bericht des Obristen Jomini über die feindlichen Bewegungen während dieser Periode:

„Der Herr Marschall Lannes, sagt er, formirte sein Korps theils in Linien, theils in Kolonnen; die Artillerie in den Intervallen. — Die Brigade (Claparede *)) en Bataille in zwey Linien und unterstützt durch zwey

*) 2 Bataillons des 17ten leichten Regiments 1 Bat. d'Elite.

berittene Kanonen rückte zum Angriff auf Kloswitz vor. Das 34ste und 40ste Regiment folgte en Kolonne, mit dem Befehl, zu deployren, so bald es möglich sey. — Die Brigade Wedel *), in eine geschlossene Masse zusammengedrängt, wurde etwa hundert Toisen dahinter als Reserve aufgestellt. Dies war die Anordnung für die Division Suchet. — Die Division Gazan ward in zwey Linien formirt, von denen das 21ste leichte Regiment anfangs en Kolonne blieb, und sich nachmals zur Rechten ausdehnte, um den Angriff zu unterstützen. Der Nebel war so dicht, daß man nicht mehr sahe, als in der finstersten Nacht; man tappte umher, um das Dorf zu suchen, während die Truppen durch den natürlichen Abfall des Terrains links hinübergeführt wurden. — Es konnte etwa 8 Uhr seyn: die Tauenziensche Linie begann ein regelmäßiges und wohlgenährtes Pelotonfeuer, welches von dem 17ten leichten Regiment muthig ausgehalten ward, obschon es davon ein wenig mißhandelt wurde. Dieses Feuer dauerte bis 9 Uhr.

Als die Sonne um diese Zeit ein wenig den Nebel lichtete, nahm der General Suchet ein kleines Holz wahr (vor dem Pfarrholze) und befahl der Brigade Claparede, daraus die Alliirten (Hund und Metzsch) zu vertreiben, welcher Auftrag nach einem ziemlich lebhaften Widerstande vollführt ward. — Die sämtlichen Truppenabtheilungen setzten ihren Marsch in geschlossenen Massen fort. Man nahm gar bald auf dem Plateau des Dornbergs unweit dem Holze eine zahlreiche Kavallerie wahr (8 Eskadr. Getkandt Husaren). — Das 17te Regiment hatte seine Patronen verschossen; es wurde dieserhalb durch das 34ste abgelöst, indem

*) 2 Bataillons vom 64sten } Regiment.
2 — — vom 88sten }

es sich durch dasselbe, (en passage de lignes,) durchzog. Kaum war diese Bewegung vollendet, als die Sonne den Nebel noch mehr zerstreute, und man drey feindliche Grenadierbataillone (die Brigade Cerrini oder die Brigade Brandenstein? ich glaube, abwechselnd beyde,) sahe, welche die Flanke bedroheten. Das 34ste Regiment wechselte sogleich die Front, den rechten Flügel vorgeschoben griff sie die Grenadiere an, und warf sie über den Haufen. Ein Bataillon vom 88sten Regiment und das 21ste von der Division Gazan unterstützten diese Operation, und zwangen den Feind zu einer rückwärtigen Bewegung, welche uns 22 Kanonen einbrachte, und das Schlachtfeld eröffnete, auf dem der Kaiser seine Massen in Aktion setzen konnte. — Das 5te Korps marschirte hierauf zwischen Krippendorf und Lützerode in einer Linie auf. Die rechts hinter sich vernommene Kanonade des Soultschen Korps veranlaßte, daß durch die Brigade Wedel in der rechten Flanke ein Haken gebildet wurde." —

Es ist in dieser ganzen Erzählung nichts, was nicht mit der vorher gegebenen der preußisch-sächsischen Truppen in der genauesten Uebereinstimmung wäre, wie man sich davon durch einige aufmerksame Blicke auf den ersten Plan noch mehr überzeugen wird, und wir beginnen daher unverzüglich die Erzählung der zweyten Periode. —

Zweyter Moment.

(Das Gros der Hohenloheschen Armee rückt aus; Tauenzien zieht sich hinter dieselbe; Holzendorf wird durch Soult bey Rödigen geschlagen. Der Kaiser Napoleon wünscht den Fortgang der Schlacht zu hemmen. Die Avantgarde von Ney erscheint auf dem Dornberge, Augereau und Mürat sind noch im Defiliren begriffen.)

Als am frühen Morgen die ersten Schüsse bey Kloswitz fielen, befand sich der größte Theil des Hauptquartiers in Kapellendorf noch in guter Ruhe. Durch den Kanonendonner geweckt, begab sich alles nach dem Schlosse, wo man den Fürsten beschäftigt fand, dem Herzoge zu antworten und einen Rapport an den König über die Ereignisse des vorigen Tages zu diktiren, den der Feldjäger besorgen sollte, der zur Begleitung des Herrn von Montesquiou bestimmt war. Der General Zeschwitz frug an, wie er sich zu verhalten habe, und erhielt die Antwort, daß sich die Truppen zum Ausrücken bereit halten sollten, daß man sie aber nicht unnöthig fatiguiren möge, weil es an diesem Tage, wie der Fürst aus mehrern Gründen zu glauben sich berechtigt halte, wohl nicht zu einem ernstlichen Gefechte kommen werde *). Zugleich gab der Fürst Befehl, daß zur Erfrischung der sächsischen Truppen auf seine eigenen Kosten sieben Fässer Brandtewein herbeygeschafft werden sollten. —

Nach 7 Uhr saß das ganze Hauptquartier zu Pferde, um sich nach Kloswitz zu begeben. Der Nebel war so stark, daß man nicht zehn Schritte vor sich sehen konnte.

*) Der Fürst schien seiner Sache zu gewiß zu seyn, als daß man nicht mit Grund vermuthen sollte, daß er durch falsche aber dennoch glaubhafte Nachrichten irre geführt worden sey.

Als man an den rechten Flügel des preußischen Infanterielagers kam, standen die Zelte noch. Die Bataillone waren in Reih und Glied an die Gewehrhaufen getreten. Der Fürst rief den General Müffling zu sich, der die rechte Flügelbrigade kommandirte, und machte ihm bekannt, daß die Bataillone sich so lange im Lager ruhig verhalten sollten, bis der Nebel gefallen seyn werde; wenn es sodann die Umstände erfordern würden, werde er die Division Grawert ausrücken lassen, indem er beschlossen habe, an diesem Tage blos mit den preußischen Truppen zu fechten; theils damit die sächsischen Truppen einen Tag ruhen könnten, theils damit sie nicht Ursache zu solchen Beschwerden hätten, als ob nämlich nur sie allein gegen den Feind und in die Gefahr geschickt würden, wie er dies zu seiner Verwunderung an den vorigen Tagen habe hören müssen. Während dieses Gesprächs wurden plötzlich die Zelte zusammen geworfen; die Bataillone vom linken Flügel nahmen die Gewehre auf und fiengen an, mit Zügen links abzumarschiren. Der Fürst, welcher glaubte, daß diese Bewegung durch einen falschen oder mißverstandenen Befehl verursacht werde, und befürchtete, daß wegen des Nebels durch ein solches Mißverständniß leicht die größte Verwirrung entstehen könne, setzte sogleich seine ganze Adjutantur in Bewegung, um die Truppen wieder zum Stehen zu bringen. In diesem Augenblick aber kam der General Grawert und meldete, daß er, nachdem er sich von der Lage des Tauenzienschen Korps unterrichtet habe, es für nöthig gefunden hätte, seine Division gegen 14 Heiligen vorzuführen, und daß er die Kavallerie bereits habe nach Kl. Romstädt rücken lassen. Dem Fürsten war dies sehr unangenehm, da dies seinen eben gegebenen Befehlen ganz zuwider lief, und

nur auf die dringenden Vorstellungen und Versicherungen des General Grawert, daß er von der Lage der Dinge genau unterrichtet sey, gab er soweit nach, daß dieser General die Infanterie, welche bey dem allmähligen Haltmachen ganz aus einander gekommen war, zwischen Kl. Romstädt und Kötschau, in eine Linie formiren durfte. Zugleich schickte er einen Adjutanten an den General Holzendorf, um ihm den Befehl zu überbringen, daß er Dornburg *) mit 400 Freywilligen besetzt behalten, mit seinen übrigen Truppen aber das Tauenziensche Korps souteniren, und dem Feind in die Flanke fallen solle. Er selbst aber begab sich zu der Kavallerie, und ließ sie mit auseinander gedehnten Eskadronen schachbretförmig gegen 14 Heiligen vorrücken, um solchergestalt zum Soutien des Tauenzienschen Korps, so wie zur Deckung des Aufmarsches der Grawertschen Division à deux mains bereit zu stehen. Die berittene Batterie Steinwehr ward beordert, sich unter einer Bedeckung von zwey Eskadronen rechts neben 14 Heiligen aufzustellen, die berittene Batterie Studnitz erhielt die Bestimmung, links von diesem Dorfe aufzufahren. Das Regiment Henkel gerieth beym Vorgehen durch die sanftgewölbte Höhlung, worin die Schlucht von Kl. Romstädt ausläuft, in ein weiches Erdreich, in dem mehrere Pferde beynahe stecken geblieben wären, und wodurch der Aufmarsch der Kavallerie etwas verzögert ward. Als sie endlich vor 14 Heiligen ankam, befand sich die Brigade Brandenstein bereits in der Stellung zwischen 14 Heiligen und der Windmühle von Krippendorf. Die Brigade Cerrini war größtentheils zerstreut und aufgerieben, das Feld war mit Vereinzelten und Verwundeten bedeckt; von der feindlichen Linie war

wenig

*) oder Rödigen? oder welcher andere Ort?

wenig oder gar nichts zu sehen. — Die Infanterie-Division Grawert erhielt jetzt den Befehl zu avanciren, sobald sie formirt seyn werde. Die zu beyden Seiten des Dorfes 14 Heiligen aufgefahrenen Batterien fiengen an gegen das fortdauernd feuernde Geschütz und gegen die mehr vorausgesetzten als wirklich wahrgenommenen Linien des Feindes zu kanoniren. Der rechte Flügel der Kavallerie rückte allmählig vor, theils um das Feld von Tirailleuren zu reinigen, theils um zu sehen was der Feind beginne. — Nachdem es dem General Grawert gelungen war, die Infanterie wieder in eine zusammenhängende Linie zu formiren, ward im geschwinden Schritt gegen 14 Heiligen avancirt, der rechte Flügel dabey etwas zurückgehalten, und etwa 1000 Schritt vor diesem Dorfe Halt gemacht, weil der Fürst theils nicht weiter im Nebel vorgehen wollte, um nicht unvermuthet tournirt zu werden, theils weil er absichtlich den Feind auf die Ebene vorrücken lassen wollte, um Spielraum für den Gebrauch der Kavallerie zu gewinnen. Da die Reserve des rechten Flügels nicht mehr existirte, indem die Brigade Cerrini bey Lützerode und Kloswitz bereits geschlagen war, und die Brigade Sanitz sich beym Detaschement Holzendorf befand, so ersuchte der General Grawert den General Dyherrn *), einstweilen mit seiner aus fünf Bataillonen bestehenden Brigade bey seinem Lagerplatze eine Linie zu formiren, und daselbst bis auf weitere Ordre als eine Reserve stehen zu bleiben. — Die 4 Bataillone *), welche vorwärts der Chaussee bey Kötschau bivouacquirt hatten, waren beym Anfang des Gefechts früh um 6 Uhr links abmarschirt, durch Isserstedt gegangen, und hatten sich in der Gegend rechts von 14 Heiligen aufgestellt. Als

*) Siehe die VIte Beylage Nro. 7.

die Grawertsche Division in die so eben angegebene Stellung eingerückt war, zogen sie sich durch dieselbe rückwärts durch, und bildeten hinter ihrem rechten Flügel ein zweytes Treffen.

Was die noch übrigen sächsischen Truppen anbetrifft, so war die Division Niesemeuschel mit Anbruch des Tages in die am Abend verlassene Stellung eingerückt, mit dem linken Flügel gegen das Lißkauer Thal und den Flöhberg, mit dem rechten an der Chaussee, die Front gegen Remderode; rechts vor sich am Schwabhäuser Grunde das Füsilierbataillon Boguslawski und 2 Eskadrons Bila *); die Schützen durch Pelotons soutenirt, vor der Front, die Batterien auf den beherrschenden Anhöhen aufgefahren. Wegen des starken Nebels wurde das 2te Bataillon Niesemeuschel, das anfangs bey den Schützen des linken Flügels an den Jßerstädter Hochweg einige hundert Schritt vor der Front aufgestellt worden war, wieder in die Linie zurück gezogen, und statt dessen unaufhörlich patrouillirt. Da man immer in der Meinung stand, von Magdala her angegriffen zu werden, wurde vorzüglich auf diese Gegend die Aufmerksamkeit verwendet, und die Schützen in dieser Richtung eine Strecke entgegengeschickt.

Als sich das Feuer immer mehr dem Jßerstädter Forst näherte, brach auch die sächsische Kavallerie das Lager ab, und postirte sich bey ihrem Lager, Front gegen Jßerstedt. Drey Eskadrons wurden gegen dieses Dorf vorgeschickt, und die berittene Batterie Großmann, durch 2 Eskadrons Albrecht gedeckt, so postirt, daß sie den Jßerstedter Grund einsah. —

Während die Division Grawert noch im Avanciren begriffen war, entstand in der Gegend von Rödigen ein

*) Es sollen daselbst auch 2 Esk. Getkandt gewesen seyn.

sehr lebhaftes Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehr. Der Nebel und ganze Schwärme von Tirailleuren, welche queer über die Anhöhen gegen Hermstädt vordrangen, verhinderten die nähere Untersuchung; man vermuthete indeß, wie es sich nachher bestätigt hat, daß das Detaschement Holzendorf mit dem Feinde handgemein geworden. Der General Holzendorf hatte früh um 6 Uhr die unter seinem Befehl stehenden Truppen, (mit Ausnahme des Regiments Clemens, welches erst später eintraf, weil es zuvor gegen Dornburg vorgegangen war) auf dem Rendezvous bey Rödigen versammelt, wo er sich dem Porstendorfer Holze gegenüber in der Gegend des Loh- und Heiligenholzes aufgestellt hatte. Die Kavallerie stand auf beyden Flügeln; die berittene Batterie Hahn unter Deckung von 3 Eskadrons Holzendorf fuhr gegen Rödigen auf; (wahrscheinlich ist die 1/2 berittene Batterie Gause bey der Kavallerie des rechten Flügels gewesen). Das Detaschement stieß gleich bey seiner Ankunft jenseits Rödigen auf feindliche Truppe. Es wurde zuerst durch feindliche Infanterie in der rechten Flanke angegriffen, und durch das Lohholz gedrängt, an dessen Hinterrande sich die Infanterie aufstellte, und in das Holz hineinschoß. Jetzt kam auch das Regiment Clemens an, und stellte sich links neben Holzendorf Kürassier mit dem Rücken an das Heiligenholz. Eine starke Kolonne vom Korps des Marschall Soult, die wahrscheinlich über Zwetzen und die Schäferey vorgegangen war, nahm nunmehr das Detaschement auch in die linke Flanke; der Nebel erlaubte nicht, sich über den Feind irgend eine Aufklärung zu verschaffen. Die Batterie Hahn versuchte vergeblich in dem sehr steinigen Boden aufzufahren. Die Kürassiere von Holzendorf zogen sich ab; das Regiment Cle-

mens erhielt Befehl abzuschwenken und ihm zu folgen. Es ward während diesem Abschwenken von französischer Kavallerie angegriffen, und da es solchergestalt in einzelnen Eskadronen nach und nach gegen eine überlegene Front sich herstellen und anrücken mußte, geschlagen und übel zugerichtet. Die Infanterie warf sich in das Heiligenholz, wo sie sich noch eine Zeitlang mit vieler Entschlossenheit vertheidigte; der General Sanitz stürzte während des Gefechts und ward gefangen; der General Holzendorf befahl den Rückzug über Nerkwitz und Lehrsten nach den Höhen von Stobra *).

Dritter Moment. (Zweyter Plan.)

(Die Division Grawert, die neue Brigade Cerrini nebst der preußischen und sächsischen Kavallerie beginnen den Angriff auf 14 Heiligen. Kavalleriegefecht. Die Avantgarde von Ney stellt sich rechts 14 Heiligen auf. Lannes attaquirt zur Linken. Lange Zeit unentschiedenes Gefecht; die Franzosen weichen, werden aber durch neue Kolonnen ersetzt. Holzenzendorf, Niesemeuschel, Dyherrn und Tauenzien nehmen keinen Antheil am Gefecht; der erstere zieht sich endlich ganz zurück, und entblöst die linke Flanke des Fürsten. Rüchel ist auf dem Anmarsch von Weimar.)

Der Fürst, welcher so lange bey der vorgerückten Kavallerie gewesen, begab sich jetzt zur Division Grawert, ritt vom linken Flügel die Infanterielinie hinab, und ermahnte die Truppen, den alten preußischen Muth auch an diesem Tage zu bewähren. Ein allgemeiner Vivatruf war die Antwort der Bataillone. Die Leute bezeugten laut ihre Begierde gegen den Feind geführt

*) Die Batterie Hahn kam dabey sehr ins Gedränge; die Kavallerie machte Miene, sie im Stiche zu lassen, aber der Hauptmann Hahn, ein sehr determinirter Mann, versicherte, daß er auf sie feuern werde, wenn sie nicht Stich halten werde, und die Batterie ward glücklich gerettet.

zu werden. — Der Obrist Massenbach und der Major Egidi, welche zwischen 14 Heiligen und Hermstädt vorgeritten gewesen waren, traten den Fürsten an, auf der Anhöhe links von 14 Heiligen, die seit dem Zurücknehmen der Division Tauenzien blos von Kavallerie besetzt war, und von wo der vom Dornberg herabrückende Feind sehr wirksam beschossen werden konnte, eine schwere Batterie auffahren zu lassen. (* „Der „Fürst genehmigte diesen Vorschlag, und der Obrist „Massenbach placirte auf der erwähnten Anhöhe die „Batterie Wolframsdorf. Während sie im Auffahren „begriffen war, prellte unsere Kavallerie zurück. Die „Batterie konnte nur dadurch gerettet werden, daß man „unter Freund und Feind einige Kartätschenschüsse thun „ließ, einen Trompeter ergriff, der Marsch blasen mußte, und den einen Standartenträger des Dragonerregiments Prittwitz **) vorführte, damit sich alles wieder um ihn sammelte. Einige Chasseurs wurden hinter der Batterie herunter gehaun. Diejenige Kavallerie, welche zuerst zurückprellte, waren Holzendorfische Reiter. Sie scheinen einen Theil des Regiments „Prittwitz mit sich fortgerissen zu haben. Um eben „diese Zeit war es, wo zur Rechten von 14 Heiligen „die reitende Batterie Steinwehr verlohren gieng, weil „sie von der Kavallerie, die sie decken sollte, verlassen ward."

Die Kavallerie, von der einige Eskadrons bis durch die Infanterielinie gesprengt waren, wurde wieder in Ordnung gebracht und gegen den Feind vorgeführt. Ei-

(* Berichtigung v. A. Peretz in den europäischen Annalen.

**) „Das Regiment Prittwitz warf in der Schlacht von Jena „das 10te Chasseurregiment, und machte 73 Gefangene." Berliner Zeitung.

nige feindliche leichte Kavallerie, welche dicht bis an die Infanterie geprellt war, kehrte aufs schleunigste wieder um, und verlohr sich im Nebel.

Die Batterie Steinwehr war kaum genommen, als sich feindliche Infanterie auch schon in 14 Heiligen geworfen hatte. Der Fürst ließ jetzt die Kavallerie theils in einzelnen Schwadronen hinter der Infanterie, theils auf den linken Flügel derselben rücken, und befahl, daß die Infanterie en échelon vom linken Flügel gegen das Dorf avanciren solle. Da sich dieselbe zu gleicher Zeit links ziehen mußte, um das Dorf 14 Heiligen zu überflügeln, so wurden die im zweyten Treffen stehenden vier sächsischen Bataillone, deren Kommando jetzt der General Cerrini übernommen hatte, und die auf gleiche Art wie die Grawertsche Division vorrückten, allmählig auf dem rechten Flügel mit in das erste Treffen hineingezogen. Diese ganze Bewegung ward, ungeachtet sie im wirksamen Kartätsch- und Tirailleur-Feuer geschah, wie auf dem Exerzierplatze ausgeführt. Als man sich dem Dorfe in der Schußweite des kleinen Gewehrs genähert hatte, wurde Halt gemacht. Der Feind schoß lebhaft aus dem Dorfe; desgleichen thaten die zwischen demselben und dem Ißerstedter Forste stehenden zahlreichen Tirailleure der Infanterie bedeutenden Schaden. Man beantwortete das feindliche Feuer anfangs durch die vor den Bataillonen postirten Schützen und nachmals auch mit Salven von ganzen Bataillonen und einzelnen Zügen. Das Regiment Sanitz gerieth dabey in Unordnung und wich aus der Linie; der Fürst und sein Gefolge eilten hinzu; es ward wieder gesammelt, und auf dem alten Platze hergestellt.

Der Feind hatte indessen Verstärkung von Kavallerie herbeygebracht, und griff damit das Regiment Hen-

kel an. Dieses, durch sächsische Dragoner unterstützt, warf sie jedoch, und verfolgte sie bis an ein großes feindliches Quarré. Es mochte etwa halb 11 Uhr seyn; man fühlte sich zu den frohesten Erwartungen berechtigt. Der Fürst schrieb um diese Zeit an den General Rüchel, welcher ihm melden ließ, daß er mit seinem Korps aufgebrochen sey, um ihm hülfreiche Hand zu leisten: „Es freut mich, daß mir Ew. Exzellenz zu Hülfe kommen wollen. Dirigiren Sie alles, was Sie entbehren können, gegen 14 Heiligen, wo der Hauptangriffspunkt ist. Sie sind ein braver Mann und ein rechtschaffener Freund. In diesem Augenblick schlage ich den Feind aller Orten. Meine Kavallerie hat Kanonen genommen." —

Nichtsdestoweniger war das Dorf 14 Heiligen vom Feinde besetzt geblieben. Die feindliche Kavallerie war abermals verstärkt worden, und nöthigte die von der unsrigen auf dem rechten Flügel vorgegangenen Regimenter zum Rückzuge, ward jedoch gleichfalls durch die in der Gegend des Ißerstedter Holzes aufgefahrenen Batterien mit Verlust zurückgewiesen. Die feindliche Infanterie schien jetzt den linken Flügel der preußischen umgehen zu wollen. Der Fürst ließ daher diesen linken Flügel eine kleine Rechtsschwenkung machen, und einen Haken bilden, welcher durch die Kavallerie verlängert ward. Das Regiment Kochtitzki, nebst einigen Schwadronen von Albrecht und Polenz, ward auf dem linken Flügel der preußischen Armee aufgestellt, und diese wiederum durch die halbe reitende Batterie Gause gedeckt, welche unter der Deckung des halben Grenadierbataillons von Kollin sich vom holzendorfschen Korps herangezogen hatte, und mit bedeutendem Effekt den Feind beschoß, während derselbe aus seinen Batterien mit ei-

nem Hagel von Kugeln und Granaten antwortete. — Der General Grawert war während dem bemüht, die Lücke, welche durch das Abrücken eines Theils der sächsischen Kavallerie zwischen dem rechten preußischen Flügel, und den bey Ißerstedt postirten Sachsen entstand, durch Auseinanderdehnung der Bataillone, und durch Herbeyführung von mehreren Batterien zu füllen. — Die Brigade Cerrini war jetzt ganz in das erste Treffen gerückt, ihr zur Rechten stand das Grenadierbataillon Hahn. Die Brigade Dyherrn rückte gleichfalls weiter vor, und stand en échelon hinter dem rechten Flügel des ersten Treffens. An dieselbe schloß sich das Füsilierbataillon Erichsen an, so wie an dem linken Flügel der Division Grawert das Bataillon Pelet. Die Batterie Kotzsch fuhr vor derselben auf, und es wurde ihr unter dem Befehl des sächsischen Artillerielieutenants Schmieder noch eine aus preußischen Bataillonskanonen formirte Batterie beygegeben. Der Rest des Regiments Polenz ward mit der berittenen Batterie Großmann links über Ißerstedt hinausgeschoben. Die Karabiniers wurden rückwärts dieses Dorfes aufgestellt. Drey Eskadrons sächsische Husaren standen hinter der Brigade Dyherrn. — Von der Division Niesemeuschel behauptete die Brigade Nehrhoff noch immer ihren Platz an der Schnecke. Die Brigade Burgsdorf aber (Thümmel und 2tes Friedrich August) wurden von der Weimarschen Chaussee weggeholt und gegen Ißerstedt aufgestellt. Die Batterien Ernst und Hausmann fuhren rechts von Thümmel, die Batterie Bonniot zwischen Friedrich August und den Karabiniers auf. — Die Division Tauenzien, welche noch immer bey Klein Romstedt stand, ward aufs neue mit Munition versehen.

Die preußischen Schützen, unterstützt von den Bat=

terien Glasenapp und Wolframsdorf hatten unterdessen umsonst versucht, den Feind aus 14 Heiligen zu vertreiben. Der Fürst wollte es endlich durch das Regiment Zastrow mit dem Bajonet nehmen lassen. Man that ihm den Vorschlag, da man beym Feinde zwischen diesem Dorfe und dem Ißerstedter Forste einige rückwärtige Bewegungen wahrnahm, das Kommando der Linie dem General Grawert zu übergeben, und sich selbst an der Spitze der Kavallerie auf den Feind zu stürzen. In diesem Augenblick aber schickte der General Zeschwitz durch den Lieutenant Odeleben den Rapport, daß man von der Schnecke aus zwar einige französische Truppenabtheilungen retiriren sähe, daß aber mehrere und starke Kolonnen von Kloswitz und Kospoda zum Succurs gegen 14 Heiligen und den Ißerstedter Forst herbeyeilten. Zu gleicher Zeit schien das bisher in der Richtung von Nerkwitz oder Stiebritz wahrgenommene Gewehrfeuer sich allmählig zu entfernen, und plötzlich ganz aufzuhören. Da man also muthmaßen mußte, daß der General Holzendorf geschlagen worden sey, und es mithin jetzt bedenklich schien (indem man weder eine zweyte Linie, noch ausser dem entfernten Rüchelschen Korps eine besondere Reserve hatte) sich in ein ungewisses Handgemenge mit dem überlegenen Feinde einzulassen, so hielt man es gerathener, den Kavallerieangriff zu unterlassen, den Feind durch Anzündung des Dorfes zu vertreiben, und sich bis zur Ankunft des Rüchelschen Korps in der jetzt angenommenen Stellung zu behaupten. Der General Zeschwitz erhielt den gemessenen Befehl, durch die Behauptung der Schnecke den rechten Flügel des Fürsten gegen mögliche Flankenangriffe in Sicherheit zu stellen. —

Das Detaschement Holzendorf hatte sich unterdessen

auf den Anhöhen bey Stobra gesammelt, und dem Korps des Marschall Soult gegenüber gestanden, ohne weitern thätigen Antheil am Gefechte zu nehmen, so wie sich auch der Feind seinerseits begnügte, dasselbe durch Tirailleurfeuer und Kavalleriegeplänkel zu beschäftigen *). Nachdem etwa zwey Stunden auf diese Weise in Unthätigkeit verflossen seyn mochten, bewogen zwey neue französische Kolonnen, (wahrscheinlich vom Korps des Prinzen Pontecorvo) die auf der Straße von Dornburg über Zimmern in die linke Flanke des Detaschements anrückten, den General Holzendorf, die Anhöhen von Stobra zu verlassen, und seinen Rückzug gegen Buttelstedt anzutreten. —

Hören wir jetzt wiederum den französischen Bericht:

„Das Korps des Marschalls Ney, welches während der Nacht bey Roda gestanden, befand sich am Eingang der Defileen, die auf den Landgrafenberg führen. Dieser Zustand vertrug sich schlecht mit dem glühenden Eifer des Marschalls, der vor Begierde brannte, Theil an einer Hauptschlacht zu nehmen. Er beschloß, mit den Grenadieren und Voltigeurs, mit seiner Kavalleriebrigade und dem 25ten leichten Infanterie-Regiment einen Vorsprung zu gewinnen. Dieses kleine Korps von etwa 3,200 Mann drängte sich zwischen die beyden Divisionen des Marschalls Lannes hindurch, und richtete seinen Marsch gerade auf 14 Heiligen. Das 5te Korps

*) Die feindlichen Husaren ritten von Zeit zu Zeit gegen das Detaschement Holzendorf vor, und streueten gedruckte Zettel aus, mit dem Bedeuten, daß man sie aufheben und lesen möchte. Es waren nämlich Exemplare von dem Aufruf an die Sachsen, worin diese aufgefordert wurden, sich von den preußischen Heeren zu trennen, die sie blos zu einer Allianz gezwungen hätten, um ihre Armee zu ruiniren, und sie nachmals bequemer unterjochen zu können.

wandte sich ein wenig weiter rechts. (Es war halb 11 Uhr.)

Als der Marschall im Thale angekommen war, begann die preußische Linie ein höchst mörderisches Artilleriefeuer. Der Marschall glaubte sich davon durch einen Kavallerieangriff befreyen zu müssen. Man war nicht weit von den Batterien entfernt, und durfte sich Rechnung machen, sie wegzunehmen. Das 10te Regiment Chasseurs à cheval, geführt durch den General Colbert, stürzte sich gerade auf eine Batterie, nahm 13 Piecen und hieb die Bedienung nieder. Er wurde jedoch bald von drey Kuirassierregimentern angefallen. Das 3te Husarenregiment, welches eskadronsweise zu seiner Linken in der Richtung auf ein kleines Gebüsch hinzog, wandte sich schnell rechts, warf sich den Kuirassieren in die Flanke, und machte einen Augenblick die Chasseurs vom 10ten frey. Das Gefecht zog sich in die Länge. Der Marschall hatte indessen mit seiner Infanterie ein Quarré formirt, sich in dessen Mitte begeben, und harrte stehenden Fusses, um die Sammlung jener beyden Regimenter zu begünstigen. — Der General Bertrand, Adjutant des Kaisers, holte das 9te Husaren- und 21ste Regiment Chasseurs à cheval herbey, welche zur Linken erschienen. Der Angriff wurde erneuert, die feindlichen Kuirassiere mit Verlust über den Haufen geworfen. —

Während dieses Vorganges dehnte sich das Bataillon Voltigeurs vom Marschall Ney zur Rechten gegen 14 Heiligen aus, und suchte, in Verbindung mit dem 40sten Regimente vom 5ten Armeekorps dieses Dorf wegzunehmen. Es setzte sich auch wirklich darin fest. (Etwa zwischen 11 und 12 Uhr.)

Se. Majestät der Kaiser, welche die Wichtigkeit

eingesehen hatten, auf dieses Dorf zu operiren, richtete seine ganze Macht gegen dasselbe. Die Garde folgte in zweyter Linie, und das Plateau des Landgrafenbergs bedeckte sich mit frischen Bataillonen. Der Sieg war nicht mehr zweifelhaft. —

Kommen wir auf den Marschall Lannes zurück. Dieser tapfere Mann hatte zufolge des vom Kaiser erhaltenen Befehls das 21ste leichte Regiment gegen 14 Heiligen geschickt, während er selbst an der Spitze des 100sten Regiments sich zur Rechten wandte, um einen Versuch zu machen, sich gegen den äußersten linken Flügel des Feindes zu placiren. Er fand daselbst eine zahlreiche Macht, und zog deshalb noch das 103te Regiment an sich, während das 34ste mehr zur Linken operirte, und das 17te leichte den Auftrag erhielt, das Thal bis an die Windmühle zu rekognosziren. Das 64ste und 88ste Regiment machten Front gegen eine preußische Kolonne, welche sie überflügeln wollte. Diese Truppen, zurückgeworfen durch eine bey weitem überlegene Masse, begannen sich hinter dem Dorfe wieder zu sammeln. Man griff an und vertheidigte sich zu wiederholtenmalen. Die preußische Kavallerie zeigte sich auf der Höhe, kam herab, und bedrohte unsere Flanke. Der Obrist Dumoustier mit dem 1sten Bataillon des 34sten Regiments wandte sich dahin, und formirte ein Viereck. Das Gefecht ward allgemein, das Artilleriefeuer wahrhaft fürchterlich." —

Vierter Moment. (Dritter Plan.)

(Der Fürst wird von Soult und Lannes in die linke, von Augereau und Ney in die rechte Flanke genommen. Pontecorvo rückt von Dornburg über Zimmern vor; der Großherzog Mürat kommt mit einem Theil seiner Kavallerie bey Jena an. Die unter dem unmittelbaren Befehl des Fürsten stehende Linie wird von allen Seiten geworfen und zertrümmert. Das Rüchelsche Korps marschirt hinter derselben zwischen Groß-Romstedt und Kapellendorf auf, wird aber sogleich über den Haufen geworfen. Die Franzosen sind Meister vom Schlachtfelde.)

Jetzt warf sich die ganze durch eine Menge frischer Truppen verstärkte feindliche Macht mit vereinten Kräften auf die unter dem unmittelbaren Befehl des Fürsten stehende Linie. — Der Nebel hatte sich allgemach gelichtet. Ein Theil der von den Höhen bey Kloswitz herbeyeilenden feindlichen Massen senkte sich pfeilschnell in den Jßerstedter Forst, den die Füsiliere von Rosen schon früher verlassen hatten, vertrieb die Jäger aus dem daran liegenden Dorfe, und warf sich in die rechte Flanke des Fürsten. Das Regiment Polenz mußte sich zurückziehen, weil es aus dem Jßerstedter Forst ein heftiges Tirailleurfeuer empfing, die Batterie Großmann litt sehr durch das feindliche Geschütz und ward gleichfalls zum Abmarsch genöthigt *).

*) Auf diese Batterie, welche seitwärts des Jßerstedter Waldes postirt war, rückte zu gleicher Zeit eine Infanterie-Kolonne in der Fronte, und andere Infanterie, welche man für Preußen ansah, bis man eine wirksame Salve von ihr erhalten, aus dem Walde an. Durch das heftige Kartätschenfeuer der Batterie wurde indeß diese in den Wald zurückgedrängt, jene weiter zur Linken geworfen. — Die Infanterie der Alliirten wankte und zog sich zurück. Die Batterie war ohne Bedeckung und mußte abfahren. Es wurden dabey 2 Kanonen und ein Protzkasten demontirt. Man suchte

Ein anderer Theil der französischen Kolonnen wandte sich gegen das brennende 14 Heiligen, in dessen Gärten sich die feindliche Infanterie noch immer mit der größten Hartnäckigkeit behauptet hatte. Ihre Batterien richteten in der linken Flanke der Brigade Cerrini großen Schaden an, so daß sich diese bis in die preußische Kavallerielinie zurückziehen mußte. Ein Theil dieser Kavallerie machte einen kurzen Choc gegen den Feind neben dem Bataillon Winkel vorbey, kam aber bald darauf in Unordnung durch das Bataillon wieder zurück. Das Regiment Maximilian wurde von der Brigade Cerrini abgeholt und weiter links geführt. Ein paar feindliche Eskadrons, die bey dieser Gelegenheit hinter die Infanterielinie gerathen waren, wurden von den sächsischen Husaren in Empfang genommen und zu Schanden gemacht. Schon früher wurde ein Regiment Chasseurs à cheval, das in den Rücken der preußischen Kavallerie gejagt war, von 2 Eskadrons Albrecht, in Verbindung mit zwey preußischen Eskadrons *), angegriffen, und fast gänzlich aufgerieben. — Das Soultsche Korps, dem jetzt das Detaschement Holzendorf nicht mehr im Wege stand, rückte mit einem heftigen Feuer gegen die auf dem linken Flügel stehende Kavallerie, und nöthigte sie, sich an Hermstedt zurückzuziehen. In einer etwas größern Entfernung bemerkte man zwey andere feindliche Kolonnen, dieselben, welche Holzendorf von Stobra

diese vergebens den feindlichen Kavallerietrupps zu entreißen; doch machten der Sergeant Büttner und Kanonier Kloß bey dieser Gelegenheit 2 französische Reiter mit ihren Pferden zu Gefangenen.

*) Es waren dies die beyden Eskadrons von Lossau und von Eicke vom Regiment Graf Henkel; die preußischen Schwadronen griffen zuerst an und wurden durch die sächsischen unterstützt.

vertrieben hatte. Die Batterie Gause und das Bataillon Kollin zogen sich über Stetten gegen Kl. Romstedt, nachdem sie ihre sämtliche Munition verfeuert hatten.

Die französische Linie drang von nun an mit unwiderstehlicher Gewalt gegen die preußisch-sächsische über Hermstedt, 14 Heiligen und Jßerstedt vor, demontirte und vertrieb die vor derselben aufgepflanzten Batterien, und drängte die Division Grawert gegen Groß-Romstedt zurück. Das feindliche Feuer war so mörderisch, daß mehrere Regimenter fast ganz vernichtet wurden.

Die Brigade Dyherrn war mittlerweile auch ins Gefecht gekommen, und von Jßerstedt aus sehr heftig beschossen worden. Auf das letzte vom General Grawert erhaltene Avertissement mußte das Bataillon Churfürst sich in die rechte Flanke setzen. Gleich darauf sahen sie die preußische Infanterielinie in einer aufgelösten Retraite zurückstürzen. Die einzige auf dieser Seite noch übrige Batterie Kotsch*), welche sich vor der Brigade Dyherrn befand, feuerte mit verdoppelter Geschwindigkeit. Es avancirten aber gegen dieselbe, unter Begünstigung einer feindlichen Batterie, von der sie mit großem Effekt in die rechte Flanke genommen ward, Tirailleure durch Kavallerie unterstützt, wodurch sie gar

*) Während der Kanonade kam eine Kolonne französischer Kavallerie von 14 Heiligen und wollte zwischen der Batterie Kotsch und einer zu ihrer Linken stehenden preußischen Batterie durchgehen und sie in Rücken nehmen. Bey ihrer Annäherung wurde sie stark mit Kartätschen beschossen, worauf die sächsischen Husaren auf sie einhieben, aber der Uebermacht weichen mußten. — Die Batterie preußischer Regimentskanonen unter dem Lieutenant Schmieder, welche ihr beygegeben war, hatte keine Munitionswagen bey sich, mußte daher zurückgebracht werden, nachdem sie die Munition aus den Protzkasten verschossen hatte. —

bald zum Schweigen gebracht ward. Die Brigade kam nun ins kleine Gewehrfeuer; ihre wenigen Patronen, (mit denen sie sich erst am Abend zuvor hatte ergänzen können) waren bald verschossen; alles stürzte auf sie los. Clemens löste sich zuerst auf, Xavier folgte; am längsten hielten sich Müffling und Churfürst. Endlich blieb aber auch hiervon nur ein fester Kern übrig, der sich an die Fahnen angeschlossen hatte. Vergeblich wurden einige Eskadrons preußischer Kavallerie, welche sich zur Linken zurückgezogen, vom General Dyherrn zu Hülfe gerufen; es blieb ihm am Ende nichts übrig, als das zunächst um ihn stehende zu sammeln, und damit das Schlachtfeld zu verlassen.

In diesem Augenblicke war das Rüchelsche Korps angekommen. Die letzten zum Rüchelschen Korps gehörigen Truppen langten in der Nacht vom 13ten zum 14ten, zwischen 11 und 12 Uhr, im Lager bey Weimar an. Um halb 10 Uhr Vormittags erhielt der General Rüchel durch einen Feldjäger, um 10 Uhr durch einen Kavallerieoffizier die Ordre, dem Fürsten zu Hülfe zu kommen. Es wurde in zwey Kolonnen rechts und links aus der Mitte abmarschirt. Jedes Infanterieregiment in zwey Glieder und drey Bataillons formirt, von denen das erste und dritte aus vier, das mittelste Bataillon aus zwey Kompagnien bestand. Es befanden sich bey dem Korps die beyden Füsilierbataillone Ernst und Sobbe. Die beyden Kolonnen passirten bey Umpferstedt die Chaussee. In der Gegend von Frankendorf blieb als Reserve des rechten Flügels das Regiment Treuenfels und Grenadierbataillon Hallmann zurück; als Reserve des linken Flügels wurde das Regiment Schenk, die berittene Batterie Neander und eine Eskadron Köhler Husaren zurückgelassen. Von dieser letztern

tern Reserve mußten bald nach dem Aufmarsch des Korps jenseits Kapellendorf sechs Kompagnien an den Außenrand des genannten Dorfs nachrücken. Das Bataillon Sobbe wurde in den Werlitzgraben gestellt. Beyde Kolonnen giengen rechts dicht an Kapellendorf vorbey, nachdem sie im Marsche zum Deployren aufgeschlossen hatten; sie wurden schon während des Aufmarsches angegriffen, vollendeten jedoch den Aufmarsch in völliger Ordnung. Der General Rüchel ließ avanciren und befahl der Linie, die linke Schulter vorzunehmen.

Da der General Rüchel auf seinem rechten Flügel keine Kavallerie hatte, mußte sich der Generallieutenant Zeschwitz, der mit seiner sächsischen Kavallerie der preußischen, welche den Rückzug der Grawertschen Division decken sollte, nach Gr. Romstedt gefolgt war, durch Kapellendorf, gegen Frankendorf ziehen, und auf den rechten Flügel des Rüchelschen Korps setzen.

Der Fürst hatte sich bis zu diesem Zeitpunkte immer an der Spitze seiner Truppen befunden, und sich mit einem Muthe und einer Blosstellung seiner eignen Person, die alle Truppen in Bewunderung setzte, bey mehrern Gelegenheiten der größten Gefahr ausgesetzt, mehr als einmal in ihnen den gesunkenen Muth aufs neue belebt, und die gestörte Ordnung wieder hergestellt. Er begab sich jetzt zur Brigade Cerrini, die nach und nach immer weiter auseinander gedehnt worden war, und von der nur noch das Grenadierbataillon Winkel *) mit einer ruhmwürdigen Standhaftigkeit und Ordnung seinen alten Platz behauptete, während die übrigen zu

*) Das Bataillon Rechten und ein rechts von ihm stehendes preußisches Regiment oder Bataillon (wahrscheinlich das Grenadierbataillon Hahn) haben sich nicht weniger tapfer vertheidigt und mit Ordnung abgezogen.

seiner Rechten gestandenen Bataillone bereits genöthigt worden waren, das Feld zu räumen. Das Bataillon trat auf Befehl des Fürsten den Rückzug anfänglich mit Musik en ligne, und späterhin, als die feindliche Kavallerie auf dasselbe nachdrang, en quarrée an. Nachdem es sich mehrmals gegen dieselbe gesetzt hatte, und endlich neben dem Rüchelschen Korps vorbeypassirt war, erreichte es glücklich die Chaussee.

Auch die zum Tauenzienschen Korps gehörigen Truppen kamen theilweise noch einmal ins Gefecht. Das 2te Bataillon Rechten unter andern, welches mit Friedrich August und Zweifel bey Kl. Romstedt aufgestellt worden war, und zur Deckung des Rückzugs der Division Grawert nach Gr. Romstedt geschickt wurde, traf darin bereits feindliche Kavallerie. — Eben so hatte der General Pelet bey Kötschau seine Füsilierbrigade mit dem Bataillon Lecoq vereinigt. Der von Ißerstedt vorrückende Feind drang auf diese Truppen ein, und nöthigte sie, nach einem lebhaften Gefechte, in dem noch mehrere Offiziere verwundet wurden, zum Rückzuge. —

Der General Rüchel war während der Zeit, daß rechts, links und vor ihm alles geschlagen wurde, mit seinem Korps nur eine sehr kurze Strecke avancirt, als er sich auf allen Seiten angegriffen sah. Eine gleich beym Aufmarsch dicht unter dem Herzen in die Brust erhaltene Schußwunde nöthigte ihn, sich nach Frankendorf zurückbringen zu lassen. Der Feind stürzte sich vorzüglich mit großer Uebermacht auf den linken Flügel seines Korps. Mehrere Bataillone, die dabey sehr stark litten *), geriethen in Unordnung und ergriffen

*) Das Regiment Winnig unter andern zählte 23 todte und blessirte Offiziere. Das Regiment Alt Larisch war ungefähr

die Flucht. Der Rest der Linie folgte diesem Beyspiel sehr schnell, und dies kleine Korps verschwand nach einer augenblicklichen Erscheinung, ohne irgend einen Einfluß auf das Schicksal der Schlacht gewinnen zu können. Das Regiment Larisch retirirte zuerst durch das Dorf, die übrigen neben dem Dorfe, auf dem Wege, worauf sie gekommen waren. Nachdem die sämtliche Infanterie das Defilee von Kapellendorf im Rücken hatte, erhielt General Schenk Befehl, sich mit den sechs Kompagnien abzuziehen. Er wurde dabey von großen Tirailleurmassen heftig verfolgt, und für seine Person schwer blessirt. Die sechs Kompagnien zogen sich durchs Dorf, und formirten jenseits demselben neben dem Grenadierbataillon Hallmann, unter dem französischen Kartätschenfeuer ein Quarré, sie deckten noch eine Weile den Rückzug des Rüchelschen Korps, und giengen sodann über Weimar nach Erfurt, wo sie um 8 Uhr ankamen. — Der General Tauenzien, (der sich mit seiner Brigade wahrscheinlich durch Oberndorf zurückgezogen hatte) stellte sich in der Gegend von Wiegendorf noch einmal auf, sammelte die Reste des Rüchelschen und Grawertschen Korps, und zog sich damit bey Ulrichshalben und Osmanstädt über die Ilm.

Der Fürst verließ das Bataillon Winkel in der Gegend von Umpferstedt, hinter welchem Dorfe es sich wieder gesetzt, und die Reste von Lecoq, Maximilian und dem 2ten Bataillon Rechten an sich gezogen hatte, und ritt nach Frankendorf zurück, um den verwundeten

in derselben Verfassung. Das Regiment Grawert, so wie Hohenlohe und Hahn, hatten bey 14 Heiligen auf gleiche Weise gelitten. — Der Major Hahn wurde von seinen Grenadieren zweymal aus den Händen der feindlichen Kavallerie befreyt. —

General Rüchel *) aufzusuchen. Der Obrist Massenbach wurde nach Weimar vorausgeschickt, um am Weibicht= (oder Webicht=) Busche von den einzelnen fliehenden Truppen so viel zusammen zu raffen, als ihm möglich seyn würde. Der Major Pirch, Adjutant des Fürsten, unterzog sich eben diesem Geschäfte bey Schwobsdorf. Der General Cerrini erhielt Befehl, auf der Chaussee bis an den Webicht zurück zu gehen, und auf den dortigen Höhen eine Stellung zu nehmen, in der beschlossen wurde, die Brigaden Dyherrn, Burgsdorf und Nehrhof nebst der sächsischen Kavallerie zu erwarten, über deren Schicksal man sich damals in einer eben so großen Ungewißheit als Bekümmerniß befand. Die Gegend von Liebstedt und Sachsenhausen war schon früher zum allgemeinen Sammelplatze bestimmt worden.

Verfolgen wir jetzt wiederum die französischen Bewegungen.

„Der Marschall Ney, entschlossen beym allgemeinen Angriff thätig mitzuwirken, hatte sein Quarré von Grenadieren gegen die Mitte des Feindes vor ein kleines Gebüsch geführt, und befahl dem Obristen Jomini ein Bataillon des 25sten Regiments längs dem Walde gegen Ißerstedt zu führen, woselbst man noch keine feindlichen Truppen wahrgenommen. Als dieser Offizier bey

*) Da man vermuthen mußte, daß dieser General in die Hände der Franzosen fallen werde, ward der Ingenieurhauptmann Rohde, als Parlementair abgeschickt, um seinetwegen mit den feindlichen Generalen Rücksprache zu nehmen. Es ist möglich, daß der Marschall Soult ihm einen Wundarzt zugeschickt haben mag; übrigens aber waren die Nachrichten, welche den General Rüchel für todt ausgesagt haben, falsch, er ist glücklich über Nordhausen, Magdeburg und Stettin der Gefangenschaft entgangen.

dem Bataillon ankam, welches unter einem Hagel von Kugeln und Kartätschen *) sich bewegen mußte, entdeckte er den rechten Flügel der preußisch-sächsischen Armee, welche sich in zwey Linien **) bis an Isserstedt ausdehnten; er veranlaßte daher das Bataillon sich in Tirailleurs aufzulösen und Schutz am Saume des Waldes zu suchen, während er selbst dem Marschall eine Anzeige von den zahlreichen Bataillonen machte, welche der Feind auf dieser Seite blicken lasse. Das Viereck von Grenadieren, welches vor dem kleinen Gehölze ausnehmend litt, erhielt den Befehl zurückzugehn, um eine vortheilhaftere Gelegenheit zum Angriff abzuwarten.

Das Vorrücken der kleinen Avantgarde des Marschalls Ney hatte wenigstens den Zweck erfüllt, den Feind zu beunruhigen, während der Marschall Lannes so kräftig gegen die linke Flanke operirte.

Es war etwa ein Uhr. Die Division Desjardins vom Augereauschen Korps kam auf dem Schlachtfelde an. Der Kaiser gab ihr die Direction auf Isserstedt, und ließ sie durch die Brigade Wedel von der Division Suchet unterstützen. Von einer andern Seite rückte die Division Heudelet gegen die Sachsen an der Schnecke vor. Jetzt zeigten sich auch die Kolonnen des Soultschen Korps auf unsrer Rechten, und die erste Division desselben schloß sich an den rechten Flügel von Suchet. Jetzt fand eine allgemeine Bewegung statt. Der Marschall Lannes trieb den Feind in der Richtung auf das Romstedter Gehölz vor sich her. Die Division St. Hilaire marschirte in gleicher Höhe und unterstützte das 5te Korps. Der General Desjardins marschirte im Thale in der Richtung auf Isserstedt, und trug dazu

*) Der Batterie Großmann.

**) Die Brigaden Cerrini und Dyherrn.

bey, des Feindes rechten Flügel zu vertreiben. Das 16te leichte Infanterieregiment hatte mit einigem Verlust einen lebhaften Angriff versucht. In diesem Augenblick muß das Rüchelsche Korps in unsrer linken Flanke auf dem Schlachtfelde angekommen seyn. (Es war zwischen zwey und drey Uhr.) Von unsrer Seite traf die Division Marchand vom Neyschen Korps gleichfalls ein. Zu gleicher Zeit begann die Tête unsrer großen Kavalleriereserve sich zu formiren. Um halb 3 Uhr war sie in der Gegend von Ißerstedt.

Um diese Zeit war blos die Dragonerdivision Klein und das erste Kürassierregiment gegenwärtig. Diese griffen eine preußisch-sächsische Kavalleriedivision *) an, von der sie geworfen wurden. Die Division Marchand, welche ihr folgte, begünstigte ihre Sammlung.

Der Kaiser verwandte diese Truppen späterhin weiter links und sie wirkten sowohl zur Niederlage des Rüchelschen Korps, als zur Gefangennehmung der Sachsen mit.

Jenseits 14 Heiligen fällt das Terrain sanft gegen Kl. Romstedt ab. Der Marschall Lannes und eine Division von Soult folgten diesem Hange. Die leichte Kavallerie griff anfangs einige Quarré's ohne Erfolg an. In der Folge durch die Infanterie unterstützt war sie etwas glücklicher. Sie drang in ein Quarré ein. Man nahm drey oder vier Bataillone gefangen."

*) Generallieutenant Zeschwitz; siehe den folgenden Moment. Der Marschall Ney soll diese Kavallerie persönlich angeführt haben.

Fünfter Moment. (Dritter und vierter Plan.)

(Die Division Niesemeuschel befindet sich noch allein auf dem Schlachtfelde, und wird ohnweit Jßerstedt und Kötschau gefangen. Die sächsische Kavallerie, unter den Gebrüdern Zeschwitz, zieht sich bey Denstedt über die Ilm. Die übrigen preußischen Truppen zerstreuen sich theils in mancherley Richtungen, theils werden sie am Webicht gesammelt.)

Die sächsischen Infanteriebrigaden Burgsdorf und Nehrhof hatten während dem ganzen Vorgange bey 14 Heiligen und Kapellendorf, dem erhaltenen Befehl gemäß, ihre zwischen Jßerstedt und dem Schwabhäuser Grunde eingenommene Stellung standhaft behauptet. Der Kampf hatte mehrere Stunden gedauert, ehe auch an sie die Reihe kam, thätlichen Antheil daran nehmen zu können. Ihr Standpunkt gab ihnen Gelegenheit, auf beyden Seiten des Jßerstedter Forstes vorbey, einen Theil des Kampfplatzes bequem übersehen zu können. Die um die 10te Stunde eingetretene rückzugähnliche Bewegung der vordern französischen Linie war ihnen nicht entgangen. Sie erwarteten das Vorrücken der Grawertschen Division, um auch ihrer Seits über den Flöhberg gegen Kospoda u. s. w. vorgehen zu können. Durch das schnelle Vorrücken der feindlichen Reservekolonnen gegen Jßerstedt und 14 Heiligen ward indessen ihre Hoffnung vereitelt. Sie wurden noch gewahr, daß der rechte Flügel des Fürsten zurückwich. Gleich darauf aber sahen sie drey feindliche Kolonnen auf sich zueilen, von denen die eine sich durch den Jßerstedter Forst gegen die linke Flanke der Brigade Nehrhof wandte, die beyden andern gerade über den Flöhberg ihre Direction gegen die Schnecke und die Fronte dieser Brigade nahmen. Das 2te Bataillon Niesemeuschel ward hierauf wieder vorwärts in das Gebüsch an

den Abhang geführt, und die linke Flanke desselben durch ein paar Kanonen und die Schützen des Bataillons Bevilaqua verstärkt. So wie die französischen Kolonnen nahe genug gekommen waren, wurden sie durch das sächsische schwere Geschütz mit ziemlichem Erfolge beschossen. Sie ließen sich indessen dadurch in ihrem Vorrücken nicht abhalten, sondern stürzten sich mit ungemeiner Geschwindigkeit und Gewandtheit an dem immer schroffer werdenden Abhange des Flöhbergs in das Thal hinab. Gleich darauf wurden die Schützen und das 2te Bataillon Niesemeuschel mit dem Feinde engagirt. Dieses, welches am Vorderrande des Gebüsches stand, und vor sich eine Feldblöße hatte, ward von der, jenseits dieser Feldblöße, hinter den Gebüschen und der kugelförmigen Abdachung des Berges versteckten feindlichen Infanterie mit einem Hagel von wohlgezielten Schüssen begrüßt, ohne daß es ihm gelungen wäre, seine Gegner deutlich unterscheiden und wiederum aufs Korn nehmen zu können. Man zählte in kurzer Zeit 60 bis 70 Verwundete. Dennoch behauptete dies Bataillon so lange seinen Platz, bis es wegen der durch den Ißerstedter Forst gegangenen Kolonne sich genöthigt sah, in die Linie einzurücken. Der Feind folgte unverzüglich. Man gab einige Bataillonssalven, und der Feind stürzte sich wieder in das Thal hinab. Das Bataillonsfeuer ward gestopft; der Feind kam allmählig wieder vor, und erneuerte seinen Angriff, jedoch mit geringerer Wirkung, als zuvor. —

Die bey der Brigade Burgsdorf kommandirten Batterien Bonniot, Haußmann und Ernst, so wie das links der erstern befindliche Regiment Karabiniers fanden um die Zeit, wo der Feind gegen die Brigade Dyherrn vorrückte, mehr als eine Gelegenheit, thätig mit-

zuwirken. Die drey Batterien verhinderten durch ihr kreuzendes Feuer, so lange bis sie abgerufen wurden, daß der Feind über Ißerstedt nicht vordringen konnte. Der Obrist Poncet, Kommandeur der Karabiniers, warf sich dreymal mit Erfolg der feindlichen Kavallerie entgegen, welche die Batterie Bonniot wegzunehmen suchte.

Die Grawertsche Division, und das Korps des Generals Rüchel waren unter der Zeit völlig geschlagen, und wurden über Kapellendorf hinaus getrieben, ohne daß es die selbst beschäftigten beyden sächsischen Brigaden gewahr geworden wären, oder durch die vom Fürsten abgeschickten Adjutanten den Befehl zum gleichzeitigen Rückzug erhalten hätten. Schon waren sie im Rücken von der feindlichen Kavallerie umstellt, als der General Zeschwitz seine und seiner Truppen gefährliche Lage entdeckte. Er schickte der Brigade Nehrhof den Befehl, sich schleunigst abzuziehen. Diese trat ihren Rückzug in Gestalt eines offenen Quarré's an, so daß Niesemeuschel die Rückseite, Bevilaqua die rechte, und Low die linke Flanke bildete, und die vierte Seite durch die Batterie gedeckt werden sollte, welche man in der Mitte zu behalten Willens war. Die feindliche Infanterie brach jetzt mit Ungestüm zur Verfolgung hervor, mäßigte indeß ihr Aufdringen, so oft ihr das Quarré die Stirne bot. Unter abwechselndem Fortrücken, Halten und Feuern, mochte man sich etwa 1000 Schritte zurückgezogen haben, als der nachrückende Feind die noch übrigen drey Bataillone der Brigade Burgsdorf, nebst der Batterie Ernst, gewahr wurde, und dadurch zum Anhalten bewogen ward. Das Quarré bekam dadurch Luft, und der General Niesemeuschel benutzte diese Muße, um dasselbe in Zügen rechts abschwenken, und

sich auf die Chaussee zum Rückzuge nach Weimar begeben zu lassen. Es wurde in dieser Ordnung mit voller Musik bis auf die Entfernung eines Kanonenschusses gegen Kötschau zugeschritten, als die Bataillone sowohl rechts als vorwärts von Kapellendorf und Kötschau her, Kavalleriekolonnen auf sich zurücken sahen. Sie hielten dieselben anfänglich für preußische Kavallerie, die zu ihrer Unterstützung herbeyeilte, und setzten ihren Marsch ruhig fort. Aber nun sahen sie die drey Eskadrons von Bila und Getkandt, welche, nebst dem Füsilierbataillon Boguslawski, gleichfalls auf ihrem ersten Platze verharrt waren, plötzlich die Flucht ergreifen. In demselben Augenblicke sprengte auch schon die französische Kavallerie gegen ihre rechte Flanke an. Das Bataillon Boguslawski, das unweit der Tête der Nehrhofschen Kolonne sich in die Chausseegräben geworfen hatte, gab einige Salven. Unwillkührlich und gleichsam instinktartig theilte sich das Feuer der ganzen Kolonne mit. Die französische Kavallerie entzog sich zwar einen Augenblick der Wirkung dieses Feuers, kehrte aber sogleich wieder zurück. Jeder Bataillonskommandeur suchte jetzt auf der linken Seite der Chaussee, so gut es sich in der Verwirrung thun lassen wollte, eine Art viereckiger Masse zu bilden, aber die französische Kavallerie, welche noch durch Husaren verstärkt wurde, die über den Schwabhäuser Grund vordrangen, choquirte von allen Seiten. Es entstand ein Gemetzel; alles ward niedergehauen oder allmählig gefangen genommen. — Die Brigade Burgsdorf ward fast in dem nämlichen Augenblick, in dem das Nehrhofsche Quarré in Zügen abschwenkte, gleichfalls von der feindlichen Kavallerie angegriffen. Das Regiment Thümmel machte zwar zwey Bataillonsquarré's, und suchte auf diese Weise

den eben angetretenen Rückzug fortzusetzen, aber bald ward es dennoch überrannt, und nach einem hartnäckigen Handgemenge genöthigt, sich gefangen zu geben. Der General Burgsdorf, der sich durchaus nicht ergeben wollte, erhielt mehrere Wunden in den Kopf und die linke Hand, und mußte endlich der Gewalt unterliegen. Die Batterie Bonniot wurde links von Kötschau durch Kavallerie genommen, weil sie wegen einer unter den Pferden entstandenen Unordnung nicht schnell genug abfahren konnte. Der Batterie Haußmann wurde jenseits Kötschau der Rückzug durch einen Kavallerietrupp von 20 bis 30 Mann abgeschnitten. Die Batterie Ernst ging verlohren, noch ehe sie dieses Dorf erreicht hatte.

Das Füsilierbataillon Boguslawski gerieth auf gleiche Weise in die Gefangenschaft; die drey Eskadrons Bila und Getkandt aber waren so glücklich, sich, wiewohl mit beträchtlichem Verluste, durch einige feindliche Eskadronen, die ihnen den Weg versperren wollten, durchzuhauen, und die Ilm (wahrscheinlich bey Mellingen oder Oberweimar) zu passiren.

Der General Zeschwitz war anfangs entschlossen gewesen, das Schicksal seiner Truppen zu theilen, endlich aber gab er dem Zureden seiner Adjutanten nach, und es gelang ihm, sich an der Spitze des nur etwas über 300 Pferde starken Karabinierregiments und eines Trupps von Albrecht mittelst zweyer glücklichen gleich auf einander folgenden Angriffe auf ein französisches Dragoner- und ein Chasseurregiment *) durch die feind-

*) In dem ersten Angriffe wurde der Adjutant des französischen Dragonerregiments, Namens Balthasar, nebst mehrern Dragonern gefangen, allein das gleich darauf erfolgende Anrücken der Chasseurs zum zweyten Angriff, die

liche Reiterey einen Weg zu bahnen, und sich jenseits Kötschau mit der übrigen Kavallerie unter dem Generallieutenant Zeschwitz zu vereinigen.

Dieser Generallieutenant Zeschwitz, nachdem er auf dem rechten Flügel des Rüchelschen Korps wieder mit vorgegangen war, traf in der Gegend von Kötschau auf die feindliche Kavallerie. Er griff dieselbe an, und warf sie gänzlich. Der in diesem Augenblick erfolgende Rückzug der Rüchelschen Infanterie hinderte ihn, die erfochtenen Vortheile zu verfolgen *). Er ward von Kötschau aus in die rechte Flanke genommen, und genöthigt, auf seinen Rückzug zu denken. Auf diesem Rückzuge vereinigte er sich in der Gegend von Hohlstedt mit den Karabiniers, und dem Trupp, an dessen Spitze sich sein Bruder gerettet hatte. Sie verfolgten jetzt ihren Rückzug gemeinschaftlich, über die Brücke bey Frankendorf, und neben diesem Dorfe vorbey, und setzten sich sodann auf der Höhe links der Chaussee. Hier blieb diese Kavallerie stehen, bis das Füsilierbataillon und das Regiment Treuenfels, welche an der Frankendorfer Brücke standen, zurückgegangen waren. Polenz und Albrecht hatten sich früher schon gegen das Webicht gezogen. Der Feind kanonirte sie vom Sperlingsberge

bey Hohlstedt in der linken Flanke andrangen, nöthigte die Karabiniers, die Gefangenen stehen zu lassen, um nur die bey den rechten Flügeleskadrons, die bey der Melee mit den französischen Dragonern und in der Hitze des Verfolgens und Aufgreifens der Beutpferde etwas in Unordnung gekommen waren, wieder zu sammeln, und mit den übrigen Eskadrons auf die Chasseurs los zu gehen.

*) Als Beweis ihres glücklichen Erfolges gegen die französische Kavallerie brachten die sächsischen Kavallerieregimenter mehrere Beutpferde mit. Das Regiment Polenz unter andern hatte deren 60 Stück.

her, und seine Kavallerie ging zwischen Lehnstedt und Hamerstedt hindurch; die Tirailleure waren schon in Schwobsdorf und Wiegendorf, als endlich die sächsische Kavallerie sich allmählig gegen die sächsische Infanterie am Webichtholze hinanzog. Noch ehe sie den Platz auf der Lehnstedter Höhe verließ, und nachdem bereits die Tirailleure in Ulrichshalben, Schwobsdorf und Wiegendorf waren, erhielt sie durch einen Offizier die Nachricht, daß die hohenlohesche Armee, die bereits größtentheils über die Ilm und durch Weimar hindurch war, ihren Rückzug nicht nach Weimar, sondern nach der Gegend von Apolda nehmen solle. Die größere Masse dieser Kavallerie begab sich darauf beym Zurückzuge von der Lehnstedter Höhe auf die andere Seite der Chaussee, hatte dieselbe aber kaum passirt, als sie von Frankendorf aus von feindlichen Kuirassieren verfolgt war. Es wurde sogleich wieder links umkehrt gemacht, und mit vieler Entschlossenheit zum Angriff gegen dieselben vorgerückt. Auch diese Attaque würde sich nach dem Berichte einiger Augenzeugen zum Vortheil der Sachsen entschieden haben, wenn sie nicht im nämlichen Augenblicke auch von Kapellendorf aus durch feindliche Schwadronen in die linke Flanke genommen worden wären. Der General Zeschwitz sah sich daher genöthigt, Appell blasen zu lassen; seine Mannschaft glaubte sich auf allen Seiten umringt, und gerieth in Unordnung. Man suchte das Defilee von Denstedt zu erreichen, passirte daselbst die Ilm, und sammelte sich auf den gegenüberliegenden Höhen, von wo aus der Rückzug gegen Buttelstedt fortgesetzt ward *). —

*) Nach einem andern Berichte aus guter Quelle, erfolgte auf der Anhöhe neben Frankendorf gegen die en ligne aufmarschirten beyden Regimenter Karabiniers und Kochtitzki Kui-

Der Bericht des Obristen Jomini über den Ausgang der Schlacht lautet folgendermaßen: „So viel ich mich erinnere, ist die in dem „„Bericht eines Augenzeugen““ angegebene Bewegung der Kavallerie, um die Sachsen, welche der General Heudelet aus der Position bey der Schnecke vertrieb, zu tourniren, ganz richtig auseinandergesetzt. Es fand auf diesem Punkte an der Schnecke bloß ein kleines Geplänkel statt. Die Brigade des Generals Sarrût umging das Holz in der Linken, die des Generals Amey bewegte sich zur Rechten. Sie vereinigten sich darauf wiederum und drängten diese sächsische Infanterie, welche umringt, abgeschnitten und in die Enge getrieben durch einige Schwadronen, es gerathen hielt, sich gefangen zu geben, als sie sah, daß auch die Division Marchand herbeykam, um die Kavallerie zu unterstützen. — Ueber die Bewegung der ersten Division des Marschalls Augereau kann ich nur sehr unvollkommen Nachricht geben. Sie griff den rechten Flügel an, wobey sie ein wenig gelitten hat. Unterstützt durch die Brigade Wedel der Division Suchet, war sie es, welche am Nachmittage gegen Rüchel kämpfte. — Eben so weiß ich bloß, vom 7ten und 20sten Regiment Chasseurs à cheval, daß sie Quarré's angegriffen und Verlust erlitten, darauf aber unterstützt worden und siegreich gewesen sind. — Vor halb 3 Uhr hatten wir keine Kavalleriereserve, und auch gegen

rassier der Angriff en muraille eines französischen Kuirassierregiments, der aber, ungeachtet beyde Linien einander durchdrangen, fast ohne allen Verlust abging. Die französischen Kuirassiere machten hinter dem dritten Gliede der sächsischen Umkehrt, ritten durch die ebenfalls wieder umkehrte sächsische Kavallerie durch und im Trabe zurück, worauf dann diese letztere gleichfalls ihren Rückzug ihrerseits fortsetzte, ohne weiter vom Feinde angegriffen zu werden.

Abend, als das Gefecht beendigt war, befanden sich nicht mehr als eine oder zwey Divisionen auf dem Platze. Es war nichts da, als einige Regimenter leichter Kavallerie hier und da bey den Infanteriedivisionen zu ihrer Unterstützung zerstreut. Ohne das Ausbleiben der schweren Reservekavallerie würde wahrscheinlich die preußische Armee bey weitem mehr an Gefangenen verlohren haben. Das erste Kuirassierregiment erreichte die Arrieregarde und machte einige Hundert Gefangene. Das Korps des Marschalls Ney, dessen beyde Divisionen gegen das Ende zusammen trafen, bivouacquirte in Weimar, das von Lannes an der Vereinigung der Chaussee von Jena und Auerstedt, das von Augereau zur Linken von Weimar.

So endigte sich der erste Akt der berüchtigten Schlacht von Jena, wo der Kaiser Napoleon durch die unglaublichen Schwierigkeiten, welche ihm das Terrain entgegensetzte, gehindert ward, seine ganze Kraft herbey und ins Gefecht zu führen, und so einen entscheidenden Streich zu thun, wie er dies jederzeit thut, in wie fern es von seinen Kombinationen abhangen mag. Die preußische Armee zeigte dabey einen Augenblick der Kraft, als die Avantgarde des Marschalls Ney, das 40ste Regiment, das 21ste u. s. w. auf eine kurze Zeit genöthigt wurden, von 14 Heiligen abzustehen, und als die Kavallerie anfing, sich auf unserer Rechten zu zeigen: aber im Ganzen verdient das Betragen ihrer Anführer Tadel; entweder mußte dort kein Schlachtfeld gewählt, oder aber es mußten die Vortheile benutzt werden, die es darbot; man mußte uns nicht den Schlüssel überlassen. Der Fürst hätte sich entweder nicht engagiren sollen, oder es auf eine solche Art thun, daß er die möglich geringsten Massen zu bekämpfen hatte. Zu

diesem Ende mußte er während der Nacht Posto auf dem Dornberg fassen, eine sehr starke Avantgarde gegen Kospoda vorschieben, und uns mit dem ersten Beginnen des Tages angreifen. Auf diese Weise war er sicher, es blos mit den Têten unserer Angriffe zu thun zu haben, und gelang es ihm, sich dort zu halten, so würde der Kaiser von seinen Truppen nicht haben Gebrauch machen können. Zwar würde immer auf die Dauer kein großer Zweck erreicht worden seyn; dennoch hätte er wenigstens einen Tag und die Ehre des Sieges gewonnen. — Es wäre mir leicht, im Vorbeygehen ein Wort über die Tapferkeit zu sagen, welche von den Divisionen Suchet, Gazan, Desjardins und von der Avantgarde des Marschalls Ney bewiesen ward. Von dieser letztern allein war ein Drittel der Mannschaft außer Stande gesetzt zu fechten, und sie behauptete sich dennoch mit Muth." —

Sechster Moment. (Vierter Plan.)

(Nachtrabsgefecht am Webicht; gänzlicher Rückzug.)

Wir haben jetzt noch den letzten Akt des großen Trauerspiels nachzuholen, und müssen unsere Blicke zu diesem Behufe nach der Gegend von Weimar wenden.

Der General Cerrini hatte auf Befehl des Fürsten am Saume des Webichts mit den Resten der Regimenter Churfürst, Xavier, Klemens, Maximilian, Rechten, Friedrich August, und den Grenadierbataillons Lecoq und Winkel à cheval der Chaussee eine Position genommen. Der Obrist Massenbach sammelte hinter dieser sächsischen Linie die zerstreuten preußischen Truppen, die nicht seitwärts von Weimar die Ilm passirt oder bereits vor seiner Ankunft dem durch einen Prell-

schuß verwundeten General Grawert nach Erfurt gefolgt waren. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, was sich daselbst zusammen gefunden haben mag, doch erinnert sich der Verfasser, mehrere Bataillone Infanterie, eine reitende Batterie, Husaren von Getkandt, ein Kuirassierregiment, und mehrere Schwadronen Dragoner gesehen zu haben, welche theils en Colonne gleichlaufend mit der Chaussee und auf derselben, theils parallel mit der vordern sächsischen Linie aufgestellt waren. — Der Fürst stellte bey seiner Ankunft das Regiment Treuenfels und ein Bataillon Füsiliere, die zum Rüchelschen Korps gehörten, und die, da sie als Reserve zurückgelassen worden waren, noch gar nicht im Gefechte gewesen, vor die sächsische Linie am Abhange der Anhöhe, um beym Rückzuge der sämtlichen hier gesammelten Truppen die Arrieregarde zu machen. — Nachdem der Fürst über das unglückliche Schicksal der Brigaden Burgsdorf und Nehrhof nicht mehr zweifelhaft seyn konnte, ertheilte er den Befehl zum Rückzuge über die Ilm nach der Gegend von Buttelstedt. Die Sachsen sollten abmarschiren; aber indem der General Cerrini das Gewehr aufnehmen ließ, erhob sich vorwärts ein Geplänkel, man sah auf der Chaussee eine starke Kavalleriekolonne angejagt kommen, welche von den am Abhange aufgestellten Truppen mit einer Salve empfangen wurde. Zu gleicher Zeit schlugen einige Kanonenkugeln in den Webicht und auf die Chaussee. Die dort im Abmarsch begriffenen preußischen Truppen, die sich bereits in völliger Sicherheit gewähnt hatten, geriethen dadurch in die größte Bestürzung, ein großer Theil der Infanterie warf die Gewehre von sich, Kavallerie nebst der reitenden Batterie jagten den Berg hinab nach Weimar zu, und es wurde alles mit fortgerissen, was sich

in dieser Gegend befand, weil man mit Recht befürchtete, daß sich die Wagen und Kanonen in den engen Straßen von Weimar und auf den Brücken so stopfen würden, daß jeder spätere Versuch, der nacheilenden französischen Kavallerie zu entkommen, vergeblich seyn würde. An Aufhalten und Herstellen dieser auf der Flucht begriffenen und größtentheils einzeln zusammengerafften Truppen war nicht zu denken. Einige Eskadrons von Getkandt jagten der feindlichen Kavallerie entgegen. Die Füsiliere wurden übel zugerichtet. Das Regiment Treuenfels wartete mit der größten Besonnenheit ab, bis einige vor ihm aufgestellte Kavallerietrupps links und rechts Platz gemacht hatten. Auf das erste von demselben gegebene Feuer stand die feindliche Kavallerie von ihrem Angriffe ab. Die sächsische Infanterielinie blieb jetzt noch aufmarschirt stehen. Gleich darauf erhob sich auf der linken Seite des Webichts ein sehr lebhaftes kleines Gewehrfeuer, über dessen Grund und Urheber man noch bis diesen Augenblick in völliger Unwissenheit ist. Die vom Feinde auf den gegenüber liegenden Höhen aufgeführte Artillerie fing immer lebhafter an zu schießen, und der General Cerrini befahl nunmehro den Rückzug nach Weimar, mit rechts- und linksum aus der Mitte. Plötzlich erblickte diese Kolonne, die wegen der Menge der weggeworfenen Waffen aller Art ihren Weg neben der Chaussee nehmen mußte, eine lange Linie feindlicher Kavallerie, die sich aus dem Thale in ihre linke Flanke bewegte. Der Instinkt warf sie in den Webichtbusch. Vier Eskadrons vom Dragonerregiment von Wobeser, (vom Rüchelschen Korps) unter der Anführung des tapfern Majors von Oppen, schlugen sich mit der überlegenen feindlichen Kavallerie, warfen sie, und deckten so den Rückzug durch Weimar.

Der Major Oppen sprengte vor, focht allein mit einem französischen Offizier, und hieb ihn vom Pferde.

Der Fürst hatte indessen jenseits Weimar die Regimenter Getkandt, Henkel, Bila, Albrecht und Polenz, nebst einigen Schwadronen Dragonern gesammelt, und erwartete die Ankunft der Infanterie. Man sah indessen nichts als einzelne kleine Haufen auf und neben der Chaussee unaufhaltsam gegen Erfurt eilen; aber dagegen feindliche Trupps sich bey Oberweimar über die Ilm ziehen. Da der Abend herannahete, und man sich schmeichelte, daß der General Cerrini sich, um nach Buttstedt zu marschiren, nach Denstedt oder Ulrichshalben würde haben wenden können, es auch nicht an Leuten fehlte, die sogleich in diese Idee eingriffen, und Augenzeugen des Abmarsches gewesen zu seyn bekräftigten, beschloß der Fürst, mit der Kavallerie gleichfalls um den Ettersberg herum nach Liebstedt aufzubrechen. — In diesem Augenblicke erhielt er durch einen Offizier, der den bey Auerstedt verwundeten General Schmettau nach Weimar begleitet hatte, die erste, und gleich darauf durch einen vom König gesendeten Feldpostmeister die offizielle Nachricht von dem Ausgange des Treffens bey Auerstedt, und vom Rückzuge der Hauptarmee auf Weimar und Erfurt. Man hatte in der Ferne ein Dorf brennen sehen, und daraus geschlossen, daß der König gleichfalls engagirt seyn müsse; während dem Treffen war durch einen Feldjäger, den mehrere Offiziere gesprochen hatten, und der vorgab, vom Könige an den Fürsten geschickt zu seyn, die Nachricht verbreitet worden, die Hauptarmee habe einen vollständigen Sieg über die Franzosen erfochten. Dies war vielleicht mit Ursache geworden, den Rückzug der linken Flügelarmee nach Liebstedt und Buttelstedt anzuordnen, weil

man hoffen durfte, sich dort unter dem Schutze einer siegreichen Armee wieder sammeln und herstellen zu können. Die plötzliche Nachricht von der Niederlage und gänzlichen Zerstreuung der großen Hauptarmee, dem angeblichen Tode des Herzogs und der tödlichen Verwundung des Feldmarschalls Möllendorf, der Generale Schmettau und Phull, und der Brüder des Königs; die übertriebenen Schilderungen, die von dem traurigen Zustande und der hoffnungslosen Lage jener Armee gemacht wurden, verbunden mit den so eben selbst gemachten niederschlagenden Erfahrungen, versetzten den Fürsten und seine Umgebenen in eine Gemüthsstimmung, die einem stumpfen Starrsinne glich. Es war unmöglich, in diesem Augenblicke einen besonnenen und zweckmäßigen Entschluß zu fassen. Einige Stimmen waren für den Rückzug nach Erfurt, andere für den nach Buttelstedt; diejenigen, welche zum Mittelwege riethen, behielten am Ende die Oberhand. — Von einem weimarischen Husaren geleitet, der sich bey dem Prinzen Bernhard befand, brach man schweigend über Tröbsdorf nach Schloß Vippach auf.

Der Abend brach bald darauf herein, und so endigte sich dieser Tag, an dem in der Ebene zwischen Weimar und Jena einige 40,000 Preußen und Sachsen gegen eine fast doppelt so starke französische Macht zehn Stunden lang im ungleichen Kampfe begriffen gewesen waren. —

Dritte Periode *).

Von der Beendigung der Schlacht von Jena bis zur Kapitulation von Prenzlau.

15ter October.

Das unglückliche Verhängniß, das an dem merkwürdigen Tage, mit welchem wir die vorige Periode beschlossen haben, so entschieden über die preußischen Heere gewaltet hatte, verfolgte sie mit unerschütterlichem Eigensinne, auch jenseits des zum Theil zu früh

*) Wenn es im Allgemeinen dem menschlichen Herzen oft wohl thun mag, von überstandenen Leiden und Trübsal zu sprechen, so giebt es doch gewisse Arten des Mißgeschicks, auf die der fühlende Mensch nur ungern den forschenden Blick zurückwirft, deren Erinnerung mit ewig reger Kraft im Gemüthe den Schmerz verjüngt, und deren wahrer Zusammenhang nur selten bekannt wird, weil sich ein jeder, der ihn entschleyern könnte, mehr als zu sehr geneigt fühlt, die nähern, denselben aufklärenden Umstände, entweder durch ein hartnäckiges Stillschweigen ganz in undurchdringliches Dunkel zu begraben, oder aber sie durch ein trügerisch beschönigendes Gewand in eine magische Dämmerung zu hüllen, die es dem neugierigen Zeitgenossen wie der richtenden Nachwelt gleich unmöglich macht, ein richtiges Urtheil zu fällen. Man darf unter diese Kategorie alle diejenigen Unfälle rechnen, die entweder durch eigne Thorheit und Schlechtigkeit verschuldet waren, oder wodurch ausgezeichnete Männer und ganze Völkerstämme und Generationen mit Schmach und Unehre bedeckt, oder doch wenigstens des ehemaligen Glanzes entkleidet, und in einen nachtheiligen Schatten gesetzt werden. Da es indessen dennoch jederzeit wünschenswerth bleibt, daß die Wahrheit bekannt sey, und daß das oft zu voreilig verdammende Publikum durch eine

verlassenen Kampfplatzes *). Die auf die Schlacht folgende Nacht war eigentlich noch verderblicher, als der ihr zuvorgegangene Tag. Unvorbereitet auf die Schlacht hatte man vor ihrem Beginnen die Möglichkeit eines eiligen Rückzugs noch viel weniger berechnet; in der nachherigen Verwirrung und ohne Kenntniß von dem gleichen Schicksale der Nebenarmee hatte sich die

genauere Einsicht zu einer gerechten Milderung seines Urtheils über manche Ereignisse vermocht werde, so scheint es nicht ganz unverdienstlich, den ursprünglichen Widerwillen zu überwinden, und die gemachten Beobachtungen ohne Schminke und mit der Partheylosigkeit auf das Papier hinzuwerfen, die einem von Privatinteresse ungetrübten Willen erreichbar ist. Diese Ansicht hat den Verfasser bestimmt, in dem Berichte über die erste und dritte Periode des Feldzugs, Manches mit aufzunehmen, was andre weggelassen haben würden. Er weiß ganz wohl, daß man mit diesen Maximen weder die Zahl der Gönner und Freunde vermehrt, noch sich zeitlichen Segen erwirbt. Er hat sich darüber im Voraus zufrieden gegeben; doch wird es ihm leid thun, wenn man ihm irgend eine persönlich-feindselige Absicht unterlegen sollte, dergleichen er sich ganz unbewußt ist.

*) Gewiß nur zum Theil! — Auch bey Auerstedt hätten die beyden Divisionen des Generals Kalkreuth der Schlacht eine andre Wendung geben können und billig geben müssen. Zur Entschuldigung führt man an, daß man noch eine weit größere französische Macht im Hinterhalte vermuthet, und daher gefürchtet habe, die noch übrige Masse ohne Nutzen und Erfolg ins Verderben zu stürzen. Man sey von den unglücklichen Ereignissen bey Jena nicht unterrichtet gewesen, habe daher geglaubt, die Korps von Hohenlohe, Rüchel und Herzog von Weimar auf dem Ettersberge oder doch in der Gegend von Weimar an sich ziehen zu können, und so mit erneuerten und vielleicht überlegnen Kräften am folgenden Tage die Schlacht von neuem beginnen wollen.

Idee der Wiedervereinigung zuerst in den Köpfen der noch übrig gebliebenen Befehlshaber entwickelt, und eine jede Armee eilte der andern entgegen, in der Ueberzeugung, an ihr einen sichern Anstützungspunkt zu gewinnen. Erst auf dem Marsche dahin wurden die einzelnen größern und kleinern Haufen ihren Irrthum gewahr. Manche erhielten einen abgeänderten Befehl, andre blieben ihrer eignen Ansicht überlassen, noch andre wurden durch den verfolgenden Feind zu unfreywilligen Maasregeln veranlaßt. Größtentheils ohne Boten, Charten und Kenntniß des Landes wurden sie von der Nacht überfallen. Alle Bande des Gehorsams und des Vertrauens lösten sich mehr oder weniger schnell. Die Finsterniß gab Gelegenheit, und die schon vor dem Kampfe ausgestandenen Drangsale und Fatiguen *) Anlaß die Fülle, sich eines lästigen Zwanges zu entledigen, und die Zahl derer, welche in der Vereinzelung ihr Heil suchten, war unglaublich groß. Der größte Theil derselben nahm keinen Anstand, durch Wegwerfung der Gewehre und Armaturstücke, theils seine Bürde zu erleichtern, theils sich ein milderes Schicksal zu versichern, im Fall er vom Feinde überrascht werden sollte. Die größern Haufen, welche ein beßrer Wille an einander schloß, hatten das Unglück, beym Kreuzen mit andern Kolonnen, und vornämlich mit der, alle Wege, Brücken und Dörfer sperrenden Bagage, gewaltsam auseinander gerissen zu werden. Das Bestreben, die Straßen, auf welchen dieses Gepäck seinen Weg nahm, zu vermeiden, kam hinzu. Man verfehlte die Wege, verwechselte die häufig gleichlautenden Namen, trieb sich im Kreise herum, und wurde mehr als

*) Auf die eine des Krieges ungewohnte Armee jederzeit ein weit größeres Gewicht legt, als wohl geschehen sollte.

einmal genöthigt, sich zwischen den Bivouacqfeuern einzelner feindlichen Truppenabtheilungen hindurch zu schleichen. Vielleicht haben sich nie mehr widerwärtige Umstände vereinigt, eine Armee zur Vernichtung zu führen, als in dieser Nacht. Der Anblick dieser Verwirrung, der Gedanke, daß kein Magazin, kein fester Platz in der Nähe sey, aus dem man sich aufs neue verpflegen und ergänzen könne, die Vorstellung von dem bevorstehenden Mangel, von den auszuhaltenden Mühseligkeiten, von der Furchtbarkeit des verfolgenden Feindes, von der unvermeidlichen Schande, und manche theoretisch- und praktisch-militairische Vorurtheile — alles wirkte darauf hin, in dem Gebildeten, wie in dem Ungebildeten, den Rest der Besonnenheit, des Muthes und des festen Entschlusses zu vernichten, und die Phantasie mit noch trübern und furchtbarern Bildern zu erfüllen, als die Wirklichkeit in der That schon genügend darbot. —

Der Fürst kam mit der ihn begleitenden Kavallerie gegen halb 10 Uhr vor Schloß Vippach an. Schon eine geraume Zeit vorher hatte eine ansehnliche Menge von Wachtfeuern, die man in der Gegend dieses Fleckens brennen sahe, die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Es ergab sich bey mehrerer Annäherung, daß es die sämtliche Bagage von der Armee des Königs sey, welche seit dem 13ten hier aufgefahren stand. Dies war eine sehr unangenehme Entdeckung. Denn nicht genug, daß man voraussehen konnte, daß das Hierseyn dieses Gepäcks dem Feinde längst verrathen seyn und ihn bestimmen werde, sich so schnell als möglich in den Besitz einer so ansehnlichen Beute zu setzen, sondern man fand auch den Ort selbst, und die schmalen durch sumpfige Gräben begränzten Dämme, welche in das Dorf

führen, so von einzelnen geflüchteten Fahrzeugen und von zurückkehrenden Bauerwagen, welche Fourage abgeliefert hatten, versperrt, daß man erst durch Husaren Platz machen, und sodann dennoch einzeln defiliren mußte, wodurch fast eine Stunde Zeit verlohren ging. Das Gerücht von den verlohrnen Schlachten war durch Ausreißer und Verwundete bereits hier angelangt, und die Wagenkolonnen, welche durch die dabey befindliche Bedeckung nicht mehr in Ordnung gehalten werden konnten, fingen an, sich aufs eiligste in Marsch zu setzen. Der anfängliche Vorsatz, hier den Morgen abzuwarten, mußte aufgegeben werden; man beschloß daher, blos zu füttern, und gegen 2 Uhr nach Sömmerda aufzubrechen. Aber hier fand sich eine neue Schwierigkeit. Alle Ställe waren besetzt, alle Zugänge zu den Brunnen versperrt, alle Scheunen und Kornböden angeblich geleert. Mit großer Mühe, und — da man keine Gewalt brauchen wollte — nachdem man sich eine Menge beharrlicher und trotziger Weigerungen hatte gefallen lassen, ward Brod für die Mannschaft und Futter für die Pferde empfangen, und auf einen freyen Platz vor das Dorf geschafft. Aber schon gegen 12 Uhr, ehe noch gehörig abgefüttert worden, brachten die ausgestellten Posten die Nachricht, daß feindliche Kavallerie im Anzuge sey; zu gleicher Zeit erfuhr man von einem aus Sömmerda zurückkehrenden Boten, daß dieser Ort schon von feindlichen Trupps geplündet werde. Sömmerda war nach der Charte nicht weiter von Auerstedt, als Vippach von Jena, und die Nachricht verdiente daher einige Beherzigung. Es ward der Befehl gegeben, daß die Kavallerie sogleich, aber in der Stille, aufbrechen solle, um die Bagage nicht in Aufruhr zu bringen, und da man erfuhr, daß diese den Weg nach Weißensee ein-

geschlagen habe, beschloß man, noch in der Nacht bis nach dem sächsischen Amte Tenstedt zu gehen. Allein auch diesen Weg fand man bereits von der Equipage des Königs und der königlichen Prinzen bedeckt. Man ging dieserhalb von der großen Straße ab; da man nun aber den unkundigen Boten nicht von Dorf zu Dorf den Weg genau anzugeben wußte, und man sich in der Finsterniß ganz ihrer Leitung und Einsicht anvertrauen mußte, ward die Kolonne unaufhörlich in und über die große Straße, und durch die verhaßte Bagage geführt. Man gebrauchte zwar die Vorsicht, da die ermüdete Kavallerie in den zum Theil sehr kothigen Wegen nicht schnell genug folgen konnte, an allen Kreuzwegen die Tête halten zu lassen, damit die Zurückgebliebenen sich wieder anschließen konnten; man rief von Zeit zu Zeit zurück, um zu wissen, ob alles folge, und büßte dadurch viel Zeit ein; aber dennoch konnte man es nicht verhindern, daß der Zug nicht von Viertelstunde zu Viertelstunde beträchtlich eingeschmolzen wäre, da die abgekommenen und durch die Bagage abgedrängten Haufen in der undurchdringlichen Finsterniß, und da man über Feld und auf Nebenwegen ging, den Vortrupp weder entdecken noch erfragen konnten. Zu großem Schrecken ward man bey Anbruch des Tages gewahr, daß von der ganzen zahlreichen Begleitung, mit der man die Gegend von Weimar verlassen hatte, nichts übrig geblieben war, als zehn Husaren von Bila und einige 50 Pferde von Henkel.

Ungeachtet Schloß Vippach nur zwey Meilen von Tenstedt entfernt ist, kam man doch erst nach 7 Uhr in diesem kleinen Städtchen an. Die Bedeckung ward als Feldwacht vor die Thore vertheilt, und Futter, Essen und Brandtewein hinausgebracht, welches die sächsi-

schen Behörden mit Bereitwilligkeit herbeyschafften. — Auch durch diesen Ort waren schon eine Menge leicht blessirter und einzelner Flüchtlinge von der Armee des Königs gegangen, welche versicherten, daß man ihnen Langensalza zum Sammelplatze angewiesen, weil die Hauptarmee sich bey Mühlhausen sammeln solle. Der Fürst entschloß sich indeß, seinen Weg noch diesen Tag über Ehrich bis gegen Sondershausen fortzusetzen, nachdem er sowohl nach Frankenhausen, als nach Mühlhausen und Liebstedt sichere reitende Boten abgefertigt hatte, um sowohl über die Trümmer seiner eignen Armee, als über den wahren Zustand und Sammelpunkt der Hauptarmee genauere Nachricht einzuziehen.

Man mogte sich etwa anderthalb Stunden verweilt haben, als die Posten meldeten, daß auf der Straße nach Sömmerda sehr eilig Kavallerie anrücke, die man für preußische Dragoner halte. Als sie näher kamen, fand es sich, daß sie vom Feinde verfolgt wurden, und ehe noch alles vom Gefolge des Fürsten aufgesessen und sich versammelt hatte, hörte man schon vor dem Thore, zu dem der Weg nach Ehrich herausführte, ein ziemlich lebhaftes Geplänkel. Bey der geringen Bedeckung und augenscheinlichen Gefahr war keine Zeit zu verliehren. Ein der Gegend sehr kundiger Bote führte den kleinen Trupp zum Langensalzer Thore hinaus, und sodann übers Feld durch Hornsömmern nach Ehrich. So ungern der äußerst niedergeschlagene Fürst sich entschlossen hatte, noch weiter zurück zu gehen, ehe er Nachricht von dem Schicksale seiner Armee erhalten habe, die man so gut wie vernichtet glauben mußte, so mußte er dennoch den dringenden Vorstellungen seines Gefolges nachgeben, die es ihm gewissermaßen zur Pflicht machten, in seiner Person dem Staate den einzigen übrig gebliebenen

Feldherrn zu erhalten, und durchaus noch an diesem Tage einen Ort zu erreichen, wo er mit Ruhe einen den vorhandenen Umständen und den wahrscheinlich einlaufenden Nachrichten und Befehlen des Königs entsprechenden Entschluß fassen könne *). — Etwa eine Stunde jenseits Ehrich nahm man durch Fernröhre auf den vorliegenden Höhen mehrere einzelne Reuter, und rechts zur Seite verschiedene Kavallerietrupps, und bald darauf eine lange Wagenkolonne wahr, die auf der von Weißensee nach Sondershausen führenden Straße sehr eilig fortjagte; zugleich hörte man ganz vernehmlich von Zeit zu Zeit mehrere Schüsse, wie bey einem Scharmützel, fallen. Nach mancherley darüber erregten Vermuthungen erfuhr man von einem preußischen Feldjäger und einem sächsischen Infanterieoffizier, daß es sächsische Bagage sey, die schon am 13ten bis Kölleda zurückgegangen gewesen, und jetzt, durch feindliche Herumschwärmer verfolgt, in der Flucht begriffen sey. Der Feldjäger, der noch das geruheteste Pferd besaß, mußte zu der Kolonne hinreiten, um bestimmten Rapport einzuholen. Er kam nach einer halben Stunde zurück, und bestätigte das eben Gesagte in der Hauptsache, doch hatte er auch dort nicht erfahren können, ob das fortdauernde Schießen von französischen oder von preußischen und sächsischen Marodeuren herrühre. Es ist begreiflich, daß weder diese Ungewißheit, noch

*) Es war dies um so nöthiger, da nicht allein die Pferde vor Ermüdung kaum mehr aus der Stelle konnten, sondern auch der Fürst selbst durch die 36stündigen Fatiguen und die, durch eine gleich im Anfange der Schlacht erhaltene starke Kontusion, verursachten Schmerzen so physisch erschöpft war, daß man für seine Gesundheit und sein Leben mit den gerechtesten Besorgnissen erfüllt wurde.

überhaupt auch die ganze Nachbarschaft und abermalige Begleitung des Gepäcks sehr erfreulich war. Man eilte auf Nebenwegen, so schnell als es die physischen Kräfte erlaubten, Sondershausen, wo möglich noch vor dem Eintreffen jenes Gepäcks, zu erreichen. In dieser Hoffnung fand man sich indeß getäuscht; denn in Sondershausen waren bereits alle Straßen, Plätze und Thore mit Wagen gesperrt und gefüllt. Eben so wenig wußte man auch hier etwas Bestimmtes über den Aufenthalt des Königs und den Sammelplatz seiner Armee, ungeachtet man eine Menge Flüchtlinge, und einen Trupp von hundert Pferden vorfand, welche zur Hauptarmee gehörten. Doch waren die meisten der Meinung, daß der König mit ansehnlichen Resten in Frankenhausen zwar angekommen, aber durch den Feind auch schon wieder daraus vertrieben worden sey, und befohlen habe, daß sich alles bey Magdeburg sammeln solle. Es wurden Boten abgefertigt, um gewisse Nachricht einzuziehen, und vorläufige Befehle wegen des Abmarsches der Bagage und über die Art, wie sie auffahren solle, gegeben, damit den sich etwa sammelnden Truppen nicht alle Auswege versperrt würden.

Je näher die Nacht heranrückte, um desto häufiger strömten Flüchtlinge von allen Regimentern und Truppenarten herbey; anfangs bloß Unbewaffnete, sodann Bewaffnete, und endlich auch geschlossene Haufen, die mit jedem Augenblick vollzähliger wurden. Mancher Todtgeglaubte und Todtgesagte fand sich gesund und wohlbehalten wieder ein. Der Fürst erhielt Nachricht, daß der König am andern Morgen in Sondershausen eintreffen werde — daß das Holzendorfsche Detaschement glücklich durchgekommen sey — daß der General Kalkreuth noch eine ansehnliche geschlossene Truppen-

masse beysammen habe — daß insonderheit noch viele Kavallerie vorhanden sey, — daß aber der Feind den flüchtigen Kolonnen auf dem Fuße folge — daß Erfurt schon am gestrigen Abend von den Franzosen umringt gewesen seyn solle, und was dergleichen wahre und halbwahre, zum Theil auch völlig unwahre Gerüchte mehr waren. Die Nacht verging im Getümmel, und nur Wenigen gelang es, sich einiger Stunden der höchstbedürftigen Ruhe erfreuen zu können.

Ehe wir zu den Ereignissen des folgenden Tages übergehen, wird es nicht undienlich seyn, einige Blicke auf das Schicksal der linken Flügelarmee zu werfen, von der man damals, mit Ausnahme des Holzendorfschen Detaschements, fast gar keine Nachricht erhielt.

Die Grawertsche Infanteriedivision war fast gänzlich zerstreut und aufgerieben worden; nur unbedeutende Reste hatten sich mit und nach dem verwundeten Divisionschef nach Erfurt begeben, die übrigen schwärmten einzeln auf allen Wegen umher.

Das Rüchelsche Korps hatte zum Theil dasselbe Schicksal erlitten, theils hatte es sich unter dem General Tauenzien nach der Gegend von Buttelstedt gezogen, wo sich derselbe an die Kolonne des Generals Kalkreuth anschloß.

Die Kavallerie hatte sich auf mancherley Wegen Regimenter- und Eskadronsweise auseinander gespalten, war aber, weil sie weniger als die Infanterie gelitten hatte, sich auch nicht so leicht als diese von gebahnten Wegen entfernen konnte, fast durchgehends in geschlossenen Haufen beysammen geblieben. Die sächsische Infanteriedivision, die sich am Webicht unter General Cerrini gesammelt hatte, verließ hinter Weimar die anfangs nach Buttelstedt eingeschlagene Direk-

tion, und wandte sich weiter links nach Kölleda, wo sie gegen drey Uhr Morgens anlangte, nachdem in der Finsterniß Xavier, Friedrich August, Maximilian, Lecoq und Rechten von der Kolonne abgekommen, und nur Churfürst, Klemens und Winkel beysammen geblieben waren. Nach wenigen Stunden Rast wurde wieder aufgebrochen, und der Weg über Weißensee und Kindelbrück nach Frankenhausen fortgesetzt.

Die sächsische Kavallerie unter dem General Zeschwitz hatte sich von Denstedt nach Buttelstedt gewandt. Auf dem Wege dahin traf sie auf die Kolonne des Holzendorfschen Detaschements. Diese weigerte sich, sie durchzulassen, und verlangte, daß sie die Arrieregarde machen sollte. In Buttelstedt wurde ein paar Stunden Halt gemacht, und in der Nacht der Weg nach Erfurt eingeschlagen. Der General Zeschwitz erfuhr indessen bald darauf, daß diese Festung schon vom Feinde umringt sey, und wandte sich daher wiederum rechts nach Vippach, wo die unter ihm gesammelt gebliebenen Schwadronen kurz nach dem Abmarsch des Fürsten eintrafen. Sie wollten daselbst füttern, allein die Nähe des Feindes machte es ihnen unmöglich; es ward gleich wieder aufgebrochen, und nach Groß-Sömmerda marschirt. Hier erlangten sie mit großen Umständen einige Fourage, weil das dort aufgehäufte preußische Magazin seinen Bestand verläugnete, und sich weigerte, die verlangte Verpflegung an die sächsischen Truppen zu verabreichen. Am andern Morgen meldete sich der General Zeschwitz bey dem hier anwesenden Könige. Se. Majestät verlangten, die sächsische Kavallerie aufmarschirt zu sehen. Der Parade-Aufmarsch wurde bewerkstelligt, während die Reste der königlichen Armee vorbey defilirten, an welche sich die sächsische Kavallerie

anschließen, und so die Arrieregarde machen mußte. So setzten sie ihren Marsch durch Weißensee fort, und wurden daselbst vom Könige nach Gienstedt gewiesen, woselbst sie Feldwachen ausstellten, und so die Nacht erwarteten. —

Die an der Schnecke in die Gefangenschaft gerathene sächsische Infanterie erhielt durch die Vermittelung des Marschalls Düroc, und nachdem sie sich anheischig hatte machen müssen, an diesem Kriege keinen weitern Antheil zu nehmen, die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurück zu kehren. Der Kaiser ließ sämtliche Offiziere zu sich rufen, und eröffnete ihnen in einer französischen Anrede, welche, zum allgemeinen Verständniß, durch einige mit der deutschen Sprache bekannte Personen periodenweis verdollmetscht ward, daß er nur sehr ungern gegen sie gefochten habe, weil er ihren Herrn persönlich hochschätze, und sehr wohl wisse, daß sie nur gezwungen den preußischen Heeren gefolgt wären. Er sey gekommen, sie wiederum zu befreyen, und fühle sich bereit, die Feindseligkeiten gegen das sächsische Land von dem Augenblicke an aufhören zu lassen, in dem der Churfürst den Rest seines Kontingents von der preußischen Armee abrufe, und ihm die Versicherung gebe, daß er ungestört in seiner Residenz verbleiben, und mit allen in Dresden und Königstein getroffenen Vertheidigungsanstalten unverzüglich einhalten wolle. — Es ward sogleich ein Kourier mit dieser Nachricht nach Dresden abgefertigt. Sämtliche Offiziere unterschrieben die ihnen vorgelegte Kapitulation in ihrem und der unter ihrem Befehl gestandenen Truppen Namen. (Am folgenden Tage erhielten sie die nöthigen Pässe, und am 17ten trat jedes Bataillon den Rückweg nach seiner Friedensgarnison an. — Diese beyden Brigaden zählten an Todten,

Verwundeten und Vermißten 56 Offiziere und 1,120 Unteroffiziere, Gemeine und Spielleute) *).

16ter Oktober.

Gegen 9 Uhr Vormittags langte der König in Begleitung seiner General- und Flügeladjutanten in Sondershausen an, und übertrug dem Fürsten den Oberbefehl über sämtliche Truppen, die bey Jena und Auerstedt gefochten hatten, mit Ausnahme der beyden Divisionen, welche der General Kalkreuth befehligte. — Es war die Intention des Königs, den Krieg so lange fortzusetzen, bis günstigere Ereignisse einen annehmlichen Frieden würden zuwege bringen können, und er war fest entschlossen, lieber alles einzubüßen, als sich schimpflichen Bedingungen zu unterwerfen. Die Reste der geschlagenen Armee sollten sich bey Magdeburg versammeln, und dort die westpreußische Reservearmee, die unter dem Befehl des Herzogs Eugen von Würtemberg gegen Halle vorzurücken begriffen war, an sich ziehen, Magdeburg mit der gehörigen Besatzung versehen, die Residenzen gegen den Anlauf des Feindes zu decken suchen, und wenn dies vielleicht zu spät seyn

*) Von den Schicksalen der Hauptarmee ist der Verfasser zu sparsam unterrichtet, um davon mehr mittheilen zu können, als bereits aus den öffentlichen Blättern dem Publikum bekannt geworden ist. Ohnehin liegt der Bericht über dieselbe, bis zu diesem Augenblicke, ganz außer der Sphäre dieser Blätter. — Ueberhaupt aber findet in der Geschichte der Hauptarmee vom 8ten bis zum 20sten Oktober noch eine große unausgefüllte Lücke statt, deren Ausfüllung durch die umständliche Erzählung unterrichteter und unpartheyischer Augenzeugen um desto wünschenswerther wäre, je mehr gerade diese Periode zur völligen Aufklärung manches zur Zeit Unerklärlichen unentbehrlich scheint.

sollte, sich hinter der Oder mit den ostpreußischen Truppen vereinigen, die sich bereits auf den Marsch nach der Weichsel begeben hatten. Se. Majestät, für ihre Person, beschlossen, über Magdeburg und Küstrin zu den ostpreußischen Truppen zu gehen, und traten nach einem etwa zweystündigen Aufenthalte, von einer Eskadron Wobeser Dragoner begleitet, sofort die Reise nach Magdeburg an, um den dortigen Gouverneur, Herrn General von Kleist, mit den nöthigen Instruktionen zu versehen *).

Noch während der Anwesenheit des Königs langten einzelne Kompagnien und Trupps von mehrern Regimentern an, welche zu dem für unversehrt gehaltenen Korps des Generals Kalkreuth gehörten, und die unangenehme Zeitung überbrachten, daß auch dieses Korps durch die Verwirrung der auf die Schlacht folgenden Nacht größtentheils zersplittert, und bis auf einen Kern von acht bis zehn Bataillonen eingeschmolzen sey. — Es wurde der Befehl gegeben, daß sich alle aufgelösten und geschlossenen Truppenmassen sofort nach Nordhausen begeben sollten, woselbst man sie aufs neue organisiren, und für ihre Verpflegung Sorge tragen wolle. Es machte sich daher alles dahin auf den Weg, und der Fürst selbst folgte kurz darauf mit seiner Suite, die sich nach und nach wieder zusammen gefunden hatte **).

*) Der junge Prinz Bernhard von Weimar, der nicht allein in der Schlacht sich im stärksten Feuer befunden hatte, sondern auch bis hierher dem Fürsten unausgesetzt und mit standhafter Ertragung aller, für sein Alter bedeutender, Beschwerden gefolgt war, schloß sich jetzt an den König an.

**) Das Schicksal, welches seit dem 14ten die preußischen Truppen und Generale betroffen hatte, sich in gar mancherley Krümmungen bis nach der Gegend von Nordhausen begeben

In Nordhausen war das Gedränge der Flüchtigen, Verwundeten und Hungerleidenden unglaublich groß. Es war unmöglich, den Bedürfnissen einer so großen und ungezügelten Menge, die sich mit jedem Augenblicke vergrößerte, schnell genug abzuhelfen, welches Gelegenheit zu lauten Beschwerden, großem Mißmuth und mancherley Unfug gab. Die ausgestellten Schildwachen wurden nicht mehr respektirt; man drang mit Gewalt in die Läden der Bäcker, und fing an, die Brodmagazine zu plündern, so daß nur durch sehr ernstliche Vorkehrungen größern Unordnungen gesteuert werden konnte. Es mußte alles, was zu den Truppen gehörte, die Stadt räumen, und sich vor die Thore be-

zu müssen, hatte auch den Herrn von Montesquiou verfolgt, nachdem er sein Geschäft beym Könige ausgerichtet hatte. Er kam, von einem einzelnen Feldjäger begleitet, am 16ten Morgens in Sondershausen an, und begehrte zu seinem Kaiser zurückgebracht zu werden. Da er schon auf dem Wege bis hierhin mehrmals nur mit Mühe, durch die Sorge seines Begleiters, gegen die Mißhandlungen der ohne Zucht herumschweifenden Trupps hatte geschützt werden können, er auch den Aufenthalt des Kaisers nicht genau anzugeben wußte, hielt der Fürst es für das Beste, ihn ganz außer der Sphäre der flüchtigen Truppen über Kelbra und Sangerhausen den Weg nach Halle einschlagen zu lassen. Sonderbar genug traf es sich, daß er daselbst gerade in dem Augenblicke vom Herzog Eugen abgefertigt war, als dieser von den Franzosen angegriffen wurde, so daß der Herr von Montesquiou, ganz wider seine und unsere Absicht, den Schlachten von Auerstedt, Jena und Halle mitten unter den preußischen Heeren beygewohnt hat. — Durch seine Anwesenheit in Halle wurde die ganze Equipage des Herzogs Eugen der Plünderung entzogen, welches Se. Königl. Hoheit in den Stand setzte, dieselbe zu reklamiren, und sie unversehrt ausgeliefert zu erhalten.

geben, bis auf die beyden zur Besatzung bestimmten Grenadierbataillone. Der Generalquartiermeisterstab war unterdessen aufs emsigste beschäftigt, eine Kantonirung rings um Nordhausen zu entwerfen, um allen anlangenden Truppen Obdach und Sammelpunkte anweisen zu können. Da man durchaus nicht wußte, welche Regimenter übrig geblieben waren, und in welcher Ordnung und Anzahl sie ankommen würden, dennoch aber für jedes derselben ein bestimmter Ort ausgeworfen werden mußte, um ihnen Befehle zu schicken, und die später Ankommenden von dem Aufenthalte ihrer Kameraden benachrichtigen zu können, mußte diese Anordnung eine Menge unangenehmer, aber ganz unvermeidlicher Inkonvenienzen nach sich ziehen. — Denn da man bey dieser Ortsvertheilung (um nur auf eine solcher Inkonvenienzen aufmerksam zu machen) durchaus willkührlich hatte verfahren müssen, traf es sich häufig, daß nahe an Nordhausen liegende Dörfer unbelegt blieben, weil die darauf angewiesenen Bataillone gar nicht eintrafen, während die wirklich angekommenen zwey, drey bis vier Stunden weiter und vielleicht an Oerter gewiesen werden mußten, von denen sie so eben herkamen, und wo sie sich bereits vergebens bemüht hatten, Obdach und Nahrung zu erhalten. Die natürliche Folge davon war, daß jeder, so gut als er konnte und es verstand, sich selbst zu helfen suchte, und daß gerade diejenigen das schlechteste Loos traf, welche sich am bereitwilligsten den gegebenen Befehlen gefügt hatten. Auf diese Weise wurden die geringen Spuren von Disziplin, Liebe und Vertrauen zu den Vorgesetzten, die sich bis dahin erhalten hatten, bis auf den letzten Grund vertilgt. Die Untergebenen verspotteten die Befehle ihrer Offiziere, und diese mußten, je höher hin-

auf, die desto demüthigendere Erfahrung machen, daß das Reich ihrer ehemaligen Gewalt und Herrlichkeit zu Ende gehe, und daß sie, bey dem besten Willen und eifrigsten Bestreben, der guten Sache mehr Schaden als Vortheil zuwege brachten, da sie weder auf der einen Seite Gehorsam und Ordnung zu erhalten vermochten, noch auf der andern Seite im Stande waren, Befehle zu ertheilen, die wirklich zur Abhelfung der allgemeinen Noth und Bedrängniß auf eine unbedingt zweckmäßige Weise hätten beytragen können. Für jeden fühlenden Menschen war diese Periode schmerzlicher, als der Anblick der Mordszenen im Gewühle der Schlacht.

17ter Oktober.

Die in der Nacht und am darauf folgenden Morgen einlaufenden Nachrichten, daß der Feldmarschall Möllendorf mit 8000 Mann in Erfurt kapitulirt habe — daß der Marschall Soult mit 40,000 Mann zur Verfolgung der Hauptarmee schon am gestrigen Tage bis Kreußen vorgerückt gewesen sey, woselbst es zum Gefecht gekommen, — daß die Generale Blücher und Tauenzien mit ihren unterhabenden Korps nur durch das erdichtete Vorgeben, daß der König mit dem Kaiser Frankreichs einen Waffenstillstand geschlossen habe, der Gefangenschaft entgangen waren *), — daß der Marschall Prinz Pontecorvo gegen das bey Halle stehende Reservekorps vorrücke, — daß das Korps von Soult und der Prinz Mürat mit seiner Kavallerie dem General Kalkreuth, welcher sich auf Nordhausen zurückziehe, auf dem Fuße folge, — diese Nachrichten alle, verbunden mit der Lage der nunmehrigen erst in der Wiedergeburt begriffenen hohenlohe'schen Armee, die

*) Siehe Beylage VIII. Nro. 2.

fast ganz ohne Geschütz, zur Hälfte ohne Gewehre und größtentheils ohne Munition, dabey ohne Disziplin und Kampflust am Fuße des unwirthbaren Harzes stand, nebst der gerechten Besorgniß, bey einiger Versäumniß, durch die französischen Armeen, die größtentheils auf der Sehne unsers Bogens, und in der Ebene gegen Magdeburg vorrücken konnten, von dieser Festung abgeschnitten zu werden, — setzten die Nothwendigkeit, die Gegend von Nordhausen, (gegen die anfängliche Absicht des Fürsten) so schnell als möglich verlassen zu müssen, außer alle dagegen sich erhebende Zweifel. Der Fürst beschloß dieserhalb, sogleich nach dem Eintreffen des Generals Kalkreuth, den er mit seinem Korps nicht ganz seinem Schicksale überlassen zu dürfen glaubte, aufzubrechen, und noch am heutigen Tage den Rückzug über den Harz gegen Magdeburg anzutreten, sich hinter der Bode zu sammeln, und unter dem Schutze dieser Festung den Truppen einige Tage Ruhe und Zeit zur völligen Reorganisation zu geben. Es ward an den General Kleist ein Kourier abgesandt, um ihn zu ersuchen, die nöthigen Verpflegungsanstalten treffen, eine vorläufige Kantonirung entwerfen, die Elbbrücke sperren, und alle Flüchtlinge sammeln zu lassen, und überhaupt alle diejenigen Anstalten zur Aufnahme der geschlagenen Armeen zu treffen, die ihm theils der mündliche Befehl des Königs, theils seine eigene Klugheit und Kriegserfahrung an die Hand geben würden.

Den bey Nordhausen versammelten Truppen ward folgender nach der Anordnung des Obersten von Scharnhorst entworfener Befehl zur augenblicklichen Befolgung zugesandt:

„1.) Die nicht bey der Infanterie benannte Kavalle-

rie und sämtliche Artillerie versammelt sich bey Woslebenhinter dem Kohnstein.

2.) Die formirten Bataillone der Infanterie:

1 Grenadierbataillon Osten, 1 Graf Dohna, 1 Losthin, 1 Sack, 1 Musquetierbataillon Pirch, 1 Prinz Heinrich, 2 Treuenfels nebst der Brigade des Generals Tschepe,

und alle übrigen, welche nur eine Masse beysammen haben, versammeln sich bey Petersdorf. Hiezu kommt an Kavallerie:

Regiment Kraft, Wobeser, Klemens, Getkandt, Schimmelpfennig, Prittwitz, ein Kommando von Henkel unter dem Major Lossow, die berittene Batterie Scholten und sämtliche Patronenwagen.

3.) Die nicht formirten Truppen, und alle diejenigen, so keine Gewehre haben, versammeln sich sogleich bey Niedersachswerften.

So wie die genannten Truppen versammelt sind, erwarten die formirten, so sich auf der Höhe von Petersdorf aufstellen, die weitere Ordre Sr. Durchlaucht. Alle andere marschiren sogleich *ab* nach folgenden Marschrouten:

a) Die Bagage

den 17ten über Ihlefeld nach Haßelfelde,
— 18ten bis hinter Blankenburg,
— 19ten bis Heimersleben (oder Hadmersleben),
— 20ten bis Magdeburg.

b.) Die formirten Truppen:

den 17ten nach Stollberg;
— 18ten über Harzgerode nach Ballenstedt,
— 19ten nach Egeln,
— 20ten — Magdeburg.

c.) Die nicht formirten Truppen:
den 17ten nach Zorge oder Benekenstein,
— 18ten über Elbingerode nach Wernigerode,
— 19ten nach Gröningen,
— 20ten nach Magdeburg.

d.) Die Artillerie und nicht bereits benannte Kavallerie:
den 17ten nach Scharzfelde und Wetterode,
— 18ten nach Münchhof,
— 19ten — Binnendorf,
— 20ten — Gröningen,
— 21ten über die Elbe.

Der sächsische Obristlieutenant Thiolaz und der Major Sack, Regiments Hohenlohe, theilen sich in das Kommando der nicht formirten Truppen." —

Ein paar Offiziere vom Generalstabe wurden sogleich auf den angegebenen Directionen mit offnen Ordres vorausgeschickt, um die königlichen Aemter im voraus zu benachrichtigen, und die erforderliche Verpflegung an Brod und Fourage, nebst den zur Fortbringung der Artillerie- Brod- und Munitionswagen erforderlichen Vorspannpferden zu requiriren, und auf bestimmte Rendezvous hinzubeordern. — Der Obrist Scharnhorst führte die Kolonne d., der Obrist Massenbach die Kolonne b. —

Gegen Mittag trafen etwa 180 Mann französischer Kriegsgefangenen, und kurz darauf die Generale Kalkreuth und Blücher mit ihren Truppen in und vor Nordhausen ein. Kaum hatten sich indessen die Garden in die ihnen in Nordhausen angewiesenen Quartiere vertheilt, als sie durch ein paar Kanonenschüsse schon wieder auf die Allarmplätze gerufen wurden.

Der Fürst begab sich auf das Rendezvous bey Petersdorf. Der General Blücher fing an, mit dem Feinde zu scharmutzieren. Ungeachtet der General Kalkreuth den Fürsten etwas höhnisch gebeten hatte, mit seinen locker gewordenen Bataillonen unverzüglich den Rückzug anzutreten, und wegen seiner unbekümmert zu seyn, da er sich schon selbst helfen werde, und, im schlimmsten Falle, sich zu devouiren beschlossen habe, hielt es dieser dennoch für Pflicht, den Ausgang abzuwarten, und sich nicht eher abzuziehen, bis er diesen General außer Gefahr wisse. Vergebens erwartete er jedoch über eine Stunde lang auf seinem Rendezvous, von dem man die ganze vorliegende Gegend übersehen konnte, die Ankunft der Kalkreuthschen Kolonne, die der Abrede gemäß sich auf Hasselfelde zurückziehen sollte. Der Feind rückte in immer stärkern Massen gegen Nordhausen vor, und drohte diese Stadt im Thale zu umgehen, ja es fielen bereits diesseits derselben in der Nähe des Rendezvous von Petersdorf einzelne Musketenschüsse. Der Fürst befürchtete, daß der General Kalkreuth sich zu lange in Nordhausen verweilen, und in große Gefahr gerathen werde; er schickte deshalb einen Adjutanten an ihn ab, erfuhr aber gleich darauf zu seiner Verwunderung, daß die Infanterie längst abmarschirt, und den Weg über Ilfeld seitwärts im Thale eingeschlagen habe *).

*) Nach einer ziemlich lebhaften Affaire d'Arrieregarde, wobey sich der Prinz August von Preußen an der Spitze seines Grenadierbataillons mit vieler Entschlossenheit und Gewandtheit benommen haben soll, gerieth die Infanteriekolonne, durch unkundige Boten schlecht geführt, in einen engen Gebirgsweg, der sich endlich in einen von Felswänden begränzten Fußsteig endigte. Sämtliche Kanonen mußten im Stiche

Jetzt erforderte die eigne Sicherheit, sich unverzüglich in Bewegung zu setzen. Die Kavallerie und die Schützen, welche so eben vorgeschickt worden waren, um gegen den Feind zu patrouilliren, wurden eiligst zurückberufen, und sofort der Marsch nach Stollberg angetreten. Da man sich so lange vergeblich bey Petersdorf verweilt hatte, brach die Nacht herein, und die Kolonne langte erst nach 10 Uhr bey Stollberg an, woselbst sie vor der Stadt ein Bivouacq bezog. —

18ter October.

Ungeachtet das am gestrigen Abend bey Nordhausen angelangte französische Korps sich größtentheils nur mit der Verfolgung des Blücherschen und Kalkreuthschen Korps befaßt hatte, hielt es der Fürst dennoch für nöthig, seine Kolonne schon vor Tagesanbruch von Stollberg aufbrechen zu lassen. Der Marsch für diesen Tag wurde jedoch dahin abgeändert, daß man nicht nach Ballenstedt ging, sondern sich über Breitenstein, Güntersberg und Friedrichsbrunnen geradezu auf Quedlinburg wandte, durch welche Abänderung die Truppen vorzüglich in Hinsicht der Verpflegung gewannen, da Quedlinburg ein ziemlich großer und sehr nahrhafter Ort ist, in dem sich insonderheit eine ansehnliche Menge von Brandteweinbrennereyen finden. — Am Tage fiel nichts Bemerkenswerthes vor. Für den folgenden Mor-

gelassen werden. Es war Nacht; vorwärts der Kolonne erhob sich plötzlich ein Geplänkel; man hielt es (wahrscheinlich mit Unrecht) für ein feindliches Tirailleurfeuer; die Garden kamen auseinander, und würden ganz aufgelöst worden seyn, wenn die in ihnen erhaltene Mannszucht und Ehrliebe sie nicht vermocht hätte, aus eignem Antriebe sich am folgenden Morgen einzeln wieder bey ihren Fahnen zusammen zu finden, so daß bey den meisten Kompagnien bey dieser Gelegenheit kein Mann vermißt wurde.

gen ward verabredet, mit Tagesanbruch abzumarschiren, und auf den Fall, daß die Umstände es nöthig machen sollten, früher aufzubrechen, und die in den umliegenden Dörfern kantonirenden Truppen durch drey Kanonenschüsse davon zu avertiren *).

19ter October.

Auch dieser Tag verging ohne merkwürdige Ereignisse von Seiten des Feindes. — Auf die von den Vorposten eingelaufene Nachricht, daß der Feind sich in nur geringer Entfernung von Quedlinburg befinde, ward schon um 4 Uhr aufgebrochen, und, nachdem die Kolonne in Egeln ein paar Stunden geruhet hatte, der Marsch noch bis Langen-Weddingen fortgesetzt. Der Obrist Massenbach ging mit einigen Offizieren des Generalstabs noch denselben Abend nach Magdeburg voraus, um sich über die Anstalten zu unterrichten, die der General Kleist für die Aufnahme des Hohenlohe'schen Korps getroffen habe, und alles auf den Empfang desselben vorzubereiten. Bey der Ankunft in Langen-Weddingen erhielt der Fürst durch einen Kourier ein königliches Sendschreiben, worin ihm der Oberbefehl über die sämtlichen preußischen Truppen diesseits der Oder übertragen, und solchergestalt auch das Korps des Generals Kalkreuth, so wie das des Herzogs Eugen **), welches am 17ten bey Halle geschlagen worden

*) An diesem Tage befreyete der Lieutenant Helwig mit 40 Husaren von Pletz bey Eisenach den größten Theil der als Kriegsgefangene abgeführten Garnison von Erfurt. Er überfiel die etwas nachläßige Eskorte, hieb den größten Theil derselben nieder, und machte 15 Mann Gefangene, die jedoch in Hannöverisch Münden wieder auf freyen Fuß gesetzt wurden.

**) In der IIIten Beylage wird der Bericht eines Augenzeugen über sämtliche Begebenheiten dieses Korps mitgetheilt.

war, mit dem Hohenlohe'schen Korps in Eine Masse geworfen wurde. Es wurden dem zu Folge die nöthigen Anordnungen für den folgenden Tag getroffen, dem General Kalkreuth der Befehl des Königs bekannt gemacht, und in dem Befehle an die Truppen, ihnen die Orte und Personen angegeben, an die sie sich wegen des Lagerabsteckens, des Brod- Fourage- Munitions- und Waffen-Empfangs zu wenden haben würden.

20ster October.

Mit großen Hoffnungen kam das bey dem Fürsten versammelte Truppenkorps gegen Mittag bey Magdeburg an. Leider fand es sich in den meisten betrogen. Man hatte darauf gerechnet, ein Magazin zu finden, unter dessen Begünstigung man sich bey Magdeburg einige Tage verweilen, sich erholen, versorgen, ergänzen, kurz physisch, moralisch und militairisch restauriren könne, um sodann wieder in der Form einer schlagfertigen und schlaglustigen Armee mit Energie dem Feinde die Spitze bieten, und den Befehlen und Absichten des Königs gemäß operiren zu können. Allein General Kleist erklärte rund heraus, dies sey unmöglich. Er habe auf Befehl des Königs alle einzeln durch Magdeburg passirenden Flüchtlinge mit Brod versehen müssen, und auf diese Weise von dem Vorrathe von 60,000 Broden so viel ausgetheilt, daß er sich mit der

— Nach einigen andern Nachrichten soll der Fürst den Oberbefehl schon in der Nacht vom 18ten zum 19ten erhalten haben. Uebrigens sollte er die nähere Instruktion in Magdeburg durch den General Kleist erfahren. Diese bestand aber blos in der Nachricht, daß der Marchese Lucchesini sich im französischen Hauptquartier befinde, um mit dem Kaiser Napoleon zu unterhandeln, und daß der Fürst denjenigen Weisungen folgen möge, die er von diesem Minister erhalten werde.

Verpflegung des Hohenlohe'schen Korps nicht befassen könne, ohne mit seiner Garnison, welche der Fürst auf 12,000 Mann verstärken werde, selbst Mangel zu leiden. Von denen, durch den Major von Knesebek vorgeschlagenen, Fouragirungen auf den umliegenden Dörfern, so wie von der Herbeytreibung von Schlachtvieh (— es hätten aus der Gegend von Magdeburg beynah 1,000 Stück zusammen gebracht werden können —) könne auch nichts werden. Ueberhaupt möchten wir nur machen, daß wir fortkämen. — Der Fürst hatte darauf gerechnet, die Elbbrücke für die Flüchtlinge gesperrt, und eine ansehnliche Masse von ihnen gesammelt zu finden; er hatte geglaubt, durch die Thore und Straßen der Festung Magdeburg seine Armee ungehindert auf das rechte Elbufer führen zu können; er hatte gehofft, daß ihm der Herzog Eugen eine ungeschlagene Armee zuführen, daß er Zeit gewinnen werde, die einzelnen Korps vom Herzog von Weimar, General Winning u. s. w. hinter der Elbe an sich zu ziehen, und hatte sich überzeugt gehalten, daß die Generale Kleist und Kalkreuth, als ächte preußische Patrioten, ihre Bemühungen mit den seinigen vereinigen würden, um keine Maasregel verabsäumt zu lassen, die dazu beytragen könne, ihr Vaterland und ihren König und ihre Waffenbrüder dem Verderben zu entziehen. Was fand er? — Von allem das Gegentheil! Die Thore und Straßen von Magdeburg so mit geflüchtetem Gepäck und Fuhrwerken aller Art verstopft, daß es in manchen Augenblicken nur einzelnen Fußgängern möglich war, sich mit Mühe hindurchzuwinden; dagegen keine Spur einer für die Sammlung der Herumstreifer und Flüchtlinge getroffenen Anordnung. Noch am 20sten Abends sah man ungehindert über die Elbbrücke ziehen, wer Lust und Be-

lieben dazu fühlte. Der Fürst befahl, daß die sämtliche Infanterie vor dem Glacis sich in einem Lager sammeln, die Kavallerie in die zunächst gelegnen Dörfer untergebracht werden sollte. Dem General Kalkreuth, (der ein älteres Patent hatte, als der Fürst) ward dieser Befehl mitgetheilt. Dieser aber hatte beschlossen, daß die unter seinem Kommando gestandenen Truppen unterhalb Magdeburg auf Fähren übergehen sollten, und insonderheit war die darunter befindliche Kavallerie, zufolge eines höchst unbestimmt abgefaßten Parolbefehls, angewiesen, ihren Uebergang bey Tangermünde, Werben und Sandau zu bewerkstelligen, dergestalt, daß der Fürst weder die Kalkreuthschen und dazu gehörigen Blücherschen Truppen mit den seinigen bey Magdeburg vereinigen, noch selbst eine genaue Nachweisung erhalten konnte, wo jedes Regiment oder Bataillon anzutreffen und abzurufen seyn möchte *).

Das Lager oder vielmehr Bivouacq für die Infanterie ward vor dem Sudenburger Thore ausgesteckt; es fehlten eine Menge von Bataillonen, die auf der neuen Ordre de Bataille benannt waren. Die Kavallerie, bereits an eigenwillige Maasregeln verwöhnt, trug kein Bedenken, die ihr angewiesenen Kantonirungs-

*) Als der Befehl des Fürsten, daß sich die sämtliche Kavallerie bey Magdeburg sammeln solle, im Hauptquartier des Generals Kalkreuth bekannt ward, erinnerte diesen General ein Offizier seines Generalstabs, ob er nicht die zu seinem Korps gehörige Kavallerie avertiren und nach Magdeburg dirigiren wolle? Der General gab zur Antwort: „Avertiren Sie, wen Sie wollen. Ich bekümmere mich um nichts mehr. Hat der König dem Fürsten einmal das Kommando übergeben, so mag er auch sehen, was er an ihm hat.“ Die Kavallerie wurde größtentheils nicht avertirt. —

quartiere nach ihrer Bequemlichkeit zu ändern und zu erweitern. Das würtembergische Korps, dessen Kommando, in der Stelle des kränklich gewordenen Herzogs Eugen, einstweilen der General Natzmer übernommen hatte, war bereits in gedrängte Kantonirungen auf dem rechten Elbufer eingerückt. — Der Feind war den preußischen Kolonnen, über den Härz, auf dem Fuße gefolgt. Gegen Abend wurde ein Detaschement Kavallerie (wenn ich nicht irre, vom Regiment Holzendorf) überfallen und aufgehoben. Die Infanterie wurde von ihrem Bivouacq darauf abgeholt und auf den bedeckten Weg geführt, (wo sie sich der noch in Haufen liegenden Pallisaden zur Unterhaltung von Wachtfeuern bediente) die Kavallerie sollte an das Glacis rücken, aber nur von wenigen Eskadrons ward dieser Befehl wirklich befolgt; wahrscheinlich haben ihn auch die wenigsten zeitig genug erhalten.

Der Obrist Massenbach bekam einen gichtischen Zufall an der Hand, der mit einem heftigen Fieber verbunden war, so daß er sich genöthigt sah, das Bette zu hüten. Auf den Vorschlag des nach ihm ältesten Offiziers vom Generalstabe wurde beschlossen, daß die bey Magdeburg versammelten Truppen, der leichtern Verpflegung wegen, in mehrern Kolonnen marschiren sollten. Da der größte Theil der Kavallerie, zufolge der Disposition des Generals Kalkreuths, ihren Weg auf dem linken Elbufer fortsetzte, und die Gegend längs der Elbe die futterreichste ist, man auch von dieser Seite her die stärkste Kavallerieverfolgung erwartete, (indem man die Brücken bey Dessau und Wittenberg für völlig zerstört hielt) warf man die Kavalleriebrigaden Schwerin, Katt und Wobeser *) in eine Kolonne, und wies ihr

*) In der VIten Beylage Nro. 9. siehe die für die Hohenlohe'sche Armee bey Magdeburg entworfene Ordre de Bataille.

den Weg zunächst der Elbe, über Jericho nach Havelberg, und sodann vorläufig über Kyritz und Witstock durch das Mecklenburgische nach Pasewalk und Stettin an. Die Infanteriekolonne, aus den Divisionen Tschammer, Tauenzien und Hirschfeld, von der Kavalleriebrigade Beeren *) begleitet, sollte den Weg über Burg, Genthin, Rathenau, Ruppin, Prenzlau nehmen. Die Brigade Schimmelpfennig sollte als Seitendetaschement zur Rechten der Infanteriekolonne über Ziesar, Plauen, Fehrbellin, und längs dem Finowkanal, die Brigade Bila in einer ähnlichen Bestimmung zur Linken der Kavalleriekolonne über Hohenschönhausen und Mirow vorweggehen. Das Natzmersche Korps war zur Arrieregarde bestimmt, und folgte in der Entfernung von etwa 1 bis 2 Meilen der Richtung der Infanteriekolonne. Den Herzog von Weimar nebst den andern kleinen westphälischen Korps und der von Nordhausen aus über Osterode dirigirten Kolonne, hoffte man über Sandau und Havelberg hinter den Brüchern des Rhins an sich ziehen zu können, in welcher Gegend man sich überhaupt schmeichelte, so viel Zeit zu gewinnen, um alle Korps und Kolonnen zu sammeln, und eine neue Disposition zu entwerfen. Sollten es jedoch die Umstände nicht verstatten, sich entweder auf dem rechten Havelufer hinter dem Rhin oder auf dem linken Ufer der Havel hinter dem Finowkanal zu setzen, und dem Feinde die Spitze bieten zu können, so war der Fürst entschlossen,

sen,

*) Von der Brigade Beeren sind die Garde du Korps nach ihrer eignen Disposition nach Stettin vorausgegangen; die Gensd'armes und Kürassier von Beeren erreichten die Infanteriekolonne, weil sie ebenfalls unterhalb Magdeburg hatten übergehen müssen, erst am 26sten bey Fürstenberg; die Dragoner der Königinn wurden am 24sten zur Verstärkung des Generals Schimmelpfennig verwandt.

sen, die Armee so schleunig als möglich bey Schwedt und Stettin über die Oder zu führen. — Der Major Knesebeck und Kapitain Gneisenau wurden vorausgeschickt, bey den Civilbehörden die Verpflegungsanstalten zu betreiben.

Für den nächsten Morgen ward folgender Befehl an die Truppen gegeben:

„Sämtliche auf dem linken Ufer der Elbe befindliche Kavallerie marschirt morgen früh vor Tagesanbruch durch die Stadt, passirt die Elbe auf der großen Brücke, und geht über Görbisch nach Burg. Sie bezieht die Kantonirungsquartiere Schartau, Parchen, Zerben. Die übrige Kavallerie, die theils schon auf dem rechten Elbufer steht, theils unterhalb Magdeburg übergeht, muß bey der morgenden Parole ihren Standort und ihre Stärke genau angeben, damit sie auf den weitern Marsch instruirt werden könne.

So wie die Kavallerie über die Elbe ist, setzt sich die sämtliche Infanterie, die nicht zur Vertheidigung der Festung bestimmt ist, ebenfalls in Marsch nach Burg, in welcher Stadt und den Dörfern Datershagen, Gitter, Råhsen und Hohensehde sie kantoniren wird.

Major Knesebeck geht voraus; per Brigade folgen ihm 1 bis 2 Offiziere mit einem Kommando Ordonnanzen. Bey jeder Kolonne befindet sich ein ähnliches Ordonnanzenkommando von 1 Offizier und 40 Pferden. Die zu diesen Kommando's gehörigen Offiziere melden sich beym Generalquartiermeister, der ihnen die nöthigen Avertissements für den Major Knesebeck mittheilen wird, von dem sie wiederum die Bestimmung der Kantonirungsquartiere im Allgemeinen erhalten werden.

Zur Vertheidigung der Festung werden verwandt *): 2 Bataillons Strachwitz, 2 Tschepe, 2 Müffling, 2 Zweifel, 2 Prinz Louis Ferdinand, 2 Kleist, 1 Hanstein, 2 Grawert, 2 Alvensleben, 2 Zastrow, 2 Prinz Heinrich, 2 Matschitzki, 2 Schimonski, 2 Renouard.

Bey diesen Truppen bleiben diejenigen Herrn Generale, deren Regimenter sich darunter befinden. Ferner werden in die Festung kommandirt: 360 Pferde von Reizenstein, und 12 Husaren von Usedom.

General Natzmer macht mit dem bisherigen Eugenschen Korps die Arrieregarde und marschirt mit derselben über Körblitz und Piezpuhl nach Grabow, in welcher Gegend dies Korps kantoniren wird." —

Am Abend traf der General Belliard als Parlementair vom Prinzen Mürat ein; er hatte wahrscheinlich den Auftrag, die Festung aufzufordern; er erklärte sich indessen nicht näher über denselben, weil er durch die Anwesenheit des Fürsten **) und seiner Armee, wie er sich ausdrückte, die Lage der Sachen so verändert finde, daß er sein Geschäft für abgemacht ansähe.

Desgleichen überbrachte der sächsische Rittmeister Raiski ein Schreiben vom General Zeschwitz, worin dieser dem Fürsten meldete: daß, da sich die sächsischen Truppen nicht in der Verfassung befänden, um vor der Hand thätigen Antheil an den Operationen nehmen zu

*) Es war die Absicht des Fürsten, dem General Kleist etwa 10 bis 12,000 Mann zurückzulassen. Bey der Uebergabe der Festung befanden sich darin die 21,000 Mann starken Reste von 52 Bataillonen.

**) Diese Anwesenheit des Fürsten veranlaßte den Großherzog von Berg, unverzüglich von Magdeburg wieder aufzubrechen und über Dessau zu marschiren. Dessen ungeachtet war er am 27sten bey Boitzenburg.

können, er sich mit allem, was er bis dahin vom sächsischen Kontingent habe sammeln können, nach Barby begeben habe, welcher Ort ihm am schicklichsten geschienen, die nöthigen Anstalten zur Ergänzung und Herstellung seines Korps zu treffen, und weitere Verhaltungsbefehle von seinem Dienstherrn aus Dresden zu erwarten, und daß er darauf antrage, daß die noch in der Gegend von Magdeburg befindlichen sächsischen Truppen auf die dem Herrn von Raiski mitgegebene offne Ordre gleichfalls nach Barby abrücken dürften. — Der Fürst war über diesen Antrag, dessen wahren Zusammenhang man ungefähr entziffern konnte, eben so betroffen, als unschlüssig, ob er ihm willfahren dürfe. Da indessen die Masse, welche sich in der Gegend von Magdeburg befand, nicht von großem Belang war, gab er endlich unter der Bedingung nach, daß sich um 5 Uhr des andern Morgens kein Mann und kein Wagen, der den Sachsen gehöre, mehr in Magdeburg blicken lasse. —

Da das sächsische Kontingent von diesem Augenblicke an nicht wieder mit den preußischen Truppen zusammenstieß, ist hier vielleicht die schicklichste Gelegenheit, das Wenige mit anzuführen und zu beendigen, was dem Verfasser von dem Schicksale des sächsischen Kontingents, nach dem 15ten October, bekannt geworden ist.

Wir haben den General Zeschwitz mit seiner Kavalleriekolonne am 15ten in Gienstedt bey Weißensee, den General Cerrini, mit den Regimentern Kurfürst und Klemens, und dem Bataillon Winkel in Frankenhausen verlassen.

Der erstere ward in der Nacht vom 15ten zum 16ten in Gienstedt allarmirt. Es wurde Lärm geblasen, und

über Sachsenburg nach Oldisleben marschirt, wo man wiederum durch die Annäherung des Feindes vermocht wurde, am Mittage aufzubrechen, und nach Oedersleben bey Sangerhausen zu marschiren.

Am 17ten traf diese Kavallerie in Mansfeld mit der Kolonne des Generals Cerrini zusammen, die seit Frankenhausen die Arrieregarde einer preußischen Kolonne hatte machen müssen, die vom Generallieutenant Tschammer geführt wurde. Bey Sangerhausen hatte sich Xavier wieder eingefunden, in Gr. Hetstedt, wo man am Abend eintraf, fand sich auch der Rest der sächsischen Husaren ein.

Am 18ten wurde der Marsch bis Azendorf in der Gegend von Stasfurt fortgesetzt. Die sächsischen Truppen, durch das Beyspiel des 2ten Bataillons Klemens scheu gemacht, bezeigten einen ungemeinen Widerwillen gegen den Marsch nach Magdeburg, weil sie argwöhnten, daß man sie zum Garnisonsdienst in diese Festung einsperren werde. Da General Zeschwitz erfuhr, daß der König in Magdeburg seyn solle, sandte er den General Dyherrn dahin ab, um die Befehle Sr. Majestät einzuholen. Der König war aber bereits abgereist, und General Dyherrn erhielt von dem Gouverneur von Magdeburg, dem General Kleist, den Bescheid, daß er keinen Auftrag habe, sich mit den Angelegenheiten der Sachsen zu befassen, und daß er sich dieserhalb auch darauf nicht einlassen könne. — Als der General Dyherrn mit dieser Antwort nach Azendorf zurückkam, entschloß man sich, den ohnehin kürzern Weg nach der Gegend von Berlin, über Barby einzuschlagen. Man kam dort gegen Mittag an, und erhielt einige Stunden darauf durch den Merseburgschen Domherrn von Ende die offizielle Nachricht von der zu Jena abgeschlos-

senen Kapitulation der Division Niesemeuschel, und von der Wahrscheinlichkeit eines freundschaftlichen Vergleichs zwischen dem Kaiser Frankreichs und dem Churfürsten von Sachsen, unter der Bedingung, daß das sächsische Kontingent sich unverzüglich von den preußischen Armeen trenne. Diese Nachricht bewog den General Zeschwitz, bey Barby Halt zu machen, und veranlaßte die uns schon bekannte Sendung des Herrn von Raiski nach Magdeburg. Kurz nach der Zurückkunft dieses letztern ward der General Zeschwitz von Dresden aus förmlich autorisirt, die Trennung der sächsischen von den preußischen Truppen ins Werk zu setzen.

Die Sachsen blieben den 20sten und 21sten bey Barby stehen. Die ausgeschickten Patrouillen wurden am 21sten von den Franzosen weggenommen, jedoch am 22sten wieder zurückgeschickt. An eben diesem Tage gingen die beyden Kavallerieregimenter Kochtitzki und Husaren, der französischen Weisung gemäß, über Bernburg, um dort ihre Pferde abzugeben. Die Karabiniers, Polenz, nebst einigen Detaschements von Klemens und Albrecht, die bereits nach andern Richtungen dirigirt gewesen waren, mußten zu demselben Behufe am folgenden Tage hinbestellt werden. Sodann ward alles mit Pässen versehen, und kehrte in seine Garnisonen zurück. Der größere Theil der Regimenter Klemens und Albrecht, welcher sich am 20sten mit bey Magdeburg befand, hatte sich gleich der preußischen Kavallerie nach eigener Anordnung in die Dörfer verlegt, und konnte daher in der vom Fürsten festgesetzten Zeit nicht aufgefunden werden. Erst am 27sten erhielt der Fürst den offiziellen Bericht von der zwischen den Sachsen und Franzosen abgeschlossenen Konvention. Die beyden Regimenter waren mithin der preußischen Kavalleriekolonne gefolgt, und wurden am

29sten October vom Marschall Soult bey Rathenow gefangen genommen. Auch sie mußten ihre Pferde abgeben *).

Das Grenadierbataillon Hundt wurde am 25sten October in Klein Sömmerda gefangen.

Einzelne Infanterieabtheilungen, die an die Korps vom Herzog von Weimar und General Winning gerathen waren, wurden noch später benachrichtigt, und in ihre Heimath zurückberufen. So erging es unter andern auch zwey Husarenkommando's, welche im Thüringer Walde auf Vorposten gestanden hatten. Wahrscheinlich hatte der Prinz Louis vergessen, sie daselbst abzurufen; nachdem am 10ten October in ihrem Rücken das Gefecht bey Saalfeld vorgefallen war, schloßen sie sich an das Korps des Herzogs von Weimar an, folgten demselben bis ins Mecklenburgische, und befanden sich noch am 2ten November unter dem Befehle des Generals Blücher. —

Wir kehren jetzt zum Hohenlohe'schen Korps nach Magdeburg zurück.

Am 21sten brachen sämtliche Truppen befohlnermaßen aus der Gegend von Magdeburg auf. Die Kavallerie, welche zuerst defilirte, fand ungeachtet der gegebenen Befehle die Passagen noch so durch die Bagage gesperrt, daß sie bey Anbruch des Tages mit der Queue noch nicht die äußersten Werke der Festung passirt hatte. Die Infanteriekolonne nebst dem Hauptquartier ging nach Burg; das Natzmersche Korps blieb in der Gegend

*) Selbst die in den Friedensgarnisonen zurückgebliebenen Depots derjenigen sächsischen Kavallerieregimenter, die in Gefangenschaft gerathen waren, mußten ihre Pferde an den General Bourcier nach Potsdam abliefern, und sodann ihren Rückweg zu Fuß antreten.

von Pietzpuhl zurück. Die Division Hirschfeld passirte die Elbe bey Rogäz, und langte am Abend gleichfalls in und bey Burg an. Ueber den größten Theil der Kavallerieregimenter, die unterhalb Magdeburg die Elbe passiren sollten, erhielt man keine bestimmte Nachricht, da sie keine Meldungen und Ordonanzoffiziere einschickten. Einer Menge einzelner Offiziere und Gemeine, die zu diesen Regimentern gehörten, und die sich aus dem Hauptquartier nähern Bescheid holen wollten, konnte man nichts als die Gegend im Allgemeinen angeben, wo sie ihre Kameraden wahrscheinlich finden würden. — Man überzeugte sich, daß es wegen der Entfernung der Kavalleriekolonnen mit zu großen Unbequemlichkeiten verknüpft seyn würde, wenn man, wie es anfangs beschlossen war, an jedem Tage die Kantonirungsquartiere für dieselben, gleich denen für die Infanterie, vom Hauptquartier aus bestimmen wollte, und es wurden daher Generalstabsoffiziere an sie abgeschickt, um diese Anordnungen nach ihrer eigenen Einsicht an Ort und Stelle zu treffen.

Am 22sten ging das Hauptquartier nebst der Infanterie bis Genthin und Gegend; die Kavallerie zur Linken bis Jericho; Schimmelpfennig bis Plauen. Natzmer folgte. Bey der Parole wurden die schon mehrmals gegebenen Befehle wegen Einreichung der Tageslisten wiederholt; allein sie sind nur von den wenigsten Regimentern eingeschickt worden, daher sich über die Stärke des ganzen Korps durchaus nichts Genaues angeben läßt. In der That konnten auch selbst die Kommandeurs keine bestimmten Rapporte einreichen, da sich der Bestand fast mit jeder Stunde veränderte. Die Bagage, durch die der Marsch der Truppen häufig beunruhigt worden war, erhielt Befehl, noch an diesem Tage so

weit voraus zu gehen, daß sie am folgenden Tage dem Marsche der Truppen nicht aufs neue hinderlich seyn könne. Jedem verspäteten Wagen, den die Truppenkolonnen antreffen würden, wurde mit unverzüglicher Verbrennung gedroht. Dem Major Langwehr von Treuenfels ward die Aufsicht über das Gepäck übertragen, und ihm das Regiment Irrwing Dragoner, das etwas über 300 Pferde stark seyn mochte, und sich gerade am nächsten zur Hand befand, zur Hülfe und Bedeckung gegeben. —

In der Nacht vom 20sten zum 21sten hatte sich ein Husar vom Regiment Usedom thätlich an seinem Rittmeister vergangen, und ihn mit dem Säbel verwundet. Der Fürst hatte ihn erschießen lassen, und nahm bey der heutigen Parole Gelegenheit seine Unzufriedenheit über diesen Vorfall und andere gegen die Disziplin und Subordination allmählig eingeschlichenen Verstoße an den Tag zu legen, und die geschärftesten Befehle darüber zu geben. Indessen gleich unmittelbar darauf gab das Betragen zweyer Stabsoffiziere vom ersten Range den eben so ärgerlichen als unverkennbaren Beweis, wie wenig diese Befehle beherzigt worden waren, und daß das Uebel der Indisciplin bereits so tiefe Wurzeln in der Armee geschlagen habe, daß man an einer augenblicklichen Heilung verzweifeln müsse.

Der Rittmeister Alvensleben und Lieutenant Nostiz wurden mit einem Kommando Husaren nach der Gegend von Berlin detaschirt, um über das Vorrücken des Feindes, über welches die beunruhigendsten und unwahrscheinlichsten Gerüchte einliefen, nähere Nachricht einzuziehen. Desgleichen wurde der Hauptmann Ziehen mit dem Auftrage abgeschickt, die Brücken bey Krem-

men und Oranienburg abzubrennen, sobald sie das Detaschement Schimmelpfennig hinter sich haben würde. —

Am 23sten wurde der Marsch bis an die Havel fortgesetzt. Die Infanteriekolonne und das Hauptquartier marschirten bis Rathenau; die Kavallerie ging bey Sandau und Havelberg über. — Eingelaufene Nachrichten besagten, daß französische Streifpartheyen in Berlin eingerückt, und daß in Potsdam auf den heutigen Tag für 60,000 Mann Quartiere gemacht, und Essen und Wein bestellt worden sey.

Auf dem linken Elbufer hatte die französische Kavallerie die unsrige, welche zum Theil noch nicht die Elbe passirt war, am vorigen Tage bis über Tangermünde hinaus verfolgt. Es ließ sich erwarten, daß der Feind in unserm Rücken bis Genthin, in der rechten Flanke bis Brandenburg werde gefolgt seyn. Aus Fehrbellin wurde gemeldet, daß die dortige Rhinbrücke auf Befehl eines vorausgeschickten Generalstabsoffiziers abgebrochen worden sey *). Diese voreilige Zerstörung machte es, wenn man nicht mit zweyen Kolonnen durch das kothige Defilee von Friesack gehen wollte, eben so unmöglich, den zuerst beschlossenen geradern Weg nach Ruppin zu verfolgen, als die übrigen Nachrichten die Beschleunigung des Marsches auf das dringendste anempfahlen. General Schimmelpfennig wurde avertirt, daß er mit seinem Detaschement den Weg über Friesack nehmen müsse, die Infanteriekolonne wurde für den folgenden Tag über Rhinow dirigirt, die Brigade Hagen aber zur Unterstützung der Kavalleriekolonne be-

*) Die Brücken über den Finowkanal sollen von Berlin aus durch ein Kommando vom Depot des Husarenregiments von Rudorf abgeworfen seyn; vielleicht hat es mit dieser Rhinbrücke dieselbe Bewandniß.

stimmt. Zu gleicher Zeit ward eine Disposition für den Fall ausgegeben, wenn das Natzmersche Korps in der Nacht vom Feinde allarmirt und genöthigt werden sollte, sich auf Rathenau zu repliiren. Es geschah indessen nicht. —

Am 24sten das Hauptquartier mit dem Grenadierbataillon Schack und Batterie Sikorski nach Neustadt an der Doße;

Brigade Böhmken nach Gr. Dessau ꝛc.
—— Elsner — Metzelthin ꝛc.
—— Lützow — Köriz, Hoheofen ꝛc.
—— Hirschfeld — Wusterhausen,
—— Beeren — Friedrichsdorf ꝛc.
—— Schimmelpfennig — Protzen,
—— Hagen und die Kavalleriekolonne in der Gegend von Kyritz, das Korps von Natzmer nach Rhinow ꝛc.

Die Vorposten bey Hohennauen, Straßersuppe, Vietzke, Plessen, Dickte.

Gegen Abend langte der General Blücher für seine Person im Hauptquartier zu Neustadt an, und erhielt vom Fürsten das Kommando über das Natzmersche Korps, welches durch das Husarenregiment Blücher verstärkt, und dagegen das Dragonerregiment Königinn von der Brigade Beeren an das Detaschement Schimmelpfennig abgetreten wurde.

Am 25sten die Infanteriekolonne bis Neu Ruppin, die Kavalleriekolonne bis Wittstock. — Der Obrist Massenbach, der bis diesen Tag der Kolonne im Wagen hatte folgen müssen, reichte hier an den Fürsten einen Aufsatz ein, in dem er erklärte, daß er es für seine Pflicht halte, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in welche die Armee gesetzt werde, wenn sie in ihrem jetzigen Zu-

stande der noch nicht hergestellten Disziplin und kriegs=gerechten Organisation, unvermuthet, selbst von einem geringen feindlichen Detaschement sollte angegriffen werden. (Er wies dabey auf den falschen Allarm bey Jena zurück). Seiner Ansicht gemäß sey es dringend nothwendig, daß die Armee ein oder zwey Tage Halt mache, um die verschiedenen Kolonnen, wie man dies in Magdeburg beschlossen gehabt habe, zu sammeln, die Korps von Blücher, von Weimar u. s. w. an sich zu ziehen, und aufs neue organisirt und nach militärischen Grundsätzen formirt zu werden. Was man dabey an Zeit verliere, dürfe man hoffen, an innerer Stärke zu gewinnen, und wenn man die Oder nicht erreichen sollte, so werde man dagegen alsdann im Stande seyn, diesseits derselben zu fechten. —

Ungeachtet der Fürst sich sehr geneigt bezeigte, auf diese Vorschläge alle mögliche Rücksicht zu nehmen, so war er dennoch der Meinung, daß eine solche Verzögerung, ohne daß es gelingen würde, die Disziplin und den militairischen Geist dadurch völlig wieder herzustellen, ihn unvermeidlich auf dem linken Oderufer in eine Schlacht verwickeln werde, deren Ausgang sehr zweifelhaft sey, und deren Verlust die völlige Aufreibung der ganzen Armee zur Folge haben müsse. Er halte dafür, daß, nachdem Berlin nicht mehr zu retten wäre, die Hauptsache sey, die Oder passirt zu haben, hinter welcher man die Armee mit mehrerer Muße und völliger Sicherheit reorganisiren, und sich aus den Festungen und Magazinen aufs neue mit Munition, Proviant und Fourage vollständig versehen könne. Bis jetzt halte er es für möglich, (wie dies auch der Wille des Königs sey) Stettin vor der Ankunft des Feindes zu erreichen, der, nach der ihm üblichen Verpflegungsmethode, weil

er sich dabey sehr ausdehnen müsse, unmöglich mit großen Massen schnell genug folgen könne, und dessen Marsch ohnehin durch die Wiederherstellung der zerstörten Havel- und Finowbrücken bedeutend genug verzögert werden müsse, um ihm, bey der im schlimmsten Fall gleichen Entfernung von Stettin, einen Marsch abgewinnen zu können. Es sey allerdings auch sein Wunsch, in einer großen militairischen Masse den Marsch gegen Stettin zu verfolgen, aber einmal sey die Vereinigung der sämtlichen Kolonnen, ohne den ganzen Tag, welchen man zu gewinnen hoffe, wieder einzubüßen, nicht zu bewerkstelligen, und zum andern setze die äußerst magere und waldige Gegend, durch welche der Marsch nach Prenzlau führe, der Verpflegung einer so großen, auf Eine Linie konzentrirten Masse, nach dem Urtheil aller der Gegend kundigen Sachverständigen, unübersteigliche Hindernisse entgegen. Es bleibe daher nur der Weg übrig, die andern Korps und Kolonnen durch möglichst verstärkte Märsche so zu nähern, daß man sich bey Prenzlau vereinigen könne, und im schlimmsten Falle lieber einzelne Theile, als das Ganze aufzuopfern. Um aber die Disziplin und militairische Marschordnung, so viel als sich thun lasse, herzustellen, werde er am morgenden Tage der Infanterie diesseits Gransee, und der Kavallerie am 27sten früh bey Haßelföhrde ein Rendezvous bestimmen, auf dem einige Stunden Halt gemacht, sämtliche Bagage ohne Unterschied vom Platze aus auf eigenen Wegen links weggeschickt, und eine neue Marschordnung angeordnet werden solle —*).

Es wurden diesem gemäß die Befehle ertheilt, und nächstdem beschlossen, mit der Infanterie am 26sten bis Zehdenik, am 27sten bis Prenzlau, mit der Kavallerie-

*) Siehe Beylage VIII. Nro. 3.

kolonne am 26sten bis Alt=Strelitz, am 27sten bis Woldeck zu gehen, und beyde Kolonnen am 28sten bey Löknitz, einen Marsch diesseits Stettin, zu vereinigen. Da dieser Entschluß nicht genau mit der Abrede übereinstimmte, die man in Magdeburg mit dem Major Knesebeck genommen hatte, so wurden Offiziere vorausgeschickt, um in Gransee, Zehdenick, Templin, Brod backen und Fourage beytreiben zu lassen. —

Am 26sten versammelte sich die Infanterie und Artillerie auf dem genannten Rendezvous. Der Fürst suchte daselbst durch eine kurze, an jedes Bataillon einzeln gerichtete Anrede den Geist und das Vertrauen der Truppen aufs neue zu beleben; er verhehlte ihnen nicht die Gefahr, in der sie sich befänden, er zeigte ihnen die Nothwendigkeit einer strengen Mannszucht und Ordnung, und ermahnte sie, alle ihre Kräfte aus eigenem Antriebe und gutem Willen zusammen zu raffen, um über die wenigen beschwerlichen Tage, die ihnen noch bevorständen, mit größerer Leichtigkeit und froherem Muthe hinweg zu kommen *).

Noch auf eben diesem Rendezvous erhielt der Fürst von einigen aus der Gegend von Zehdenick kommenden Landleuten die Nachricht, daß der General Schimmelpfennig daselbst von einer überlegenen feindlichen Kavallerie angegriffen, geschlagen und nach Prenzlau gejagt worden sey, und daß vom feindlichen Vortrab be=

*) „Ein wichtiger Umstand, den der Augenzeuge vergessen „(vielmehr nicht gewußt) hat, ist der, daß der Fürst auf „dem Rendezvous drey volle Stunden auf die Ankunft des „Gen. v. Blücher gewartet hat, dem am 26sten früh halb ein „Uhr der Befehl zugeschickt worden, sofort aufzubrechen, und „zu uns zu stoßen." (Lichtstrahlen.) Man sehe hierüber ein Mehreres in der Beylage VIII.

reits sich kleine Trupps dicht vor Gransee gezeigt hätten. Obgleich diese Nachricht zu der Zeit, wo sie dem Fürsten hinterbracht wurde, wohl noch etwas zu voreilig gewesen ist *), so stimmte der nachherige Erfolg dennoch völlig damit überein, und folgende Umstände machten ihre Wahrheit schon damals ziemlich unzweideutig, ungeachtet vom General Schimmelpfennig nicht die geringste Meldung eingelaufen war, die auf einen ähnlichen möglichen Fall hingedeutet hätte; (allein es lag

*) „Bey Zehdenick ward den 26sten October, Nachmittags gegen drey Uhr, während des Marsches, bloß das Dragonerregiment der Königinn und das Husarenregiment von Schimmelpfennig attakirt, und nach einer tapfern Gegenwehr, „welche zwey Stunden dauerte, und wo der Feind einigemal „geworfen ward, mußten beyde preußische Regimenter am „Ende der Uebermacht weichen, und sich über die Storkower „Brücke theils durchschlagen, theils durchdrängen. Die andern Regimentern und Bataillons, welche zum Schimmelpfennigschen Korps gehörten, waren theils nicht à portée, „theils zogen sie sich, wie dies mit den Debris der Füsilierbataillons von Pelet und von Rühle der Fall war, früher „ab, als die Affaire anging. Beyde erwähnten Kavallerieregimenter litten hierbey beträchtlich, doch von der Gefangennehmung oder Aufreibung dieser Regimenter ist mir „nichts bewußt, indem wir" (dies wir können höchstens ein Paar Eskadrons gewesen seyn, denn eine beträchtliche Anzahl von Offizieren beyder Regimenter passirten in den ersten Tagen des Novembers als Gefangene durch Berlin, —), den „25sten Oct. Mittags die Oder durch Stettin in der größten „Ordnung passirten." —

Franz, Pr. zu Anhalt-Schaumburg, Kön. Preuß. Major und interimistischer Kommandeur des Reg. Schimmelpfennig.

Man vergleiche Nro. 8. der Beylage V, welche die auf dieses und die folgenden Gefechte Bezug habenden Stellen aus dem 20, 21, 22sten Bülletin im Auszuge enthält.

überhaupt nicht in der Art dieses Generals, Nachrichten einzuziehen, und darüber Rapporte zu machen). Ein paar Feldjäger, welche kurz zuvor Briefe aus Berlin an den Fürsten überbracht hatten, waren am gestrigen Tage bey Oranienburg von feindlicher Kavallerie aufgefangen worden, hatten aber bald darauf, bey einem Scharmützel ihrer Wächter mit preußischen Husaren, Gelegenheit gefunden, wieder zu entkommen. Der Bericht des Rittmeisters Alvensleben und Lieutenant Nostitz *), die um eben diese Zeit von ihrer nach Ber-

*) Die Herren von Nostitz und Alvensleben waren mit etwa 30 Pferden von Genthin aus versendet worden. In Brandenburg trafen sie bereits bey ihrer Ankunft den Hauptmann Ziehen, der beschäftigt war, eine Menge Brandmaterialien anfertigen zu lassen, um die Brandenburger- und Baumgartenbrücke abbrennen lassen zu können. Die Bürgerschaft schickte eine Deputation an denselben ab, um ihn zu bewegen, daß er durch die Verbrennung der Brücke, wodurch ein geringer Vortheil gestiftet werden könne, indem der Feind vornämlich auf der Wittenberger Straße gegen Potsdam vorrücke, nicht den Zorn des Feindes auf sie laden möge. Da sich dieser indessen nicht dazu verstehen wollte, ging der Lieutenant Nostitz mit Kourierpferden ins Hauptquartier nach Rathenau, und brachte den Befehl des Fürsten zurück, daß diese Brücken nicht abgebrannt werden sollten. Die Nostitz-Alvenslebensche Patrouille wandte sich darauf nach Nauen, woselbst sie durch ein Gefecht allarmirt wurde, in welches der gegen Spandau vorgegangene Hauptmann Ziehen verwickelt worden war, das für sie jedoch ohne weitere Folgen blieb. Am folgenden Tage setzte sie den Marsch gegen Kremmen fort, wo Hauptmann Ziehen abermals mit dem Feinde engagirt gewesen, und die dortige Brücke hinter sich abgebrochen hatte. In Zeit von etwa zwey Stunden war sie indessen so weit wieder hergestellt, daß sie von der Patrouille und von der Bagage des Regiments Gensd'armes ohne Schwierigkeit passirt werden konnte. Von Kremmen aus traf sie bey dem

lin und Spandau gemachten Patrouille zurückkehrten, bestätigte gleichfalls die Behauptung, daß ein ansehnliches Korps Kavallerie über Oranienburg und Liebenwalde zur Verfolgung der Hohenlohe'schen Armee aufgebrochen sey, und daß die Korps von Lannes und Davoust Befehl erhalten hätten, dieser Kavallerie in Eilmärschen zu folgen.

Da gar keine Kavallerie bey der Infanteriekolonne befindlich war, und es sowohl die vorhandene Zeit, als die Sorge für die Konservation der ohnehin sehr heruntergekommenen Pferde nicht thunlich machte, die Kavalleriekolonne zur Linken, die unglücklicher Weise in diesem Augenblicke vier Meilen von der Infanterie entfernt war, an dieselbe durch einen verstärkten Marsch heranrücken zu lassen, so schien es nöthig, sich jener Kolonne mit der Infanterie zu nähern, und der Fürst entschloß sich daher, mit den vor Gransee versammelten Truppen noch diesen Abend nach Fürstenberg zu marschiren.

An die Kavalleriekolonne wurde unverzüglich der Befehl geschickt:

1) daß die Brigade Beeren gleichfalls noch diesen Abend in Fürstenberg zur Vereinigung mit der Infanteriekolonne eintreffen müsse;

2) daß der General Bila sich am folgenden Tage von Mirow nach Lychen begeben solle, um die Arrieregarde der Infanteriekolonne zu machen, und die Verbindung mit dem Blücherschen Korps zu erhalten; und

3) daß die Brigaden Katt, Wobeser und Schwerin, statt über Woldek und Pasewalk zu gehen, ihre

Direk-

Rendezvous von Hasselfährde mit der Infanteriekolonne wiederum zusammen.

Direktion gegen Prenzlau nehmen, und am folgenden Tage in Neugarten und Schönermark eintreffen sollten *). —

Die Ordre an den General Blücher, sich der Kolonne des Fürsten möglichst zu nähern, ward erneuert. Gegen 10 Uhr Abends war die Infanterie in Fürstenberg versammelt; die beyden vordern Brigaden wurden in eine dicht an der Stadt gelegene Kolonie gewiesen. Die beyden Regimenter Gensd'armes und Beeren Kuirassier sollten, wenn sie angelangt seyn würden, an den Seen bivouacquiren. Fürstenberg ist ein armes unbedeutendes Städtchen; auch die Infanterie brachte die Nacht größtentheils auf der Straße zu; der Vorrath an Lebensmitteln war auf eine so zahlreiche und hungrige Gesellschaft keineswegs zugeschnitten; vornämlich die beyden Brigaden, die auf die Kolonie gerückt waren, bekamen sehr schmale Bissen. Man vertröstete sich gegenseitig auf die nahe bessere Zeit.

Am 27sten wurde in der auf dem Rendezvous vor Gransee bestimmten Marschordnung mit Anbruch des Tages von Fürstenberg aufgebrochen. Man wußte noch nicht, wie weit die heutige Tagereise bestimmt sey, doch hatte man vorläufig gehört, daß man sich auf einen sehr starken Marsch gefaßt machen müsse, daß der Weg über Lychen und Boitzenburg führe, daß in Boitzenburg, Templin und Prenzlau Brod gebacken,

*) General Schwerin erhielt den Befehl, am folgenden Morgen (den 27sten) früh um 6 Uhr bey Hasselfährde einzutreffen, und daselbst weitere Befehle abzuwarten. Die Regimenter Karabiniers, Henkel, Holzendorf und Bailliaz standen in und bey Strelitz, und sind zur bestimmten Stunde in Hasselfährde gewesen. Bünting, Heising und Katt müssen zu weit gestanden haben, um den Befehl zu befolgen.

Essen und Fourage bestellt sey u. s. w. Prenzlau war, nach der Aussage der Landleute, sieben Meilen von Fürstenberg entfernt; die angenehme Aussicht auf die lang entbehrte hinreichende Erquickung machte den langen Marsch verschmerzen, und die vordern Bataillone machten so große und schnelle Schritte, daß die Tête mehrmals halten mußte, um die nachfolgenden Brigaden wieder anrücken zu lassen.

Man kam in Lychen an; die armen aber mitleidigen Einwohner dieses Städtchens theilten das wenige vorhandene Brod mit den hungrigen Soldaten, und brachten große Kessel mit Kartoffeln auf den Markt, die indessen kaum zum Frühstück für einige Kompagnien hinreichten. Die zuletzt Kommenden gingen leer aus.

Von Lychen bis Boitzenburg geht der Weg längs einer Reihe von fast an einander hängenden Landseen fort. Es wurde über eine Stunde in Lychen selbst, und eben so lange unweit Küstrinchen Halt gemacht, theils um die beyden Kavallerieregimenter, die erst spät in der Nacht bey Fürstenberg angelangt waren, sich anschließen zu lassen, theils um den General Beeren, der sie führte, herbey zu rufen und zu instruiren *). Der Fürst erhielt hier durch einen an den Obrist Gutschmidt geschickten sächsischen Offizier die Nachricht von der Neutralität des chursächsischen Gebiets, und vom General Bila den Rapport, daß er mit seinen leichten Truppen zu der ihm angewiesenen Bestimmung herbeyeile, indessen vor Abend nicht in Lychen werde eintreffen können. Dieser Rapport bestimmte den Fürsten, das Grenadierbataillon Gaudi und die Kuirassiere von Beeren

*) „Der Fürst wartete drey volle Stunden auf die nicht erfolgte Ankunft der Generale v. Blücher und v. Bila."

Lichtstrahlen.

zur Besetzung des Passes von Lychen so lange zurück zu lassen *), bis diese angelangt seyn würden, dem Regiment Gensd'armes aber den Auftrag zu geben, auf dem weitern Marsch der Infanterie die rechte Flanke zu decken, und die Nacht in Dörfern, ich weiß nicht in welchen, zu kantoniren. Es war nicht wohl thunlich, sich noch länger zu verweilen, und die Ankunft dieses Regiments noch länger abzuwarten, sonst würde unstreitig ein Theil derselben zur Avantgarde der Kolonne verwendet worden seyn.

Eine halbe Meile diesseits Boitzenburg kam der Besitzer dieses Fleckens, der Graf Arnim, von einigen vorausgesandten Offizieren begleitet, mit der erwünschten Nachricht bey dem Fürsten an, daß Branntwein, Brod, warmes Essen und Fourage für die Truppen bereit liege, und nur ihrer Ankunft harre. Alle Gesichter erglänzten von einer innigen, leider nur allzuschnell vereitelten Freude. Kaum hatte man das Dorf Härdenbeck passirt, als man auf den bey Boitzenburg gelegenen Anhöhen einzelne Reiter und eine Menge von Wägen erblickte. Man stutzte; der Major Granert sammelte die beym Fürsten von den verschiedenen Regimentern kommandirten Ordonanzhusaren, deren Zahl sich ungefähr auf zwanzig belaufen mochte, und jagte voraus, um nähere Nachricht einzuziehen. Mehrere Bauerwägen kamen angejagt, und ihre bestürzten Führer erzählten, es seyen Franzosen in Boitzenburg; sie hätten mit Pistolen ins Schloß geschossen, die Branntweinfässer zerschlagen, die Kessel umgestürzt und zerhauen,

*) General Oswald mit den Ueberbleibseln der südpreußischen Füsiliere traf bey Lychen mit Gaudi und Beeren zusammen, mit denen er nachmals zum General Blücher stieß, und den Zug dieses Generals bis Lübeck mitmachte.

alle Reitpferde des Grafen fortgeführt u. s. w. Nach etwa einer Viertelstunde rapportirte Major Granert, daß er etwa 30 feindliche Pferde bestimmt gesehen habe, daß hinter den Anhöhen einige Eskadrons ständen, und daß ein Trupp derselben sich längs dem Walde nach unserer linken Flanke ziehe. — Einige am Morgen eingebrachte Chasseurs, bey denen sich ein Offizier befand, sagten aus, daß sich der Prinz Mürat mit mehrern Regimentern Kavallerie in der Nähe befinde, und daß ihm die bey Berlin und Potsdam angekommen gewesene Armee in Eilmärschen auf dem Fuße folge. Ihre Aussage stimmte mit den bereits vorhandenen Nachrichten, und mit der Erzählung des Gefechts bey Zehdenik *) genau überein.

Ein Offizier, der mit etwa 18 Gensd'armes vorausgeschickt worden war, Quartiere zu machen, langte in diesem Augenblicke an; er versicherte, daß er sein Regiment unlängst verlassen habe, und daß es in der Gegend von Küstrinchen zu finden seyn müsse. Mehrere Offiziere sprengten auf Befehl des Fürsten davon, um es herbey zu holen. — Ein neuer Rapport von Boitzenburg sagte aus, daß sich in der dasigen Gegend etwa 1000 feindliche Pferde befänden; man wollte auch Kanonen gesehen haben.

Die Infanterie war indeß herangekommen; sie wurde auf den Höhen vor Hardenbeck plazirt; die berittene Batterie Neander aufgefahren, die Schützen vorgeschickt, und alles erwartete mit Ungeduld die Ankunft der Kavallerie, um den Marsch fortsetzen zu können. Trotz des gegebenen Verbots fing die Artillerie an, auf die feindlichen Trupps mit Kugeln zu feuern, und wie begreiflich ohne allen Erfolg.

*) Beylage V. Nro. 8.

Das Geknacker der Schützen begann, und da die Gensd'armes immer ausblieben, und endlich die Nachricht einlief, daß sie sich rechts von den Seen gewandt habe, und nirgend anzutreffen sey*), sah sich der Fürst genöthigt, einige Grenadierbataillone und berittene Ka-

*) Das Regiment Gensd'armes erhielt Befehl, zum Detaschement Bila zu stoßen, der über Küstrinchen und Herzfelde gegen Mittelwalde auf die von Templin nach Prenzlau stoßende Straße vorrücken und Schimmelpfennig ersetzen sollte. Sie wandten sich dieserhalb rechts von Lychen nach Küstrinchen, und begegneten in der Gegend von Warthe der Patrouille der Herren von Nostitz und Alvensleben, durch welche sie avertirt wurden, daß eine bedeutende Menge feindlicher Kavallerie sich in ihrer rechten Flanke befände, und daß sie dieserhalb wohl thun würden, sich näher an die Infanteriekolonne zu halten. Der Kommandeur des Regiments hielt indessen für gut, sich strikte an die erhaltene Ordre zu binden, und setzte seinen Weg unverrückt gegen die ihm zum Nachtquartier angewiesenen Dörfer fort. Bey Wichmansdorf trafen sie plötzlich auf die feindliche Kavalleriekolonne. Die Ueberlegenheit des Feindes und das den Aufmarsch erschwerende Terrain machten, daß sie nach einer kurzen entschlossenen Gegenwehr geworfen, und mit dem Rücken an ein Seeufer gedrängt wurden. Der Major, der sich an der Spitze des Regiments befand, hatte sich mit der vordersten Schwadron dem Feinde entgegen gestürzt, war aber sogleich umringt, und gefangen worden. Dem Rittmeister von Jorgas allein war es gelungen, sich mit seiner Schwadron einen Ausweg zu bahnen, und es gelang ihm, dieselbe glücklich bis Anklam zu bringen, wo sie in das Schicksal der übrigen dort befindlichen Truppen verwickelt ward. Das Regiment hatte bey dieser Affaire einen Verlust von 60 Mann an Todten und Blessirten, worunter drey Offiziere, und ergab sich, da ihm jedes Mittel zum Entkommen benommen war, unter den Bedingungen, welche ihm der feindliche General durch einen der bereits gefangenen Offiziere hatte antragen lassen.

nonen nach Boitzenburg zu schicken, um den Feind heraus zu werfen, und sich den Weg nach Prenzlau frey zu machen. Dies geschah auch ohne Schwierigkeit. Der erste Kanonenschuß hatte dem Plündern in Boitzenburg ein Ende gemacht. Ein paar Offiziere, die am Morgen vorausgeritten waren, und sich bey der Ankunft der Franzosen in die Zimmer und Kleider des Grafen gesteckt hatten, kamen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, sammelten die zuerst eingedrungenen einzelnen Schützen, besetzten die Brücke beym Schlosse, und hielten die von neuem andringenden feindlichen Husaren so lange ab, bis die Bataillone herankamen. Zufälliger Weise trafen die Herren von Alvensleben und Nostitz mit ihrem Kommando von 36 Blücherschen Husaren von einer gemachten Patrouille um eben diese Zeit bey Boitzenburg ein, stürzten sich unter die feindlichen Trupps, machten zwey Gefangene und sechszehn Beutpferde, und erreichten damit glücklich die hinter dem Dorfe aufgestellten Bataillone, ohne weder von den feindlichen Säbeln, noch von den Kugeln beschädigt zu werden, welche die preußischen Schützen, die die Brücke besetzt hielten, ihnen, in der Meynung, daß sie Franzosen wären, entgegengeschickt hatten. Die Franzosen zogen sich nun zurück, und begnügten sich, ein paar Haubitzgranaten in den Ort zu werfen, die jedoch glücklicher Weise nicht zündeten. —

Es war mittlerweile Abend geworden. Die bey dem Scharmützel von Boitzenburg gemachten Gefangenen versicherten: der Prinz Mürat sey mit derselben Kavallerie, die den General Schimmelpfennig geschlagen habe, bey Boitzenburg; das für uns in Templin gebackene Brod sey in die Hände der Franzosen gefallen, und sie wüßten nicht anders, als daß wir bereits von Prenzlau und Templin völlig abgeschnitten seyen.

Man hielt es jetzt nicht mehr für räthlich, den geraden Weg über Boitzenburg nach Prenzlau zu verfolgen. Hatte der Feind den Paß bey Prenzlau stark besetzt, so war uns der Weg nach Stettin verrannt, war er nur schwach besetzt, so konnte man ihn allerdings forciren, aber dazu war es nöthig, zuvörderst die Kavalleriekolonne an sich zu ziehen, und dem Blücherschen Korps, und den Detaschements von Bila und Beeren Zeit zu gönnen, uns wieder einzuholen. Es wurde beschlossen, Boitzenburg rechts liegen zu lassen, und durch einen Umweg zur Linken nach Prenzlau zu gehen *). Auf den Rath einiger in der Gegend genau bekannten Gränzjäger schlug man den Weg über Crewitz, Ahrensee und Schönermark ein. Jedes Bataillon und jede Batterie erhielt einen eigenen Boten; die Marschordnung ward den Umständen gemäß mit dem gemessensten Befehle gegeben, unmittelbar geschlossen zu bleiben, und die Tête zu avertiren, wenn man nicht folgen könne. Obrist Massenbach führte die Avantgarde, die vier Grenadierbataillone, welche nach Boitzenburg geschickt worden waren, machten den Nachtrab, und die drey Dragonerregimenter Krafft, Wobeser und Prittwitz, welche der Fürst von der Kavalleriekolonne hatte herbeyholen lassen, und die so eben angelangt waren, fügten sich an den ihnen angewiesenen Plätzen in die Kolonne.

Der Marsch nach Schönermark betrug zwey Meilen,

*) Dies müßte, nach der Berichtigung des Aufsatzes in den Lichtstrahlen (gegen d. öffent. Ankl.) heißen: „Es wurde „beschlossen, Boitzenburg rechts liegen zu lassen, und auf „einem nähern Wege über Nieden nach Stettin zu marschiren." — „So viel wir wissen, lag die Idee zum Grunde, „gar nicht mehr über Prenzlau, sondern mit dieser Ko„lonne über Nieden nach Löbnitz zu marschiren." — (Bericht. des Anton Peretz.)

weil man aber, wie bey allen Nachtmärschen, nur sehr langsam vorwärts kam, und ein ganz unbedeutender Bach, den die Infanterie sich nicht entschloß zu durchwaten, sondern größtentheils vorzog, über einen schmalen Steg und einige herbey geschleppte Sträucher zu defiliren, den Marsch gleich anfangs sehr aufhielt, kam die Avantgarde erst um 2 Uhr, und der Fürst mit dem Rest der Kolonne nicht vor 4 Uhr des andern Morgens in Schönermark an.

Das Leibregiment unter dem General Schwerin bivouacquirte in diesem Dorfe, und ward zur Avantgarde bestimmt. Die Hoffnung, daß die übrigen Kavallerieregimenter, denen das Rendezvous in Neugarten gegeben worden war, sich noch vor Prenzlau mit der Infanteriekolonne vereinigen würden, ließ den Ereignissen des hereinbrechenden Tages mit ziemlicher Ruhe entgegen sehen. Man wollte in der Gegend von Prenzlau feindliche Wachtfeuer gesehen haben, und der Obrist Massenbach hatte es nach mehrmaligem Antreiben am Ende durchgesetzt, daß vom General Schwerin Patrouillen nach Prenzlau abgeschickt worden waren, um bestimmt zu wissen, ob Prenzlau vom Feinde noch unbesetzt sey, oder nicht *). Der Fürst schickte zu mehrerer

*) „Wären diese Patrouillen über Golmitz vorgegangen, so würden sie auf den Feind gestoßen seyn, und die zuverlässige Nachricht, daß sich in dieser Gegend Feinde befänden, würde den bestimmten Befehl veranlaßt haben, nicht nach Prenzlau zu marschiren. Wir können mit größter Zuverlässigkeit behaupten, daß der General Graf Schwerin und der Obrist Schmettau noch vor der Ankunft des Fürsten zu Schönermark von dem General Graf Tauenzien und von dem Obrist Massenbach auf das dringendste aufgefordert worden sind, diese Patrouillen abzuschicken. In den in der Nacht vom 27sten zum 28sten Oct. vorgefallenen Versäumnissen liegt

Vorsicht noch den Lieutenant Nostitz mit dem Blücher-schen Husarenkommando dahin nach.

Während der Zeit begab sich der Fürst mit den Generalen und seinem Gefolge aufs Schloß, um sich über die nächstfolgenden Bewegungen zu berathschlagen. — Es wurde beschlossen, wenn es anders nach dem Bericht der Patrouillen irgend möglich seyn werde, den Marsch nach Prenzlau ungesäumt fortzusetzen, weil es von der größten Wichtigkeit sey, diesen Ort zu erreichen, theils um das Korps endlich einmal wieder zu sättigen, die Pferde abzufüttern, und sich wenigstens auf einen Tag mit Brod zu versehen, — theils weil sich auf die Erreichung des dasigen Passes, und des weiter hin liegenden von Löcknitz, einzig die Möglichkeit gründete, glücklich nach Stettin zu gelangen. Sollte aber Prenzlau bereits besetzt seyn, so wolle man sich nach Nieden und Pasewalk ziehen, und sich im schlimmsten Falle auf herbeygetriebenen Fahrzeugen nach Usedom und Wollin einschiffen, wobey man sich jedoch genöthigt sah, gleich im Voraus zu bemerken, daß uns der Feind schwerlich die dazu erforderliche Zeit gönnen werde, wenn man auch gleich, wie jemand in Vorschlag gebracht hatte, sich an der Küste verschanzen, und unter dem Schutze dieser Verschanzungen die Ueberfahrt versuchen wolle. Es schien dies indeß der einzige verzweifelte Ausweg, der übrig blieb, wenn es nicht mehr möglich seyn sollte, Stettin zu erreichen *).

die Ursache, warum man unglücklicher Weise nach Prenzlau marschirt ist." Bericht. d. Ant. Peretz.

*) Nach der Bemerkung des Verfassers jenes Aufsatzes in den Lichtstrahlen (über d. öff. Ankl.) hätte sich der Augenzeuge hier so ausdrücken sollen: „Als der Fürst Hohenlohe am „28sten Okt. Morgens früh gegen 4 Uhr in Schönermark an-

Gegen 6 Uhr kam endlich der Lieutenant Nostitz mit der Jubelnachricht zurück, Prenzlau und die Gegend zunächst diesem Ort sey vom Feinde unbesetzt, und in Prenzlau selbst alles aufs beste zur Verpflegung von Pferden und Menschen veranstaltet *). Die Kolonne,

„kam, und die Queue der Kolonne noch nicht heran war, „also der Marsch noch nicht fortgesetzt werden konnte, so be„gab er sich in das Schloß des Grafen Schlippenbach zu „Schönermark, und befahl, daß noch eine Patrouille nach „Prenzlau abgehen sollte. — Indessen diese Patrouille zurück„erwartet wurde, und die letzten Bataillone ankamen, nahm „man den festen Beschluß, den Marsch in näherer Verbin„dung mit der Kolonne bey Schwarpow (unter dem Obristen „von Hagen) über Prenzlau und Nieden fortzusetzen, wenn „man die höchstwahrscheinliche Nachricht erhielte, daß sich „der Feind in der Gegend von Prenzlau zeige, und sollte es „auch nur mit einzelnen Flankeurs seyn. — Sollte sich aber „höchst unwahrscheinlicher Weise in der Gegend von Prenzlau „noch kein Feind befinden, so wolle man nach Prenzlau mar„schiren, um den hungernden Leuten das Brod zu verschaf„fen. Sollte drittens der Fall eingetreten seyn, daß uns „der Feind auch schon in Besetzung der Defileen bey Nieden „und Pasewalk zuvorgekommen seye, ein Fall, der jedoch „höchst unwahrscheinlich sey, so müsse man sich nach Ucker„münde und Anklam ziehen, und sich nach Usedom und Wol„lin überschiffen." —

*) „Da die vom Leibregimente schon früh Morgens zwischen 1 und 2 Uhr abgegangenen Patrouillen nicht zurückkamen, und die zurückkommenden nichts vom Feinde gesehen haben wollten; da auch der Lieutenant Nostitz versicherte, keinen Feind gesehen zu haben; so fing man in Schönermark an zu glauben, der Feind seye durch das ihm in den Rücken geschickte Kavalleriedetaschement unter dem General Bila, und die nunmehr nothwendig erfolgte Ankunft des Generals Blücher stutzig geworden, und seye von Boitzenburg wieder zurück nach Templin marschirt, und es würde unverantwortlich seyn,

die so lange Halt gemacht hatte, setzte sich nunmehr aufs neue in Marsch. Schon vor dem Dorfe Gustow, das dieselbe passiren mußte, nahm man rechts zur Seite auf dem Saume der Höhen mehrere Trupps wahr, worüber die Meynungen sich zwar theilten, die man

wenn man nun nicht nach Prenzlau marschire, und den armen Leuten das Brod nicht gebe, auf welches man sie so lange vertröstet habe.

Die nächste Ursache der Katastrophe bey Prenzlau ist die Zerstreuung des Schimmelpfennigschen Detaschements. So verderblich diese auch war, so würde sie doch in ihren Folgen nicht so erstaunend nachtheilig für uns geworden seyn, wenn der Fürst von Anhalt-Pleß, der die Ueberreste des Schimmelpfennigschen Detaschements führte, die Brücke bey Seehausen destruirt, und bey Prenzlau bis zu unserer Ankunft stehen geblieben wäre. Es kann mit Gewißheit angenommen werden, daß er vom Feinde, nachdem er in die Gegend von Prenzlau angekommen, weder verfolgt, noch viel weniger gedrängt worden ist. Der Fürst von Pleß hat sich viel zu frühe, und ohne vom kommandirenden General Befehl abzuwarten, von Prenzlau nach Stettin und über die Oder zurückgezogen. So wie dieser Abzug zu früh geschehen war, so geschah auch der Abzug derjenigen Bataillone, die zur Vertheidigung des Anklamer und Berliner Thors auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten postirt worden waren, viel zu früh, und dadurch ist es geschehen, daß die Feinde Meister von zwey Defileen geworden sind, deren hartnäckigste Vertheidigung das Korps vom Untergange gerettet haben würde. Die Feinde wurden ohne bedeutenden Verlust Meister von diesen beyden Thoren, also auch Meister der Stadt Prenzlau, endlich auch Herr und Meister von den jenseitigen Ausgängen, und namentlich vom Angermünder Thore. Wie ganz anders würde die Lage der Dinge gewesen seyn, wäre die Seehäuser Brücke zerstört, und wäre das Anklamer und Berliner Thor von unsern Truppen behauptet worden." — (Lichtstrahlen, Beantw. d. öffent. Ankl.)

indeß doch in der Mehrheit für feindliche Kavallerie hielt, ungeachtet scharfsehende Augen weiße Federbüsche entdecken wollten. Man setzte alle Fernröhre in Bewegung, aber der Frühnebel machte es unmöglich, die Wahrheit zu entdecken. — Die Regimenter Prittwitz und Quitzow machten die Arrieregarde, neun Eskadrons von Krafft und Wobeser die Seitenpatrouillen; Gräben und sumpfige Wiesen hinderten sie, etwas nach den erwähnten Höhen vorzuschicken.

Der Marsch wurde ununterbrochen fortgesetzt, und die Tête der Kolonne erreichte glücklich die Vorstadt von Prenzlau, die ein enges Defilee von beynahe einer Viertelstunde bildet. Es war der Befehl gegeben, daß sämtliche Truppen jenseits der Stadt aufmarschiren, und daselbst die herauszuschaffenden Lebensmittel in Empfang nehmen sollten. — Es mochten vielleicht schon ein paar Bataillone in die Stadt gelangt seyn, als man sich deutlich von der Gegenwart der feindlichen Kavallerie überzeugte, und die Aufmerksamkeit durch ein paar Pistolenschüsse rege gemacht wurde, die zwischen den äußersten Plänklern fielen. Gleich darauf brachte der Kapitain Tippelskirch einen französischen Parlementair, auf den unsere Plänkler, die weder deutsch noch französisch, noch Kriegsmanier, sondern nur polnisch verstanden, Feuer gegeben hatten. Man hatte ihm Uhr und Säbel abgenommen, der ihn begleitende Trompeter war verwundet worden. Dies gab Gelegenheit zu einem sehr unangenehmen Wortwechsel. Der französische Offizier beschwerte sich heftig über den verletzten Kriegsgebrauch, ließ sich indeß am Ende besänftigen, und richtete seinen Auftrag aus. Er war vom Marschall Lannes abgeschickt, um dem Fürsten bekannt zu machen, daß eine starke französische Armee von mehreren Seiten gegen ihn

im Anmarsch sey, und in wenigen Stunden anlangen werde, daß ihn die Kavallerie des Großherzogs von Berg bereits auf allen Seiten umringt, und die Pässe von Randowgraben, und namentlich auch den von Löknitz besetzt habe, und daß er ihm hiermit, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, eine Kapitulation unter den ehrenvollsten Bedingungen antragen lasse. Die Antwort des Fürsten war: daß er schon öfter gegen Franzosen gefochten habe, und sehr wohl wisse, was von dergleichen Fanfaronaden zu halten sey, daß er zwar bereit sey, gleichfalls einen Parlementair an den Großherzog von Berg zu schicken, um mit demselben in den Umständen angemessene Unterhandlungen zu treten, aber unter keiner Bedingung entschlossen, wie der Marschall fast zu vermuthen schiene, mit seinem Korps das Gewehr zu strecken. — Dem Kapitain Hûqnes (so hieß der französische Parlementair) ward Uhr und Säbel zurückgegeben, und er ritt in Begleitung des Obrist Massenbach zum Marschall Lannes zurück. Der Fürst schmeichelte sich, indessen Zeit zu gewinnen, die noch nicht angelangte Kavallerie an sich zu ziehen, und vermittelst dieser Gelegenheit genauere Nachricht von der Stärke und Stellung des Feindes zu erhalten. Aber solche Maaßregeln, gegen die Franzosen angewandt, gewähren, wie man gleich sehen wird, geringe Vortheile, da sie bey allen Negociationen nur ihren Nutzen bezwecken, und sich durch dieselben in ihren militairischen Bewegungen nicht aufhalten lassen. Der Kapitain Hûques war kaum aus dem Gesichte, als der Feind eine Batterie auffahren, und unsere Kolonne vor und in der Vorstadt mit Kugeln und Granaten bewerfen ließ, während seine Kavallerie an uns herantrabte. Von unserer Seite fuhr unter Bedeckung dreyer Eskadrons

des Regiments Prittwitz *) Dragoner und der Kompagnie des Hauptmanns Taubenheim, vom Grenadier=

*) Aus Berlinschen Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen.

1) „Nachdem das Regiment Prittwitz den 27sten October von Pripert aufgebrochen, den ganzen Tag marschirt, und des Abends spät bey Boitzenburg angekommen war, brach es, nachdem es zwey Stunden angehalten, mit dem übrigen Korps des Fürsten zu Hohenlohe in der Nacht wieder auf, um nach Prenzlau zu marschiren, indem es, nebst dem Regiment von Quitzow, die Arrieregarde des gedachten Korps hinter dem Grenadierbataillon Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August Ferdinand machte.

Es war den 28sten früh um 5 Uhr, als das Regiment eine Viertelstunde vor Schönermark anlangte, wo eine Stunde angehalten wurde; es setzte sich dann wieder in Marsch, und ging durch Schönermark; als es zwischen diesem Dorfe und Gustow anlangte, brachte ihm der Hauptmann von Schöler von Sr. Durchlaucht dem Fürsten den Befehl, so schleunig als möglich gegen Prenzlau vorzukommen. Dies geschahe theils im starken Trabe, theils in Galopp, und wir ließen also natürlich sowohl das Regiment Quitzow als das Grenadierbataillon Prinz August Ferdinand weit hinter uns zurück. Als wir gegen die Vorstadt von Prenzlau kamen, fanden wir die beyden Dragonerregimenter Wobeser und Krafft, welche eine bereits aufgefahrne reitende Batterie, nebst der links stehenden Kompagnie des Hauptmanns von Taubenheim, vom Grenadierbataillon Graf Dohna, deckten. Die beyden Regimenter marschirten durch die Stadt ab, und wir hinter gedachter Batterie auf.

Der Feind beschoß uns hier sehr heftig aus einer Batterie, und es zeigte sich in einiger Entfernung eine sehr ansehnliche Linie feindlicher Reiterey. Durch das Artilleriefeuer des Feindes verloren wir mehrere Gemeine an Todten und schwer Blessirten, desgleichen ward dem Lieutenant von Rothkirch der Fuß abgeschossen; demunerachtet zeigte sich auch

bataillon Graf Dohna, die berittene Batterie Neander *) auf, um das feindliche Feuer zu beantworten,

*) Nach andern sollen dies die Reste der beyden Batterien Studnitz und Schorlemmer gewesen seyn, und bey Prenzlau gar keine Batterie Neander existirt haben. —

nicht die geringste Unruhe im Regimente, und wir berufen uns deshalb auf das Zeugniß des Herrn Generals von Krafft, der bey uns hielt, so wie anderer Seits das ganze Regiment bezeugen kann, daß auch nicht eine einzige Haubitzgranate in dasselbe eingeschlagen. Nachdem sich unsere Batterie verfeuert hatte, zog sie sich ab, die zwey linken Flügel-Eskadrons des Regiments mußten ihr auf expressen Befehl folgen, und die drey andern — namentlich Leib-Eskadron, Major von Freyend und Major von Rath — blieben auf Befehl, unter dem Kommandeur Major von Müllenheim, nebst der gedachten Grenadierkompagnie, stehen. Diese drey Eskadrons bestanden nach Abzug der Gebliebenen, Blessirten, Kranken und Detaschirten, in nicht mehr als 184 Gemeinen.

Das feindliche Kanonenfeuer hörte jetzt ganz auf, und es war also unmöglich, daß eine Haubitzgranate auch diesen Theil des Regiments in Unordnung und zur Flucht bringen konnte. Nachdem wir ohngefähr einige Minuten, ohne beunruhiget worden zu seyn, gehalten, befahl uns ein General, der den Feind von einer vor uns liegenden Höhe beobachtet, die feindliche Kavallerie, welche sogleich zum Vorschein kommen würde, anzugreifen; in dem Augenblick, als sich selbige zeigte, attaquirten wir solche, indem wir, unserer Schwäche wegen, die linken Flügel vornahmen, en échelon, auch stutzte sie einen Augenblick; da sie indessen unsere kleine Anzahl bald übersahe, nahm sie uns, bey ihrer Uebermacht, in Flanke und Rücken, und warf uns, unerachtet des Feuers der braven Kompagnie von Taubenheim, und unserer eigenen nicht unrühmlichen Gegenwehr, zusammen.

Wir schätzten diese feindliche Reiterey auf drey Dragonerregimenter und zwey Husareneskadrons, welche Angabe durch

und es engagirte sich von beyden Seiten eine lebhafte Kanonade, während welcher die Infanterie ihren Weg

das eigene Zeugniß des Feindes im 22sten Bülletin, in Absicht der drey Dragonerregimenter außer Zweifel gesetzt ist. Uns blieb in dieser äußerst nachtheiligen und unglücklichen Lage kein anderes Mittel übrig, als uns durchzuhauen, und wir erreichten, da es keinen andern Ausweg gab, pêle-mêle mit dem Feinde die Vorstadt von Prenzlau; hier stießen wir aber, als wir selbige kaum betreten hatten, auf zwey andere feindliche Eskadrons, die von der Straße von Templin herkamen, und durch welche wir uns aufs neue durchschlagen mußten. Sowohl bey jener ersten, als bey dieser zweyten Affaire, blieben der Lieutenant von Linstow der 2te; der Lieutenant von Studnitz, von Buttler und von Dziembowski wurden blessirt; alle Viere erhielten Wunden von vorne, keiner von hinten, und wir verloren so viele Leute, daß, bey der nachher erfolgten Kapitulation, der ganze Rest des Regiments nur noch in 199 Gemeinen bestand.

Der strengste Kritiker urtheile nach allem diesem, ob wir unsere Schuldigkeit gethan, oder nicht; er urtheile, ob wir uns in dem engen Raume der Vorstadt Prenzlau unter diesen Umständen sammeln konnten, und ob es unsre Schuld war, wenn vielleicht einige Leute vom Regiment Sr. Majestät des Königs, in dieser Verwirrung umgeritten seyn sollten.

(Major v. Müllenheim, Kommandeur des Reg. Prittwitz.)

2) Als der Fürst Hohenlohe am 28sten Oct. unweit Schönermark bey dem Grenadierbataillon Graf Dohna vorbeyritt, sagte er dem ihn umgebenden Stabe: „wenn das Terrain erlaubt vorzuziehen, so soll das brave Bataillon Dohna heute die Avantgarde machen." Dies unterblieb zwar; allein da wir die Vorstadt von Prenzlau erreichten, und der Feind hart andrang, ließen Se. Durchlaucht das Bataillon aus der Kolonne abwickeln, um den Steindamm zu besetzen; meine Kompagnie aber jenseits der Papiermühle mit dem Befehle postiren, daß, wenn sich das Bataillon — mit welchem ich mich in gleicher Höhe befand — abziehe, ich selbigem

durch die Stadt fortsetzte. Nachdem diese Batterie abgefahren war, wurden die drey vom Regiment Prittgem folgen solle. Die feindliche Artillerie versuchte umsonst, was Kunst und Gewalt vermochte. Obgleich eine Haubitzgranate dem Pferde unseres Kommandeurs den Schenkel wegriß, und der Feind immer heftiger andrang, so blieb seine Gelassenheit sich eben so gleich, als sie bey Jena selbst — durch eine Kontusion am Kopfe — nicht zu stören gewesen war; und stand mit der des ganzen Bataillons im schönsten Verhältniß. Die Ordre des Abzugs wurde mit einer Ordnung executirt, die der Würde eines Grenadierbataillons angemessen war. Eben als ich folgen wollte, erhielt ich den Befehl, mit meiner Kompagnie stehen zu bleiben. — Es geziemt mir nicht, über mein eigenes Verhalten zu sprechen; als ich bereits im Rücken umgangen, in der Front aber von 3 Regimentern Dragoner und 2 Eskadrons Husaren mich umschlossen sah, die nichts als meinen kleinen Haufen und drey schwache Eskadrons von Prittwitz Dragoner zu bekämpfen hatten. Nur das glaube ich sagen zu müssen, daß meine Kompagnie, so wie die braven Dragoner, ein glücklicheres Loos verdienten. Letztere griffen zuerst an, und ich hatte den Trost zu sehen, wie theuer würdige Preußen Leben und Freyheit verkauften. Es bleibt empörend! eben diese drey braven Eskadrons, namentlich Leibeskadron, Major v. Freyend und v. Rath, unter ihrem tapfern Anführer, Major v. Müllenheim, über diese Affaire in öffentlichen Schriften angegriffen zu sehen. Ihr immer neues Andringen gegen den Feind hinderte mich eine geraume Zeit, mein Feuer anzuwenden, und sie thaten, mit einem Wort, was Muth und Entschlossenheit nur immer möglich macht.

Hauptmann von Taubenheim vom Grenadierbat. Dohna.

3) Etwa 2.000 Schritt von Prenzlau entfernt, in dem Augenblick, da der Feind dies Defilé besetzte, verließ der Prinz August mit seinem 240 M. starken Bataillon die Straße nach Prenzlau, formirte ein Quarré, und marschirte damit auf den Weg nach Pasewalk. Die feindliche Kavalleriedi-

witz noch zurückgebliebenen Eskadrons durch eine überlegene feindliche Kavallerie genöthigt, das Feld zu räumen. Von derselben auf dem Fuße verfolgt, trafen sie in der Vorstadt von Prenzlau auf das im Marsch begriffene Infanterieregiment des Königs; was von diesem nicht wich, ward übergeritten, und was Platz machte, ward seitwärts an die Häuser gedrängt. Mehrere der feindlichen Dragoner sprengten mit den unsrigen zu=

vision Beaumont folgte, 5 Regimenter stark, und in der Höhe von Prenzlau geschahe der erste Anfall. Das Bataillon schlug sieben Anfälle ab, und legte indeß einen Weg von drey Stunden zurück; und zwar die erste Hälfte dieses Weges in ebener Gegend, die zweyte aber längs dem sumpfigen Ufer der Ucker, theils um den ersten Uebergang benutzen zu können, theils um sich neuen Kavallerie=Angriffen zu entziehen. Das Terrain wurde immer schwieriger und zuletzt waren vielleicht schon 100 Mann in den verschiedenen Gräben stecken geblieben, welche man hatte durchwaten müssen. In dem Augenblick, da die übrigen den Fuß wieder ans feste Land setzten, sprengte die feindliche Kavallerie heran, und nahm, ehe man sich zu einer Art von Quarré formiren konnte, den Prinzen und diejenigen Grenadiere einzeln gefangen, welche das sumpfige Terrain passirt hatten. Vielleicht hätten sich die Leute auch in diesem Augenblick noch gewehrt, wenn Munition und Waffen nicht durchnäßt gewesen wären, und das Kartätschenfeuer der feindlichen reitenden Artillerie nicht das Sammeln fast unmöglich gemacht hätte; die, welche noch zurück waren, wehrten sich wirklich, als einzelne Kavalleristen es versuchten, sich ihrer zu bemächtigen. Ein französischer Offizier forderte den Prinzen auf, ihnen dies untersagen zu lassen; der Prinz erwiederte, daß er kein Recht über den ehrenvollen Entschluß von Leuten habe, die er nicht mehr kommandire. Sie sind in der Folge zum Theil durch die Ucker geschwommen, haben aber Stettin doch nicht mehr erreichen können.

(Cap. v. Clausewitz, Adjut. des Prinzen August.)

gleich in die Stadt, und ehe das Regiment König so viel Zeit gewann, sich aufzurichten, und sich zur Vertheidigung anzuschicken, sahe es bereits die feindlichen Schwerter über seinen Häuptern geschwungen. Was sich zur Wehre setzte, ward niedergemetzelt, viele Offiziere wurden blessirt *). Nach einigen vergeblichen Versuchen zur Vertheidigung, wozu noch der unglückliche Zufall kam, daß alle zu diesem Regimente gehörigen Leute, die sich ohne Gewehre eingefunden hatten, in das dritte Glied gestellt worden waren, sah sich das Regiment genöthigt, die Gewehre wegzuwerfen. Es verlor fünf Fahnen, vier eigene und eine fremde, die es bey einer frühern Gelegenheit gerettet hatte. Die Batterie Neander ging verloren; der General Tschammer ward bey derselben gefangen, und der Fürst würde demselben Schicksal nicht entgangen seyn, wenn ihm seine Adjutanten nicht wenige Minuten vorher aufs dringendste angelegen hätten, sich zu den übrigen Truppen zu begeben, die bereits größtentheils jenseits der Stadt aufmarschirt standen. Es hatte nämlich alles glücklich die Stadt erreicht, bis auf die reitende Batterie, das Kuirassierregiment Quitzow, das Regiment des Königs, und das Grenadierbataillon Prinz August, welches letztere, nachdem es durch die feindliche Kavallerie abgeschnitten worden war, genöthigt wurde, sich längs der Ucker hinabzuziehen. Es formirte ein Quarré, in das sich die feindliche Kavallerie vergebens hin-

*) Der Fahnjunker Petersdorf, ein Kind von 14 Jahren, der gleich dem Fahnjunker Wolfersdorf vom sächsischen Regimente Churfürst (im Gefechte bey Saalfeld) seine Fahne nicht hergeben wollte, und sie nicht eher losließ, bis sie in Stücken gehauen war, empfing, nachdem man ihm den Hut herunter geworfen, mehrere Kopfhiebe, und einen Stich ins Gesicht. —

ein zu hauen suchte, und wies den Anlauf derselben mehrmals mit ansehnlichem Verluste zurück. Die Ueberzeugung, daß es schlechthin unmöglich sey, sich aus der Gewalt des Feindes zu befreyen, vermochte endlich den Prinzen, sich nach einer hartnäckigen Vertheidigung mit seinem Bataillon zu Kriegsgefangenen zu ergeben *). Das Regiment Quitzow ward auf ähnliche Weise mit Ausnahme einer Eskadron gefangen, die das Glück hatte, bis zur Armee in Ostpreußen zu gelangen **).

Das gegen den Feind zu gelegene Thor ward hinter dem Regiment Prittwitz gesperrt, und die wenigen mit demselben eingedrungenen Franzosen in den Straßen erschossen; doch fand der Feind sehr bald Mittel, es zu öffnen, nachdem auch das letzte Grenadierbataillon, von dem es besetzt gehalten worden, abmarschirt war, um sich mit den übrigen Truppen zu vereinigen. Von diesen stand die Infanterie à cheval der Allee, die nach Pasewalk führt, in einem Halbkreise, die konvexe Fronte gegen die Stadt gekehrt; der rechte Flügel in drey schachförmig aufgestellten hohlen Vierecken; der linke, welcher des von Tümpeln und Gräben durchschnittenen zum Theil sumpfigen Terrains wegen, weniger den Anfällen der feindlichen Kavallerie ausgesetzt war, in Linie aufmarschirt. Die noch übrigen beyden Batterien waren bey der Infanterie vertheilt, die Kavallerie größtentheils zwischen und hinter den Quarré's. —

*) Obgleich einige französische Offiziere darauf antrugen, daß man, um andere von einer ähnlichen Gegenwehr abzuschrecken, dies Bataillon über die Klinge springen lassen solle, so ward dieser Vorschlag nicht allein verworfen, sondern die dazu gehörigen Personen auch mit einer besondern Auszeichnung vom Feinde behandelt.

**) Siehe Beylage VIII.

Man war im Begriff, den Rückzug zu verfolgen als ein zweyter Parlementair erschien, der, wie man aus den Gebärden des Fürsten abnehmen konnte, eine schlechthin verneinende Antwort erhielt.

Der Obrist Massenbach *) kam in diesem Augenblick zurück. Er berichtete, was er gesehen, nämlich sechs bis sieben Regimenter rüstiger Kavallerie, und mehrere Kanonen, deren Zahl er im flüchtigen Ueberblick auf 20 geschätzt habe. Vorn an der Stadt hatte er den Prinzen Mürat an der Spitze von ein paar andern Kavallerieregimentern getroffen.

Votre général, veut-il capituler? redete ihn der Großherzog im Vorbeyreiten an.

Non, Monseigneur, il n'acceptera jamais une si dure condition.

Eh bien, je le ferai sabrer!

Der Obrist Massenbach glaubte so wenig als der Fürst, daß uns der Feind in diesem Augenblicke so ganz, wie er es vorgab, umzingelt habe, aber es war unläugbar, daß wir es in wenigen Stunden seyn würden, da es dem Feinde ein leichtes war, uns mit seiner zahlreichen kraftvollen Kavallerie, auch wenn er nicht

*) „Es ist ein Irrthum, wenn in der ersten Auflage behauptet ward, der Obrist Massenbach sey über die Seehäuser Brücke zurückgekommen. Aber wahr ist es, daß diese Brücke, die vom Detaschement Schimmelpfennig besetzt seyn, oder doch wenigstens zerstört werden sollte, von diesem Detaschement nicht besetzt und nicht zerstört worden ist. Die allgemeine Regel in diesem unglücklichsten aller Feldzüge scheint zu seyn, Personen in Sicherheit zu setzen, Befehle nicht zu befolgen. Der General Schimmelpfennig und der Obrist Fürst v. Pleß scheinen in dem Falle zu seyn, sich über die ihnen angeschuldigte Nichtbefolgung erhaltener Befehle verantworten zu müssen." Bericht. d. Ant. Peretz.

durch andere Truppen bereits den Paß von Löknitz verrannt hätte, auf der großen Ebene, durch die unser Rückzug ging, rings zu umstellen, uns mehrere Stunden lang zu harceliren, und so lange diesseits Löknitz festzuhalten, bis seine herbeyeilende Infanterie herangekommen seyn würde *). Stettin war noch sieben Mei-

*) Auch hier möchte der Verfasser ungern mißverstanden seyn; am wenigsten aber von denen, deren männliche Brust edler Heldenmuth füllt, die sich, Bürger einer bessern Welt oder Zeit, über die allgemeine Schlaffheit erheben, aber in das Joch der Verhältnisse gespannt, gleichsam an eine fremde Sklavenküste verschlagen fühlen. Er hat hier die Ansicht über das unglückliche Ereigniß bey Prenzlau, seinem bisher beobachteten Verfahren getreu, so dargestellt, wie sie dort auf dem Platze statt fand, und glaubt nur, für die Kritiker hinter dem warmen Ofen folgendes hinzusetzen zu müssen.

Wer sich der Untrüglichkeit und der Vollkommenheit eines Gottes bewußt ist, der messe, mit einem Maaße, die eigene That und die fremde; er bedarf keiner Schonung beym Urtheil über diese, so wie keiner Begeisterung zur Vollendung von jener. Wem es aber nicht so gut geworden, der mäßige seinen Ungestüm, wenn er zu Gerichte sitzt, und spare ihn auf, um den Funken zur Feuersäule empor zu schüren, wenn er selbst in die Schranken einreitet. —

Das Studium unglücklicher Feldzüge ist lehrreich, aber gefährlich; es bildet den Kopf, und verdirbt das Gemüth. Weniger selten aber sind helle Köpfe, als energische Gemüther, und jenes ist nur die zweyte, dieses die erste Eigenschaft großer Soldaten und glücklicher Feldherren. Der Kopf entdeckt die Gefahr, das Gemüth macht sie zu Schanden. Das Gemüth muß mit blutigem Schweiße vollenden, was der Kopf mit leichter Mühe entwarf, und wie oft wirft der Zufall alle Kunst, alle Kalküle — das ganze Gebäude militairischer Klugheit und Gelahrtheit über den Haufen; wie oft ist der rasche Entschluß dem weisen überlegen, wie oft entwinden Unerschrockenheit, eiserner Wille und stete Beharrlichkeit dem gewandtesten und erfahrensten Gegner den

len entfernt; es war unmöglich, diese Festung in einem, (ja, wegen der unmittelbaren Begleitung des Feindes, selbst in zwey) Tagen zu erreichen. Menschen und Pferde waren seit 32 Stunden auf dem Marsch, die Strapazen der nächstvorhergehenden Tage bis zum 10ten October zurück, ungerechnet; und es war schlechterdin keine Aussicht, diesseits Stettin, (d. h. also innerhalb den ersten acht und vierzig Stunden) Brod für die Menschen, Futter für die Pferde, und Ruhe für beyde zu gewinnen. — Manche Bataillone hatten noch ziemlich ihre volle Taschenmunition, andere nur wenig; die Garden und die Grenadiere von Osten erboten sich aus eigenem Antriebe, ihren Vorrath mit ihren Kameraden zu theilen, allein was bedeuten selbst 30 Patronen, die man aufs höchste bey einer gleichmäßigen Vertheilung voraussetzen darf, in einem 48stündigen Gefechte? Es ist nicht zu läugnen, daß der beste Wille zu fechten bey der Infanterie durchgehends anzutreffen gewesen seyn würde, man hatte Ursache, dem am gestrigen Tage

Sieg! — Wer daher den Willen besitzt, Großthaten auf dem Felde der Ehre zu thun, der vergesse nicht die Bildung des Kopfes, aber er stähle vor allen Dingen das Gemüth; er wende sein Auge hinweg vom Schauplatze der neuesten Kriege, und lerne von den Leonidas und Epaminondas, den Bayard und du Guesclin, den Cäsarn und Hannibal — er studire die Belagerungen von Lille, von Rhodus, von Malta und Numantia und Karthago — er spiegle sich an den Thaten der griechischen Helden, und der Chevalerie des Mittelalters, und setze sich, so lange er nicht Feldherr geworden, lieber mit den Rittern der Tafelrunde zu Tisch, als mit den Helden des 19ten Jahrhunderts, — und warum nicht auch noch als Feldherr? er soll ja ihre Abentheuer nicht unter ganz unähnlichen Verhältnissen nachäffen, er soll nur lernen, zu seyn in seiner Sphäre, was sie gewesen in der ihren. —

gezeigten Benehmen zufolge, auf ihre Tapferkeit und Disziplin zu rechnen, aber zu desto schlechtern Erwartungen berechtigte die Kavallerie, die hier hätte den Ausschlag geben müssen, wobey man sich freylich erinnern mag, daß der Kavallerist eine aus Mensch und Pferd zusammengesetzte Maschine ist. Die Hoffnung, glücklich zu entkommen, und Stettin in Masse zu erreichen, war also wohl eine Seifenblase, die während der ersten unpartheyischen Betrachtung zerplatzt, und ob einzelne Subjekte sich glücklich dem Untergange entziehen konnten, davon konnte die Rede nicht seyn; wem würde es auch geglückt seyn, als den Feigen, die sich gleich anfangs aus dem Staube gemacht, und einigen jungen Offizieren, welche ihren bessern und raschern Pferden die Rettung aus dem allgemeinen Verderben verdankt hätten? Es blieb mithin nur noch die Frage zu erörtern übrig: kann durch eine heldenmüthige Aufopferung dieses Korps, durch den Tod und die Verstümmelung von acht bis zehntausend Menschen *) irgend ein großer militairischer, politischer oder moralischer Zweck erreicht, durch diese freywillige ehrenvolle Aufopferung die noch übrigen Armeekorps und einzelnen Trupps gerettet, die Oder und die daran gelegenen Festungen behauptet, der ganze Staat, oder auch nur eine einzelne Provinz, dem Könige erhalten, das Glück von Millionen oder Hunderttausenden begründet werden? Es scheint, man könne in der Seele aller derer, welche dies merkwürdige Ereigniß partheylos, und von jedem Schwindel befreyt, mit der Fackel der kalten ruhigen Vernunft beleuchten, darauf antworten: nein!

*) Aus der in Nro. 10 der VIten Beylage angestellten Berechnung wird sich ergeben, daß das Korps, in dessen Namen der Fürst kapitulirte, nicht stärker gewesen ist.

— Aber, wird man sagen, es wäre die Ehre der ganzen preußischen Armee dadurch gerettet worden, es wären die beneidenswerthen Schlachtopfer mit dem unsterblichen Ruhme der Heldenschaar des Leonidas bedeckt, zu den Schatten ihrer tapfern Ahnen hinabgestiegen. — Man darf sich schmeicheln, daß die Zahl derjenigen in der preußischen Armee, die sich für diese Parthey erklären, nicht klein seyn wird *), aber leider hat man Ursache, bey näherer Prüfung auch dies in großen Zweifel zu ziehen. Denn einmal fehlte es, unter den hier vorhandenen Umständen, gleich sehr an den zu einer solchen Krafthandlung unumgänglich nöthigen körperlichen, geistigen und moralischen Triebfedern, an der allgemeinen, durchaus einmüthigen, unveränderlich ausdauernden Stimmung, an der rüstigen, ungeschwächten körperlichen Kraft, und an einem hell und unverkennbar vor allen Augen darliegenden vernünftigen Zwecke, und sodann kennt man wenig die den Franzosen übliche Fechtart, verbunden mit der souverainen Unzweckmäßigkeit der unsrigen, wenn man sich wirklich einbildet, daß uns eine standhaft begonnene Widersetzlichkeit in der ohne Zweifel angewandten schulgerechten Form so glorreich hätte endigen lassen. Sie hätten uns in wenigen Stunden das Feuer abgelockt, die Batte-

*) — und man darf versichert seyn, daß alle diejenigen, die sich nach dem Mittagsschläfchen, hinter dem warmen Ofen, entrüsten, daß sich nicht die ganze Welt für sie todtschlagen läßt, und daß die halbe Welt es gerade so macht, wie sie, nämlich sich begnügt, über die Verdorbenheit und Inertie des Zeitalters zu spotten, zu witzeln, und sich zu indigniren, statt sich selbst aus der Gemächlichkeit zu begeben, und sich den Scherz zu versuchen, daß alle diese keine andere Ansicht dürfen gelten lassen.

rien genommen, die Kavallerie auf der Flucht niedergemetzelt, und sodann die mit Pferden und Knechten und Protzkasten und Löhnungwagen angefüllten Quarré's mit Haubitzgranaten und Plänklerfeuer *) so lange geängstigt, bis sie sich entweder zur Kapitulation unter jeglicher Bedingung entschlossen, oder voll Verzweiflung die Gewehre von sich geworfen, und, von Hunger und Müdigkeit zu Boden gestreckt, einzeln in die Hände der triumphirenden Sieger gefallen wären. —

Der General Belliard, derselbe, welchen der Fürst in Magdeburg gesprochen, erschien jetzt als dritter Abgesandter, um dem Fürsten zum letztenmal die Wahl zwischen einer annehmlichen Kapitulation, oder einem unvermeidlich harten Schicksale anzubieten. Der Fürst blieb bey seiner anfänglichen Weigerung, und der General Belliard war eben im Begriff zurückzukehren, als ein französischer Offizier meldete, daß der Prinz Mürat sich persönlich mit dem Fürsten zu unterreden wünsche. Der Fürst ritt ihm in einer zahlreichen Begleitung von Offizieren entgegen. Die beyden Heerführer ritten beyseit, und es begann eine ziemlich lange und lebhafte Unterredung. Personen, welche ziemlich nahe gestanden, wollen ungefähr Folgendes gehört haben:

„Er, der Prinz Mürat, könne dem Fürsten auf sein Ehrenwort versichern, daß ihm auf allen Punkten der Rückzug abgeschnitten, und alle Unterstützung von den übrigen preußischen Korps, durch die getroffenen An-

*) Schwärme von Voltigeurs waren in der That schon in Prenzlau. — Es ist möglich, daß es die Franzosen vielleicht nicht so gemacht haben könnten, allein man würde sodann eingestehen müssen, daß sie sich schlecht auf ihren Vortheil verstanden hätten, was in der Regel ihr Fehler nicht zu seyn pflegt.

stalten unmöglich gemacht sey; daß er die unausbleibliche Entscheidung zwar wohl einige Stunden verzögern, ihr aber keinesweges entgehen könne. Er habe die gemessensten Befehle von seinem Kaiser, der die preußische Armee durchaus vernichtet wissen wolle, indessen sey er bereit, dem Fürsten aus persönlicher Achtung für ihn selbst, und die unter seinem Befehle stehenden Truppen, die ehrenvollsten Bedingungen einzugestehen."

Der Fürst verlangte freyen Abzug mit klingendem Spiel.

„Er würde nicht ungeneigt gewesen seyn, war die Antwort des Großherzogs, sich selbst zu dieser ungewöhnlichen Bedingung zu verstehen, wenn der Fürst sich seinem ersten Anerbieten gefügt hätte; jetzt aber, nachdem er dennoch den Kampf begonnen, und nachdem er die preußische Kavallerie fliehen gesehen, glaube er solche ausgezeichnete Bedingungen nicht mehr bey dem Kaiser, seinem Herrn, verantworten zu können. Alles, was er ihm, seiner Pflicht gemäß, zugestehen dürfe, sey Folgendes:

Die Gewehre sollten nicht, wie es sonst Kriegsgebrauch sey, förmlich gestreckt und übergeben, sondern von den preußischen Truppen in Haufen zusammengestellt, und nach ihrem Abmarsch von den französischen gesammelt werden. Alle Offiziere wolle er auf ihr Ehrenwort vom Fleck aus entlassen; sie würden ihre Degen, Feldbinden, Pferde, Bedienung und Equipage behalten; und sollen darüber eine Liste einreichen, damit das, was etwa schon genommen worden, wieder ausgeliefert werden könne. — Alle Fahnjunker, Feldwebel und Chirurgen seyen in dieselbe Kategorie zu werfen. — Den Regimentern solle es vergönnt seyn,

ihre Regimentskassen und Staabswagen, den Soldaten, ihre Tornister und Mantelsäcke, zu behalten.

Aus Achtung gegen den König gebe er nach, daß sämtliche Garden, ohne französische Bedeckung, jedoch unbewaffnet, unter der polizeylichen Aufsicht ihrer Offiziere, und unter dem Versprechen bis zur Auswechselung nicht mehr zu dienen, nach Potsdam zurückkehren und daselbst verbleiben könnten; die Soldaten der übrigen Regimenter aber müßten als Kriegsgefangene nach Frankreich transportirt werden.

Uebrigens sey dies sein letztes Wort, und bey dem mindesten Versuch, den man nach dieser Enderklärung noch zur ferneren Gegenwehr machen würde, sey er fest entschlossen, das Kriegsrecht des Stärkern im strengsten Sinne des Worts ins Werk zu setzen.

Der Fürst behielt sich vor, zuerst die Meynung seiner Generale, Kommandeure und Offiziere zu erforschen, bevor er seine eigene Erklärung gebe. Dies ward eingestanden; der Prinz Mürat begab sich zu seiner Kavallerie zurück, der Fürst versammelte jetzt zuerst die Generale und Brigadiere in einem engern Kreise, und sodann sämtliche Stabsoffiziere, Adjutanten und Ordonanzoffiziere um sich; der General Belliard trat mit in den Kreis *).

*) Andere Augenzeugen bestreiten diesen Umstand. „Gesetzt aber" (sagt der Verfasser des Aufsatzes über die öffentliche Anklage in den Lichtstrahlen) „der französische General hätte „sich diese Freyheit herausgenommen, so ist es gewiß, daß „der Fürst diesen Umstand nicht bemerkt hat. Hätte er ihn „bemerkt, oder hätte Einer derjenigen, die ihn bemerkt haben wollen, und die jetzt den Fürsten darüber so bitter tadeln, den Fürsten auf die Gegenwart des Generals Belliard „aufmerksam gemacht; so würde der Fürst diesen General „ohne Zweifel ersucht haben, sich zu entfernen. Auch die An-

Eine dumpfe traurige Stille herrschte ringsum; jeder ahnete insgeheim den Zweck dieses Zusammenberufs mit freylich durchaus mannichfachen, doch größtentheils trüben Erwartungen, und nach einer langen feyerlichen Pause nahm der Fürst mit gepreßter, doch gehaltener Stimme das Wort:

„Meine Herren! Es ist bisher meine unabänderliche Ansicht gewesen, daß ein kommandirender General nie kapituliren müsse. Ich weiß, daß die preußischen Offiziere diese Ansicht mit mir theilen. Se. Kaiserliche Hoheit, der Prinz Mürat, und mehrere seiner angesehensten Generale, haben mir ihre Bewunderung über die standhafte Ausdauer zu erkennen gegeben, mit der wir uns durch die vielen Drangsale hindurch gekämpft haben. Um so mehr halte ich es für meine Schuldigkeit, Sie, meine Herren, sämtlich mit der Lage der

„rede des Fürsten an die in einem Kreise um ihn herum versammelten Generale und Stabsoffiziere ist von dem Augenzeugen theils nicht vollständig, theils nicht in ihrem wahren Geiste geliefert worden. Der Fürst frug nicht, ob man sich schlagen wolle, er frug nicht, ob man einen Ausweg kenne, ein Rettungsmittel wisse; er frug: ob die Leute und Pferde noch Kräfte genug hätten, einen solchen Marsch auszuhalten. — Wäre Ein Einziger der hier Versammelten aufgetreten, und hätte gesagt: Ja! Ihro Durchlaucht, meine Leute haben noch Kräfte, lassen Sie uns das äußerste wagen, so würde der Fürst diese einzige Stimme benutzt haben. Als der Obrist v. Böhmken einige Laute vorbrachte, gleich wandte sich der Fürst an ihn: „„Sprechen Sie, Herr Obrist! — Haben Ihre Leute noch Kräfte?"" — Der Obrist schwieg. — Es ist wahr, der Fürst Hohenlohe würde, wie der General Blücher, der Held dieser Zeit seyn, wenn er einige tausend Menschen seinem Egoismus aufgeopfert, und sie in den Blindower See hätte stürzen lassen." —

Dinge, in der wir uns befinden, genauer bekannt zu machen, und in diesem wichtigen entscheidenden Augenblicke, Ihre gesamte persönliche Meynung zu Rathe und in Erwägung zu ziehen. Unsere Truppen sind durch die bisherigen anhaltenden Fatiguen und Nachtmärsche aufs höchste ermattet, und insonderheit unsere Kavallerie und Kanonenpferde in dem traurigsten Zustande der Kraftlosigkeit. Nachdem die in Prenzlau veranstalteten Vorräthe von Lebensmitteln und Fourage abermals in die Hände des Feindes gerathen sind, haben wir keine Aussicht, uns diesseits Stettin auf irgend eine Weise erfrischen zu können. Es fehlt den Bataillonen zum Theil an der nöthigen Taschenmunition; eine Batterie haben wir bereits eingebüßt; nach dem mir so eben gemachten Rapport hat die Artillerie nur noch per Kanone fünf Schuß *). — Der Prinz Mürat hat mir sein

*) „Glaubwürdige Zeugen versichern: der Obrist Hüser habe diesen Rapport dem Fürsten zweymal, und zwar erstlich, als der Fürst mit dem Obrist Massenbach allein sprach, und dann auch im versammelten Kreis aller Generale, Brigadiere, Kommandeure u. s. w. mit der diesem übrigens sehr braven Manne eigenen Lebhaftigkeit abgestattet. Das Wort des Fürsten und das Zeugniß aller der achtbaren Männer, aus welchen der Kreis bestanden, muß und wird hier entscheiden. War gleich der Rapport des Obrist v. Hüser, daß er nämlich für jede Kanone nur fünf Schüsse und Mangel an Taschenmunition habe, unbegreiflich, so konnte man doch dessen Zuverlässigkeit in diesem Augenblick nicht untersuchen. Zu heftig war der Drang der Dinge. Man erinnerte sich, Kanonen und Munitionswagen jenseits Prenzlau erblickt zu haben, die in Feindes Hände gefallen waren. Ihre Zahl hatte man nicht zählen können, weil man dazu keine Zeit gehabt hatte. Es hat sich nachher ausgewiesen, daß es anderthalb reitende Batterien waren, die verloren gegangen sind, nämlich die reitende Batterie Studnitz in der Vorstadt von Prenz-

Ehrenwort gegeben, daß wir auf beyden Flanken umgangen, daß er von Artillerie und Infanterie hinlänglich begleitet, und das Korps des Marschalls Lannes, welchen der Obrist Massenbach persönlich gesprochen hat, in mehreren Kolonnen gegen uns in Anmarsch sey. — Weiß jemand von Ihnen, meine Herren Generale, Brigadiere u. s. w. ein Mittel zu unserer Rettung, der trete vor und theile es mit."

Alle trauerten, alle schwiegen, hin und wieder erhob sich ein leises Gemurmel; niemand trat vor.

Der Fürst fuhr fort: „Ich beschließe mit dem heutigen Tage meine militairische Laufbahn. Ich werde Sr. Majestät, unserm Könige, von allem Vorgefallenen einen getreuen Rapport abstatten, und ihn bitten, mein Verhalten vor einem Kriegsgerichte auf das strengste prüfen zu lassen. Ich glaube den Schritt, den ich jetzt thun werde, vor Gott und meinem Gewissen verantworten zu können, und meyne, daß mein bisheriges Leben mich von der Nothwendigkeit freyspricht, durch die unnütze Aufopferung von mehreren tausend Menschenleben, meinen persönlichen Ruhm auf eine dennoch zweydeutige Weise zu begründen." Er machte die Versammlung sodann mit den uns schon bekannten Bedingungen bekannt, unter denen der Prinz Mürat ihm eine Kapitulation angetragen habe. Der General Belliard bekräftigte die Wahrheit derselben,

lau, und die halbe reitende Batterie Schorlemmer, am Thore von Prenzlau. Die Entdeckung, daß man auch an Munition Mangel leide, mußte auf alle Gemüther einen tiefen Eindruck machen; die Artillerie war unstreitig unsere beste Waffe, und diese beste Waffe — nicht im Stande zu wirken." Bericht. d. Ant. Peretz.

und sprengte seinem Feldherrn entgegen, ihn von dem erwünschten Erfolge zu benachrichtigen.

Eine allgemeine Bestürzung hatte sich unter den Offizieren verbreitet, so wie das entscheidende Wort: Kapitulation, den Lippen des Fürsten entflohen war. Unter Schluchzen und Verwünschungen öffnete sich der Kreis, um die Schreckensnachricht den Untergebenen zu hinterbringen. Ein jeder überließ sich laut dem Ausbruche der Leidenschaft und der Verzweiflung. Die Soldaten weinten, fluchten, schlugen sich mit geballter Faust ins Gesicht, schimpften auf ihre Offiziere, warfen die Gewehre von sich, und streuten die Patronen umher.

Die Hauptleute von Bornstedt und Löwenfeld von der Garde ermunterten ihre Kameraden und Untergebenen, sich an einander zu schließen, um sich mit Gewalt von der Schande zu befreyen. Eine Menge zeigte sich dazu bereit, aber es fehlte an Einheit, und bewährte sich mehr als eine flüchtige Aufwallung, wie als ein bestimmter besonnener Entschluß. Der Major Oppen (Kommandeur des Dragonerregimenrs von Wobeser) die Rittmeister von Borstell und von Bechtolsheim ritten bey der Kavallerie herum, um sie zu bewegen, sich mit ihnen durchzuschlagen, allein die Eskadronschefs erklärten einmüthig, daß die Pferde zu ermüdet wären, um ein solches Wagestück unternehmen zu können. —

Die Gewehre wurden darauf in Haufen gestellt, aber niemand konnte sich entschließen, sie zu verlassen. Nach wiederholten Aufforderungen machten endlich die Garden den Anfang, und marschirten ab nach der Stadt. Man sah die zurückgelassenen Gewehre noch die Linien und Vierecke bezeichnen, in denen die Truppen gestanden,

den, die jetzt in einem langen Trauerzuge, mit dem lauten und stummen Ausbruche des Schmerzes nach der Stadt wankten, während von allen Seiten die jubelnden Schaaren des Feindes unter Trompetengeschmetter hervorströmten, und, zwischen dem Kanonendonner, das laute Siegsgeschrey: vive l'Empereur! ertönte, und sich von Zug zu Zug fortwälzte, bis es sich in der Ferne mit dem Echo verschmolz.

Sobald man in die Stadt gekommen war, eilte jeder, für sich und seine Pferde Nahrung und Obdach zu finden. Die kriegsgefangenen Soldaten wurden sogleich weiter transportirt. Ein großer Theil der Offiziere wurde unter dem Vorwande, daß sie Pässe erhalten sollten, erst aus der Stadt und dann nach Templin gelockt, wo sie vom General Beaumont ziemlich unfreundlich empfangen, und am 30sten wiederum nach Prenzlau zurückgewiesen wurden. — Man erinnerte sich endlich, daß die Kapitulation noch nicht schriftlich abgeschlossen sey; allein der Großherzog war sehr beschäftigt, theils mit den Durchmärschen französischer Truppen, die in einzelnen Abtheilungen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie u. s. w. den ganzen Tag und die folgende Nacht ziemlich eilfertig durchdefilirten, theils mit Anordnungen für die Angelegenheiten der Gefangenen, theils, weil man vorgeblich noch diesen Abend Se. Majestät den Kaiser selbst erwartete. Man ward einstweilen mit dem empfangenen fürstlichen Worte vertröstet. Am folgenden Tage hatten Verhältnisse den Prinzen Mürat nach Stettin abgerufen; General Belliard war ihm gefolgt; und die vom Generalstabe zurückgebliebenen Offiziere hatten bloß den Auftrag, den gefangenen Offizieren gegen das schriftliche Versprechen, bis zur Auswechselung nicht wieder zu dienen, Pässe nach den

Orten diesseits der Oder auszufertigen. Der Fürst beschloß die Rückkunft des Großherzogs oder die Ankunft des Kaisers in Prenzlau zu erwarten, man gab ihm indeß auf mancherley Weise immer deutlicher zu verstehen, daß dies nicht angehe, und daß man ihn zu seiner eigenen und unser aller Sicherheit ersuchen müsse, sich zu entfernen, ehe der ungeregelte Troß der Armee einträfe. Dies war ein sehr einleuchtendes Argument *), man sammelte sich daher am 30sten in große Haufen; und schloß sich theils an den General Tauenzien, theils an den Fürsten, theils an den Obrist Massenbach an, welcher letztere am längsten zurückblieb, weil er sich dem Geschäfte der Ausfertigung und Besorgung der Pässe unterzogen hatte.

Die Garden marschirten ohne Bedeckung noch am 28sten aus Prenzlau, indessen fand sich schon in der Nacht eine französische Avantgarde, bald darauf ein Nachtrab, und sodann ein Seitentrupp, wie von ungefähr, zur Begleitung ein, und endlich wurden sie vom General Beaumont, trotz aller Protestationen, förmlich transportirt. Anfangs erhielten sie auf ihre bedenklichen Anfragen die beruhigende Antwort, daß dies ihrer eigenen Sicherheit wegen so veranstaltet worden sey; in Potsdam aber würden sie insgesamt auf

*) Dem größeren Theil der Offiziere waren allmählig ihre Pferde abhanden gekommen; mehrere hatte man in den Häusern überfallen, und ihnen ihre Habseligkeiten mit Gewalt abgenommen. Wer den Thäter genau nachweisen konnte, wurde allerdings in sein Eigenthum eingesetzt, allein wie selten war dies möglich. Uebrigens muß man den Franzosen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in der Regel strenge Mannszucht halten, und die Gefangenen nicht allein menschlich, sondern auch sehr oft menschenfreundlich behandeln.

freyen Fuß gestellt werden. Als sie indessen in Spandau angekommen waren, sperrte General Beaumont die Offiziere während der Nacht ins Stockhaus, und kündigte ihnen an, daß er Befehl habe, sie sämtlich nach Frankreich zu transportiren. Bey der Ankunft in Potsdam ward dieser Befehl jedoch bloß auf die Unteroffiziere und Gemeinen eingeschränkt, die Offiziere erhielten Pässe nach selbstgewählten Orten mit Ausnahme von Potsdam, Berlin, Spandau und Charlottenburg. Doch auch von den Gemeinen mögen wenige nach Frankreich gekommen seyn; aus dem Bivouacq vor den Thoren von Potsdam, und während des Durchmarsches durch die Stadt, fanden mehrere hundert Gelegenheit zu entwischen; die Franzosen boten ihnen selbst hülfreiche Hand dazu. —

Nachweisung der Buchstaben auf dem ersten Plane von der Schlacht bey Jena.

Lager und Aufmarsch des Korps d'Armee der Alliirten:

Aa. Lager der Infanteriedivision Grawert.
Ab. —— der preußischen Kavallerie.
Ac. —— der sächsischen Infanteriedivision Niesemeuschel.
Ad. —— der sächsischen Kavallerie.
Ae. —— der Reservebrigaden Sanitz und Cerrini; (sie waren während der Nacht vom 13ten zum 14ten ausgerückt und befanden sich theils bey Tauenzien, theils bey Holzendorf).
Af. Bivouacqlager der Reservebrigade Dyherrn.
g. Drey Eskadrons sächsische Husaren au Bivouacq.
h. 2 Bat. Mar. 1 Rechten desgleichen.
i. 1 Füsilierbataillon Boguslawski und einige Eskadrons Bila und Gettkandt Husaren desgleichen.
k. Zweytes Bat. Niesemeuschel } desgleichen.
l. Grenadierbataillon Winkel, } desgleichen.
m. Einige Eskadrons Karabiniers } desgleichen.
n. Die Reste der Füsilierbataillone Rühle und Rabenau zur Deckung des Hauptquartiers in Kapellendorf.
BB. Erster durch den Generallieutenant v. Grawert veranlaßter Aufmarsch der preußischen Infanterie und Kavallerie.
CC. Die preußische Infanterie in Linie bis hierhin avancirt, macht Halt. Die Kavallerie deckt dieselbe en echiquier.
DD. Erste Stellung der Division Niesemeuschel.
E. Die sächsische Kavallerie aus dem Lager gerückt.

Tauenziensches Korps.

F. 2. Bat. Zweifel und 1 Rechten bivouacquiren in der Nacht auf dem Dornberge; sie rücken beym Anbruch des Tages dem Feinde entgegen bis über Kloswitz hinaus, und ziehen sich durch die Uebermacht gedrängt endlich bis I zurück.

o. Zweytes Bat. Friedrich August während der Nacht.

p. Grenadierbataillone Hund und Metzsch desgleichen; sie rücken am Morgen gegen Kloswitz vor, welches Dorf durch das Füsilierbataillon Pelet besetzt gewesen, (so wie Lützerode durch das Füsilierbataillon Erichsen, der Ißerstedter Forst durch die Füsiliere von Rosen.) Die beyden Grenadierbataillone retiriren nach einigen Stunden Widerstand über Krippendorf nach Apolda.

G. Die Grenadierbataillone Lecoq, Lichtenhayn und Thiolaz unter dem General Cerrini während der Nacht. Am Morgen rücken sie zur Unterstützung von Rechten und Zweifel vor. Auch sie werden, nach einer tapfern Gegenwehr, gänzlich geworfen.

H. Acht Eskadrons Gettkandt Husaren.

I. Letzte Stellung von 2 Bat. Zweifel, 1 Rechten, 1 Prinz Friedrich unter dem General Tauenzien.

KK. Korps des Generals Holzendorf am Loh und Heiligenholze unweit Rödigen von der Division St. Hilaire angegriffen, zieht sich über Nerkwitz und Lehnsten auf die Anhöhen vor Stobra.

Lager, Aufmarsch und Angriff der französischen Divisionen.

Z. Bivouacq der Garden und des Kaisers Napoleon.

Y. Stellung der Divisionen Süchet und Gazan, 20 Bataillone stark, während der Nacht.

X. Vorrücken dieser Divisionen zum Angriff gegen Kloswitz und den Dornberg.

zz. Bivouacq des Augereauschen Korps,

yy. — — des Soultschen Korps,

xx. — — französischer Kavallerie.

W. Marsch der beyden Brigaden der Division St. Hilaire vom Soultschen Korps gegen Holzendorf. Die erste Brigade ist vorn, links am Lohholz das 36ste, rechts das 10te Regiment; dahinter die 2te Brigade, links das 55ste, rechts das 43ste Regiment.

V. Fortgesetzter Angriff der Brigade St. Hilaire. Das 10te Regiment geht in zwey Kolonnen auf Rödigen; die drey andern Regimenter formiren Quarre's; zunächst Rödigen das 36ste, dann das 43ste, zuletzt das 55ste Regiment. (Diese sämmtlichen Bewegungen sind nach einer französischen Originalzeichnung eingetragen, welche dem Verfasser durch den Herrn Obristen Jomini mitgetheilt worden. Ueber die zweyte Division von Soult ist zur Zeit noch nichts bekannt). Im Mühlthale und den engen Hohlwegen, welche nach Kospoda hinauf führen, defiliren während dieser Zeit das Augereausche Korps und die Avantgarde von Ney. —

Nachweisung der Buchstaben auf dem zweyten Plane.

Preußisch-sächsische Stellungen.

AA. Erster Aufmarsch der Division Grawert.

BB. Stellung der unter dem unmittelbaren Befehle des Fürsten Hohenlohe fechtenden Truppen, bestehend

an Infanterie: aus der Division Grawert, die aus AA en échelon in diese Stellung vorgerückt; dem Füsilierbataillon Pelet, das sich auf dem linken Flügel, so wie die Bat. 1 Rechten, 2 Prinz Maximilian, die sich auf dem rechten Flügel angeschlossen; an Artillerie: aus den Batterien Wolframsdorf, Glassenapp und Studnitz; an Kavallerie: aus einem Theile des Regimens Holzendorf, den Kuirassieren von Henkel, Dragonern von Prittwitz, von Kraft, nebst zweyen Eskadrons von Katt, den sächsischen Kuirassieren von Kochtitzki und den Cheveauxlegers Prinz Albrecht und Polenz. Der größte Theil dieser sächsischen Kavallerie stand anfangs hinter dem rechten Flügel in L, ward aber nachmals auf den linken Flügel beordert.

C. Der größte Theil des Regiments Gettkandt Husaren.

D. Ein halbes Bataillon Collin nebst der halben reitenden Batterie Gause, die sich dem linken Flügel angeschlossen, als derselbe von B nach D vorgenommen worden.

EE. Die Brigade Dyherrn; auf ihrem rechten Flügel das Füsilierbataillon Erichsen, hinter ihr drey Eskadrons sächsische Husaren.

F. Das Regiment Karabiniers, die Batterie Bonniot, 1 Bat. Friedrich August, Regiment Thümmel, Batterien Hausmann und Ernst, Bataillon Bevilaqua.

G. Die Brigade Niesemeuschel.

H. Das Füsilierbataillon Boguslawski nebst einigen Eskadrons Husaren.

K. Reste des Bat. Lecoq u. s. w. bey Kötschau.

I. Regiment Zweifel, 1 Bat. Friedrich August, 1 Rechten unter dem General Tauenzien bey Klein Romstedt.

L. Erste Stellung des größten Theils der sächsischen Kavallerie.

M. Die reitende Batterie Großmann durch einen Theil des Regiments Polenz gedeckt.

N. Attaque der preußisch-sächsischen im 2ten Treffen stehenden Kavallerie auf das 9te Chasseur- und 3te Husarenregiment.

O. Füsilierbataillon Rosen und eine Kompagnie Fußjäger in und bey dem Dorfe Isserstedt.

PP. Das Holzendorfsche Korps auf den Anhöhen vor Stobra.

Q. Das Grenadierbataillon Winkel im zweyten Treffen.

Französische Stellungen.

aa. Die Division Lannes hat en ligne Halt gemacht. Das 17te Regiment geht nach Krippendorf, das 40ste und 21ste gegen 14 Heiligen vor, das 100ste und 103te Regiment wendet sich rechts, das 34ste links; das 64ste und 80ste machen eine Flanke zwischen Alten Gönne und dem Pfarrholze.

b. Die kaiserliche Garde im 2ten Treffen.

c. Zehn Kompagnien Grenadiere, unter dem Marschall Ney stehen im Quarree.

d. Die Neyschen Voltigeure werfen sich in 14 Heiligen, das 25ste leichte Bataillon steht links dem Quarree.

e. Das 9te Chasseurregiment und
f. das 3te Husarenregiment
} werden von der preußischen Kavallerie geworfen.

g. Die

g. Die Dragonerdivision Treilhard kommt ihnen zu Hülfe.

h. Die Division St. Hilaire vom Soultschen Korps verfolgt Holzendorf.

kk. Neue Kolonnen, die im Mühlthale und über den Landgrafenberg defiliren.

Nachweisung der Buchstaben auf dem dritten Plane.

(A, B, C, D, E, F, G. Preußisch-sächsische Stellung.)

A. Dragoner von Prittwitz, von Kraft, Husaren von Gettkandt, Dragoner von Katt, von Polenz, 1/2 Pr. Albrecht. Vor ihnen an der Windmühle ein halbes Grenadierbataillon Kollin nebst den berittenen Kanonen von Gause.

B. Füsil. Bat. Pelet, Grenadier von Sack, Musquetier von Grawert, Zastrow, Sanitz, Hohenlohe, nebst den Batterien WolfRamsdorf und Glasenapp. — Weiter rechts Regt. Max., Batterie Studnitz, 1 Bataillon Rechten, Grenadiere von Hahn.

C. Kuirassier von Kochtitzki, Grenadierbataillon Winkel, Kuirassiere von Henkel und Holzendorf.

D. Sächsische berittene Batterie Großmann, gedeckt von 1 Eskadron Albrecht Dragoner.

E. Infanteriebrigade Dyherrn, nebst den Batterien Kolsch und Schmieder; auf ihrem rechten Flügel das Füsilierbataillon Erichsen; hinter ihnen 3 Esk. sächsischer Husaren.

F. Karabinierregiment, Batterie Bonniot, Füsiliere von Rosen, zwey Kompagnien Jäger. — Dann

Regiment Thümmel, Batterie Hausmann, Batterie Ernst, Bataillon Friedrich August.

G. Bataillon Bevilaqua, Regimenter Niesemeuschel und Low, Füsiliere von Boguslawski, 4 Eskadrons Bila und Gettkandt.

H. Ort, wo die Sachsen gefangen genommen worden.

K. Die Kuirassiere von Kochtitzki, als das Rüchelsche Korps aufmarschirte, auf seinem rechten Flügel aufgestellt.

L. Grenadierbataillon Winkel um eben diese Zeit bey Kapellendorf aufgestellt.

M. Die Reste des Grenadierbataillons Lecoq, die Füsiliere von Rühle und Rabenau vertheidigen sich bey Kötschau.

N. Zweiffel, 1 Bat. Rechten, 1 Friedrich August bey Klein Romstedt aufgestellt.

O. Die Rüchelschen Kolonnen im Anmarsch von den Lehnstedter Höhen.

P. Drey kleine Reserven, welche der General Rüchel zurückgelassen, als er mit seinem Korps durch Kapellendorf vorging.

Q. Das Rüchelsche Korps in zwey Treffen auf dem Sperlingsberge aufmarschirt. Auf dem linken Flügel die Husaren von Köhler, Kuirassiere von Bailliodz und einige Eskadrons Katt Dragoner.

R. Flucht der Reste von den Truppen, die bey 14 Heiligen gefochten, und die zum Theil bey Wiegendorf, zum Theil am Webicht gesammelt werden.

Bewegungen der französischen Truppenkorps von Lannes.

a. Das 40ste, 34ste, 21ste Regiment (nebst den Voltigeurs von Ney) vertheidigen 14 Heiligen; das

100ste Regiment, unterstützt vom 103ten, rückt gleichfalls dahin vor.

b. Quarree von Dumoustier. Das 17te leichte Infanterieregiment wird en Tirailleurs zum Rekognosziren vorgeschickt.

Avantgarde von Ney.

Die Voltigeurs in 14 Heiligen; c. die Grenadiere en Quarree vor dem kleinen Hölzchen.

d. Der Obrist Jomini führt ein Bat. vom 25sten Regiment gegen Ißerstedt. Es ist genöthigt, sich in den Forst zu werfen.

e. Die Division St. Hilaire vom Soultschen Korps, nachdem sie den General Holzendorf über Rödigen und Nerkwitz zu umgehen gesucht, rückt auf den rechten Flügel des Lanne'schen Korps.

f. Die Divisionen Süchet, Gazan und St. Hilaire, zur linken die Kavalleriedivision Treilhardt, (bestehend aus dem 9ten und 10ten Husaren- und dem 21sten Chasseurregimente) verfolgen die preußische Linie gegen Romstedt.

g. Zweyte Division von Soult, über deren Bewegungen nichts bekannt ist.

h. Das Korps des Prinzen von Pontecorvo rückt über Dornburg und Zimmern gegen Apolda vor.

i. Die Brigade Wedel macht Front gegen eine preußische Kolonne, von der man besorgte, in die rechte Flanke genommen zu werden.

kk. Die Division Desjardins rückt an.

l. Die Division Marchand desgleichen.

n. Die Division Heudelet auf die Schnecke.

o. Die Kavalleriedivision Klein formirt sich.

p, Ein Theil von Desjardins geht links durch den Ißerstedter Forst.

q. Kavallerie und andre Reservetrupps, welche noch über den Steiger defiliren.

r. Husaren von Münchrode her fallen den Husaren von Bila in die Flanke.

ss. Französische Linie gegen Rüchel.

Nachweisung der Buchstaben auf dem vierten Plane, welcher das Arrieregarden-Gefecht am Webicht darstellt.

aa. Sächsische Infanterie unter dem General Cerrini.

bb. Preußische Kavallerie und Infanterie, welche hinter ihr gesammelt worden.

cc. Regiment Treuenfels, Füsilierbataillon Ernst und einige Kavallerietrupps als Arrieregarde aufgestellt.

dd. Kavallerie, die sich unter dem Fürsten Hohenlohe hinter Weimar gesammelt.

e. Infanterietrupps auf der Retraite nach Erfurth.

ff. die Brigade Cerrini zieht sich über den Ettersberg ab.

U. Eine französische Batterie.

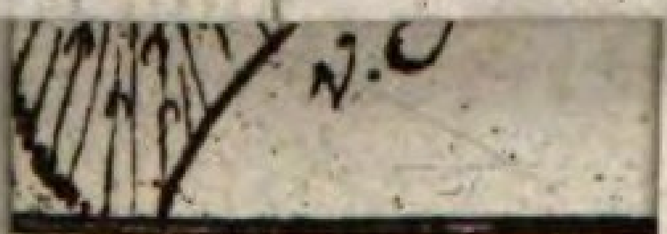
W. Französische Kuirassiere, durch Treuenfels und Wobeser abgehalten.

V. Bivouacq der Brigade Wedel in Oberweimar.

X. Bivouacq des Neyschen Korps in Weimar.

Y. — — des Augereauschen Korps beym Belvedere.

Z. — — des Lanne'schen Korps bey Umpferstedt.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rühle von Lilienstern, Johann Jakob Otto August, 1780-1847

Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge der während den Monaten September und October 1806 unter dem Kommando des Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen gestandenen Königl. preußischen und Churfürst. -sächsischen Truppen Nebst 4 Planen
Bd.: 1

Tübingen 1809

Eur. 679 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408331-5